

Stadionwelt

Das Fan- und Stadionmagazin www.stadionwelt.de



Nr. 18 · 3,50 €
Juni/Juli 2006



WM 2006 SPECIAL



Alle Fangruppen, alle Stadien

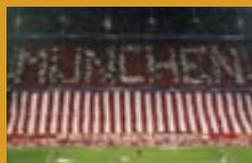


RÜCKBLICK
Saisonfinale
2005/06

Serie WM-Stadien

FRITZ-WALTER-STADION
WM-Stadt Kaiserslautern
13 Seiten mit Poster

Fanszene FC Bayern



Estadio Centenario



Fanszene Marseille



GALERIA KAUFHOF | FUSSBALL TOTAL!



MEGA- EVENT 2006

in Ihrer GALERIA Kaufhof...

Bei uns finden Sie die Top-Marken des internationalen Fußballs in phantastischer Auswahl und Qualität. Und ein Service-Team auf Champion-Niveau. Anstoß ist sofort, **herzlich willkommen!**



*Willkommen in der
Fußballwelt*

GALERIA
KAUFHOF

Liebe Leser,

in unserer Ausgabe Nr. 18 finden Sie gleich zwei Hefte vor: ein reguläres plus ein WM-Sonderheft. Schließlich fordert die bevorstehende Weltmeisterschaft für einen Monat unsere ganze Aufmerksamkeit.

Da wir aber nicht vergessen wollen, dass auch die Fußballsaison zu Ende gegangen ist, gibt es einen weiteren Sonderschwerpunkt, den Rückblick auf das Finale der jeweiligen Ligen und die Themen der gesamten Saison.

Das Porträt des Fritz-Walter-Stadions in diesem Heft bedeutet den Abschluss einer langen und intensiven Serie von WM-Stadion-Porträts. Diese Stadione haben wir auch im Buch „Faszination Stadion 2006 – die WM-Stadione“ ausführlich vorgestellt. Eine faszinierende Tätigkeit, wie sich im Rückblick erst recht feststellen lässt.

Aber Wehmut sollte nicht aufkommen. Schließlich stehen nicht allein in Deutschland weitere Stadionprojekte an, die wir begleiten werden.

Auch auf den Internetseiten von Stadionwelt wird die WM in den kommenden Wochen eine zentrale Rolle spielen. Für die täglich aktualisierten, umfassenden Bildergalerien, die sich nicht nur mit dem Geschehen auf den Stadionrängen befassen, sondern auch Eindrücke von den Fanfesten, den Fancamps und aus den Innenstädten vermitteln, sind die Stadionwelt-Redakteure in allen WM-Spielorten unterwegs. Ein täglicher Besuch unseres Internetportals lohnt sich also in jedem Fall.

Die nächste Ausgabe des Stadionwelt-Magazins erscheint übrigens am 1. August, dann mit WM-Rückblick und einer großen Vorschau auf die Saison 2006/07.

Die Redaktion**In dieser Ausgabe****48****WM-Special**

Jetzt geht's los! Alle Infos zu allen Fans & allen Stadione

FAN-NEWS**Fußball Deutschland**

Bielefeld, RWO, HSV, Lok Leipzig-FCUM, Fanclubnamen	8
Nürnberg	9
Köln: Optimistisch für die 2. Liga	10
Berliner Derby, Hannover	40
Karlsruhe	41
Siegen, Halle, St. Pauli	46
Sachsen Leipzig, Frankfurt	47
Rezensionen	122

Fußball International

Österreich: Salzburg, Kleines Wiener Derby	102
Schweiz: Basel-Zürich	103
Italien: Neapel, Lecce, Unruhen zum Saisonende, Skandal, Inter Mailand	110
Frankreich: Straßburg, SOS Ligue 2	120
Niederlande: Protest gegen Play-Offs	120

SAISONFINALE

• Zank vor der Ziellinie: Rückblick 1. Liga	12
• „Es hat die Geschlossenheit gefehlt“ Interview mit Davis Barr, Pro Fans	14
• Vier Fragen zur Saison an...	16
• Das gute alte Rauf und Runter: Rückblick 2. Liga	18
• Abenteuer in Köln und Lautern Rückblick Regionalligen	20
• DFB-Pokal: Impressionen	22

FAN-SZENE**Deutschland**

FC Carl Zeiss Jena: Auf die Talfahrt folgt der Aufschwung	24
SSV Reutlingen: Turbulente Tage an der Kreuzeiche	42
FC Bayern München:	
• Ultra-erfolgreich	32
• Interview: Thomas Emmes, Fanprojekt	34
• Freunde und Feinde	36
• Historie	37
• Daten & Fakten	38

International

Olympique Marseille:	
• À jamais les premiers – auf ewig die ersten!	112
• Freunde & Feinde	114
• Eine ganz besondere Feindschaft: PSG	115
• Depé – eine Legende	116
• Daten und Fakten	118

ATMOSPÄRE

Impressionen	4
---------------------	---

Deutschland

1860, Stuttgart, Wolfsburg, Braunschweig, Siegen, Münster, Dortmund, Hamburg, Dresden, Union, Nürnberg, Erfurt, Rostock, Chemnitz, Halle, Cottbus, Frankfurt, Essen, Duisburg, Unterhaching	26
---	----

International

Zürich-Derby, Luzern, Basel, Lokomotive Moskau, Rapid Wien, Legia Warschau, FC Sevilla, Amsterdam, Enschede, AC Mailand, Lodz, Ferencvaros-Ujpest	104
---	-----

SPIELER-INTERVIEW

„... man darf die Emotionen nicht kaputt machen“ Interview mit Frank Rost	44
---	----

WM-SPECIAL

• Jetzt geht's los! Einleitung	48
• Anlaufstellen der KOS	49
• Überraschender Ticketsegen	50
• Die Fans	
• Gruppe A: Die Deutschland-Gruppe	52
• Gruppe B: Von Riesen und Zwergen	56
• Gruppe C: Karneval und Kriegszustand	60
• Gruppe D: TV-Hype und No-Go-Areas	63
• Gruppe E: Mehr Amerikaner als Italiener	64
• Gruppe F: Bruderkampf und Luxustouristen	66
• Gruppe G: Derby und gemeinsame Lieder	68
• Gruppe H: Prestige und Desinteresse	70
• Die Stadione	
• Die Zukunft ist jetzt: Einleitung	72
• Stadione der WM '74	73
• Berlin: Deutschlands Hauptstadione	76
• Dortmund: Glücksbringer der Nationalelf	78
• Frankfurt: Hysteriekessel mit Cabriodach	80
• Schalke: TV-Studio für 60.000 Zuschauer	82
• Hamburg: Der WM-Oldtimer	84
• Hannover: Die „La Ola“-Arena	86
• Kaiserslautern: Als der Betze noch brannte	88
• Köln: Wahrzeichen im Westen	90
• Leipzig: Eleganter Stimmungstrichter	92
• München: Mehr Stadione geht nicht	94
• Nürnberg: Mit wenig Mitteln zur WM	96
• Stuttgart: Eine Frage der Perspektive	98
• Kolumne: König Klinsmann und seine Ritter	100

STATISTIK

Zuschauertabelle: Top 100	123
----------------------------------	-----

STADION-PORTRÄT**Deutschland**

Kaiserslautern: Fritz-Walter-Stadione	
• Poster Fritz-Walter-Stadione	74
• Über den Dächern der kleinen Großstadt: Das Stadione im Porträt	125
• Daten und Fakten	128
• Zwischen Guimarães und Berlin: WM-Stadione Kaiserslautern	130
• „Das verdanken wir wohl Beckenbauer“ Interview mit den Architekten Fiebiger	131
• Historie: Fast immer ein bisschen zu klein	132
• Stimmen zum Stadione	134

International

Arsenal Stadione: Die Magie von Highbury Hill	138
Uruguay, Estadio Centenario:	
• Historisches Monument des Fußballs	142
• Daten und Fakten	145

STADION-NEWS**Deutschland**

Wuppertal, Offenbach, Osnabrück, Koblenz, Magdeburg, Augsburg	136
---	-----

International

Salzburg, Chicago, Prag	137
Rätsel/ Impressum	146

17. April 2006, Aachen

Intro zum Spiel Alemannia–VfL; nach der Partie feierten sowohl die Aachener als auch die Gäste aus Bochum eine große Party. Fans und Spieler lagen sich in den Armen, und alle sangen dasselbe Lied: „Nie mehr 2. Liga!“

Möglich war's, weil Alemannia bereits tags zuvor rechnerisch aufgestiegen war und nun dem VfL Bochum die fehlenden drei Punkte lieferte.

Foto: Stadionwelt









München, Mai 2006

Playmobil-Spiele über den Wolken?
Nein, Sicherheitstraining für die WM auf dem Dach des FIFA WM-Stadions München. Die Größe der Mitspieler und ihres Geräts lassen die Dimensionen der Arena erahnen.

Foto: Euroluftbild.de

Bielefeld:

Fahnenklau-Service

Bei der „Klau-mich“-Fahne, die zuletzt bei einigen Arminia-Spielen zu sehen war, handelt es sich keinesfalls nur um eine Gaudi. „Was in den letzten eineinhalb Jahren beim gegenseitigen Fahnenklau abgegangen ist, ist nicht unsere Welt. Mit dem zum Teil heimlichen Abhängen, Fotos machen und Posieren können wir nichts anfangen“, sagen die Eigner. Den bun-



Foto: bielefeld-fotos.de

ten Schriftzug haben sie gewählt, weil es eine Vielzahl von Vereinen angeht; dass die Schrift immer auf dem Kopf steht, soll den neuen Trend ad absurdum führen. „Es gab schon diverse positive Reaktionen aus anderen Szenen, meistens von Leuten, die schon damals dabei waren, als der Respekt voreinander höher und der Gedanke an ‚das gemeinsame Große‘ noch vorhanden war.“

Oberhausen:

Supportblock dicht?

Viel Pyro gab es beim Spiel RWO gegen Preußen Münster im „Supportblock“ auf der Gegengeraden. Der Verein reagierte rigoros: Wenn keine „Inkenntnisbringung des/der Rauchzünder“ stattfinden sollte, bleibt die Tribüne zukünftig einfach geschlossen.

Bremen:

Guerilla-Voting

Die Fans des Hamburger SV waren aufgerufen, ihren Spieler der Saison zu wählen. In den Augen des Anhangs von Werder Bremen war dies eindeutig der Ex-SVW-Kicker Ailton, der im so genannten Champions-League-Endspiel gleich mehrere Großchancen versiebt hatte. Der HSV nahm das Voting aus dem Netz und kürte kurzerhand „den 12.Mann“ zum Spieler der Saison.

Stadionwelt Nr. 17

Bei der Auflistung der Zuschauerzahlen in den Sommer- bzw. Wintermonaten auf S. 69 sind bei einigen Vereinen die Zeilen verrutscht. Die eigentliche Aussage der Tabelle wurde dadurch aber nicht verfälscht. Die korrigierte Tabelle finden Sie im Internet unter www.stadionwelt.de/stadien.



Gut gefüllte Fanblöcke auf beiden Seiten



Fotos: lok-leipzig.de

1. FC Lok Leipzig – FC United of Manchester

Internationaler Fußball mal anders

Am 12. Mai kam es zu einem ganz besonderen Aufeinandertreffen im altehrwürdigen Bruno-Plache-Stadion zu Leipzig, wo die älteste noch im Betrieb befindliche Holztribüne Deutschlands steht.

Am Anfang, im April 2005, standen die Idee und ein Kneipengespräch. Zwei Fußballfans hatten sich mehrere Stunden am Tresen über die Geschichten ihrer Clubs ausgetauscht. Der deutsche Vertreter sprach über seinen Verein, den 1.FC Lok Leipzig, der als VfB Leipzig im Jahre 1903 erster Deutscher Meister wurde, 1974 erst im UEFA-Pokal Halbfinale an der dritten englischen Mannschaft im Wettbewerb scheiterte und 1987 das Finale im Europacup der Pokalsieger mit 0:1 gegen Ajax Amsterdam verlor. Torschütze war ein gewisser Marco van Basten. Er verschwieg natürlich nicht die Umbenennung in VfB Leipzig, ein Jahr Erste Bundesliga 1993/94 sowie die zweite Insolvenz und Auflösung 2004.

Was anschließend geschah, kennt jeder fußballinteressierte Sportfreund. Neugründung des 1.FC Lok, Zuschauerrekord mit 13.000 Fans im Leipziger WM-Stadion, Gastauftritte von Lok-Oldies bis zu Lothar Matthäus und ein Spiel gegen Bilbao.

Sein englisches Pendant sang das Lied von US-Spekulant Malcom Glazer, der sein Manchester United einfach aufkaufte und wie einen Konzern führte, in Familienbesitz übernahm und die zum Kauf nötigen Kredite dem Verein überschrieb. Also gründeten Fans ihren FC United of Manchester im Juni 2005 und räumten in ihrer ersten Saison alle Gegner weg, um am letzten Spieltag vor über 6.000 Zuschauern die Meisterschaftstrophäe entgegen zu nehmen.

Nun fand also dieses Spiel statt, und über 400 Engländer mischten sich unter die 7.462 Anwesenden. Ein wahres Highlight ohne Kommerz und überdimensionierte Marketingkonzepte.

Aber als ob ein stimmungsgeladenes Stadion noch nicht reicht, lieferten sich die Mannschaften ein gutes und hartes Spiel. Wobei die Leipziger mit der englischen Spielweise nicht zurecht kamen und Glück hatten, dass sich der FC United ein paar Abwehrschnitzer leistete.

4:4 endete die Begegnung, Trikots wurden getauscht, gemeinsam ging es auf eine Stadionrunde, und der Fußball war wieder da wo er hingehört: in den Herzen der Fans. Eine Übertragung des Spiels des Lok-Internetradios „Lokruf“ in beiden Sprachen zeigte den Charakter der Begegnung. Kein bloßer Freundschaftskick.

So kommt es im September zum Rückspiel auf der Insel, wobei der FC United dank seiner Auswärtstore wahrscheinlich die besseren Karten hat. Aber das Ergebnis ist zweitrangig für 500 bis 1.000 Lokfans, die sich auf ihr erstes internationales Auswärtsspiel seit 1988 freuen.

Warum heißt ein Fanclub eigentlich...

... Racaille Verte

„Danach fragen alle als zuerst, das habe ich in letzter Zeit schon sehr oft beantwortet“, sagt Racaille-Verte-Mitglied Enno Wöhler.

Weil sich die Werderaner nach der Auflösung der Eastside in der Zeit zusammenfanden, als in den französischen Städten brennende Autos das Resultat einer allnächtlich wiederkehrenden Randalen waren, lieferte ein Ausspruch des französischen Innenministers Nicolas Sarkozy die Vorlage.

Er bezeichnete die Jugend der Vorstadtghettos seinerzeit als „racaille“, zu deutsch: Abschaum oder Gesindel.

Und weil die Vereinsfarbe berücksichtigt werden sollte, zudem im Französischen das Adjektiv nachgestellt wird, bedeutet der übersetzte Grup-

penname so viel wie „Grünes Gesindel“.

... Schäng Gäng

„Nachdem er aus finanziellen Gründen abtreten musste, wollten wir ihn für seine Verdienste mit unserem Fanclubnamen ehren“, sagt Ingolf „Inge“ Stollens über den 2005 verstorbenen Hans Löring, unter dessen Präsidentschaft von 1967 bis 2001 Fortuna Köln vom Stadtteilclub zum „ewigen Zweitligisten“ aufstieg. Lörings Vorname „Hans“



Foto: Schäng Gäng

wandelte sich schon früh zum Spitznamen „Jean“.

Weil das im kölschen Dialekt „Schäng“ ergab, ermöglichte das englische Wort für „Bande“ das Wortspiel, nachdem sich der Fanclub benannte.

... Evolution Stadtwald

„So genau weiß ich das gar nicht mehr“, sagt Dominik „Sportler“ Schmidt. „Wir sind halt immer zum RWE gegangen, und haben das dann 2000 in der Stadtwald-Stube gegründet. Irgendwas mit ‚der Stärkste überlebt‘, oder so.“

So viel ist sicher: Mit einer darwinistischen Betrachtung des Baumbestandes der Ruhrpottmetropole hat der elf Mitglieder umfassende Fanclub wenig zu tun – „Stadtwald“ ist schlichtweg ein Essener Stadtteil.



Erste Ausschnitte aus dem Film über die Nürnberger Kurve

Nürnberg

„Gate Eight“ – Eine Kurve filmt sich selbst

Die Ultras Nürnberg stehen vor der Vollendung eines Filmprojekts, dessen Qualität sich mit „Solo Ultra“, dem Film über die Ultras Frankfurt, wird messen können. Aktive Leute aus der Nürnberger Fanszene sind an der Produktion beteiligt. Christian Mössner gehört neben Basti Grau und Alexander Dietzinger zu dem Team, das seit rund einem Jahr die Ultras beobachtet und ihre Köpfe interviewt hat. Im Stadionwelt-Gespräch erklärt er die Hintergründe ihrer Arbeit.

Stadionwelt: Nenne uns doch mal ein paar Fakten zu eurem Film.

Mössner: Der Arbeitstitel des Projekts war die ganze Zeit „Gate Eight“. Das hat sich in den Köpfen aber schon dermaßen verfestigt, dass es wahrscheinlich so bleiben wird. Der Erscheinungstermin soll in der Startphase der nächsten Sai-



Im Mittelpunkt des Films: Die Ultras

son liegen. Eine Release-Party in einem Kino ist auch vorgesehen, aber das ist noch nicht spruchreif. Zunächst wollen wir rund 1.500 DVDs produzieren. Vermutlich wird es einen rund zweistündigen Film sowie eine Zusatz-DVD geben. Zunächst haben wir zwei mal eineinhalb Stunden gedacht, denn mittlerweile sind schon 80

Stunden Footage im Kasten. Im Juni fangen wir dann mit dem Schnitt an.

Stadionwelt: Der bisher kursierende, wenn auch nicht öffentliche Trailer macht einen sehr professionellen Eindruck.

Mössner: Ich denke schon, dass es professionell gemacht ist. Wir drei arbeiten bei einer Filmproduktion. Deshalb steht uns auch das entsprechende Equipment zur Verfügung. Zudem entrichten wir ordnungsgemäß die GEMA-Gebühren für die Hintergrundmusik, einige Underground-Bands haben uns ihre Stücke aber kostenlos zur Verfügung gestellt.

Stadionwelt: Wird das Ergebnis „fanshoptauglich“ sein?

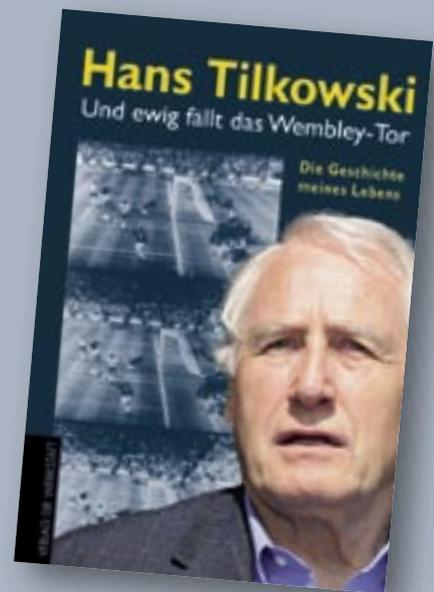
Mössner: Das muss der Fanshop dann selbst entscheiden. Gewalt wird ein Thema sein, aber authentisch, nicht beschönigend und nicht verherrlichend. Der ganze Film soll auch keine Selbstdarstellung sein. Es ist eine Reflektierung, die teilweise in den privaten Bereich der beteiligten Personen eindringt und auch ihre Probleme beschreibt. Das war unser eigentlicher Antrieb, das Projekt anzugehen.

Stadionwelt: Also so etwas wie das Konservieren der eigenen Jugend?

Mössner: Ja, das wird geil, wenn wir uns das in ein paar Jahren mal mit unseren Kindern anschauen. Wir machen das für die Leute, die heute die Ultras Nürnberg darstellen. Ob alle anderen das nachher gut oder schlecht finden, ist uns eigentlich relativ egal. Ich freue mich nur, demnächst mal wieder in Ruhe Fußball sehen zu können und nicht ständig durch die Linse schauen zu müssen.

Ein Stück großer Fußballhistorie

Hans Tilkowski
Und ewig fällt das Wembley-Tor
Die Geschichte meines Lebens
256 S., Fotos, gebunden
ISBN 3-89533-518-5, € 19,80



VERLAG DIE WERKSTATT

Hans Tilkowski schildert mit seiner Lebensgeschichte ein Stück großer Fußballhistorie – in jener Offenheit und Geradlinigkeit, die ihn schon als Spieler auszeichnete. Begonnen hat der Bergarbeiter-sohn aus dem Ruhrgebiet seine Profi-Karriere in der ehrwürdigen Oberliga West. Mit Borussia Dortmund wurde er erster deutscher Europapokalsieger. Doch in die Geschichte eingehen wird er als Hüter des „Wembley-Tores“ beim WM-Finale 1966 gegen England.

www.werkstatt-verlag.de | die Nr. 1 am Ball

Follow your team

Gewinnspiel zur WM 2006!
Gewinnt tolle Preise auf sport-shirt.com



Bei www.sport-shirt.com findest Du die coolsten Fan-Shirts aller Teams, die bei der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland dabei sind! Sicher Dir jetzt Dein Shirt und unterstütze Dein Team bei der Fußball-Weltmeisterschaft! Darüber hinaus haben wir viele weitere Fan-Artikel in unserem Sortiment. Schau einfach in unserem Shop unter www.sport-shirt.com vorbei.





Mottofahrt nach Bremen: „Die Szene lebt!“

Foto: Stadionwelt

„Optimismus für die zweite Liga“

Interview mit Rainer Mendel über aktuelle Entwicklungen in der Fanszene des 1. FC Köln



Rainer Mendel (41) ist „Leiter Mitglieder & Fanservice“ beim 1. FC Köln und Fanbeauftragter.

Foto: 1. FC Köln

Stadionwelt: In dem neu gegründeten Kölner Fanclub-Dachverband ist die aktive Szene – neben anderen Fanclubs – komplett vertreten. Wie steht der 1. FC Köln zu dieser neuen Organisation?

Mendel: Vom Grundsatz her sehen wir das positiv, wir haben auch schon positive Erfahrungen gemacht und haben damit überhaupt kein Problem. Wenn sich die Aktiven bündeln, werden auch für uns einige Dinge einfacher.

Stadionwelt: Relativiert diese neue Organisation die bislang sehr zentrale Rolle der Wilden Horde?

Mendel: Nein. Mit der Wilden Horde führen wir nach wie vor mehr Einzelgespräche als mit anderen Fanclubs, weil sie schließlich – alleine schon wegen der Choreo-Organisation – mehr Anliegen haben und die größte aktive Gruppe sind. Wir haben aber schon im September, im Vorfeld der Gründung einer Dachorganisation, Gespräche mit aktiven Fan-Vertretern gesucht, so wie es jetzt mit dem Verband geschieht.

Stadionwelt: Das Fanprojekt wird von den aktiven Fans nicht als erste Adresse angesehen, wenn es um die Vertretung ihrer Interessen geht...

Mendel: Man muss auch sehen, wie viele das sind, die aktiven Fans. Wenn die ihre Interessen bündeln, geht das ja in Ordnung. Aber das Fanprojekt vertritt schließlich über 5.000 durchaus kritische Fans. Die sagen keineswegs zu allem ja und Amen. Da wird intern viel und heiß diskutiert und nach Lösungen gesucht, die aber nicht immer zwingend an die Öffentlichkeit geraten.

Stadionwelt: Die Mitgliederzahl beruht aber auch auf Doppelmitgliedschaften – weil man im Fanprojekt sein muss, um die eine oder andere Leistung zu beziehen.

Mendel: Ja, aber das Fanprojekt ist selbst ohne Doppelmitglieder mit 2.500 Leuten die größte Kölner Fangruppierung. Das ist eine seit 15 Jahren gewachsene Sache.

Stadionwelt: Neulich gab es auch eine offene Gesprächsrunde mit der WH und anderen Fans. Was waren Hintergrund und Ergebnisse dieser Runde?

Mendel: Nach den Leistungen der Mannschaft hat die WH für sich einen Supportboykott ausgerufen, was ja irgendwie nachvollziehbar ist. Nur regte sich Widerstand beim restlichen FC-Publikum.

Da es im Internet-Forum nicht möglich ist, derartige Sachverhalte vernünftig zu diskutieren, haben WH und FC gemeinsam überlegt, was man tun kann. Die Veranstaltung war zu unserer Überraschung mit rund 150 Teilnehmern sehr gut besucht. Es war ein toller Abend mit leidenschaftlichen Diskussionen. So muss es eigentlich sein, dass man sich Auge in Auge gegenüber sitzt, anstatt im Internet herumzutexten. Es war eines der effektivsten Gespräche zwischen Fans in den letzten Jahren. Es hat dann auch zu einem Konsens geführt, der Supportboykott wurde aufgehoben.

Stadionwelt: Am Ende der Saison gab es dann auch große gemeinsame Aktionen.

Mendel: Ja, in Hannover und Bremen haben sich die aktiven Fans gebündelt, das war eine ganz tolle Geschichte. Man ist mit etlichen gemeinsamen Bussen gefahren, das stärkt natürlich die Szene. Und wie dann auch trotz der schlechten Spiele Stimmung gemacht wurde – da ist Optimismus für die zweite Liga schon berechtigt.

Stadionwelt: Dein Ausblick auf die zweite Liga, zum Beispiel zum Thema Dauerkarten?

Mendel: Das wird schon weniger als vorher, aber wir rechnen mit 20.000 Dauerkarten. Im Moment haben wir den Überblick noch nicht, aber es kommen in großer Zahl Neubestellungen insbesondere für die Stehplätze rein. Die waren schon immer fast nur mit Dauerkarten belegt, es gehen aber weiterhin Karten in den freien Verkauf, damit neue Fans hinzu kommen können. Der Zuschauerschnitt wird wohl bei 30.000 liegen. Ein Problem ist die Anstoßzeit freitags, 18:00 Uhr. Unser Publikum fährt durchschnittlich 60 km einfache Strecke zum Spiel. Das ist freitags für viele nicht zu schaffen. Die Auswärtsdauerkarte wird fortgesetzt, und zwar möglichst günstig – und damit nicht kostendeckend.

Stadionwelt: Demnächst gibt es wieder FC-Invasionen in kleinen Stadien. Ist Ärger vorprogrammiert?

Mendel: In einigen Zweitligastadien wird es wegen der Infrastruktur wieder schwierig. Auch wissen die nicht immer, wie man mit den Leuten umgehen muss, und die Polizei neigt schneller zu Repressalien. Wir werden versuchen, die Gespräche im Vorfeld zu intensivieren. Aber die Fans sind auch gefordert.

Stadionwelt: Welche Erwartungshaltung haben die FC-Fans tatsächlich? Stellst du fest, dass sie in den UEFA-Cup wollen? Das ist zumindest das Image der Kölner...

Mendel: Das ist der größte Schwachsinn überhaupt mit diesen Stammtischsprüchen von DSF, Lattek und so weiter. Das Klischee der übersteigerten Erwartungen kommt wohl aus den 80ern und 90ern, als man ja wirklich in die UEFA-Cup wollte. Der FC will in die 1. Liga und sich dort allmählich wieder etablieren. Jetzt haben wir erst einmal den Anspruch, wieder aufzusteigen. Und so denken auch die FC-Fans. Die haben viel gelitten. ■ Ingo Partecke

Richtigstellung

Es kommen Fehler vor, das lässt sich leider nicht immer vermeiden. So haben wir in Heft 17 (S.59) zwei Sachverhalte nicht korrekt dargestellt:

Es entstand der Eindruck, als seien die Fans des 1. FC Köln genötigt worden, einen Anwalt einzuschalten, nachdem der FC angekündigt habe, einen Anwalt zu einem Gespräch mitzubringen. De facto aber hatten die Fans diesen Schritt zuerst angekündigt. Der FC lud seinen Anwalt daraufhin auch ein – um ebenfalls auf der juristischen Ebene fachlich beraten zu sein, denn es ging um einen Vertragsentwurf, den der Verein den Fanclubs zugeschickt hatte.

Ferner wird, ebenfalls auf Seite 59, in der Kommentarspalte, vorausgesetzt, das Kölner Fanprojekt sei als Sprachrohr für Faninteressen gegründet worden. Die Satzung des „Fanprojekt 1. FC Köln 91 e.V.“ definiert aber: „Der Zweck des Vereins ist es, Fans des 1. FC Köln zu organisieren und zu betreuen. Dies gilt vor allem für so genannte Randgruppen bzw. Problemgruppen [...]“

Der BEGEHRTESTE FAN-ARTIKEL der Welt

Holen Sie sich jetzt Ihr einmaliges Stück Fußballgeschichte!

ORIGINAL RASEN
VOM WM-FINALE

Jetzt
WM-
Finalrasen
sichern!

Abbildung
beispielhaft.
Original ähnlich.

Die größten Fußballstars der Welt erkämpfen auf diesem Rasen den wichtigsten Titel – und schenken uns die packendsten, bissigsten und schönsten Momente des Jahres! Gänsehaut pur ...

Original Rasen vom WM-Finale - Natur.

Wollen Sie einmal selbst den Teppich der Weltstars streicheln, vielleicht ein Mini-Stadion im Garten bauen? Dann sichern Sie sich den Original Rasen in Natur zum Einpflanzen in Ihren Garten. Nach dem WM-Finale wird er von Gartenprofis abgebaut, portioniert und in Spezialkartons mit Lüftung fachmännisch verpackt – dann haben Sie Ihr persönliches Original-Rasenstück mit Frische-Garantie und Echtheits-Zertifikat zu Hause! Größe: 30 x 20 cm. Lieferung inkl. Spezialdünger und Pflegeanleitung.

18 52 528 nur **75,-**

Auslieferung kann bis zu 4 Wochen nach dem WM-Finale dauern.

Original Rasen vom WM-Finale - in Acryl gegossen.

Ein dekoratives Erinnerungsstück – als Blickfang in Ihrem Wohnzimmer-Regal, als Briefbeschwerer im Büro ... ideal auch als originelles Geschenk für Fußball-Fans! Nach dem WM-Finale wird der Rasen aus dem Berliner WM-Stadion von Gartenprofis abgebaut, behutsam portioniert und in Acryl gegossen. Dadurch wird er dauerhaft konserviert und behält Form und Farbe. Zusammen mit dem Echtheits-Zertifikat wird daraus ein wertvolles Sammlerstück! Größe Acryl-Block (B/H/T): 14 x 8 x 5 cm. Gewicht: ca. 750 g. Qualitäts-Acrylguss - Made in Germany.

88 98 993 nur **75,-**

Auslieferung kann bis zu 8 Wochen nach dem WM-Finale dauern.

Abbildung
beispielhaft.
Original ähnlich.

Original Rasen vom WM-Finale Natur oder in Acryl gegossen

je **75,-***



QUELLE unterstützt mit dieser Aktion die Uwe-Seeler-Stiftung.

*zzgl. Versandkosten von € 5,95. Sammelbesteller und Profi-PARTNER bezahlen € 2,95.

Der Original Rasen Natur vom WM-Finale ist vom Rückgaberecht ausgeschlossen. Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen.

Gleich bestellen und WM-Finalrasen sichern unter www.quelle.de, 0180 - 53 100 oder überall bei QUELLE!

(0,12 €/Min. aus dem Festnetz der T-Com)

**Streng limitierte
Sammlerstücke**

**Mit Echtheits-
Zertifikat**



Uwe Seeler
Geschäftsführer
Uwe Seeler-Stiftung



Die Uwe Seeler-Stiftung unterstützt Menschen, die aus körperlichen, geistigen oder seelischen Gründen auf Hilfe angewiesen sind oder unverschuldet in Not geraten und deshalb auf Soforthilfe angewiesen sind. Weitere Infos zu dieser selbstlosen Unterstützung gibt es unter: www.uwe-seeler-stiftung.de



Überraschungsmannschaft auf dem Feld, aber auf den Rängen gewohnt stark: Nürnberg

Foto: pumuckl94.de

2005/2006: Zank vor der Ziellinie

Wieder mal ein Zuschauerrekord – wie neuerdings eigentlich jedes Jahr. Aber der Schnitt von über 40.000 in der 1. Liga täuscht darüber hinweg, dass die aktiven Fans als Minderheit, die aber das Geschehen in den Stadien prägt, in erster Linie Missstände wahrnehmen.

Saisonrückblick

Inhalt

- **Zank vor der Ziellinie**
Rückblick 1. Liga 12
- **„Es hat die Geschlossenheit gefehlt“**
Interview mit David Barr,
Pro Fans 14
- **Vier Fragen zur Saison an...**
Ultras Frankfurt, Commando
Cannstatt, Ultras Gelsenkirchen,
Racaille Verte (Bremen) 16
- **Das gute alte Rauf und Runter**
Rückblick 2. Liga 18
Interview „Phönix Sons“ 19
- **Abenteuer in Köln und Lautern**
Rückblick Regionalligen 20
- **DFB-Pokal**
Impressionen 22
- *Martin Endemann, Felix Guth,
Carsten Koslowski, Philipp
Markhardt, Maik Thesing*

Vor zehn Jahren, als erstmals laut darüber nachgedacht wurde, die Fußball-WM-Endrunde 2006 ins Land zu holen, sind die aktiven Fans einem Irrtum aufgesessen. Die Abschaffung der Stehplätze wurde als größte Bedrohung angesehen, für deren Erhalt gestritten und die Komplettsitzplatzung vermieden werden sollte. Das, was sich im Nachhinein als das größere Problem erwies, haben sie seinerzeit allerdings unterschätzt.

Aus „Sicherheit“ wurde „Sicherheitswahn“ und zuletzt „Sicherheitshysterie“ – eine weitere Steigerung gibt die deutsche Sprache nicht her. Wohl aber neue Stilblüten. Da fanden Beamte der Bundespolizei doch jüngst im Auto einer Neuerbesetzung, unterwegs zum Groundhoppin nach Prag, ein Fanzine aus Jena. Beschlagnahmen und kopieren, lautete die Dienstanweisung. Wer weiß, welche Gewaltexzesse sich durch diesen Informationsvorsprung verhindern lassen. Und wenn, wie bei den Fans von Hannover in Duisburg, vor laufender Videokamera in harmlosen Situationen der Knüppel geschwungen wird, so wird inzwischen über „Polizeisport“ geredet. Manch einer

würde das Schlagwort „Repression“ nicht einmal in seinem aktiven Wortschatz führen, wenn er es nicht im Stadion gelernt hätte.

Fast immer, wenn von zunehmendem Sicherheitsdenken die Rede war, folgte der Aspekt „im Vorfeld der WM“. Unlieb-same Zeitgenossen sollten zum Schutze des Events WM aussortiert werden. Dennoch hat mancher es trotz regelmäßigen Stadionbesuchs in den letzten Jahren doch noch geschafft, sich ohne Stadionverbot über die Ziellinie zu retten.

Und nun? Wird es besser werden? Werden sich die Sicherheitsbehörden wieder zurückziehen? Bei aller Spekulation dürfte sich ein Faktor als der Bestimmende erweisen. Die Kapazitäten für die Einsätze bei Fußballspielen wurden seit Jahren aufgestockt, entsprechende Planstellen geschaffen. Werden also beispielsweise aus der „EGH“, der Berliner „Ermittlungsgruppe Hooligans“, wieder Beamte abgezogen? Wenn nicht, werden sie weiter im Fußballumfeld agieren, weiterhin Delikte, welchen Ausmaßes auch immer, zu Protokoll bringen. Ob die Polizei also weiterhin im Zentrum der Fankritik steht, wird von



HSV: Wenigstens eine Meisterschaft...

Foto: HSV-SC



Werder Bremen: Nord-Derby und CL-Platz gewonnen

Foto: Stadionwelt



Köln: Fragen an die Vereinsführung

Foto: Dirk Päßgen



Abstiegskrimi in Rot-Grün: VfL Wolfsburg - 1.FC Kaiserslautern

Foto: Stadionwelt



Am Ende hielt es: Die Werkswölfe bleiben erstklassig

Foto: wobontour.de



Touren demnächst wieder ins Ausland: Leverkusen im Uefa-Cup

Foto: Flash

ihrem eigenen Organisationsgrad abhängen, oder aber von der Abwägung der Innenministerien, in welchen Bereichen sie nach der WM Dienst schieben.

Derartige Prognosen gehen allerdings von einem konstanten Verhalten der Fans aus. Leider allerdings muss man attestieren, dass für Teile der Ultrabewegung die Einstellung „Hauptsache Riot“ zur Prämisse geworden ist.

Dass sich Fanszenen spalten, in Teilbereichen wieder neu zusammenfinden, um sich alsbald wieder auseinander zu entwickeln, ist nicht neu. Gleiches scheint, knapp mehr als zehn Jahre nach dem Startschuss in Deutschland, auch auf die Ultrakultur zuzutreffen. In Bremen kam es wegen auseinander driftender Tendenzen innerhalb der größten Gruppe zum Bruch, bei einigen anderen brodelt es

zurzeit kräftig unter der Decke. Wer die Gefahr erkannt hat, gründet beispielsweise Jugendsektionen oder toleriert neue, jüngere Gruppen.

Unter dem Strich denken die aktiven Fans heute sehr viel über sich selber nach, definieren ihre Struktur und ihren „Style“ und grenzen ihn gegenüber dem der anderen ab. Manch Älterer wird nie verstehen, warum sie sich immer wieder aufs Neue über Kleidung, Musik oder gar Schrifttypen anderer Gruppen echauffieren. Und in der Tat: Den Vorwurf, zu viel Energie in solche Nebenkriegsschauplätze zu investieren, müssen sich einige Gruppen gefallen lassen. „ProFans“, „BAFF“ oder „Netzwerk für Fanrechte“ – alle verlieren hierdurch an Substanz und Kraft.

„Jetzt reißt euch doch mal zusammen“, möchte man rufen – und appel-

lieren, Ressentiments zum Wohle einer effektiven und szenübergreifenden Zusammenarbeit zurückzuschrauben. Im letzten Sommer hatte die Demo in Frankfurt Medien aus der halben Welt erreicht. In diesem Sommer hätte die ganze Welt die Anliegen der deutschen Fanbewegung kennen lernen können. Nur leider findet diese nicht zueinander.

Die Zusammenkunft unter dem Stichwort „Fan-Bundestag“ – bereits für das letzte Aprilwochenende in Hamburg terminiert, fiel er kurzfristig ins Wasser – ist ein neuer Hoffnungsschimmer, den Problemen gemeinsam die Stirn bieten zu können. Gelingt das nicht in absehbarer Zeit, sind selbst Teilerfolge, wie vor zehn Jahren der Stehplatzerhalt, zukünftig nur schwer zu erringen. ■ Maik Thesing



Fans unerwünscht? Choreo beim Spiel der 96er gegen Leverkusen

Fotos: Ultras Hannover

„Es hat die Geschlossenheit gefehlt.“

Interview mit David Barr (Wilde Horde, Köln) von Pro Fans zu den Themen der Saison

Stadionwelt: Was waren aus Fansicht die Themen der Saison 2005/06?

Barr: Im Allgemeinen die grassierende Sicherheitshysterie vor der WM, und im Besonderen die vielen Auswirkungen dieser auf die Fanszenen. Vor allem die stark angestiegene Anzahl an Stadionverboten betrifft nahezu jede Szene. Es gibt Unmengen an ungerechtfertigten Stadionverboten und nach wie vor keine Einspruchsmöglichkeiten und Richtlinien, die die Verhältnismäßigkeiten von Stadionverboten regeln. Auch die weiterhin steigende Repression von Fans durch die Polizei und Ordnungsdienste war ein Problem. Als Fan wird man immer mehr ausschließlich als menschliches Gefahrenpotenzial angesehen. Laut Aussagen von Polizeivertretern werden 10.000 Fußballfans in Deutschland als potenzielle Gewalttäter eingestuft. Das ist, sieht man sich die tatsächliche Situation in den Stadien einmal an, natürlich total ungläubig, wird aber oft unkritisch übernommen und macht sich in der Behandlung von Fans vor allem auswärts bemerkbar. In den Diskussionen und Debatten um die Sicherheit wird viel vermischt, was nicht zusammen gehört. Es gibt eine Einteilung in Hooligans, Ultras und alle anderen Fans. Wobei Ultras inzwischen fast als genauso schlimm wie Hooligans angesehen werden und dies gerade bei den verschärften Eingangskontrollen zu spüren bekommen. Die einseitigen Darstellungen von Fußballfans in vielen Medien hilft auch nicht gerade solche Bilder verschwinden zu lassen. Wie zum Beispiel bei uns in Köln die Ge-

sichte hochgekocht wurde, als ein Fan in Hamburg einen Trommelstock geworfen hat, spottet jeder Beschreibung. Sofort war von „Hooligans im Blutausch“ die Rede. Es wird sich viel zu wenig Mühe gemacht, sich wirklich einmal ernsthaft mit Fanszenen, ihrer Arbeit, ihren Wünschen und Bedürfnissen zu beschäftigen. **Stadionwelt:** Du erwähnst Stadionverbotsrichtlinien. Wie ist denn der aktuelle Stand der Ombudsstelle, die solche Dinge ja regeln sollte?

Barr: Es gibt da keinerlei neue Entwicklung. Seit einem Jahr ist praktisch nichts passiert. Es war ein gutes Gespräch, ein verheißungsvoller Anfang, doch inzwischen kann nur von leeren Versprechungen die Rede sein. Grund, dass es das Gespräch überhaupt gab, war ja die Fandemo in Frankfurt, die landesweit für Aufsehen gesorgt hat. Vor der WM und vor allem vor dem Wahlkampf haben die Verantwortlichen wohl noch schnell ein Gesprächsangebot gemacht. Man hat gesehen, die Fans sind organisiert und gut vernetzt. Schlechte Schlagzeilen, unzufriedene Fans und andauernde Proteste konnte man nicht gebrauchen. Für viele aktive Fans war jedoch schon schnell klar, dass auf diesem Feld so schnell nichts passieren wird. Mit Otto Schily wurde ein Gesprächspartner abgewählt, von den anderen hat man auch nicht mehr viel gehört. Und die Fanvertreter, die nachfragen, werden immer wieder vertröstet. Es fühlt sich ein wenig so an, als wurde einem der kleine Finger gereicht und dann die ganze Hand weggezogen. Aus diesem Grunde gab es ja auch schon

letzten November einen bundesweiten Protestspieltag – und die einzurichtende Ombudsstelle wird auch nächstes Jahr eines der Hauptthemen für Pro Fans sein.

Stadionwelt: Wie war die Behandlung durch Polizei und die Ordnungskräfte?

Barr: Es gibt eine größere Polizeipräsenz, mehr „senekundige“ Beamte, mehr Überwachung, weniger Freiräume, im Allgemeinen mehr Druck auf die aktiven Fanszenen. Es wird auf jeden Fehltritt gewartet, und die Schwelle zum gewaltsamen Eingreifen sinkt. Das Verhältnis zu Polizei und Ordnungsdiensten ist vielerorts zerrüttet. Immer wieder erleben wir, dass Situationen erst durch unbesonnenes Eingreifen der Polizei eskalieren. Viele polizeiliche Maßnahmen wie lange Blocksperrungen und Aufenthaltsverbote für komplette Innenstädte werden inzwischen jedoch nicht nur vom „harten Kern“ der Szenen, sondern auch von der Masse der Fans als ungerechtfertigte Schikane empfunden.

Stadionwelt: Wurden die Bewegungs- und Entfaltungsmöglichkeiten in der letzten Saison auch von Vereinsseite weiter eingeschränkt?

Barr: Teils, teils. Zuhause funktionieren oft die Abmachungen mit dem eigenen Verein, auswärts ist es ein Geben und Nehmen. Viele Vereine machen ihre Auflagen davon abhängig, was der Gastverein den eigenen Fans beim Hinspiel erlaubt hat. Das kann natürlich dazu führen, dass es von Mal zu Mal weniger ist, was man ins Stadion mitnehmen darf. In manchen Stadien dürfen inzwischen Gästefans nicht einmal mehr Zaunfahnen aufhängen.

Stadionwelt: Gibt es denn auch positive Beispiele? Es gibt ja nun doch einige Vereine, in denen versucht wird, den Bedürfnissen und Wünschen aktiver Fans nachzukommen.

Barr: Natürlich, die gibt es auch, so etwas ist aber nur durch gute persönliche Kontakte zu den Verantwortlichen zu erreichen. Oft leisten dort auch die Fanprojekte gute Arbeit beim Vermitteln zwischen Verein und Fans. Bei einigen Vereinen scheint man tatsächlich gemerkt zu haben, dass die aktive Szene gebraucht wird. Sie sind nun einmal diejenigen, die überall hinfahren, Choreos machen und für die Stimmung verantwortlich sind. Da ist bei einigen Vereinen vor allem über „informelle Kontakte“ einiges entstanden, etwa bei vereinspezifischen Regelungen zur Durchsetzung von Stadionverboten wie etwa Bewährungsmodelle oder Anhörungsrecht auf lokaler Ebene. Aber das unterscheidet sich doch eben sehr von Verein zu Verein. Und viele Vereine verweisen im Zweifelsfall dann doch auf ihre Verpflichtungen und Auflagen seitens höherer Instanzen.

Stadionwelt: Was ist aus dem Versuch der Fans geworden, sich zu organisieren? Es gab die erwähnte, sehr erfolgreiche Demo in Frankfurt im letzten Sommer, dann kam aber nicht mehr viel nach. Warum?

Barr: Ich denke, man hat ein bisschen zu voreilig den Erfolg genossen. Die geschlossenen auftretende Fandemo hat für Aufsehen gesorgt, das Angebot zum Treffen mit Schily klang vielversprechend. Die Fans haben gemerkt, dass man etwas bewegen kann – und dann wurde zu wenig nachgelegt. Bei der Demo etwa waren noch fast alle Fangruppen mit an Bord. Doch schon beim Supportboykott im November hat es aus verschiedenen Gründen etwas an Geschlossenheit gefehlt. Unsere Forderungen werden wir aber nur mit einem einheitlichen Protest erreichen. Die Impulse gehen oft von zu wenigen Gruppen aus. Bei manchen hat vielleicht auch ein bis-

schen das Herzblut und die Überzeugung gefehlt, und sie konzentrieren sich zu stark auf die eigene Szene. Ich hoffe, dass sich das aber nach der WM ändert.

Stadionwelt: Wie lässt sich das ändern, und was ist für die Zukunft geplant?

Barr: Nun, im Spektakel um die WM gehen natürlich viele Diskussionen unter, Fanrechte sind nicht angesagt, dem Sicherheitsgedanken wird alles untergeordnet. Wir werden die Zeit in der Sommerpause aber nutzen, um uns zusammzusetzen, uns neue Protestformen zu überlegen und einen geschlosseneren Auftritt hinzulegen. Ich denke schon, dass einiges erreicht werden kann, wenn uns dies gelingt. Im Vordergrund werden nächstes Jahr natürlich weiterhin die Stadionverbotsproblematik, das weiteren das Drängen auf eine unabhängige Ombudsstelle sowie der Protest gegen die neuen Anstoßzeiten liegen. Die Verlegung der Zweitliga-Freitagsspiele auf 18 Uhr etwa stellt für viele Fans ein neues großes Problem dar, das zusätzlich zu den alten, wie dem leidigen Montagsspiel, hinzukommt.

Stadionwelt: Wie ist dein allgemeines Gefühl für die Zeit nach der WM? Wird der Druck wachsen, oder es wieder Gesprächsbereitschaft geben?

Barr: Es wird sicherlich versucht werden die Sicherheitschiene weiter hochzuhalten. Doch ist die Frage, ob das finanziell überhaupt noch machbar ist und auch gegenüber der Öffentlichkeit legitimiert werden kann. Wenn sich mehr und mehr Fußballfans ausgegrenzt und von der Staatsmacht pauschal als potenzielle Feinde angesehen fühlen, wächst natürlich auch der Widerstand und der Protest. Und wenn die Hysterie, die jetzt geschürt wird, mit der ganzen Angst vor Hooligans und Ausschreitungen erst einmal abgeklungen ist, könnten doch wieder neue Spielräume für Gespräche auf einer sachlichen Ebene entstehen. Das hängt natürlich auch ein bisschen vom Verlauf der WM ab.

Choreos

Das immer junge Diskussionsthema, für das jede Fanszene ihre eigene Wahrheit hat. Qualität oder Quantität? Die Wertung für letztere ging 05/06 an die Fans des MSV Duisburg. Das schlaucht und kostet! Wie man hört, wollen die Duisburger in der nächsten Saison ein wenig zurückschrauben.

Musik

Sehr viele, wenn auch noch nicht alle Fanszenen, haben ihre Haus- und Hofkapelle: die Hamburger „Abschlach!“, die Gladbacher „BO“ und die Schalker die „Lokalmatadore“. Laut, pogo- und mitgröhl-tauglich sind sie meist, absolute Vereinstreue der Musiker ist Grundvoraussetzung. Damit könnte es aber bald vorbei sein, denn die Symbiose von Band und Fanszene haben inzwischen die Produktmanager der Musikindustrie entdeckt – und wenden sich Hilfe suchend an Stadionwelt: „Irgendein cooler Verein aus dem Osten“, wäre ideal, um die zur Musik passende Zielgruppe zu finden.

Mode

Nicht ganz neu, aber in der abgelaufenen Saison mancherorts mit zweistelligen Zuwachsraten: Jogger, nach individueller Façon harmonisch abgestimmt mit legeren Camouflage-Accessoires. Und sind karierte Burberry-Kappen eigentlich ein Stilbruch? Subkultur, „Polen-Style“ at its finest oder nur noch peinlich? Die nächste Welle mit Kurvenmode kommt bestimmt, und im Zweifelsfall war und ist man mit dem Gruppenzipper auf der richtigen Seite.

Boykott

Die beliebteste Form auf Missstände hinzuweisen wurde 2005/06 oft angeregt, letztendlich allerdings in kaum einem Fall erfolgreich durchgezogen. Egal ob der Block leer oder die Stimmbänder ruhig blieben sollten, meist siegte das Totschlagargument, es könne der sportlichen Bilanz des eigenen Vereins schaden. Erst als in Köln schon fast alles verloren war, stellte die Wilde Horde den Support ein. Der Stadion-DJ übernahm ein Spiel später mit den ersten Takten des Vereinsliedes, und fast alle sangen es komplett durch. Gegen den unbedingten Sangeswillen hat heute offenbar kein Boykott eine Chance.

Verbände

Deutsche organisieren gerne; am liebsten sich selbst. Erst organisierten sich einige zu Fanabteilungen und Mitgliederverbänden, danach organisierten sich alle zusammen zu „Unsere Kurve“. Aber diese Organisation, die aus den Vereinen heraus fanpolitisch agieren will, hat auf jeden Fall Sinn.



Nach der gemeinsamen Demo in Frankfurt nur noch Einzelaktionen, hier in Hamburg

Foto: Patrick Franck

Vier Fragen zur Saison

„Die unterklassigen Ligen machen das Rennen.“

Henning Schwarz (Ultras Frankfurt)

Stadionwelt: Wie hat sich die Stimmung in der vergangenen Saison in Deutschland entwickelt? Welche Fangruppen sind positiv hervorzuheben, wer hat enttäuscht?

Schwarz: Die Enttäuschung ist groß. Köln, Nürnberg, Kaiserslautern und München enttäuschten völlig. Stuttgart war ganz okay. Positiv überraschten uns – auch ohne direktes Aufeinandertreffen – die Rostocker. Auch bei Gladbach und

Dortmund sah man trotz großer Kurve und hohem Kuttenteil einen Aufwärtstrend, der hoffentlich fortgesetzt wird.

Stadionwelt: Wie haben sich die Choreografien entwickelt, welche Trends gibt es, und welche Bedeutung haben sie für die Szenen? Welche Gruppen ragen mit ihrer Arbeit heraus?

Schwarz: In den Bundesligen hat mich nicht eine Choreo wirklich vom Hocker

gerissen. Hier machen die unterklassigen Ligen das Rennen. Die Bedeutung einer Choreo muss jeder selbst bestimmen. Wie das in Frankfurt ist, dürfte jeder wissen. Gar nicht unser Stil sind solche Massenwaren wie in Nürnberg und Duisburg. Bis auf die Max-Morlock-Stadion-Choreo



„Mittel und Wege gegen die Eventzuschauer“

Foto: Christopher

„Nach der WM wird sich nicht viel ändern.“

Markus Schmalz (Commando Cannstatt, Stuttgart)

Stadionwelt: Wie hat sich die Stimmung in der vergangenen Saison in Deutschland entwickelt? Welche Fangruppen sind positiv hervorzuheben, wer hat enttäuscht?

Schmalz: Eine positive Entwicklung habe ich eigentlich überhaupt nicht gesehen. In Stuttgart hatten erwartungsgemäß Nürnberg und Frankfurt die besten Auftritte. Auswärts war von den Heimkurven niemand richtig gut.

Stadionwelt: Wie haben sich die Choreografien entwickelt, welche Trends gibt es, und welche Bedeutung haben sie für die Szenen? Welche Gruppen ragen mit ihrer Arbeit heraus?

Schmalz: Es sind immer häufiger Choreografien in den Stadien zu sehen. Bei manchen Gruppen ist zu beobachten, dass man möglichst bei jedem Spiel eine Aktion machen will. Welche Bedeutung Choreografien haben,

muss jede Gruppe für sich selbst entscheiden. Für uns ist das Wichtigste immer noch die Stimmung.

Stadionwelt: Die Saison 2005/06 wurde immer auch als Testlauf für die WM gesehen. Aktive Fans haben davor gewarnt, dass es hierbei zu massiven Einschränkungen von

waren die eher eintönig. Wobei Nürnberg natürlich Duisburg in Sachen Qualität um Längen schlägt. Auch Dortmund und Gelsenkirchen haben einen Schritt nach vorn gemacht.

Stadionwelt: Die Saison 2005/06 wurde immer auch als Testlauf für die WM gesehen. Aktive Fans haben davor gewarnt, dass es hierbei zu massiven Einschränkungen von Faninteressen kommt. Nun ist die Saison vorbei – welches Fazit lässt sich ziehen?

Schwarz: Das ist kein Testlauf mehr. Eher Alltag, der sich nach der WM nicht ändern wird. Gerade Pauschalverurteilungen und die „Vorbeugemaßnahmen“ sind härter als erwartet. Jedoch gibt es noch Orte und Möglichkeiten, den Trubel zu umgehen. Bleibt zu hoffen, dass dies so bleibt.

Stadionwelt: Die Zuschauerzahlen sind wieder gestiegen – wird der Boom nach der WM weitergehen?

Schwarz: Bei den hohen Zuschauerzahlen ist natürlich auch der Anteil der Idioten wie immer um ein Vielfaches gestiegen. Da dies ja bekannt ist, hat man seine Mittel und Wege gegen solche Leute. Ich denke, ein halbes Jahr nach der WM ist dann auch wieder alles beim Alten.

Faninteressen kommt. Nun ist die Saison vorbei – welches Fazit lässt sich ziehen?

Schmalz: Die massiven Einschränkungen sind definitiv eingetreten. Zwar sind wir nicht, wie vor ein paar Jahren noch erwartet, alle „weg vom Fenster“, aber trotzdem haben wir mittlerweile unerträgliche Zustände. Repressionen und Polizeiwillkür werden immer schlimmer. Ich glaube nicht, dass sich nach der WM viel ändern wird. Wenn es während der WM ruhig bleibt, sehen sich gewisse Leute bestätigt und das „Sicherheitskonzept war gut und muss bleiben“. Wenn nicht, ist das für diese Leute ein Grund den Sicherheitsapparat nochmals zu verschärfen...

Stadionwelt: Die Zuschauerzahlen sind wieder gestiegen – wird der Boom nach der WM weitergehen?

Schmalz: Das wird sicherlich auch vom Abschneiden der deutschen Mannschaft bei der Weltmeisterschaft abhängig sein. Sollte Deutschland eine gute WM spielen, wird bestimmt noch mehr Eventpublikum in die Stadien strömen. Aber auch ohne ein gutes Abschneiden wird es keinen rapiden Zuschauerschwund geben, da Fußball in Deutschland leider ein „Massenevent“ geworden ist.



„Keine positive Entwicklung zu sehen“

Foto: clubfans-online.de

„Der Trend geht weg von den Bastelgruppen.“

Thomas „Kirsche“ Kirschner (Ultras Gelsenkirchen)

Stadionwelt: Wie hat sich die Stimmung in der vergangenen Saison in Deutschland entwickelt? Welche Fangruppen sind positiv hervorzuheben, wer hat enttäuscht?

Kirschner: Mit negativen Urteilen über andere Szenen halten wir uns bedeckt, schließlich können gerade wir mit unserer Kurve nicht zufrieden sein. Ausnahmen bestätigen leider nur die Regel. Um trotzdem einen Namen in die Runde zu werfen: Frankfurt war das Beste.

Stadionwelt: Wie haben sich die Choreografien entwickelt, welche Trends gibt es, und welche Bedeutung haben sie für die Szenen? Welche Gruppen ragen mit ihrer Arbeit heraus?

Kirschner: Waren Choreos anfangs oftmals das wichtigste Aushängeschild, so hat eine Entwicklung weg von den „Bastelgruppen“ stattgefunden. Wir haben mit unseren letzten beiden großen Aktionen bewusst fanpolitische Themen aufgegriffen. Gleichzeitig waren es unsere letzten Aktionen, sollten nicht einige Stadionverbote gegen uns aufgehoben werden. Die Aktionen anderer zu bewerten ist schwer. Entscheidend ist doch, dass

Gesamtbild und Aussage den Nerv der eigenen Szene treffen.

Stadionwelt: Die Saison 2005/06 wurde immer auch als Testlauf für die WM gesehen. Aktive Fans haben davor gewarnt, dass es hierbei zu massiven Einschränkungen von Faninteressen kommt. Nun ist die Saison vorbei – welches Fazit lässt sich ziehen?

Kirschner: Auch wir haben steigende Polizeiaufgebote zu spüren bekommen, zum Glück ist aber die Zahl der Stadionverbote nicht explodiert. Eine steigende Verachtung und Wut ist trotzdem bei den aktiven Fans festzustellen. Inwiefern sich die Polizei damit einen Gefallen tut, sei dahingestellt. Neben dem Sicherheitsbereich blieb der Fußball von WM-Vorbereitungen zum Glück

unberührt, vom Medienrummel einmal abgesehen. Erfreulich ist, dass die Szenen nicht zerschlagen wurden. Dies wurde ja befürchtet.

Stadionwelt: Die Zuschauerzahlen sind wieder gestiegen – wird der Boom nach der WM weitergehen?

Kirschner: Es wird sich nicht viel verändern, falls Deutschland nicht früh ausscheidet und die WM sich als organisatorisches Chaos erweist. Die Hoffnung ist, dass die „Kunden“ bald die Nase voll haben und sich andere Beschäftigungen suchen.



„Noch nicht zufrieden mit der eigenen Kurve“

Foto: Winner04

„Wir werden alles andere als ernst genommen.“

Jens Jungbluth (Racaille Verte, Bremen)

Stadionwelt: Wie hat sich die Stimmung in der vergangenen Saison in Deutschland entwickelt? Welche Fangruppen sind positiv hervorzuheben, wer hat enttäuscht?

Jungbluth: Außer den üblichen Verdächtigen Frankfurt, Nürnberg und Karlsruhe sind mir nur noch Duisburg (Heim) und Dortmund (Away) positiv aufgefallen. Negative Äußerungen stehen mir nicht zu.

Stadionwelt: Wie haben sich die Choreografien entwickelt, welche Trends gibt es, und welche Bedeutung haben sie für die Szenen? Welche Gruppen ragen mit ihrer Arbeit heraus?

Jungbluth: Viele Gruppen haben sich steigern können. Spontan fällt mir Dortmund ein, die aber sicher nicht die einzigen sind. Wirklich schöne Sachen haben aber wohl alle abliefern können. Die Qualität ist gestiegen, die Quantität jedoch hier und dort zurückgegangen. Die Probleme, mit denen sich die aktive Fanszene rumplagt, lassen immer weniger Zeit für die eigentlichen Dinge. Die Trends sind bei situationsbedingten Spruchbändern

zu sehen. Oftmals wollen günstig aktuelle Themen behandelt werden, die den Vereinsoberen nicht passen. Da ist das Spruchband Mittel der Wahl.

Stadionwelt: Die Saison 2005/06 wurde immer auch als Testlauf für die WM gesehen. Aktive Fans haben davor gewarnt, dass es hierbei zu massiven Einschränkungen von Faninteressen kommt. Nun ist die Saison vorbei – welches Fazit lässt sich ziehen?

Jungbluth: Es lässt sich klar sagen, dass wir alles andere als ernst genommen werden. Das nicht erst seit dieser Saison, sondern seit Jahren. Dabei hat sich meiner Meinung nach die Willkür gegen Fußballfans in dieser Saison nicht überdurchschnittlich verschärft. Sie ist schon lange auf

einem unerträglichen Niveau. Möchte man nicht, dass dies so weitergeht, muss man aber auch ganz klar sagen, ist es nötig, dass Ultra-Deutschland zusammenhält in den Dingen, die uns alle angehen.

Stadionwelt: Die Zuschauerzahlen sind wieder gestiegen – wird der Boom nach der WM weitergehen?

Jungbluth: Voraussichtlich ja. Aber es werden auch wieder andere Zeiten kommen. Wann das allerdings sein wird, ist wohl eher unklar. Es liegt aber in unserer Hand.



„Immer weniger Zeit für Choreos“

Foto: Stadionwelt



Energie Cottbus – TSV München 1860

Foto: Claude Rapp

Das gute alte Rauf und Runter

Manche schauen dem Auf- und Abstiegsstreben in der zweiten Liga jahrelang nur zu, andere wechseln Jahr für Jahr die Spielklasse.

Die abgelaufene Zweitligasaison geizte nicht mit Spannung. Aufstiegsrennen wie Abstiegskampf waren bis zum Ende offen. Letztlich bejubelte Energie Cottbus die Bundesliga-Rückkehr. Am Tabellenende gab es befreundeten Jubel in Offenbach, beim 1.FC Saarbrücken flossen hingegen ebenso wie in Dresden, Ahlen und Siegen bittere Abstiegstränen.

Weder die Cassandras der deutschen Fußballpresse noch die Anhänger der beteiligten Vereine selbst, vermochten den Saisonverlauf in dieser Form vorauszusehen. Für die Fans von Energie Cottbus kam die Bundesligarückkehr nach drei Jahren Abstinenz völlig überraschend. Jens Batz-

dorf von der „Ultima Raka“ verdeutlicht dies: „Für die meisten war die Saison schon ein Erfolg, als wir in Braunschweig den Klassenerhalt perfekt gemacht haben. Alles andere war Zugabe.“ Als der Aufstieg im Schlussdrittel der Saison immer greifbarer wurde, entstand ein für Cottbusser Verhältnisse ungewöhnliches Phänomen. „Die innerhalb der Fanszene rivalisierenden Fangruppen können offensichtlich auch miteinander arbeiten“, sagt er mit Blick auf das letzte Heimspiel gegen 1860 München. Eine große „Energie-Euphorie“ macht Batzdorf indes nicht aus, was sich auch in den kaum gestiegenen Zuschauerzahlen widerspiegelt. „Das ist typisch für die Region“, sagt der Lausitzer.

Ganz anders stellt sich dies in Aachen dar, wo die Alemannia nach 36 Jahren die Bundesliga-Rückkehr schaffte und eine große Begeisterung entfachte. Für die Rheinländer kam das jedoch weit weniger überraschend. „Es zeichnete sich schon früh ab“, sagt Alex Küster von den „Aachen Ultras“. Nachdem die Alemannia zuvor zweimal in Folge knapp gescheitert war, legten die Fans am Tivoli das Motto schon zu Saisonbeginn fest: „Aufstieg 2006 – Aller guten Dinge sind drei“, hieß es in einer Choreo im ersten Heimspiel gegen Karlsruhe. Sie sollten Recht behalten. Aachen marschierte im Gleichschritt mit dem VfL Bochum durch die Saison. Das Montags-



Gemeinsame Aufstiegsfeier: Alemannia Aachen – VfL Bochum



Foto: Stadionwelt

„Neue Euphorie“

Interview mit Manuel Haas von den „Phönix Sons“, Karlsruhe

Stadionwelt: Wie hat die Fanszene in Karlsruhe den unerwarteten Kampf um den Aufstieg erlebt?

Haas: Es war eine Saison mit viel Gewinn und wenigen Tiefen. Durch den sportlichen Erfolg ist eine neue Euphorie entstanden. Das war schon fast wieder wie zu Bundesliga-Zeiten.

Stadionwelt: Wie hat sich das konkret bemerkbar gemacht?

Haas: Zunächst einmal natürlich im Zuschauerschnitt, der deutlich angestiegen ist. Aber auch in der Stadt insgesamt. Der KSC war wieder in aller Munde. Vorher war er die graue Maus im Dauer-Abstiegskampf. Jetzt hat der Club wieder sehr viel Aufmerksamkeit bekommen.

Stadionwelt: Hat die aktive Fanszene von dieser Aufmerksamkeit profitiert?

Haas: Die Aktiven sind mehr oder weniger die selben geblieben, und es gab auch nicht mehr und nicht weniger Nachwuchs. Aufgefallen ist, dass die Leute umso satter werden, je mehr Erfolg da ist. Dadurch sind sie beispielsweise bei Protestaktionen nicht mehr so leicht zu motivieren.



KSC – SC Paderborn

Foto: Andreas Fietzek

Stadionwelt: Kann man bestimmte Punkte in der Saison benennen, an denen die Stimmung sich gewandelt hat?

Haas: Es gab im Prinzip zwei Indikatoren. Die Saison hat schlecht begonnen, hat sich dann aber rasant entwickelt. Zwischendurch waren wir ja sogar für einige Tage Tabellenführer. Im Winter ist es dann ein bisschen abgeflacht, aber die Mannschaft hat sich wieder aufgerappelt. Der Sieg gegen Fürth in der Nachspielzeit war dann ein weiterer Knackpunkt.

Stadionwelt: Die gute Saison blieb letztlich ungekrönt, den Aufstieg schaffte Cottbus. Wie groß war die Trauer darüber in Karlsruhe?

Haas: Es gibt verschiedene Sichtweisen. Natürlich wären alle gerne aufgestiegen, aber viele sind der Meinung, dass es aus sportlicher Sicht zu früh gekommen wäre. Aber vor allem wäre es auch für die Fanszene zu schnell gegangen. Es gibt hier ja noch immer keinen einheitlichen Fanblock. Erst wenn das im neuen Stadion realisiert ist, ist ein Aufstieg angebracht. Zumal das Zweitligaleben durchaus seinen Reiz hat. Die zweite Liga ist eine Pufferzone zwischen Tradition und Kommerz, man hat hier etwas mehr Freiheiten.



Hansa Rostock – Dynamo Dresden

Foto: Bultras Dynamo

duell der beiden West-Rivalen am 30. Spieltag hätte zu einem Duell um den ersten Aufstiegsplatz werden können – eine Fürther Niederlage am Tag zuvor machte aber beide Teams sozusagen kampfflos zu Bundesliga-Aufsteigern. „Das hat etwas die Luft aus diesem Spiel genommen“, sagt Alex Küsters. Der Feierlaune im Drei-Länder-Eck tat dies jedoch keinen Abbruch; tagelang glich die Stadt einem Fahnenmeer in Gelb und Schwarz. Partystimmung auch in Bochum, wo die Aufstiegsfeiern allerdings etwas besonnener abliefen. Zum fünften Mal machten die Fans schon Station in Liga zwei, ebenso oft durften sie die direkte Rückkehr in die Bundesliga feiern.

Wo sich so viele Gewinner tummeln, können natürlich auch die Verlierer nicht weit sein. Die Fans der SpVgg Greuther Fürth gehören sicher dazu, wengleich der Fanbeauftragte Jens Goldmann beteuert, niemand sei so richtig traurig gewesen. Doch die Fürther verpassten die Chance aus dem Schatten des übermächtigen Nachbarn aus Nürnberg zu treten, der zudem in der letzten Saison nicht nur durch Größe, sondern auch durch sportliche Qualität glänzte. Fürth verspielte einen komfortablen Vorsprung und musste sich (mal wieder) mit Platz fünf begnügen. „Insgesamt war die Ent-

wicklung in dieser Saison aber positiv. Zuschauerzahl und Stimmung haben sich leicht verbessert“, sagt Goldmann.

In ganz anderen Tabellenregionen hielten sich die Offenbacher Kickers im Verlaufe der Saison auf. Dank einer furiosen Serie unter dem neuen Trainer Wolfgang Frank gelang dem Aufsteiger der Klassenerhalt. „Zwei Jahre in der gleichen Liga – das ist ein ganz neues Gefühl für uns“, sagt Volker Goll vom Kickers-Fanzine „Erwin“. Besonders die ungebrochene Begeisterung am Bieberer Berg war für ihn eine Besonderheit dieser Saison. „Selbst als es schlecht lief, kam keine negative Stimmung auf“, sagt er. In den letzten Jahren war dies alles andere als Normalität bei den Hessen.

Eine chaotische Saison gipfelte für den 1.FC Saarbrücken im Abstieg. Die Anhänger beklagten sich über eine Mannschaft mit ausgeprägter Söldnermentalität, zwei übereilte Trainerwechsel, dazu die Gewaltszenen durch den Ordnungsdienst gegen die eigenen Fans beim Spiel gegen Rostock – „der Frust in der Fanszene sitzt tief“, bilanzieren die „Boys Saarbrücken“. Nun geht es in die unattraktive Regionalliga Süd. Statt des Derbys gegen Kaiserslautern stehen nun Auswärtsfahrten nach Wehen, Aalen oder Bayreuth an. ■ Felix Guth



OFC – Energie Cottbus Foto: Ultima Raka (Red Fighters)



1.FC Saarbrücken – Eintr. Braunschweig Foto: D. Fried



Aufsteiger aus der Regionalliga Süd: FC Augsburg und TuS Koblenz



Fotos: Stadionwelt

Abenteuer in Köln und Kaiserslautern

Regionalligisten wandeln auf einem schmalen Grat zwischen Bundesliga und Bedeutungslosigkeit. Augsburg, Jena und Koblenz zogen das große Los, Trier und Oberhausen die Nieten.

Auch die Saison der Regionalligen Nord und Süd ist mittlerweile vorbei. In beiden Ligen setzten sich die vor der Saison als Top-Favoriten gehandelten Clubs RW Essen und FC Augsburg auch souverän durch. „Ein großes Abenteuer“, findet Tom von den Rude Boys Augsburg, „23 Jahre unterklassig, nächste Saison gegen Köln und Kaiserslautern.“ Ein Abenteuer, das sich auch für die Augsburger Fanszene nicht leicht anließ. Nach dem am letzten Spieltag der vorletzten Saison verpassten Aufstieg musste man die Zuschauer zunächst wieder zurückgewinnen. Immerhin konnte der Kern der Fanszene gehalten werden, sie erlebte sogar einen Aufschwung durch viele junge Fans, die neu dazustießen. Auswärts wurde der FCA durchgehend von 100 bis 400 Anhängern begleitet, „da hatten wir einige gute Auftritte, aber insgesamt war die Liga wohl zu unattraktiv“, blickt Tom zurück. Dies wird sich in der kommenden Saison garantiert ändern.

Gemeinsamkeiten auch bei den jeweils zweiten Aufstiege: Carl Zeiss Jena und TuS Koblenz hatten vor Saisonbeginn wohl die wenigsten auf dem Zettel. Während Jena gar den direkten Durchmarsch von der Ober- in die zweite Liga schaffte, brauchte Koblenz dafür nur ein Jahr länger. Auch aufgrund der Fanszene, wie Daniel Grünwald vom Inferno Koblenz findet: „Nachdem es am Ende der vorigen Saison stark nachgelassen hatte, hat die Fanszene diesmal ziemlich viel getan, auch

auswärts gab es gute Auftritte. Das wird in der zweiten Liga natürlich schwieriger, weil wir nicht über die große Anzahl an Auswärtsfahrern verfügen.“ Nun, Paderborn und Burghausen beispielsweise können dies auch nicht von sich behaupten, deshalb sollten die Koblenzer auch in diesem Bereich nicht auf verlorenem Posten stehen.

Schall und Rauch in der Arena

Parallelen ergaben sich ebenfalls beim Saisonstart, den zwei Traditionsteams völlig in den Sand setzten: im Norden war es Fortuna Düsseldorf, im Süden Eintracht Trier, die ihre jeweils ersten vier Spiele verloren und mit null Punkten das Tabellenende zierten. Damit enden allerdings auch schon die Gemeinsamkeiten, denn während Trier über die gesamte Saison nicht mehr aus dem Tabellenkeller kam und schlussendlich den befürchteten „Durchmarsch“ von der

Zweiten in die Oberliga hinnehmen musste, schwang sich Fortuna Düsseldorf zu einem Höhenflug auf und beendete die Saison auf Platz 6. Wobei die Düsseldorfer Fanszene eine Neuerung hinnehmen musste: Fortuna trug einen Großteil seiner Heimspiele in der 51.000 Zuschauer fassenden LTU-Arena aus und verfügt damit über die mit Abstand größte Spielstätte aller Regionalligisten. Lediglich vier Partien wurden im Paul-Janes-Stadion ausgetragen, aufgrund von Terminüberschneidungen mit Veranstaltungen in der Arena. „Da ist die Szene zunächst abgeflacht, man musste sich in der neuen Arena erst finden“, sagt Niko Offert, der bei jedem Spiel als Vorsänger den Fan-Block koordiniert. „Aber dann hatten wir Zuwachs, besonders bei den Jüngeren, und konnten uns generell steigern, bei Heim- wie auch bei Auswärtsspielen. Die Ultraszene hatte hier sicherlich einen positiven Einfluss auf die Fans.“ Allgemein favorisieren die Fans jedoch

eher das Paul-Janes-Stadion, „es ist einfach familiärer dort, drei Stunden vor dem Spiel sind die Leute schon im Umfeld und treffen sich. Außerdem ist der Stadtteil Flingern nun mal der Ursprung der Fortuna, da kommt natürlich auch die Tradition ins Spiel.“ Nichtsdestotrotz wird in der nächsten Saison bis auf wenige Ausnahmen wieder in der LTU-Arena gespielt.

In Trier hingegen erlebte die Fanszene den zweiten Absturz des Vereins binnen zwölf Monaten. „Das ist ein zweischneidiges Schwert“,



Souveräne Rückkehr: Rot-Weiss Essen

Foto: Carsten Hör

beschreibt Holger Wincheringer vom Supporters Club Trier 01 die Situation. „Einerseits besteht natürlich die Angst, wie es mit dem Verein weitergehen soll, andererseits besteht Hoffnung auf einen Neuanfang in der Oberliga. Dass wir nächste Saison nicht das Derby gegen die ‚Verbotene Stadt‘ haben (Anmerkung: Saarbrücken ist gemeint), ist natürlich schade, aber Homburg, Neunkirchen und Worms sind uns allemal lieber als Hoffenheim, Wehen oder Eschborn.“ Mit der Unterstützung durch die Fans in der abgelaufenen Saison könne man durchaus zufrieden sein, bilanziert Holger. „Der harte Kern, der sich für die Stimmung verantwortlich zeigt, ist auf jeden Fall enger zusammengedrückt, und es stehen weniger Zuschauer im Fanblock, die sich an der Stimmung gar nicht beteiligen. Auch die Ultraszene (Boyz Mossella) hat sich seit dem Abstieg aus der zweiten Liga gehörig weiterentwickelt.“ Obwohl es viel zu leiden gab. Auf die Frage nach einem besonderen Tiefpunkt der Saison sagt Holger nur kurz und bündig: „Die Tiefpunkte aufzuzählen würde den Rahmen sprengen, dafür könntet ihr eine Sonderausgabe rausbringen.“

Durchgereicht

Dieser Wertung würde sich wohl Daniel Kamenatis von der „Handtuchmafia 99“ anschließen, denn – die nächste Parallele – sein Verein, RW Oberhausen, erlitt dasselbe Schicksal wie Trier und wurde in nur einer Saison durchgereicht. Aber auch Kami sieht das Jahr aus Fansicht nicht als verlorenes Jahr, es wurde viel bewegt im Oberhausener Umfeld. „Der erneute Abstieg wird von der Fanszene mit ganz anderen Augen gesehen. Mehr war nicht drin! Das machte den wichtigen Unterschied zum Abstieg im Vorjahr durch lustlose Söldner, die nicht annähernd die Identifikation mit dem Verein wie das Regionalligatteam zeigen konnten.“ Auch konnte die Zusammenarbeit mit dem neuen Führungsteam in Oberhausen sehr verbessert werden, mittlerweile sitzen zwei aktive Fans in Vorstand und Aufsichtsrat. Verein und Fans sind



Zusammengedrückt: RWO & Fans Foto: Tonys Fanpage

somit zusammengedrückt, was Hoffnung machen sollte für die kommende Oberligasaison.

Für viele überraschend hielt Aufsteiger Kickers Emden souverän die Klasse. Ein Unternehmen, das auch Andreas Weer-



Trier: Entwicklung trotz Abstieg Foto: Ricardo Krechel

da vom Kickers Fanclub Dachverein zunächst nicht ganz geheuer war: „Wir hatten zuvor vier Aufstiege verweigert. Als es endlich geschafft war, gab das Präsidium einen einstelligen Tabellenplatz als Ziel aus, nur ein Spieler aus der Aufstiegsstaffel fand sich im Stamm für die Regionalliga wieder. Der Verein ist ziemliches Risiko gegangen.“ Es lohnte sich, auch für die Fans: „Die Fanszene hat sich sehr gut weiterentwickelt, besonders auswärts, wenn dort 150 Mann mitfahren, war die Stimmung eigentlich immer besser als zu Hause. Bei Heimspielen ist es schwieriger, aber auch dort haben wir neue Fans dazugewonnen, besonders jüngere aus dem Umland, was der Szene sehr gut tut.“ Nur einmal geriet auch er ins Schwitzen: „Zum Spiel nach St. Pauli wollten natürlich alle mit, dann fiel der Sonderzug aus. Die Fans mussten in Windeseile auf 14 Busse verteilt werden, wobei man die Busbesetzung ja auch noch halbwegs einheitlich hinkriegen musste. Das hat schon für den ein oder anderen Schweißtropfen gesorgt.“ Aber es klappte, und die St.-Pauli-Fahrt zählte ohne Zweifel zu den Höhepunkten dieser für die Kickers erfreulichen Saison.

Im Zug nach Nirgendwo

Natürlich gab es auch Enttäuschungen in den Ligen, stellvertretend seien hier der VfL Osnabrück und Darmstadt 98 genannt, die beide mit dem Ziel Aufstieg antraten und beide relativ frühzeitig scheiterten. Was bei Osnabrück unter anderem an der katastrophalen Auswärtsbilanz lag: „Wir haben gegen die Teams von Platz 12 bis 19 auswärts ganze drei Punkte gemacht, da darf man sich nicht wundern“, sagt Benjamin Wischmeyer von der Violet Crew. „Auswärtsfahrer gab es zwar weniger als zuvor, aber in

puncto Stimmung ging noch einiges. Wir waren immer um Support bemüht, aber wenn man dann schon wieder 0:1, 0:2 hinten liegt, kommt doch die Enttäuschung durch. Zumal die Entwicklung genau entgegengesetzt der vorigen Saison verlief: Damals hatte man gesagt, wir schauen mal, was geht, ohne große Erwartungen, und haben bis zum letzten Spieltag um den Aufstieg mitgespielt. Diesmal wurde der Aufstieg als Ziel ausgegeben und frühzeitig verspielt.“ Aber da der VfL Osnabrück traditionell über ein großes Fanpotenzial verfügt, darf auch hier für die nächste Saison wieder einiges erwartet werden. Den Sprung in Liga zwei erhoffte man sich auch bei den „Lilien“ aus Darmstadt. „Dieses Jahr wurde offiziell erstmals wieder vom Aufstieg geredet, was eine gewisse Aufbruchstimmung erzeugte“, sagt Oliver Spengler von den Ultras Darmstadt. Und trotz der anschließenden Enttäuschung resümiert er: „Der harte Kern der Fanszene ist intakt. Bei Auswärtsspielen sind die Ultras vielleicht ein klein wenig abgefallen, dafür waren andere Gruppen stark.“ Was nicht selbstverständlich ist, denn allgemein zur Regionalliga Süd befragt, sagt Spengler nur: „Es ist schon ziemlich langweilig, zumal in dieser Saison ja noch Offenbach weg war.“ Diese Unattraktivität der Südgruppe lässt sich auch aus den offiziellen Zuschauerzahlen herauslesen, die „Zuschauermagneten“ im Süden, Augsburg, Koblenz und Darmstadt, würden in der Statistik der Nordgruppe erst ab Platz 8 eine Rolle spielen. Und selbst Nord-Schlusslicht Hertha BSC II würde mit seinen 666 Zuschauern im Schnitt auf Platz 13 der entsprechenden Südtabelle stehen und somit nur knapp hinter dem SV Wehen liegen – und der steht sportlich auf Platz drei.

Aber nicht nur die so genannten Dorfcclubs, sondern auch die Zweitvertretungen der Bundesligaverene sorgten aufgrund ihres mangelnden Zuschaueraufkommens und des Einsatzes von Profispielern für Unmut bei den Fans der anderen Vereine. Der DFB hat mit seinem Plan, ab der Saison 2008/09 mit einer 3. Liga ohne die Amateurtteams zu spielen, nach Jahren des Ärgers nunmehr reagiert, das Problem dadurch allerdings nur eine Liga nach unten verschoben. Man darf gespannt sein, wie die diesbezügliche Entwicklung weitergeht.

Eins steht auf jeden Fall fest: Zumindest die Regionalliga Nord dürfte mit Absteiger Dynamo Dresden sowie den Aufsteigern 1.FC Magdeburg und Union Berlin ihre Zuschauermarke steigern. Dagegen wird auch ein recht „zuschauerloser“ Aufsteiger wie Dortmund II nicht ankommen. ■ Carsten Koslowski

DFB-Pokal

Halbfinale: Eintracht Frankfurt – Arminia Bielefeld



Fotos: Stadionwelt, bielefeld-fotos.de

Halbfinale: FC St. Pauli – FC Bayern München



Foto: die feuchten biber



Foto: Dominik Fried

Finale: Eintracht Frankfurt – FC Bayern München



Frankfurt: Zurück im glorreichen Schein, erstrahlt unsere Diva vom Main.

Foto: Stadionwelt



München: Tore gibt es viele... Das Siegestor steht in München.

Foto: Stadionwelt



Per Lastwagen sollte es auf eine Ehrenrunde gehen, doch aufgrund der jubelnden Menge war kein Durchkommen möglich.

Foto: Stadionwelt

Auf die Talfahrt folgt der Aufschwung

Mit Carl Zeiss Jena kehrt ein Ost-Verein mit einer interessanten Fanszene in die 2. Bundesliga zurück.

Der FC Carl Zeiss Jena hat den Aufstieg geschafft. Während die 2. Liga mit Energie Cottbus und Dynamo Dresden zwei Vereine aus dem Osten verliert, kommt mit den Thüringern ein neuer hinzu. Ein Club mit Tradition, dessen Fanszene genau wie ihr Verein viele Höhen und Tiefen durchlebte.

Verein und Fans haben die letzten Jahre eine regelrechte Achterbahnfahrt durchlebt. Nach dem Abstieg aus der zweiten Liga im Jahr 1998 fand sich der dreifache DDR-Meister und Europapokalfinalist von 1981 nach einem erneuten Abstieg im Jahr 2001 in der Südstaffel der Oberliga Nordost wieder. Nach vier Oberligajahren wurde der Spieß wieder umgedreht, und den Jenaern gelang 2005 der Wiederaufstieg in die Regionalliga. Nun, bereits ein Jahr später, gelang der sofortige Durchmarsch in die Zweite Bundesliga.

Durch den jüngsten sportlichen Erfolg hat sich der Zuschauerschnitt im Ernst-Abbe-Sportfeld verdoppelt, und die positive Entwicklung schlägt sich auch bei den Auswärtsspielen nieder. „Es waren die ganzen Spiele auswärts nie weniger als 300 Leute dabei“, erzählt Matthias Stein vom Fan-Projekt Jena, der privat schon seit 1974 zum FCC geht und sich in

der Fanszene so gut auskennt wie kaum ein anderer. Für Regionalligaverhältnisse ist die Auswärtsfahrerzahl durchaus beachtlich, zumal weit entfernte Spiele wie Kiel oder Münster unter der Woche stattfanden.

Ein Highlight wohl für alle Blau-Gelb-Weißen war in der abgelaufenen Saison das Thüringen-Derby in Erfurt, zu dem 4.000 Jenaer Fans mitreisten. „Es fuhren 20 Busse nach Erfurt“, berichtet Stein, der die Stimmung auf Gästeseite als „richtig gut“ empfand. Die Ultras dagegen probten in den Wochen vor dem Derby den Aufstand und mobilisierten trotz schlechtester Voraussetzungen rund 500 Zugfahrer, die einen tollen Auftritt in den Straßen zum Stadion hinlegten. Noch eine halbe Stunde nach Spielende wurde die Mannschaft nach dem 1:0-Sieg vom mitgereisten Anhang gefeiert. Choreomäßig war leider alles verboten, und so gab es zu Spielbeginn neben der Erfurter Choreo lediglich einen Hagelschauer zu begutachten, der über die unüberdachten Fanblöcke des Steigerwaldstadions hereinbrach.

Während viele aus der jüngeren Generation nur die Oberliga- und Regionalligazeit erlebt haben, haben die älteren

Semester schon Gegner wie AS Rom, Valencia oder Benfica Lissabon im Ernst-Abbe-Sportfeld gesehen. „Deshalb ist das allgemeine Publikum in Jena sehr erfolgsverwöhnt“, sagt Stein. Einer der Gründe, warum die Fanszene nach dem Abstieg in die Oberliga 2001 laut Matthias Stein „fast klinisch tot“ war. In dieses Vakuum stieß die Ultragruppe Horda Azzuro, die sich im Oktober 2001 gegründet und der Fanszene Stück für Stück wieder neues Leben eingehaucht hat. „Das einzige, was die Zeiss-Fans zu dieser Zeit verband, war das Zurückdenken an bessere Zeiten, darin waren sich alle einig. Zu dieser Zeit gab es in anderen ostdeutschen Städten schon die ersten kleineren etablierten Gruppen. Jena ist in dieser Hinsicht also eine Art Nachzügler“, erläutert Toni Schley von der Horda Azzuro. Die Horda Azzuro mit ihrer aus dem Kürzel „HA“ abgeleiteten Nachwuchsgruppe „HARakri“ und der Mädchengruppe „SenoritHAS“ ist zurzeit zweifellos die wichtigste Fangruppe in Jena. Weitere aktive Fanclubs mit Ultraorientierung sind die „Dragons“ und „Die Herde“ aus Rudolstadt.

Aktuell wird die Jenaer Fanlandschaft vom Bestreben dominiert, die einst als Heimkurve geltende Südkurve unter der

Anzeigetafel für sich zurückzugewinnen. Mit den gesteigerten Sicherheitsvorschriften der letzten Jahre seitens DFB und Polizei wurde den Gästefans dieser Teil des Stadions zugesprochen, um einen separaten Eingang zu gewährleisten.

Interessant sind die Freund- und Feindschaften der Jenaer Fans, die auch durch die Verbindungen anderer Vereine beeinflusst sind. So gehören neben den traditionell verhassten Erfurtern auch Halle und Lok Leipzig zu den Rivalen, da diese drei Vereine untereinander befreundet sind. Die Ultras von Erzgebirge Aue tragen unterdessen durch ihre Beziehungen zu den Ultras Düsseldorf nicht unbedingt dazu bei, dass die bröckelnde Freundschaft mit Jena wieder auflebt. „Bei unserem Spiel gegen Düsseldorf waren einige Auer dabei – aber auf der anderen Seite“, erklärt Matthias Stein. Die Freundschaft, die aus kleineren Hool-Beziehungen entstand, wurde und wird allerdings nur von wenigen Kutten getragen, da sie von Beginn an eher aufgesetzt erschien. Die aktive Fanszene des Vereins, angeführt von Horda Azzuro und Co., spricht sich dagegen komplett gegen jegliche Sympathien mit dem Erzgebirge aus. In der nächsten Saison spielt man in der 2. Liga wieder direkt gegeneinander. Die einzigen richtigen Freundschaften bestehen zurzeit auf Seiten der Ultras, dies aber sehr intensiv, zum FSV Frankfurt sowie auf Seiten der Hools zu Borussia Mönchengladbach. Letztere seien im Stadion eigentlich nur noch in Sachen Beteiligung am Support aktiv und pflegen darüber hinaus auch ein gutes Verhältnis zu den Ultras, so Stein.

Auch innerhalb des Vereins haben die Fans von Carl Zeiss Jena in den letzten Jahren einiges bewegt. Aus der Initiative „Fans für Jena“ ist die Fanabteilung „Supporters Club“ hervorgegangen, die sich mit über 300 Mitgliedern für die Belange der Anhänger einsetzt. „Das Motto ‚Reclaim the game‘ wurde bei uns schon teilweise umgesetzt“, freut sich Stein über die für einen bisher unterklassigen Verein sehr respektable Entwicklung in Sachen Fanarbeit. Die gemeinsame Arbeit gegen Rassismus im Stadion ist auch als äußerst erfolgreich zu bewerten. So verfolgt der aktive Kern der Fans gemeinsam mit dem Fanprojekt dieses Ziel. Der Abteilungsvorsitzende der Fan-Abteilung, Hans-Heinrich Tamme, sitzt sogar im Präsidium des Vereins. Auch der Stadionsprecher und der Pressesprecher des FCC kommen aus der Fanszene. Und neulich hat sogar ein Fan den Mannschaftsarzt auf der Bank vertreten. ■ Harry Leif



„Südkurve Jena“-Transparent beim Heimspiel gegen Düsseldorf

Foto: Stadionwelt



Die Fans fordern eine dauerhafte Rückkehr in die Südkurve.

Foto: Stadionwelt



Geschafft! Am vorletzten Spieltag stand der Aufstieg fest.

Foto: Stadionwelt

Jena-Fans im April in Erfurt

Foto: Horda Azzuro





TSV München 1860 – 1. FC Saarbrücken

Foto: Patrick Franz

1860 München

Auf dem Bild nicht zu erkennen: das Spruchband, das im Anschluss an die 40-Jahre-Meister-Choreo gezeigt wurde. „Einmalig unverzeihlich. Seit elf Tagen verraten und verkauft“, als Anspielung auf die Finanzsprit-

ze, die 1860 durch den FC Bayern erhielt. Die Ultragruppe Cosa Nostra als „Absender“ will nun in der Sommerpause überlegen, sich aus der Allianz Arena zurückzuziehen und nur noch zu Auswärtsspielen zu fahren. „Einerseits wollen wir den Roten kein Geld in den A... schieben, andererseits unseren Platz in der Kurve nicht preisgeben.“



VfB Stuttgart – VfL Wolfsburg

Foto: lostboys99.de

Stuttgart

Als endgültig feststand, dass „Zvoni“ Soldo den VfB nach zehn Jahren verlässt, blieben Commando Cannstatt und dem VfB-Anhängerverband nur noch wenige Tage, die Aktion mit seiner Rückennummer und der kroatischen Flagge vorzubereiten. Der ursprünglich geplante Einsatz einer Blockfahne ließ sich in so kurzer Zeit nicht mehr bewerkstelligen.



Arminia Bielefeld – VfL Wolfsburg

Foto: bielefeld-fotos.de

Wolfsburg

Auch Wolfsburgs Block bot in Bielefeld ein fast schon gewohnt buntes Bild. Weil dort den Gästefans weniger als üblich verboten wird, setzen viele Fangruppen Plastikfahnen ein. So zeigten auch die VfL-Fans das, was sie ihre „gesammelten Werke“ nennen. „Da haben wir einfach alles eingepackt, was noch irgendwo rumlag.“



Wacker Burghausen – Eintracht Braunschweig

Foto: Torsten Langer

Braunschweig

Trotz der zum Protest gegen ungerechtfertigte Stadionverbote auf dem Kopf hängenden Fanclubfahnen: Die Fans von Eintracht Braunschweig teilen ihrer Mannschaft mit, was ein Sieg in Burghausen für sie bedeuten würde. Den Auswärtsdreier gab es tatsächlich und bezüglich der Eier ist so viel sicher: Das Spiel fand am Ostersonntag statt.

Siegen

Seit 2000 gibt es die Brigada Siegena. Nach einem Tief im Jahr 2003 kam in der Folgesaison der Aufschwung. Heute hat die aktivste Siegener Fangruppe wieder rund 20 Mitglieder. Die Aktion mit ihrer Symbolfigur und dem Spruchband war die bis dato größte in der Geschichte der Siegener Fanszene.



Sportfreunde Siegen – Wacker Burghausen

Foto: Michael Telzer



Preußen Münster – Fortuna Düsseldorf
Fotos: Stadionwelt

Münster

Großes Kino bereits vor dem Heimspiel von Preußen Münster. Die Fans zogen eine 54 mal 12 Meter große Filmrolle, die insgesamt sechs Sequenzen aus der 100-jährigen Vereinsgeschichte zeigt, nach und nach über ihren Block: 1.) Vorspann, 2.) der erste Wimpel aus dem Gründungsjahr 1906, 3.) das Preußen-Wappen und das des 1. FC Kaiserslautern, dem Finalgegner der Meisterschaftssaison 1950/51 zu dem Spruch „1 Meister, 2 Sieger“, 4.) der SCP inmitten der Bundesliga-Gründungsmitglieder von 1963, 5.) Ein Fan träumt im Jahr 2006 von einem rettenden 15. Tabellenplatz.



Borussia Dortmund – Bayer Leverkusen

Foto: Philipp Lumma

Dortmund

„Eigentlich halten wir nichts von Eigenlob, deshalb haben wir das zum 1909-Tage-Jubiläum zum ersten

Mal gemacht“, so ein Kommentar von „The Unity“ zu ihrer Choreo. Unter dem Dach und am Zaun rahmten Textzeilen der Düsseldorfer Oi-Punk-Band Broilers die Aktion ein.



Hamburger SV – Werder Bremen

Foto: Stadionwelt

Hamburg

„Es sollte ein sehr dichtes Bild ergeben, deshalb haben wir 4.000 Fahnen mit einer Größe von

1x1,50 m geklebt“, sagen die HSV-Fans. 13 km Klebeband und 1.500 Arbeitsstunden waren hierfür notwendig. „Es sind nur ganz wenige kaputt gegangen. Die meisten können wir wieder verwenden.“



Borussia Mönchengladbach – Hertha BSC Berlin

Foto: Ultras Mönchengladbach

Atmosphäre



Dynamo Dresden – Karlsruher SC

Fotos: Bultras Dynamo / Dummkutten

Dresden

„Zusammen mit der Kurvenchoreo zur 1. Halbzeit war das unsere bisher zweitteuerste Aktion“, sagen die Ultras Dynamo über die 119-

mal-23-Meter-Fahne. Dabei hätten die Kosten günstiger ausfallen können. Doch der ursprüngliche Plan, die Folie zu nutzen, mit der im Winter das Spielfeld abgedeckt wurde, scheiterte, „denn die war einfach zu zerrissen und verdreht.“



1. FC Nürnberg – 1. FSV Mainz 05

Foto: clubfans-online.de

Nürnberg

Die Choreo zur inoffiziellen Umbenennung in „Max-Morlock-Stadion“ wurde nicht untersagt. „Es gab eine Sitzung zwischen uns, dem Club-Vorstand, dem Vorstand und der Marketing-Abteilung von easyCredit. Man hat sich geeinigt, uns gewähren zu lassen, da es über die Medien ohnehin schon bekannt war, und ein Verbot nur noch mehr Theater verursacht hätte“, heißt es von Seiten der Ultras.

Union

Das Wuhlesyndikat kontert die „Bauernrevolte“ der SVB-Fans mit dem am Boden liegenden Union-König aus dem Hinspiel. Sie zeichneten die Blockfahne nach und verkündeten „Der Bauer denkt, der König ist matt“. Kurz danach ist zu lesen: „Doch dieser ein Ass im Ärmel hat“. Und auf der Fahne rückt Verstärkung an...



1. FC Union Berlin – SV Babelsberg 03



Fotos: Stefan Hupe



FC Rot-Weiß Erfurt – FC Carl-Zeiss Jena



Fotos: Felix Poltermann

Erfurt

Sieht aus wie Hundertwasser, ist aber „Fanszene Erfurt“. „Bunte Farben in schlechten Zeiten. Wir bleiben die Blumenstadt“, lautet das

Motto des abstrakt wirkenden Bildes eines Mobs vor Motiven der Stadt. Links: die Rückseite des Stoffbanners. Auf diesem feuert ein Kriegsveteran samt seiner attraktiven Betreuerin mit einer Panzerfaust von Erfurt auf die ungeliebt Nachbarstadt Jena.



FC Hansa Rostock – Dynamo Dresden

Foto: Bultras Dynamo



FC Hansa Rostock – LR Ahlen

Foto: BWD '94

Rostock

Nachdem Neptun, der Gott des Meeres, ein Dynamo-Schlauchboot versenkte, folgten später noch die Spruchbänder: „Das Schlimme

am Sommer seid ihr an unseren Stränden.“ Für die nächste Saison rechnen die Gruppen im Block 27A mit dem Umzug von rund 100 weiteren aktiven Fans aus den traditionellen Fanblöcken. „Dann soll es hier auch bei Spielen wie gegen Koblenz richtig voll sein.“

Chemnitz

Die Heimkurve im Selbstporträt und eine Durchhalteparole im Spruchband. Vor dem letzten Heimspiel in der Drittklassigkeit wurde zudem noch ein Trauerzug durch die Stadt (mit Kranz und Abschiedsreden) veranstaltet. Motto: „15 Jahre Profifußball – Niemals geht man so ganz“. Um angemessene Kleidung und Alkoholverzicht wurde gebeten.



Chemnitzer FC – FC Rot-Weiß Erfurt

Foto: Reichenhain



Hallescher FC – PSV Eindhoven

Foto: HFC-Fanatics

Halle

Halles Fans erinnern an die Spieler des Jahres 1971 – aus besonderem Anlass. Als Chemie Halle damals nach einem 0:0 im Hinspiel nach

Eindhoven reiste, um das UEFA-Cup-Rückspiel beim PSV zu absolvieren, brach in der Nacht vor dem Spiel ein Feuer im Hotel aus. Der Hallenser Spieler Wolfgang Hoffmann war unter den elf Toten. Die Begegnung fiel aus, wurde jetzt nach 35 Jahren als Freundschaftsspiel nachgeholt.



FC Energie Cottbus – TSV München 1860

Foto: Ultima Raka / Red Fighters

Cottbus

Die Choreo des Aufstiegsspiels hatten die Fans des FCE schon seit rund vier Monaten, seit dem Heimspiel gegen Bochum, „auf

Halde“, nur war damals zu befürchten, dass sich der Oberrang Ost nicht ausreichend füllen würde. Für die kommende Saison plant der Club übrigens auf der Nordseite eine neue Stehtribüne im Innenraum.



Arminia Bielefeld – Eintracht Frankfurt (li.), Eintracht Frankfurt – 1. FSV Mainz 05 (re.), Eintracht Frankfurt – Bor. M'gladbach (u.) **Fotos:** Stadionwelt, boreas-borussia.de



Frankfurt

„Nach der Bindewald-Choreo hatten wir wegen Lappalien Stress mit dem Verein, deshalb lag das erstmal auf Eis.“ Nach fast zweijähriger Pause organisieren Frankfurts Fans wieder Choreos, sind aktiv wie selten zuvor. Oben links: Die Aktion zum fünfjährigen Bestehen der „Fanatics“ Oben rechts: Die Blockfahne zeigt „einen Basken, der für das

Zusammengehörigkeitsgefühl der Nordwestkurve stehen soll. Die sollte schon mal vor fünf Jahren gegen Karlsruhe gezeigt werden, ist aber so lange im Keller liegen geblieben.“

Links: Der Adler im Kreis zierte den Innenraum vor der Eintracht-Kurve beim Pokalfinale in Berlin. Weil die SGE-Fans großes Interesse an ihm zeigten, kam ein erfolgreicher Deal zwischen Fans und DFB zustande.

Essen

Bergmann, Förderturm und dazu das Steiger-Lied aus den Lautsprechern – ein Appell mit reichlich Kohlenpott-Symbolik. Zwar unterlag RWE anschließend, aber weil das Malochen sonst klappte, war sogar ein frühzeitiger Aufstieg am spielfreien Wochenende möglich. 300 Fans versammelten sich daher zur „Videotext-Party“. Der Aufstieg glückte dann aber erst am nächsten Wochenende.



Rot-Weiss Essen – SG Wattenscheid 09

Foto: jawattdenn.de



MSV Duisburg – FC Schalke 04

Foto: super-sonics.com

Duisburg

Respekt für die MSV-Fans. Sie waren die einzigen eines DFL-Clubs, die in jedem Heimspiel der Saison 05/06 eine Choreo zeigten. Das Augenmotiv wurde von einem alten Skater-Pulli genommen – viele bewerten es als die gelungenste Aktion: „Endlich hat der Oberrang gelernt, was er zu tun hat, denn das Bild sieht sehr dicht aus. Und bei den beiden Lücken im „M“ saßen Schalker.“

Unterhaching

Nach der Choreo der Unterhachinger rollte der mit der Haching Supporters Crew befreundete St. Pauli-Fanclub „Ultras 1910“ – nicht zu verwechseln mit „Ultra St. Pauli“ – seine Spruchbänder aus: „Ihr Zaunfahrendiebe. Abstiegsgruß aus Hamburg.“ Hintergrund: Bereits zum Hinspiel gegen 1860 waren die St. Paulianer angereist, büßten jedoch ihre Fanclubfahne ebenso ein, wie die HSC zwei zum Derby angefertigte Fahnen.



SpVgg Unterhaching – TSV München 1860

Foto: HSC

Immer direkt das aktuellste Heft!

Jetzt das Magazin abonnieren!

10 Ausgaben in Folge



Jetzt einen Abokunden werben und Faszination Fankurve 2 oder Faszination Stadion 2006 als Prämie erhalten!

Telefon (022 1) 29 75 331
Internet www.stadionwelt.de
E-Mail magazin@stadionwelt.de

Das Abo kostet 32,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo Europa kostet 45,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Das Abo verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums eine schriftliche Kündigung erfolgt.



Ältere Ausgaben können nachbestellt werden!



Die Kurve gratuliert zum 20. Meistertitel: FC Bayern München – Borussia Dortmund, 2005/06

Foto: Daniel Lindemeir

Ultra-erfolgreich

Kein deutscher Verein hat so viele Anhänger wie der FC Bayern. Das ist jedoch nicht immer ein Vorteil, wie ein Blick in die Fanszene zeigt.

Die U-Bahn hält in Fröttmanning. Ein Name, den man eher mit tiefer Provinz als mit internationalem Fußball in Zusammenhang bringen würde. Doch hier ist seit genau einer Saison der FC Bayern München zu Hause, hier hat er sich mit der Allianz Arena eine gigantische Spielstätte geschaffen und wird nun auch in Sachen Stadion seinen hohen Ansprüchen gerecht.

Bereits beim Verlassen der Bahnstation sieht man es, wie es auf dem Hügel thront. Und davor wimmeln sie wie Ameisen, die Fans des FC Bayern, ausgespuckt von hunderten Reisebussen, die aus allen Teilen Deutschlands regelmäßig zu den Heimspielen anreisen. Seit dem Umzug in die Allianz Arena war jedes Heimspiel ausverkauft. Die neue Spielstätte hat die Anziehungskraft des Rekordmeisters noch einmal verstärkt. „Arena, oho!“ singen gar einige, die mit ihren Handys oder Digitalkameras versuchen, Münchens mittlerweile bekanntestes Bauwerk für ein Erinnerungsbild abzulichten.

Es ist ein friedlich-buntes Treiben, die unterschiedlichsten Dialekte sind zu hören, und irgendwie erinnert das alles ein wenig an das Drumherum bei Fußball-Länderspielen. Vielleicht, weil die Dimensionen vergleichbar sind. Der FC Bayern hat in Deutschland die meisten Fans, 112.000 Vereinsmitglieder und alleine 2.236 eingetragene Fanclubs – in Deutschland wohl gemerkt. Im Ausland kommen noch einmal 169 hinzu.

Im Stadion erinnert vieles an ein Volksfest. Fröhliche, lächelnde Reisegruppen suchen ihre Plätze, hier ein Foto, da ein Foto. Gesungen aber wird auf der Südseite, vor allem im Untergrund. Denn hier ist das Herz der sehr facettenreichen Fanszene des FC Bayern, die Südkurve. „Bei uns findest du alles: Ultras, Groundhopper, Kutten, traditionelle Fanclubs, Allesfahrer, Touristen, Erfolgfans – und jede Strömung ist mit vielen Leuten vertreten“, erklärt Andy Brück, Fan- und Kurvenbeauftragter des FC Bayern. Mal sind es die Ultras, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz die Kurve

zum Singen bringen, mal die Fanclubs ein paar Reihen weiter oben, und gelegentlich stimmt auch der Trompeter, der einen Rang höher seinen Stammplatz hat, einen alten Klassiker wie „Oh, du wunderschöner FCB“ an, bei dem dann alle mit einsteigen. Dazwischen werden aber auch mal drei Lieder gleichzeitig gesungen. Denn die Koordination im neuen Fanblock, der sich erst einmal strukturieren muss, klappt noch nicht immer.

Neuanfang nach mehr als 30 Jahren Olympiastadion

Mit dem Umzug in die Allianz Arena begann für die Fans des FC Bayern im letzten Sommer eine neue Zeitrechnung. Viele Hoffnungen waren damit auch im Hinblick auf die Stimmung verbunden. Doch die Zwischenbilanz ist eher durchwachsen. Sowohl die Vereinsführung als auch die Fans haben sich mehr erhofft.

Die Gründe, warum es oft nicht so gut läuft, sind vielfältig. „Im Olympiastadion war der Sammlungsprozess einfacher.

Viele Leute, die zu motivieren wären, stehen jetzt ungewollt in der Nordkurve“, so Christian Schulz von der Ultragruppe Schickeria. Das Problem besteht darin, dass der Fanblock auf der Südseite immer ausverkauft ist. „Gerade für junge Fans gestaltet sich die Kontaktaufnahme mit uns schwierig, da sie im Stadion nicht zu uns kommen können“, erklärt Schulz. Ähnlich sieht es Gregor Weinreich von der Fanvereinigung Club Nr. 12: „Ein 14-Jähriger aus München hat es schwer, hier an Karten zu kommen. Und dadurch, dass wir immer ein volles Stadion haben, können wir mit dem Stimmungskern auch nicht einfach irgendwo anders auf eine leere Tribüne gehen und dort etwas wachsen lassen.“

Während sich viele vergeblich um einen Platz in der Südkurve bemüht haben, finden sich dort aber immer wieder Touristen ein, die im Grunde nur das Spiel sehen wollen. „Es ist schon krass, was für Leute zum Teil neben uns stehen oder manchmal gar sitzen. Die haben ihre Karte bei eBay gekauft oder sich vor Saisonbeginn einfach den günstigsten Sitzplatz ausgesucht. Sie gehen jedoch nicht zum Spiel, um Stimmung zu machen. Insgesamt

hat sich das Publikum in der Kurve und im ganzen Stadion grundlegend verändert, unsere Kurve wird von Modefans überschwemmt“, berichtet Schulz.

Damit stehen die Fans zurzeit vor der fast unlösbaren Aufgabe, das Stadion mitzureißen, obwohl die Stimmung zum Teil schon in der Südkurve verebbt. Vor einer solchen Entwicklung wurde von Fanseite bereits vor langer Zeit gewarnt. „Die aktuellen Probleme haben wir schon vor Jahren beschrieben. Beim Stadionbau ist es uns Fans jedoch nie gelungen, ernst genommen zu werden. Die Frage der farblichen Gestaltung der VIP-Logen war immer wichtiger als beispielsweise die Stehplatzfrage“, bemängelt Weinreich die fehlende Rücksichtnahme auf Faninteressen.

Auch der FC Bayern hat das Problem mittlerweile erkennen müssen. „Natürlich ist es auch für den Verein schlecht, wenn im Stadion keine Stimmung ist“, erklärt Brück. So besteht die Hoffnung, dass nach der WM das Thema Stehplätze wieder aktuell werden könnte. Jedoch ist es auch durch die Probleme beim Stadionpartner 1860 schwieriger geworden, eine mögliche Umrüstung zu finanzie-

ren, zumal die Entfluchtungsfragen noch nicht geklärt sind.

Die Kritik an der derzeitigen Situation ist jedoch nicht mit einer generellen Ablehnung der neuen Spielstätte gleichzusetzen. Im Gegenteil: In der Gesamtbilanz liegt die Allianz Arena auch bei den aktiven Fans vor dem Olympiastadion. „Von innen ist das schon ein schönes Stadion, man ist ganz nah am Spielfeld und die Voraussetzungen für gute Atmosphäre sind grundsätzlich gegeben. Negativ sind natürlich die fehlenden Stehplätze, die vielen Verbote und der Eventtourismus, der sich nachteilig auf die Stimmung auswirkt. Unterm Strich ist die Veränderung aber dennoch leicht positiv – auch wenn uns das vielleicht nicht immer so vorkommt, weil uns der Alltagsfrust, vor allem durch Überregulierung, die angesprochenen sinnlosen Verbote und mangelnden Freiraum für Eigeninitiativen, oft den Spaß nimmt. Der Sicherheitsaspekt steht hier in München sowohl beim Verein, wie auch bei der Polizei über allem. Wirklich reflektiert oder kritisch hinterfragt wird das ganze nicht – so gehen eben Stück für Stück alle Freiräume verloren. Ohne Freiheit gibt ▶

Die traditionelle Fankurve im Olympiastadion: mehr Freiraum für die Aktiven, aber weniger Zuschauer im Stadion

Foto: Schickeria



„Die Stimmung hat sich verändert“

Interview mit Thomas Emmes (Fanprojekt München)

Lange Jahre war er selbst in der Fanszene der Bayern aktiv. Seit 1995 ist Thomas Emmes (39) einer von vier Mitarbeitern des Münchener Fanprojekts.

Stadionwelt: Wie hat sich die Fanszene des FC Bayern von den 70er Jahren bis heute entwickelt? Welche Gruppen ragten heraus?

Emmes: Den Anfang machte der Fanclub Südkurve '73, der erstmals nach dem Umzug von der Grünwalder Straße ins Olympiastadion namentlich in Erscheinung trat. Das war damals die Fangruppe schlechthin, ein paar hundert Leute, die immer gemeinsam zu den Spielen gefahren sind. Zeitweise wurden sie sogar von der Stadt unterstützt, die ihnen im Westend in der Parkstraße Räume zur Verfügung stellte. Ende der 70er Jahre spalteten sich die Red Angels ab. Beide Gruppen waren nun die führenden Fanclubs in der Bayern-Szene. Anfang der 80er wurden die Red Angels faktisch aufgelöst, auch wenn sie im Kleinen weiter existierten. Das lag besonders am Druck der Polizei, nachdem es bei den Spielen viel Gewalt gegeben hatte. Südkurve '73 gibt es übrigens heute noch, auch wenn die Gruppenstärke im Lauf der Jahre immer mehr abgenommen hat.

Bis Mitte der 80er Jahre gab es nicht viel in der Fanszene, es waren hauptsächlich kleine Gruppen und Fanclubs, bekannter waren die Red Tigers, die Red Kings und die Red Champs. Zudem war es die Zeit der Bomberjacken mit Versuchen aus dem rechten Lager, in der Szene Fuß zu fassen. In der zweiten Hälfte der 80er kam die Hooliganwelle, 1986 entstand die Service Crew München. Mit den Red Munichs wurde 1989 der vielleicht bekannteste Allesfahrer-Fanclub gegründet, und ab Mitte der 90er gab es in der Fanszene des FC Bayern erste Ultra-Versuche, allerdings noch nicht unter dem Namen Schickeria. Die Munichmaniacs waren beispielsweise eine der Gruppen aus dieser Zeit.

Stadionwelt: Im Vergleich zu früher – was hat sich positiv verändert, was negativ?

Emmes: Insgesamt hat sich doch sehr viel zum Positiven entwickelt. Wir haben heute einen sehr guten Fan- und Kurvenbeauftragten, der aus der Fanszene kommt. Das ist beim FC Bayern schon mal ein großer Schritt nach vorne. Zudem gibt es die Schickeria, die sehr aktiv und politisch korrekt ist. Das ist ebenfalls eine gute Sache. Negativ sehe ich vor allem die Veränderungen, die durch den Sicherheitswahn entstanden sind. So ist die Kurve kleiner geworden, ist nicht mehr so bunt und die Stimmung ist nicht

mehr so gut. Das ist heute alles ein wenig zu sauber. Die Fankultur hat sich dadurch verändert, die Lieder haben sich verändert.

Stadionwelt: Was waren stimmungsmäßig die besten Zeiten?

Emmes: Die Stimmung im Stadion ist heute nicht mehr so aggressiv wie früher, die Lieder sind gemäßigter. Insgesamt ist es anders geworden, nicht unbedingt schlechter. Ich habe den Eindruck, dass von den Rängen nicht mehr so viel Druck Richtung Mannschaft gemacht wird, teilweise feiern die Fans mehr sich selbst. Die Ultras versuchen eine neue Form von Liedgut zu etablieren, was natürlich viele traditionelle Anhänger nicht möchten, die lieber die Lieder der 90er Jahre singen. Und dann gibt es natürlich noch viele Erfolgsfans und Eventtouristen, die gar nicht singen.

Stadionwelt: Wann hat diese Entwicklung eingesetzt?

Emmes: Da der FC Bayern ja schon seit vielen, vielen Jahren so erfolgreich ist, gab es auch schon immer Erfolgsfans im Stadion, damals war jedoch eine gewachsene Fanszene vorhanden und alles war noch viel verbundener mit der Stadt München. So richtig setzte dieser Boom erst in den 90ern ein. Seit dem Umzug in die Arena ist ein neuer Höhepunkt erreicht.

Stadionwelt: Wie kommen die aktiven Bayern-Fans und Gelegenheitsbesucher miteinander aus?

Emmes: Es gibt da zum Teil wenig Berührungspunkte. Die aktive Fanszene versucht ihr Ding durchzuziehen, und die Eventbesucher bekommen doch gar nicht mit, was so läuft, da es ein ständig wechselndes Publikum ist. Die gewachsene Fanszene ist recht

klein, obwohl der FC Bayern die meisten Anhänger in Deutschland hat. Viele kommen von außerhalb, die können gar nicht nachvollziehen, wie es ist, in München zu leben, in dieser Stadt zu Hause zu sein und den Lokalrivalen um sich zu haben. Ich kann nicht verstehen, wie Leute aus anderen Städten, in denen es auch große Vereine gibt, Bayern-Fans werden können. „Support your local team“ ist da mein Grundsatz.

Stadionwelt: Die Service Crew, Münchens bekannteste Hooligangruppe, bestand aus Bayern- und 60-Fans. Wie war das möglich?

Emmes: Die Service Crew war von Anfang an rot und blau, es ging um München. Man muss wissen, dass die 60er damals in der Bayern-Liga spielten, und den Leuten war es auch zu blöd, immer nur nach Landshut zu fahren. Wenn es damals Stress zwischen Anhängern beider Seiten gab, waren es meistens Kutten, die sich in die Haare kamen. Innerhalb der Service Crew wurde höchstens mal mit Sprüchen provoziert, ansonsten war man befreundet. Das war aber sicher eine einmalige Geschichte, so etwas wird es wohl nicht mehr geben.

Stadionwelt: Wie hat sich das Verhältnis zu 1860 entwickelt?

Emmes: Es gibt nach wie vor eine Rivalität zwischen beiden Lagern, aber nicht mehr so viel Hass und nicht mehr so viele Auseinandersetzungen. Das läuft auch schon mehr auf der Eventebene ab. Meiner Meinung nach ist das nach der Bayernliga-Zeit der Löwen nie wieder richtig hochgekommen. Durch das Entstehen der Ultra-Gruppen wurde die Rivalität jedoch wieder etwas belebt.



Wenig Berührungspunkte mit den Stadiontouristen

Foto: Stadionwelt



Gilt als eine der besten: die Choreo zum Champions-League-Finale 2001

Foto: Club Nr. 12

es aber auch keinen Raum für Kreativität oder Initiative. Eigendynamik der Fanszene wird beim FC Bayern leider nur als Risiko begriffen – nicht als Chance!“, sagt Christian Schulz von der Schickeria. Die Verbote, die die Fans kritisieren, betreffen unter anderem freie Platzwahl in der Südkurve, große Fahnen, Megafone, das Recht auf freie Meinungsäußerung mittels Spruchbändern oder Infolyern und einen regelmäßigen eigenen Stand in der Kurve.

Sommertheater erschüttert die Fanszene

Auch wenn es noch viel zu klären gibt zwischen den Fans und der Vereinsführung, ist die Situation nicht mehr mit der im Sommer 2003 zu vergleichen. Damals stand die Fanszene des FC Bayern am Scheideweg. Vorausgegangen waren unschöne Begleiterscheinungen bei der Meisterfeier, als die Fans die Straßen zum Marienplatz in eine große Partyzone verwandelten, die Polizei jedoch mit einem massiven Einsatz versuchte, eine Kreuzung zu räumen. Die Situation eskalierte – und der Verein folgte der Polizeidarstellung, gab den eigenen Anhängern die Schuld an dem Ereignis. Bestraft wurden drei aktive und kritische Gruppen, namentlich der Club Nr. 12, die Schickeria und der Fanclub Red Sharks. Die Sanktionen sahen unter anderem vor, dass

alle Mitglieder dieser Gruppen ab sofort keine Dauerkarten mehr erhalten sollten. Ein herber und ungerechtfertigter Schlag für die aktive Szene. Doch die Fans wehrten sich mit massiven Protesten, hochkarätigem juristischen Beistand und eifriger Öffentlichkeitsarbeit, die die Vorkommnisse bundesweit in die Medien brachte. Fangruppen aus ganz Deutschland solidarisierten sich mit den Münchenern, und der Druck auf die Vereinsführung nahm zu. Letztlich waren die Vorwürfe nicht aufrecht zu erhalten. Die Fans wurden rehabilitiert und kamen doch noch zu ihren Karten. Der FC Bayern musste die Pauschalverurteilungen zurücknehmen und hatte eine schwere Niederlage gegen die eigenen Fans erlitten. „Eine Ursache für die Probleme im Sommer 2003 lag sicher darin, dass wir als aktive und kritische Fans im Verein keine Lobby haben. Da waren die Ereignisse eine gute Gelegenheit, gegen uns vorzugehen. Beim FC Bayern mangelt es an Respekt vor den Fans. Wenn wir was Positives machen, wird das als Selbstverständlichkeit angesehen, gibt es mal Probleme, zeigt sich der Verein entrüstet“, bedauert Schulz.

In einer öffentlichen Diskussion mit Manager Uli Hoeneß und dem von Fansseite massiv in der Kritik stehenden Fanbeauftragten Raimond Aumann wurde jedoch schon bald ein erster Dialog wieder aufgenommen, und eine vom Fanpro-

jekt und der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) organisierte Veranstaltung brachte ein Ergebnis. Ein Fanrat wurde gegründet, um die Kommunikation zwischen allen Beteiligten auch künftig aufrecht zu erhalten. Mit Andy Brück bekam Aumann zudem einen Mitarbeiter an die Seite gestellt, der wirklich aus der Fanszene kommt und dort auch akzeptiert ist. „Es war schon eine Sensation beim FCB, dass der Fanrat anerkannt wurde, denn grundsätzlich ist es bis zur institutionellen Mitsprache beim FC Bayern ein sehr weiter Weg. Und es ist nicht leicht, gegen den Willen der Vereinsführung etwas durchzusetzen“, so Gregor Weinreich vom Club Nr. 12. „Der Verein hat mich angesprochen, da ich zu dieser Zeit bereits sehr aktiv in der Szene war und immer mal wieder als Ansprechpartner fungierte. Ich war jedoch skeptisch, ob ich das machen kann, gerade zu diesem Zeitpunkt nach dem Sommertheater. Doch jetzt, drei Jahre später, kann man sagen, dass es gut läuft“, so Brück.

Weniger erfolgreich ist die Bilanz des Fanrats, der als vom Verein anerkannte Fanvertretung fungieren sollte. Insgesamt 14 Personen wurden hierfür von den Bayern-Fanclubs gewählt. Jedoch haben viele Gruppen diese Einrichtung in der Folgezeit nicht genutzt und sind in Sachfragen direkt an den FC Bayern herangetreten, wodurch die Akzeptanz der Einrichtung sank. Heute findet eine ▶

Freunde und Feinde

Der FC Bayern ist grundsätzlich bei den Fans der meisten Vereine in Deutschland nicht gerade beliebt, die Bayern-Fans hegen Antipathien gegen viele langjährige Rivalen wie beispielsweise den HSV, Bremen, Dortmund, Schalke, Stuttgart oder Mönchengladbach. Es gibt jedoch zwei Vereine, zu denen das Verhältnis mehr als nur schlecht ist.

1. FC Nürnberg: Die Spiele gegen Nürnberg sind für die Bayern-Fans der Saisonhöhepunkt. Und es ist der Gegner, den man am meisten hasst. Das Derby lebt zudem von der traditionellen regionalen Rivalität zwischen Franken und Bayern.



Freundliche Worte für FCN-Fans Foto: F. Schwarz

1860 München: Früher stand auch das Derby gegen den Stadtrivalen 1860 ganz oben auf der Liste. Mittlerweile ist die Rivalität jedoch nicht mehr so ausgeprägt wie früher. Dass beide Vereine durch die Allianz Arena so eng kooperieren, wird allerdings auch heute nicht gerne gesehen.

Bei weit mehr als 2.000 Bayern-Fanclubs, die aus alle Ecken des Landes kommen und ständig an irgendwelchen Fanclub-Turnieren teilnehmen, gibt es im Kleinen sehr viele freundschaftliche Kontakte zu Fans anderer Vereine. Lediglich zu einem Verein existiert eine größere traditionelle Freundschaft, zu einer anderen Szene hat sich in den letzten Jahren etwas entwickelt.

VfL Bochum: Eine langjährige Freundschaft verbindet ältere Fangenerationen beider Vereine, zuletzt war aber alles ein wenig eingeschlafen. In jüngster Zeit haben die Ultras beider Seiten durch gegenseitige Besuche wieder mehr Leben in die Freundschaft gebracht.

FC St. Pauli: Der gute Kontakt beschränkt sich auf die Ultra-Gruppen beider Vereine. Begonnen hat alles, als der FC Bayern im Sommer 2003 zu einem Freundschaftsspiel beim FC St. Pauli antrat, um den vor dem finanziellen Aus stehenden Verein zu unterstützen. Das geschah genau zu der Zeit, als das Münchener Sommertheater tiefe Risse zwischen dem FC Bayern und seiner aktiven Fanszene offenbarte. Die St.-Pauli-Fans erklärten sich auf Spruchbändern solidarisch und nach dem Spiel feierten beide Gruppen gemeinsam. Seit diesem Spiel haben sich USP und die Schickeria mehrfach besucht.

Arbeit des Fanrats praktisch nicht mehr statt. „Die Sache hat sich totgelaufen, der Fehler hierfür liegt auf allen Seiten“, analysiert Weinreich. Das ist einer der Gründe, warum sich der Club Nr. 12 auch wieder mehr um fanpolitische Themen, wie beispielsweise die Stehplatzfrage, kümmert. Nach der Gründung des Fanbeirats hatte sich die Gruppe eine zeitlang hauptsächlich auf ihre ursprünglichen Kernthemen, die Organisation von Choreografien, Auswärtsfahrten und Sonderzügen, konzentriert.

Optisch ganz weit oben

Vor allem mit gelungenen Choreografien konnten sich die Bayern-Fans in den letzten Jahren auszeichnen, sie gehören bundesweit zu den besten. Der Club Nr. 12, vor knapp zehn Jahren gegründet, hatte an dieser Entwicklung maßgeblichen Anteil. Der Entstehung vorausgegangen war das UEFA-Cup-Endspiel 1996 in Bordeaux. Die von den Heimfans organisierte Choreografie, die sich über das komplette Stadion erstreckte, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. „Wir waren richtig erstaunt, und nach dem Spiel gab es viele Stimmen, die gesagt haben, das müssen wir auch mal machen“, erklärt Gregor Weinreich, einer der Gründer des „C12“. Heute verfügt die Gruppe über knapp 800 Mitglieder, die sich in einen aktiven Kern und viele passive Mitglieder, die mit ihren Beiträgen helfen, die Aktionen zu finanzieren, aufteilt. „Durch die Bündelung von vielen aktiven Leuten und damit auch finanziellen Mitteln können wir Aktionen durchführen, die für einzelne Fanclubs zu aufwändig und zu teuer wären“, so Weinreich. Abgese-

hen von den Aktionen ist der Club Nr. 12 im Stadion nicht sichtbar. Es gibt weder eine Zaunfahne, noch Doppelhalter oder ähnliche Artikel. Sämtliche Einnahmen werden in Aktionen investiert.

Neuer Schwung durch die Ultras

Die zurzeit auffälligste Gruppe in der Fanszene des FC Bayern sind wie bei vielen anderen Clubs die Ultras, in diesem Falle die Schickeria München, die sich bei allen Spielen hinter dem Tor auf der Südseite versammelt. Mittlerweile rund 700 Mitglieder hat die Gruppe, rund ein Drittel davon gehört zum aktiven Kern. 400 Mitglieder kommen aus Bayern, davon 250 aus München und Umgebung. Selbst in anderen Bundesländern haben sich mittlerweile Sektionen gebildet. Gegründet hat sich die Schickeria im Sommer 2002, als sich mehrere kleine ultraorientierte Fanclubs zusammenschlossen. Ziel der damals 70 Leute war es, die Stimmung in der Südkurve zu verbessern und den Ultra-Gedanken zu etablieren. Als Namen wählte man, nicht ganz ohne Ironie, die für München bekannte Bezeichnung der Schickimicki-Szene der Schönen und Reichen, einst besungen von der Spider Murphy Gang.

Nach dem Sommertheater 2003 setzte ein Mitgliederboom ein. Von Anfang an sah sich die Schickeria als offene Gruppe und setzt noch heute bewusst auf Masse. Auch aus pragmatischen Gründen. „Gerade bei einem Großverein wie dem FC Bayern ist es wichtig, selbst als große Gruppe zu agieren, um Zeichen setzen zu können und überhaupt eine Verhandlungsbasis gegenüber dem Verein zu haben.“, heißt es von Seiten der Schicke-



FC Bayern München – AC Milan, 2005/06

Foto: F. Schwarz



FC Bayern München – 1.FC Nürnberg, 2005/06

Foto: Florian Schwarz/bfc-suedwestpfalz.de

ria. „Nicht alle bei uns haben die gleiche Hardcore-Ultra-Einstellung, trotzdem sollen sie mitmachen. Es ist hinsichtlich der Stimmung und vieler anderer Dinge sogar notwendig, dass es viele Leute gibt, die unsere Sache unterstützen, auch wenn sie sich selbst nicht so viel einbringen können. Wir wollen nicht so arrogant und elitär sein, wie es früher in der Szene oftmals der Fall war, als nur jahrelange Allesfahrer ernst genommen wurden“, so Simon Müller, ein führender Kopf der Münchner Ultras. Somit gehört die Schickeria heute zu den zahlenmäßig stärksten Ultra-Gruppen in Deutschland. In der Selbstdarstellung auf der eigenen Homepage findet sich seitenweise Text, der darüber informiert, welche Ziele, welchen Stil und welche Einstellung die Gruppe vertritt. Und wie verträgt sich das mit der hohen Mitgliederzahl? „Natürlich gibt es ab und zu Leute, die sich nicht so verhalten, wie wir es wollen, aber das muss man in Kauf nehmen und immer weiter daran arbeiten. Insgesamt ist alles jedoch erstaunlich homogen, und viele Mitglieder sind beigetreten, gerade weil wir so sind, wie wir sind! Es gibt gewisse unveränderliche Grundsätze der Gruppe, an die man sich zu halten hat, ansonsten haben wir aber teilweise auch eine Art ‚integratives Modell‘, mit dem wir bis jetzt auch ganz gut fahren. Die jungen Mitglieder müssen bestimmte Dinge eben erst lernen und verstehen – bei manchen geht dies ganz schnell, andere brauchen halt ein bisschen länger“, beurteilt Müller die Situation. Um diesen Ansatz zu unterstützen, müssen sich Neumitglieder erst einmal informieren. Hierzu erhalten sie ein 16-seitiges Infoheft, in dem die wichtigsten Grundsätze der Gruppe zusammengefasst sind. Erst beim nächsten Treffen können sie dann

Mitglied werden. Auch die Möglichkeit, einen Antrag auf Mitgliedschaft anonym im Internet herunterzuladen, gibt es nicht mehr.

Einen eigenen Weg gehen

Die Schickeria sieht sich als klassische Ultragruppe, orientiert sich an italienischen Vorbildern, versucht, neue, kreative Lieder in der Kurve einzuführen, setzt mit Fahnen optisch Akzente und organisiert gelegentlich eigene Choreografien oder unterstützt die großen Aktionen des Club Nr. 12. Die Gruppe legt Wert darauf, einen eigenen Stil zu erarbeiten, sich von anderen Ultraszenen zu unterscheiden. Daher fordert sie von ihren Mitgliedern, sich genau zu überlegen, welche Art von Aktionen durchgeführt und welche Fahnen gemalt werden. „Wir sind die Kurve des besten und größten Vereins und der schönsten Stadt in Deutschland, und diesen Anspruch sollten wir auch haben“, heißt es selbstbewusst auf der Homepage.

Aber die Aktivitäten der Schickeria beschränken sich nicht nur auf die akustische und optische Unterstützung im Stadion. Verschiedene Publikationen werden herausgebracht, wie zum Beispiel das „Südkurvenblatt“ zu jedem Heimspiel oder das Fanzine „Gegen den Strom“ zweimal pro Saison. Hinzu kommen Flugblätter und Spruchbänder zu aktuellen Themen, regelmäßig treffen sich eine Anti-Rassismus-, eine Anti-Repressions- und eine Ultras-Karitativ-Gruppe.

Da der Kern der Schickeria aus München kommt, sehen sich viele Mitglieder auch unter der Woche, planen Aktionen und verbringen ihre Freizeit gemeinsam. Aus diesem Kreis bildet sich auch die etwa 10-köpfige Führungsebene, die ▶

Historie

1973: Südkurve '73, der vielleicht bekannteste Fanclub aus der Szene, wird gegründet. Über Jahre prägt er das Bild in der Kurve. Anlass zur Gründung war der Umzug ins Olympiastadion. Gegen Ende der 70er Jahre hatte der Club rund 300 aktive Mitglieder

1978: Einige Mitglieder von Südkurve '73 spalten sich ab und gründen die Red Angels, die in den folgenden Jahren ebenfalls eine dominante Position in der Kurve einnehmen. Zur Hochzeit hat die Gruppe 200 Mitglieder.

1982: Zum Pokalfinale in Frankfurt treffen die Sonderzüge aus Nürnberg und Bayern gleichzeitig im Bahnhof ein. Es kommt zu einer Schlacht zwischen beiden Fangruppen. Die Polizei setzt Wasserwerfer ein, es gibt 30 Verletzte und über 90 Festnahmen.

1989: Der bekannte Allesfahrerfanclub, Red Munichs 89, gründet sich. Ein Freundschaftsspiel der Bayern 1994 in den USA war bis heute der letzte Auftritt der Profimannschaft, bei dem kein Fanclubmitglied anwesend war.

1995: Das Fanprojekt München wird gegründet.

1996: In der Sommerpause gründen sich die Munichmaniacs, die erste ultraorientierte Fangruppe in München und Vorgänger der Schickeria.

14.10.1999: Der Verein Red United e.V. entsteht im Beisein von 16 Gründungsmitgliedern.

Saison 2000/01: Aus Sicht vieler Bayern Fans die perfekte Saison. Der Club gewinnt die Champions League und am letzten Spieltag die Meisterschaft, die der FC Schalke vier Minuten in seinen Händen glaubte.

2002: In der Sommerpause gründet sich die Schickeria München.

Mai 2005: Der FC Bayern spielt zum letzten Mal im Olympiastadion. Gegner ist mit dem 1. FC Nürnberg der Rivale Nummer 1, Bayern gewinnt 6:3 (Halbzeit 5:0) und bekommt nach der Begegnung die Meisterschale überreicht. Es ist eines der stimmungsreichsten Spiele im Olympiastadion.



FCB – 1860, 2000/01

Foto: fcb-fanfotos.de



Support auch für die Amateure: Kleines Derby gegen die Zweite der Löwen, 2005/06 Foto: Florian Trostberger

bisweilen benötigte Entscheidungen trifft und die Gruppe öffentlich vertritt. Dabei geht es auch um Inhaltliches. So waren die Münchener mit 150 Teilnehmern eine der stärksten Gruppen auf der Fan-Demo im vergangenen Jahr, und auch bei den Mondial Antirassisti im italienischen Montecchio stellte die Schickeria eine Mannschaft. Dieses Jahr zu Pfingsten veranstalteten sie ihr erstes eigenes antirassistisches Einladungsturnier für Freunde und Bekannte, das sie dem legendären ehemaligen Bayern-Präsidenten Kurt Landauer widmeten, der aufgrund seiner jüdischen Abstammung im Dritten Reich den Vereinsvorsitz aufgeben und in die Schweiz fliehen musste, nach dem Krieg allerdings ins Amt zurückkehrte und die Weichen für die bekanntermaßen überaus erfolgreiche Zukunft der Bayern stellte.

(Fan-)Welten treffen aufeinander

Doch wie reagiert die traditionelle Fanszene auf das Engagement der Schickeria? „An den Ultras scheiden sich die Geister, sie haben enormen Zulauf durch junge Leute, aber viele Ältere sehen es skeptisch“, so Brück. „Als die Ultramanie in Deutschland einsetzte, waren viele Fanszenen am Ende. Bei uns gab es immer noch aktive Allesfahrer, denen es bis heute nicht Recht ist, dass jetzt andere Gruppen kommen. Auch das von den Ultras favorisierte Modell, wonach ein Vorsänger mit Megafon der Kurve die Gesänge vorgibt, ist nicht überall beliebt. Das wird bei uns auch mittelfristig nur mit Reibereien funktionieren“, erklärt Gregor Weinreich. „Natürlich es gibt Leute, denen es nicht passt, was wir machen“, erklärt Michael Sturm von der Schickeria, „aber unser Anliegen ist es, auch auf sie zuzugehen und ihnen unsere Art von Fankultur näher zu bringen, auch wenn dies teilweise einer Sisyphusarbeit gleicht.“

Aber nicht nur zwischen Ultras und traditioneller Fanszene ist es bisweilen nötig, Brücken zu bauen. In der riesigen Schar der Bayern-Fans treffen immer wieder ganz unterschiedliche Vorstellungen aufeinander. Sichtbar wird dies

etwa bei Auswärtsspielen, in denen der FCB immer einen massiven Block hinter sich hat, allerdings sind in jeder Stadt andere Leute dabei. „Viele Bayern-Fans, die aus der Region kommen, in der das Auswärtsspiel stattfindet, gehen nur einmal im Jahr ins Stadion und kennen dann oft die Lieder nicht“, beschreibt Matthias Groeneveld, ein weiteres Mitglied der Schickeria-Führung, die immer wiederkehrende Situation im Gästeblock. „Bei solchen Spielen muss man sich auf einfache Lieder beschränken, damit Stimmung ist“, meint Brück. „In diesem Fall kann sich dann der Vorteil ergeben, dass auch auswärts 8.000 Leute mitsingen“, kann Weinreich der Sache zumindest noch etwas Positives abgewinnen. Dies sehen die Ultras naturgemäß anders. „Es kann nicht sein, dass man sich total verbiegt, jeglichen Anspruch an den Auftritt der eigenen Fanszene und die Aussicht auf einen wenigstens in Maßen individuellen Stil einfach aufgibt, nur damit auch der letzte Suffkopf oder Stadiontourist noch irgendeinen platten Mist auf Ballermann-Niveau mitgröhlen kann“, so hingegen die Meinung der Schickeria.

Die Schattenseite des Erfolgs

Viel Diskussionsstoff also in einer Fanszene, von der Außenstehende glauben, dass sie alleine aufgrund der sportlichen Erfolge ständig auf Wolke 7 schweben müsste. Auf dem Rasen erlebt der Club nur selten Tiefen, und selbst die wären für andere Vereine schon ein Erfolg. Aber der Preis hierfür, für die vielen Siege, Titel und Triumphe in den letzten drei Jahrzehnten, ist eine unüberschaubare Masse an Erfolgsfans. Denn gerade diese riesige Zahl von Anhängern, die bei den Spielen der Bayern, egal ob zu Hause oder auswärts, Woche für Woche für ein ausverkauftes Haus sorgt, erschwert es den aktiven Fans, egal aus welchem Lager, sich selbst zu organisieren, ihre Interessen zu vertreten und beim Verein als wichtiger, unverzichtbarer Grundpfeiler der Bayernfanszene anerkannt und respektiert zu werden. Verdient hätten sie es allemal. ■ Stefan Diener

Amateure

Einen besonderen Stellenwert, vor allem in der Allesfahrerszene, hat die Amateurmansschaft des FC Bayern, die in der Regionalliga Süd spielt. Diese wird auch auswärts gerne begleitet. Höhepunkte sind die DFB-Pokal-Spiele, für die sich die „kleinen Bayern“ hin und wieder qualifizieren. „Das ist die einzige Möglichkeit, mal als Underdog ins Spiel zu gehen und nichts zu verlieren zu haben“, erklärt Gregor Weinreich. Daher finden sich die dort gefeierten Siege auch in den Highlight-Listen mancher Fans wieder, die auch schon viel im Europacup erlebt haben. Zudem setzt sich das Publikum bei solchen Spielen anders zusammen. Hauptsächlich aktive Fans, wenig Eventtouristen. Einige Fans von Bundesligavereinen haben bei solchen Gelegenheiten schon eine Überraschung erlebt, da es rund ums Grünwalder Stadion nicht zwangsläufig so ruhig zugeht, wie beispielsweise im Olympiastadion oder der Allianz Arena.

Anlaufstelle

Bayerns Fan- und Kurvenbeauftragter Andy Brück hat in der Allianz Arena einen eigenen Raum, der als Anlaufstelle dient (Gegengerade Mitte, Bereich Blöcke 123–125, Kiosk 9). Dort können Fans ihn im Rahmen der Heimspiele aufsuchen. Aber auch sonst ist es nicht schwierig, ihm bei einem der Spiele über den Weg zu laufen. Brück, selbst Mitglied im Allesfahrer-Fanclub Red Munichs, reist nicht nur zu allen Auswärtsspielen der Profis, sondern ist auch regelmäßig bei anderen Spielen des FC Bayern dabei, wie beispielsweise der Amateur-, Jugend- oder Damenmannschaft.

Unter der Woche dient den Bayern-Fans das Clubheim der Südkurve '73 (Deisenhofener Straße 18, München-Giesing) als Treffpunkt. Dieses wird derzeit von verschiedenen Gruppen genutzt, unter anderem von der Tavernen Crew und der Schickeria.



Andy Brück

Foto: Stadionwelt

Auswärtskarten

Bereits im Winter müssen die Kartenwünsche für die komplette nächste Saison eingereicht werden. Das führt zur Situation,



Protestbanner beim Pokalfinale in Berlin; die Schickeria blieb dem Spiel fern.

Foto: Stadionwelt

dass nicht nur Karten für mögliche Spiele bei allen anderen aktuellen Erstligavereinen geordert werden müssen, sondern auch die Hälfte der Zweitligacclubs vorsorglich mitbestellt werden muss.

Weniger Arbeit müssen sich die Inhaber der insgesamt 500 Auswärtsdauerkarten machen, die an verschiedene Teile der Fanszene, von den Ultras bis zu den Allesfahrern, verkauft wurden.

On tour

Für die Bayern-Fans, die versuchen, möglichst zu jedem Spiel zu fahren, nimmt der Verein einen Großteil ihrer Freizeit ein. Denn kein anderer Club hat auf die Jahre gesehen so viele Spiele wie die Bayern, die zudem aufgrund der Randalage Münchens bereits in der Bundesliga die meisten Kilometer aller Erstligisten zu fahren haben. Hinzu kommen fast schon regelmäßig die Reisen nach Amsterdam, Madrid, Mailand oder Manchester. „Als Bayern-Fans befinden wir uns in der glücklichen Lage, mittlerweile in fast jeder großen europäischen Stadt eine Stammkneipe zu haben. Und wer kann das schon von sich behaupten?“, erläutert Gregor Weinreich die Vorteile der vielen Fußballfahrten.

Red United

Viele bekannte Fanclubs des FC Bayern unterstützen den Verein Red United, der als Betreiber des Fanclubheims fungierte, das vor zwei Jahren abgerissen werden musste. Nun werden neue Räumlichkeiten gesucht, die finanzierbar sind, mindestens 150 Besuchern Platz bieten und auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen sind. Angesichts der hohen Mieten in München keine leichte Aufgabe.

Fan-Museum

Insbesondere die Mitglieder des Club Nr. 12 engagieren sich für ein Fan-Museum.

Gesammelt wird alles, was nicht in einem klassischen Vereinsmuseum zu finden ist, so beispielsweise Fanzines und Aufnäher. Da es noch keinen zentralen Raum gibt, finden sich die bereits erfassten Exponate an verschiedenen Ausstellungsorten. So hat der Bayern-Sponsor Telekom eines seiner Schaufenster in der Allianz Arena zur Verfügung gestellt, im dortigen Paulaner Fantreff steht eine kleine Vitrine, und in der Fankneipe am Hauptbahnhof gibt es eine Wimpelwand. Derzeitiges Highlight ist eine Sammlung mit Aufnähern von 300 Bayern-Fanclubs. Die Kegelbahn neben der Bayern-Geschäftsstelle soll in der Sommerpause als Archiv, Bibliothek und Lagerraum eingerichtet werden. Finanziert wird das Museum durch den Club Nr. 12 und durch Spenden.

Supporters Club

Mittlerweile läuft bei den Bayern ein weiterer Versuch, die Interessen der Fans zu bündeln und die heterogene Fanszene im Hinblick auf die Vertretung ihrer Interessen wieder zusammenzubringen. „Wir wollen den Zusammenhalt in der Fanszene steigern und Ansprechpartner für jede Kategorie von Fans sein, vom Allesfahrer bis hin zum gelegentlichen Stadionbesucher. Aber auch für Fans, die es nur ganz selten schaffen, mal ins Stadion zu gehen, wollen wir da sein“, erklärt Alexander Groß vom bekanntesten Fanclub Adler Bretten, der als Ansprechpartner für den Supporters Club fungiert. „Die ersten Ziele des Supporters Club sind, eine Basis und Struktur für alle Bayernfans zu schaffen. Durch regionale Ansprechpartner soll es gelingen, auch die Themen, die Fanclubs irgendwo im Land haben, beim FC Bayern zu thematisieren“, so Groß. Die Vereinigung, die sich im Aufbau befindet, hat mittlerweile rund 150 Mitglieder und soll langsam wachsen und sich schrittweise in der Fanszene integrieren, heißt es dazu von Seiten des Supporters Club. Langfristig wolle man sich an erfolgreichen Fanor-

ganisationsmodellen bei anderen Vereinen orientieren, aber bewusst keine Vorbilder nennen. „Das kann man nicht vergleichen. Jede Fanszene ist anders und muss daher einen eigenen, auf sich zugeschnittenen Weg gehen“, erläutert Groß.

Stadionverbote für die Schickeria

Böse Folgen hatte das Auswärtsspiel der Bayern in Duisburg (2005/06). Dort war es nach dem Spiel hinter der MSV-Kurve zu Rangeleien zwischen Fans beider Lager gekommen. Die anrückende Polizei kesselte unter anderem die auf dem Parkplatz befindliche Gruppe von Schickeria-Mitgliedern ein. Ihnen wird von der Polizei vorgeworfen, an den Vorfällen beteiligt gewesen zu sein. Ohne Verhandlung erhielten 59 Mitglieder der Schickeria, unmittelbar vor dem Pokalfinale, Stadionverbot. Als Reaktion darauf verzichtete die gesamte Gruppe auf den Stadionbesuch in Berlin und sah das Spiel gemeinsam mit den von Stadionverboten betroffenen Mitgliedern bei einer kurzfristig organisierten Soli-Grillparty vor dem Fanheim in München auf Großbildleinwand. In Berlin hing während des gesamten Spiels ein Transparent mit dem Aufdruck „Gegen Stadionverbote nach dem Gießkannenprinzip“ vor der Kurve. Die Gruppe versucht nun, gegen die Verbote vorzugehen. Betroffen ist unter anderem der aktuelle Vorsänger. „Es ist schon ein schwerer Schlag für die gesamte Fanszene, wenn 60 aktive Leute ihren Beitrag nicht mehr leisten können“, so Fanbetreuer Andy Brück.

Ausgewählte Internetseiten

Club Nr. 12: www.clubnr12.de
 Schickeria: www.schickeria-muenchen.de
 Red United: www.ru98.de
 Red Muinchs: www.red-munichs.de
 Fotoseite: www.fcb-fanfotos.de
 Supporters Club: www.fcb-supporters-club.de



Party der Schickeria

Foto: Stadionwelt



BFC Dynamo – 1.FC Union Berlin: In der 75. Minute war das Spiel vorbei.

Foto: Marc Würdehoff

Berlin

Randale in der Oberliga

Das lang erwartete Derby war so ziemlich alles, nur nicht langweilig: Der erste Spielabbruch in der Geschichte der Oberliga Nordost-Nord, hunderte BFCer, die den Unionblock stürmen wollen, Chaos rund ums Stadion. Mehrmals neu angesetzt, war schon vor Spielbeginn klar, dass zumindest ein Teil der Zuschauer mehr als heiß auf die Partie war.

Während der ultraorientierte Teil der Unioner rund um das Wuhlesyndikat das Spiel aufgrund diverser Gefährdungsansprachen und Aufenthaltsverbote seitens der Polizei boykottierte, erschien der BFC in Sollstärke. 5.000 BFCer

bei 6.500 Zuschauern im maroden Sportforum, in dem sich sonst nur um die 1.000 Zuschauer verlieren. Plus 1.000 „Neutrale“ von der Polizei. Um die 75. Minute der Einsatz der BFCer. Ruckzuck über den Zaun und Richtung Union Block gestürmt, der sich zu diesem Zeitpunkt schon leerte. Wollte man doch dem Erzfeind, durch sein vorzeitiges Verschwinden und das obige Transparent schon vor dem Schlusspfeiff beweisen, wie wenig man sich inzwischen für ihn interessiert.

Gar nicht langweilig waren auch die anschließenden Schuldzuweisungen in Interviews oder Inter-

netforen. Für die BFC-Fans waren wahlweise die Unioner (zuerst auf dem Feld), die Polizei (zu spät eingegriffen), als BFCer verkleidete Unioner im Heimblock oder die Presse schuld. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass dieser Auftritt mit der Machtprobe im Verein selbst zu tun hatte. Während BFC-Präsident Weinkauf versucht, dem Verein zu einem neuen Image zu verhelfen, weg vom Nazi- und Hooliganklischee und somit attraktiver für Sponsoren, ist ein Teil der Anhängerschaft damit nicht einverstanden und wollte bei diesem Spiel die Muskeln spielen lassen und Stärke demonstrieren. Eventuell ein Eingentor.

Die BFC-Führung hingegen bestrafte sich vor der folgenden

Sportgerichtsverhandlung schon einmal selbst und ließ für die folgende Partie keine Heimfans zu. So verloren sich gegen Anker Wismar 15 Gästefans und ein paar BFC-Jugendmannschaften im Stadion.

Diese sollten mit Transparenten wie „Schläger – Nein danke“ (sinnigerweise direkt über der Bandenwerbung der „Freunde der 3. HZ“ platziert), das erneut ramponierte Image aufpolieren.

Beim Verband scheint das irgendwie gut angekommen zu sein. Während ganz Berlin mit Punktabzug, hoher Geldstrafe und langer Platzsperre rechnete, lautete das Urteil: 0:2-Wertung für Union, 2.000 Euro Geldstrafe, neue Sicherheitsauflagen für das Sportforum.

Hannover

Eigene Räume für die Fanszene

Bisher besaßen die Fans von Hannover 96 keine feste Anlaufstelle im Stadion oder in dessen Umgebung. Lediglich der uralte Fanprojektcontainer hinter der Nordkurve konnte als eine Art Anlaufpunkt bezeichnet werden, doch selbst dahin verirrten sich nur die, die ihn kannten. Das wird sich ändern, denn seit etwa einem Jahr ist in Hannover ein neues Projekt im Gespräch, das so genannte Fanvillage. Zuerst war angedacht, noch vor der WM eine Art Containerdorf an Stelle des alten FP-Containers zu errichten, mit der Zeit wurde sogar über einen festen Bau nachgedacht. Vor einem halben Jahr kam durch die neu errichtete Geschäftsstelle auf dem Stadiongelände sogar noch die alte Geschäftsstelle in der Clausewitzstraße ins Gespräch, in der ohnehin schon seit längerem Räumlichkeiten leer stehen. Am Ende lief es auf zwei Modelle hinaus. Das erste sah eine festen Bau für 180.000 Euro im Stadion vor, ähnlich wie dem Bremer Ostkurvensaal, bei dem die Finanzie-

rung allerdings noch nicht ganz geklärt war. Das Fanprojekt und die Brigade Nord favorisierten diese Variante. Hauptargument war eine feste Anlaufstelle an den Spieltagen direkt im Stadion. Dort würden sich zusammen mit der neuen Geschäftsstelle fortan alle wichtigen Einrichtungen des Vereins befinden, da in dem Fanneubau die Rote Kurve und das Fanprojekt auch unter der Woche feste Büros hätten beziehen können. Denkmodell Nummer zwei beinhaltete die Nutzung der alten Geschäftsstelle in der Clausewitzstraße, mit dem Ziel einen Anlaufpunkt (ähnlich dem des Hamburger Fanhauses) zu schaffen, der zwar nicht am Stadion liegt, aber dort durch ein Containerdorf ergänzt werden sollte. Dies wurde vor allem von den Ultras Hannover und der Roten Kurve angestrebt. Besagte Variante war nicht nur billiger als ein kompletter Neubau, sondern neben einer weiterhin vorhandenen Anlaufstelle im Stadion hätte dies auch eine Wiederbelebung der alten Heimat am Ei-

lenriedestadion zur Folge. Die Büros für das Fanprojekt und die Rote Kurve würden dann in der Clausewitzstraße zur Verfügung stehen.

Beide Seiten verständigten sich schließlich mit dem Verein darauf, die Fans selbst entscheiden zu lassen. Beim ersten Heimspiel der Rückrunde wurde daraufhin eine schriftliche Abstimmung durchgeführt, an der alle Interessierten teilnehmen konnten.

Das Ergebnis fiel unerwartet eindeutig aus: 77% stimmten für die Doppelvariante von Containerdorf und Clausewitzstraße, 23% wollten den festen Neubau im Stadion sehen. Die Rote Kur-

ve und das Fanprojekt werden sich also zukünftig in der alten Geschäftsstelle niederlassen und dort auch unter der Woche eine eigene Anlaufstelle für die hannoversche Fanszene bieten können.

Die Fans sollen dort ebenfalls in Absprache Möglichkeiten zur räumlichen Mitbenutzung bekommen. In den letzten Wochen hat es bereits weitergehende Gespräche mit dem Verein gegeben. Die Planungen werden immer konkreter, und schon bald können die ersten Handgriffe getätigt werden – natürlich auch unter aktiver Mithilfe aus der Fanszene selbst.



Alte Geschäftsstelle und künftiger Anlaufpunkt der Fanszene

Foto: Robin Krakau

JEDER HAT EINE ZWEITE CHANCE VERDIENST!

Stadionwelt-Ausgabe verpasst? Jetzt nachbestellen!
Eile geboten, teilweise nur noch wenige Restexemplare!



Nr. 1
Titel:
Derbys
Fans:
Fanszene Bochum
Stadien:
**Zentralstadion Leipzig
City of Manchester
Neubau M'gladbach**



Nr. 4
Titel:
Medien der Fans
Fans:
**Fanszene VfB Stuttgart
Stadionverbote**
Stadien:
**Olympiastadion Berlin
Neubau Düsseldorf**



Nr. 13
Titel:
DFB Pokal
Fans:
**Fanszene Mainz
Fanszene Amsterdam**
Stadien:
**Commerzbank-Arena
Stade de Suisse**



Nr. 16
Titel:
WM-CHECK
Fans:
**Fanszene Nürnberg
Fanszene AC Mailand**
Stadien:
**Gottlieb-Daimler-Satdion
Estadio Santiago
Bernabéu**



Nr. 2
Titel:
EM 2004
Fans:
**Fanszene FCK
Aufsteiger**
Stadien:
**Neubau Hannover
Arena Nürnberg**



Nr. 9
Titel:
**Ost-West-Konflikt
in der Fanszene?**
Fans:
**Fanszene KSC
Fanszene Lüttich**
Stadien:
Bremen, Aztekenstadion



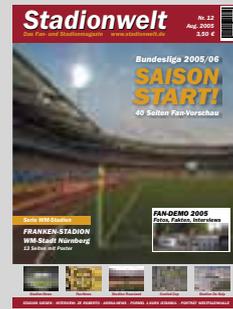
Nr. 14
Titel:
Die Fanumfrage
Fans:
**Fanszene Hannover
Fanszene Florenz**
Stadien:
**Westfalenstadion
Stade de France
Fenway Park**



Nr. 17
Titel:
Ende eines Mythos?
Fans:
**Dynamo Dresden
FC St. Pauli
Panathinaikos Athen**
Stadien:
**AWD-Arena
Wuppertal**



Nr. 3
Titel:
**Saisonvorschau /
Rückblick**
Fans:
Fanszene RW Essen
Stadien:
**Stadion Köln
AmsterdamArena**



Nr. 12
Titel:
**Bundesligavorschau
36 Fanszenen im
Gespräch**
Stadien:
**Franken-Stadion
Russland
Formel1-Kurs Istanbul**



Nr. 15
Titel:
Der Fanblock
Fans:
**Fanszene Braunschweig
Fanszene Glasgow**
Stadien:
**Allianz Arena
Trierer Moselstadion**



Bestellen Sie per Telefon oder Fax,
im Internet oder per Mail!

Telefon (0221) 29 75 331

Fax (0221) 69 06 235

Internet www.stadionwelt.de

E-Mail magazin@stadionwelt.de

Ja, ich möchte nachbestellen!

Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 9 Nr. 12

Nr. 13 Nr. 14 Nr. 15 Nr. 16 Nr. 17

Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort



Auswärtsspiele in Ulm und Stuttgart, Aufstieg in Sandhausen

Fotos: Peter Reiser, Szene E, lostboys99.de

Turbulente Tage an der Kreuzzeiche

Die Fans des SSV Reutlingen zwischen Aufstiegseuphorie und Insolvenzsorgen

Nach drei Jahren Oberliga hat der SSV Reutlingen 05 den lange ersehnten Aufstieg in die Regionalliga endlich geschafft – allerdings nach wie vor begleitet vom Bangen um die Existenz. Mit der Initiative „Wir alle sind der SSV“ waren die Reutlinger Fans wochenlang unermüdlich im Einsatz, um ihren Verein in der Finanznot zu unterstützen.

Der SSV Reutlingen und das liebe Geld – eine schier endlose Geschichte. Begonnen hat alles mehr oder weniger mit der Spielzeit 2002/2003, als der Verein in der 2. Bundesliga die Saison aufgrund von Finanzschwierigkeiten mit sechs Punkten Abzug und einer Geldstrafe beginnen musste. Diese sechs Punkte wurden den Schwaben am Ende der Saison zum Verhängnis, und der Verein stieg ab. Da man die Lizenzauflagen nicht erfüllen konnte, wurde man direkt in die Oberliga durchgereicht. Schon damals hatte man wochenlang gekämpft, und man hatte das nötige Geld zur Erfüllung der Auflagen für die Regionalliga kurz vor der Deadline sogar zusammen. Doch, kaum zu glauben, aber wahr: der Beauftragte mit dem Geldkoffer ist eine halbe Stunde zu spät beim DFB-Termin in Frankfurt eingetroffen, weswegen der Verein in die Oberliga absteigen musste...

In der abgelaufenen Saison haben die Reutlinger die Rückkehr in die Regionalliga nun endlich geschafft – allerdings

wieder nicht ganz ohne finanzielle Komplikationen. Die Lizenz für die Regionalliga Süd hat man nur unter Auflagen erhalten, und vor einigen Wochen sah es noch so aus, als müssten die Reutlinger trotz des ersten Platzes in der Oberliga Insolvenz anmelden. „Deshalb haben wir die Initiative ‚Wir alle sind der SSV‘ gestartet“, erzählt Fabian Maier von der Szene E, der Ultragruppe beim SSV Reutlingen. Die Szene E bildet den aktiven Teil der Reutlinger Fanszene. Von einer Karaoke-Party für das Treuhandkonto von Trainer Peter Starzmann über eine Tombola und einen T-Shirt-Verkauf zugunsten des Vereins bis zu einer Kundgebung auf dem Marktplatz mit anschließender Kneipennacht, bei der ein Teil des Umsatzes dem Treuhandkonto zugute kam, organisierten die SSV-Anhänger in den letzten Wochen zahlreiche Aktionen. Bei einer Unterschriftenaktion kamen außerdem 7.000 Unterschriften zusammen, „die der Stadt Reutlingen zeigen sollen, dass der SSV ein wichtiger Teil dieser Stadt ist“, so Fabian Maier. Hintergrund: auch die Stadt ist einer der Gläubiger, denen der Verein noch Geld schuldet.

Trotz der leidigen Diskussion um die Finanzen herrscht nach dem Aufstieg große Begeisterung an der Kreuzzeiche. Zum Derby in Ulm fuhr über 1.500 Reutlinger, beim Aufstiegsspiel am vorletzten Spieltag in Sandhausen waren

es 1.200, die mit einem Platzsturm nach Spielende und einer gemeinsamen Party mit den Spielern am Abend in der Reutlinger Innenstadt die Rückkehr in „ihre“ Regionalliga Süd feierten. Und auch sonst hat sich in der Fanszene einiges getan. In der 2. Liga noch als graue Maus belächelt, kann sich die Fanszene unter Federführung der im Jubiläumsjahr des Vereins 2005 gegründeten Szene E – benannt nach dem heimischen Fanblock „E“ – mit ihren inzwischen 60 Mitgliedern durchaus sehen lassen. Ein durchgehender Support, wenn auch von einem überschaubaren Haufen, sowie regelmäßige Choreos und Aktionen gehören bei den 05ern inzwischen zum Standard. Und schon bald könnte neues Fanpotenzial hinzustoßen. „In der Regionalliga erwarten wir einen größeren Zulauf. Ich rechne nach dem Aufstieg mit über 100 Mitgliedern“, sagt Fabian Maier, der sich nach drei Jahren „über die Dörfer tingeln“ schon auf ein wenig attraktivere Gegner wie Saarbrücken, Darmstadt oder die Stuttgarter Kickers freut.

Inzwischen sieht es in Sachen Lizenzerteilung für die Regionalliga schon wesentlich besser aus als noch vor einem Monat. Doch noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Dass der SSV immer für Spannung bis zum Schluss gut ist, hat die Geschichte mit dem Geldkoffer vor drei Jahren gezeigt... ■ Harry Leif



KSC - LR Ahlen

Foto: Baden Maniacs

Karlsruhe

Funkstille mit der Polizei

Dass das Verhältnis zwischen Fans und Polizei nicht immer das Beste ist, ist kein Geheimnis. Besonders brisant ist die Situation in Karlsruhe. Neuer Höhepunkt ist der Schritt der unabhängigen Fanorganisation „Supporters Karlsruhe“, die ab sofort den Kontakt zur Polizei größtenteils abgebrochen hat. Für eine Organisation dieser Größe ein radikaler Schritt.

Was war passiert? Schon mehrfach sahen sich die KSC-Fans heftigen und in ihren Augen unverhältnismäßigen Kontrollen ausgesetzt. So zum Beispiel bei den Spielen gegen Rostock und Dresden. „Wir wurden auf dem Weg ins Stadion angehalten und in einer nicht mehr akzeptablen Weise durchsucht. Jeder musste sich einzeln mit seinem Ausweis in der Hand vor eine Kamera stellen. Das Ganze hat so lange gedauert, dass wir zu spät zu den Spielen kamen“, berichtet Phönix-Sons-Mitglied Manuel Haas. Als sich derartige Vorfälle häuften, suchten die „Supporters“ durch einen offenen Brief den Dialog mit der Polizei.

Das Ergebnis: Die Polizei berief eine Pressekonferenz ein, in der sie die Vorwürfe von sich wies und drehte den Spieß um: Sie zeigte ein Video, auf dem angebliche Krawallszenen rund um Spiele des KSC zu sehen waren. „Das war der Höhepunkt“, sagt Haas, „hier wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Da wurden Szenen gezeigt, wie fünf Erfurter am Zaun wackeln. Unsere Szene ist doch nicht anders als andere.“ Das sieht Polizeieinsatzleiter Peter Kremer zwar ähnlich, er betont jedoch, „dass es im Rahmen von KSC-Spielen drei Mal in letzter Zeit zu Gewalttaten kam.“

Die polizeilichen Gegenmaßnahmen brachten die Supporters

dazu, den Kontakt zur Polizei abbrechen. Als es an einem Rastplatz zu einer Auseinandersetzung mit Freiburgern kam, wurden nicht nur Personalien aufgenommen; selbst die Handys wurden beschlagnahmt. Es hagelte gleich mehrere Stadionverbote, da es sich nach Meinung der Polizei um eine „geplante Drittortschlägerei“ (Kremer) gehandelt hatte. In diesem Zusammenhang soll die ermittelnde Staatsanwaltschaft sogar die beiden Karlsruher Fanprojektleiter, Volker Körenzig und Dirk Gießbaum, zu Aussagen gegen die Fans gedrängt haben.

Gießbaum wollte sich dazu nicht weiter äußern, stellte nur generell fest, „dass das Verhältnis zur Polizei immer schlechter geworden ist.“ Beim Grund dafür sind sich fast alle einig: „Man merkt, dass die WM vor der Tür steht, Prävention geht über alles“, sagt Tom Beck von den Supporters.



KSC - FCS

Foto: Baden Maniacs

Kremer hält dagegen: „Bei uns herrscht keine Hysterie. Wir sind vielleicht etwas wachsamer, da es eindeutige Belege gibt, dass Drittortschlägereien enorm zugenommen haben. Ich würde mir etwas mehr Selbstkritik von den Fans wünschen und nicht immer alles auf die ‚böse Polizei‘ schieben.“ Eine wirkliche Besserung des Verhältnisses ist nicht abzusehen.

2:0 für Sie!

Mit den witzigen Fan-Paketen fürs Auto und zuhause



Rasenduft-Türhänger

Mini-Fernglas

GELBE KARTEN

Kühlschrankschmanker

Autoschild

BITTE NICHT ABSCHLEPPEN

Autowimpel mit Rasenduft

Fussmatte

HOFFZIELER WM BEWACHTER IM EINSATZ

Besuchen Sie unseren Onlineshop

www.shwerbung.de

77€ SHIRTS FÜR HELDEN

JETZT ONLINE BESTELLEN | WWW.FCSPIELRAUM.DE



+++ MARADONA +++ GEORGE BEST +++ GASCOIGNE +++



+++ G. NETZER +++ ANFIELD ROAD +++ E. CANTONA +++



Die Schalcker Nordkurve: Frank Rost befasst sich mehr als viele andere Profis mit den Belangen der Fans.

Foto: Winner 04

„... man darf die Emotionen nicht kaputt machen“

Frank Rost hat die Bodenhaftung nicht verloren. Er kennt die Fanthemen – nicht nur aus den vielen Mails an seine Homepage.

Stadionwelt: Herr Rost, Sie betreiben eine eigene Homepage mit vielen aktuellen Kommentaren. Ist das eine wichtige Kontaktmöglichkeit zu den Fans für Sie?

Rost: Man bekommt darüber sicher ein persönliches Spiegelbild der eigenen Arbeit. Wenn dann Sachen öfter kommen, merkt man, was man verbessern könnte. Oder auch, was gut ist, eine Art von Bestätigung für das Auftreten. Die Fans nehmen die Homepage jedenfalls sehr gut an.

Stadionwelt: Wie sehen Sie ihr Verhältnis zu den Fans von Schalke 04?

Rost: Ich denke, dass ich ein sehr offenes und ehrliches Verhältnis zu den Fans hier habe. Und ich versuche, auch die kritischen Beiträge zu beantworten. Wenn natürlich Fragen zum Präsidium oder anderen Sachen kommen, kann ich darauf schlecht reagieren, aber wenn es meine Person oder die Mannschaft betrifft, dann ist es möglich, aus meiner Sicht Stellung zu beziehen. Dann gibt's eine ehrliche Antwort. Darüber hinaus kann ich über diese Seite auch mal in Richtung unserer Fans positive, oder auch mal negative Kritik äußern, wie sie bei den Spielern ja auch tun. Kritik gehört für beide Seiten einfach dazu.

Stadionwelt: Gibt es ein besonderes Verhältnis zu den Ultras Gelsenkirchen?

Rost: Was ich sehr gut finde, zum Beispiel mit ihren Choreografien: Sie machen einfach sehr, sehr viel. Diese Leute zahlen nicht nur ihren Mitgliedsbeitrag, sondern engagieren sich. Der eine oder andere mag sagen, dass sie zu krass ihren Fankult in den Vordergrund stellen, aber ich finde das positiv. Gerade diese aktive Arbeit für den Verein, für Schalke. Sie haben ihre eigenen Ideale, und sie stehen für eine echte Fankultur, die sich nicht von Einflüsterern von außen leiten lässt.

Stadionwelt: Im März nach dem Barcelona-Spiel kam von Ihnen ein deutlicher Kommentar hinsichtlich des Polizeieinsatzes im UEFA-Pokal. Auch da gab es sicher zahlreiche Reaktionen?

Rost: In Barcelona hat die Polizei uns gehindert, mit den Fans zu feiern, hat sogar Spieler von uns angefasst. Aber auch schon vorher gab es zu diesem Thema viele Fanreaktionen, etwa darüber, wie unsere Anhänger unter massiver Bewachung in Stuttgart zum Stadion geführt wurden. Natürlich steht die Polizei auch unter Druck seitens der staatlichen Organe, die wollen, dass die WM ein voller Erfolg wird, woran aber auch niemand zweifelt. Dennoch gilt bei uns die Unschuldsumutung, wenn nichts bewiesen ist. Fans sind eben nicht alle poten-

zielle Gewaltverbrecher, nur weil unter ihnen ein paar wirkliche Chaoten stehen. Im Fanblock findet sich ein kompletter Querschnitt durch die Bevölkerung.

Wenn jemand was gemacht hat, kann man ihn per Kamera raussuchen, und dann bekommt er ein Verbot und kann darüber nachdenken. Schlimmer ist: man schenkt den Idioten, mit Hitler-Gruß oder was auch immer, überhaupt viel zu viel Beachtung, die kriegen dadurch eine Plattform, obwohl sie eine kleine Minderheit sind.

Stadionwelt: Bezeichnend ist dabei aber, dass Sie mit dem Aufgreifen dieser Thematik herausstechen. Es scheint so, als würden sich 95 % der Fußballprofis für so etwas nicht interessieren.

Rost: Irgendwann wird man merken, dass man die Fankultur kaputtgemacht hat. Und dann wird man sich fragen: Warum ist denn gar keine Stimmung mehr da? Dann haben wir vielleicht noch 30.000, statt jetzt 50.000 Zuschauer im Stadion.

Diese Sachen im Fernsehen wie „Deutschland sucht den Superstar“, das funktioniert eben nur ein, zwei Jahre. Dann muss man sich was Neues einfallen lassen. Fankultur dagegen ist – man kann ja fast schon sagen seit einem Jahrhundert – etabliert. Und da darf man meiner Mei-

nung nach die Emotionen nicht kaputt machen.

Wir waren in Spanien, in Sevilla, da wurden bengalische Feuer gezündet. Das hat da aber gar keinen interessiert. Da haben die Ordner einen Schlauch genommen – und fertig. In Deutschland wird da ein Riesentheater gemacht.

Stadionwelt: Im Zusammenhang mit diesen Themen haben Sie auch die Presse kritisiert, dass sie davon nichts aufgreift...

Rost: Ja, das ist eben ein heikles Thema, und keiner will sich damit befassen. Weil man von oberen Organen einen auf den Deckel kriegt. Weil die Sponsoren heute zum Teil wichtiger sind als die Fans, aber irgendwann kann dafür auch die Quittung kommen. Das möchte ich nicht gerne erleben.

Stadionwelt: Mit dieser Meinung sind Sie unter den Kollegen jedoch...

Rost: ...ich denke, jeder will gerne in so einem Stadion spielen, wie in Sevilla. Das ganze Stadion – 40.000 – haben gesungen. Ich würde sagen, auch die Schalcker haben das spanische Lied mitgesungen, weil sie so begeistert waren. Genauso in Sofia. Und genau diese Fankultur musst du erhalten. Schalke hatte eine gute Fankultur und hat sie auch immer noch. Aber in der Bundesliga kommen inzwischen trotzdem 50 Prozent Event-Besucher, um sich berieseln zu lassen. Wenn wir davon irgendwann mal 50.000 haben, wird gefragt, „wo ist denn die Stimmung?“

Stadionwelt: Aber diese Entwicklung des Fußballs zum Big Business lässt sich schwerlich aufhalten.

Rost: Wenn es niemand sagen darf, können wir auch einfach einnicken. Dann kommt ein großes Schild ans Stadion: Heute geschlossen.

Stadionwelt: Jetzt steht die WM vor der Tür. Auch ein Ereignis, das auf die Zuschauer bezogen diskutiert wird. Gehen Sie selber hin? Haben sie Karten?

Rost: Ich habe noch keine Karte. Vielleicht gehe ich zu einem Spiel hier von Mladen Krstajic. Serbien-Montenegro gegen Argentinien. Ansonsten ist mir das aber zu kompliziert, ich bin ein spontaner Mensch. Ich kann gar nicht sagen, an dem und dem Tag gehe ich mit meiner Frau zum Fußball. Oft kommt was dazwischen, beispielsweise mit meiner Tochter.

Stadionwelt: Ein Teil des Aufwands entspringt den Sorgen um den Sicherheitsaspekt...

Rost: Man will die Stadien zu ultimativen Sicherheitszentren machen, was im Grundsatz, denke ich, absolut richtig ist. Aber Deutschland muss nicht für alles der Vorreiter sein. Fährt man nach Frankreich, nach Spanien oder woanders in Europa hin, da habe ich noch kein moderneres Stadion gesehen als die Arena.

Frank Rost

Name: Rost

Vorname: Frank Peter

Spitzname: „Fäustel“

Geburtsdatum: 30. Juni 1973

Geburtsort: Karl-Marx-Stadt
(heute: Chemnitz)

Nationalität: Deutsch

Größe: 1,94 m

Gewicht: 90 kg

Schuhgröße: 46

Rücknummer: 1

Familienstand: verheiratet seit 1999
mit Susann

Kinder: Tochter Elisa Annabel

Laufbahn:

1981–1982 Lokomotive West Leipzig

1982–1986 BSG Chemie Böhlen

1986–1991 1. FC Lokomotive Leipzig

1991–1992 1. FC Markleeberg

1992–2002 Werder Bremen

seit 01.07.2002 FC Schalke 04 (Vertrag bis 2009)

Größte Erfolge:

- Vize-Europameister mit der U-16
- WM-Teilnahme mit der U-17
- Deutscher Meister 1993 im Kader von Werder Bremen
- Pokalsieger 1994 und 1999 mit Werder Bremen
- Nationalmannschaftseinsätze: 4 (2002–2003)
- Feldtor als Torwart am 31. März 2002 zum 3:3 (90. Minute) gegen Hansa Rostock; Endstand 4:3 für Werder
- Ligapokalsieger 2005 mit Schalke 04

Rosts Lieblingsverein als Kind:

„Lok Leipzig. Ich beobachte heute die Entwicklung, und es tut mir leid für die Stadt. Leipzig war mal eine der Sportstädte für Ballsportarten überhaupt mit lauter Erstligisten. Nun haben die Fans die Sache bei Lok in die Hand genommen und in der 11. Liga neu angefangen. Aber ich befürchte, ab den höheren Ligen, wo wieder richtig Geld in die Hand genommen werden muss, wird es schwierig.“

Und jeder der hier Mist baut im Stadion, von dem kann man ein super Passbild herausuchen.

Stadionwelt: Aus Fansicht ist es auch eine WM der VIPs und der Präsidenten, die Reisebüros haben und darüber Tickets vertreiben. Wie nimmt man das als Profifußballer wahr?

Rost: Klar, ich bin da persönlich gespannt, wie es wird. Spiele wie Iran gegen Angola in Leipzig – ob das ausverkauft sein wird. Ich kann mir das persönlich nicht



Foto: FC Schalke 04

Rosts Top-Stadion:

„Die Arena ist schon das beste Stadion. Als Fußballer von den Emotionen her muss man natürlich auch Barcelona nennen oder die Stadien in England. Im Hinblick auf die Atmosphäre sind die noch vorzuziehen, mit der ersten Reihe auf Rasenhöhe.“

Rost zur Arena als Stadion ohne Fannetz:

„Beim Warmmachen ist der eine oder andere Zuschauer schon mal böse getroffen worden. Beim Spiel finde ich es sehr gut.“

Rost zum Stadion mit Dach:

„Ich spiele lieber offen und besonders gerne bei Regen. Aber man kann bei uns jetzt natürlich auch anpfeifen, wenn es schneit – das ist schon ein Riesenvorteil.“

Rost über den UEFA-Vorstoß in Sachen Kunstrasen:

„Das Spiel ist dann komplett was anderes. Es geht mehr auf die Bänder, die Halbzeit eines Fußballers wird auf Kunstrasen drastisch reduziert. 90% der Fußballer sagen sicher: echter Rasen – und die sollten entscheiden. Die Natur kann man nicht so einfach imitieren... Als Letzter hat es wohl Frankenstein versucht, und der ist kläglich gescheitert.“

vorstellen. Manchmal sieht es so aus, als stehe alles mögliche im Vordergrund. Die Firmen, die Logistik, wer was liefert, aber nicht mehr der Fußball.

Und ich finde das sehr schade, wenn, wie man bei der letzten Europameisterschaft sehen konnte, Spiele nicht komplett voll sind. Es gibt viele Leute, die gerne wollen, aber wenn es dann so kompliziert gemacht wird, mit Anmelden und tausend Formulare ausfüllen, dann hat keiner mehr Bock. ■ *Christian Meister*

Jahresbilanz Fanprojekt Siegen

Im Juni 2005 gründete sich das neue Fanprojekt Siegen. Rund ein Jahr später zieht der 1. Vorsitzende, Uwe Kölsch, Bilanz.

Stadionwelt: Stelle uns doch einmal das Fanprojekt Siegen vor.

Kölsch: Wir agieren ehrenamtlich, vom Verein gibt es keine Förderung. Allerdings können wir einen Raum im Stadion nutzen, den wir uns aber mit den Ordnern teilen müssen. Das reicht immerhin, um dort Schwenkfahnen und Transparente unterzubringen. Bis heute umfasst das Fanprojekt 16 Fanclubs. Für jeweils fünf Mitglieder zahlen sie einen Euro Monatsbeitrag.

Stadionwelt: Und wie werden die Einnahmen investiert?

Kölsch: Ein Teil wandert in den Choro-fonds, ebenso organisieren wir Auswärtsfahrten, auch wenn diese nicht von allen Fans angenommen werden. Weil dem Fanprojekt einige Gruppen angehören, die als problematisch gelten, sind das für viele Schalträger die „Asi-Busse“. Aber inzwischen gibt es einen Minimal-konsens, z.B. dadurch, dass an Bord kein Faschorock mehr läuft.

Stadionwelt: Was ja auch nur selbstverständlich ist.

Kölsch: Aber die Rechten haben die Szene geprägt. Deshalb ist es ein Erfolg.

Stadionwelt: Das klingt so, als liege noch viel Arbeit vor euch.

Kölsch: Wir haben die wahrscheinlich jüngste Fankurve der Liga. Mit einer großen Anzahl an Fünfzehnjährigen kann man nur wenig Aufbauarbeit leisten. Hinzu kommt, dass es keine pädagogische Kompetenz durch Streetworker gibt. Wir suchen deshalb den Kontakt zu Fanorganisationen anderer Vereine, um deren Methoden kennen zu lernen.

Halle: Aus dem Fanbeirat wurde das Fanprojekt

„Der Fanbeirat wurde von alten Hauden der Fanszene geleitet, da gab es nicht unbedingt die Akzeptanz der jüngeren Ultras. Deshalb haben sie angeregt, die Fanarbeit in einem neuen Projekt fortzuführen“, sagt der Streetworker Steffen Kluge, der zusammen mit seinem Kollegen Roland Hoffmann seit Anfang des Jahres den Fanbeirat-Nachfolger, das „Fanprojekt Halle“, leitet. Die Schaffung einer positiven Fankultur und die Eindämmung von Gewalt hat sich das Projekt auf seine Fahnen geschrieben. Die Möglichkeit regelmäßig Fußball zu spielen und das Angebot Kraft- und Kampfsport zu betreiben (Kluge: „Die Fans sollen ihre Energie in der Turnhalle lassen“), stehen ebenso auf dem Programm wie die Instandsetzung eines Fanhauses in Stadionnähe.



Zum dritten Mal in Hamburg: das antirassistische Turnier des Fanladens und USP

Fotos: Stadionwelt, Ultrà Sankt Pauli

St. Pauli

600 Fans aus 14 Ländern

Im Mai veranstaltete der Fanladen St. Pauli gemeinsam mit Ultrà Sankt Pauli zum dritten Mal ein antirassistisches Einladungs-turnier in Hamburg. Stadionwelt sprach mit Heiko Schlesselmann vom Fanladen.

Stadionwelt: Wie fällt das Fazit zum diesjährigen Turnier aus?

Schlesselmann: Insgesamt sind wir sehr zufrieden. Es gibt immer Sachen, die man verbessern kann, alles in allem war es ein Riesenerfolg.

Stadionwelt: Was stand außerhalb des eigentlichen Turniers auf dem Programm?

Schlesselmann: Die ersten Gruppen, wie zum Beispiel die aus Israel, Spanien oder Italien, sind ja schon Mittwoch angereist. Es gab Diskussionsrunden über Rassismus, Vorträge, Filmabende und am Ende natürlich die große Demo gegen Repressionen und Rassismus.

Stadionwelt: Wie kam der Kontakt zu den ganzen Gruppen aus so vielen Ländern zustande?

Schlesselmann: St. Pauli war ja schon immer bei der antirassistischen WM in Italien vertreten. Dort entstehen viele Kontakte. Darüber hinaus kennen wir noch viele Leute aus Spanien,

zum Beispiel Cadiz oder Bilbao. So lernt man immer neue gute Leute und Gruppen kennen. Wir reden hier ja nicht von Personen, die einmal im Jahr ins Stadion gehen. Wir reden hier von Menschen aus der Kurve, Ultras, die ganz klar und offensiv antirassistisch agieren.

Stadionwelt: Was ist das Besondere an dem Turnier?

Schlesselmann: 600 Fans aus 14 Ländern haben miteinander gefeiert, viele davon würden von der Polizei als Hooligans eingeordnet werden, und es gab selbst mit Gruppen, die sich im Lligaalltag nicht mögen, keinerlei Probleme.

GEWINNSPIEL



2 x „Die große Fußball-Chronik 2006“ (2 CDs + 1 DVD)



5 Panini-Starter-Kits (Album plus 10 Tütchen)

Einsendungen bis zum **10. Juni 2006** an Stadionwelt, Stichwort: Gewinnspiel Schlosstraße 23, 50321 Brühl

oder per Mail an: info@stadionwelt.de, Betreff „Gewinnspiel“

Die Gewinner aus dem letzten Heft

Die **Cass-Pennant-DVD** „Enough Said!“, die in Stadionwelt Nr. 17 verlost wurde, geht an: **Melanie Platis, Traunreut**

Im **Fanfahnen-Gewinnspiel** geht der 1. Preis an: **Sebastian Traub, Erbach** und der 2. Preis an: **Torben Müller, Lüneburg**

Sachsen Leipzig

Wir sind Ade

Rassismus und Diskriminierung sind in deutschen Stadien noch immer ein Problem. Den traurigen Höhepunkt markierten zu Beginn der Rückrunde der abgelaufenen Saison die verbalen und auch



Aktion der Fans von Sachsen Leipzig

körperlichen Angriffe einiger Fans des Halleschen FC gegen den aus Nigeria stammenden Sachsen-Leipzig-Spieler Adebowale Ogungbure. Kein Einzelfall in der Oberliga Nordost. So gründeten Fans der Sachsen die Initiative „Wir sind Ade“. Mitmachen kann jeder, der ein Foto an die Organisatoren schickt (www.wir-sind-ade.de) und sein Gesicht gegen Rassismus zeigen will. Mit gutem Beispiel ging gleich die Mannschaft der Sachsen voran.

Frankfurt

„Futbol fanatico“

„Können wir noch mal anfangen?“, fragt Daniel Reith, einer der Gründer der Ultras Frankfurt. Gerade hat er die Vorpremiere von „Futbol Fanatico“ gesehen, dem 60-minütigen Filmprojekt des Buchautors Jörg Heinisch und der Groundhopper-Legende Carlo „Fari“ Farsang. Im Frühjahr waren beide für elf Tage in Argentinien, sahen 14 Spiele – die Kamera war immer



Bei den Dreharbeiten Foto: Heinisch

Und Die Aktion kommt an: Fast 1.500 Fußballfans aus ganz Deutschland haben bereits mitgemacht. Initiator Christopher Zenger zeigte sich mehr als zufrieden. „Mit so einer Resonanz hätten wir nicht gerechnet“, sagt der Fan des FC Sachsen, der ausdrücklich betont, dass sich nicht nur Fans der Leutzscher angesprochen fühlen sollen: „Dieses Thema geht alle an. Egal von welchem Verein. Rassismus gibt es in allen Stadien und bei allen Vereinen. Nur tun halt einige Vereine mehr als andere dagegen.“ So sei das Problem des Rechtsextremismus nicht nur ein rein ostdeutsches Phänomen: „In Bundesligastadien sind die Überwachungen besser, deshalb trauen sich manche nicht, offen ihre Meinung zu sagen. Trotzdem gibt es auch hier genügend Rassisten.“ Das haben auch Fifa und Uefa mittlerweile erkannt und sind auf „Wir sind Ade“ aufmerksam geworden. Das Logo der Initiative ist Teil einer WM-Ausstellung der Fifa in München und ist auch bei den Street-Kick-Turnieren des Anti-Rassismus-Netzwerkes Fare zu sehen.

dabei, meist ist sie auf die Ränge gerichtet. „Vom Klassiker Boca – River hätten wir gerne mehr gezeigt. Oder auch Bilder von Busfahrten. Die hätten uns auch gerne mitgenommen, konnten aber nicht für unsere Sicherheit garantieren“, berichtet Heinisch. Das Filmen war nicht immer einfach. „Es sind auch Fans zu uns gekommen und haben mitgeteilt, dass das nicht gewünscht sei.“ In manchen Fällen konnte deshalb nur mit versteckter Kamera agiert werden.

Am 28. Mai fand in Frankfurt die Premiere inklusive eines Vorfilms über die UF-Choreografien statt, vom 3. bis 5. Juni gibt es weitere Vorführungen im Cinestar Metropolis. Es folgen Aufführungen in Wiesbaden, Hannover und Hamburg. „Vielleicht werden die Fanprojekte noch ein paar Termine arrangieren“, sagt Heinisch, „Wenn alles super läuft, können wir in einem halben Jahr die DVD mit viel Bonusmaterial rausbringen. Dafür muss aber noch eine Menge organisiert und rechtliche Fragen geklärt werden.“

Neueste Designs, keine Massenware

Fan-Hüte ab 2.07

Fan-Schals ab 2.69

Fan-Caps ab 2.30

Qualität Design + Individualität, Preis-Leistungs-Verhältnis

PERMANENT NEUE MOTIVE +++ GRATIS KATALOG BESTELLEN

FANARTIKEL - DER SUPER NEBENVERDIENST IM JAHR 2006

VIELLEICHT WEITERE MOTIVE SOFORT LIEFERBAR

www.super-fanshop.com

Binninger GmbH - Schönblick 5 - 90768 Fürth

Tel: ++49 911 76592 95 Fax: ++49 911 76592 60

Liebe
Hass
Schmerz
&
Gewalt

Schwarzer Hals Gelbe Zähne
Ultrasfans von Dynamo Dresden

ISBN 3-9810516-0-2 19,90 Euro

„Schwarzer Hals Gelbe Zähne – Fußballfans von Dynamo Dresden“ von Veit Pätz
224 Seiten, Format: 250/200 mm, Hardcover, gebunden/Schutzumschlag, 125 Abbildungen
(21 schwarz-weiß), erschienen bei SDV Verlags GmbH Dresden, Reihe: „dresdner edition“,
zu erhalten unter: www.dynamo-dresden.de/fanshop, www.dresdner-edition.de, agon-online.de,
www.stadionwelt.de, nordostfussball.de, amazon.de und im Buchhandel



Die WM-Welle rollt unaufhaltsam auf Deutschland zu.

Foto: Stadionwelt

Jetzt geht's los!

Eigentlich war die WM 2006 immer ein Ereignis, das irgendwann in der Zukunft stattfinden würde. Doch plötzlich steht der Auftakt unmittelbar bevor.

WM-Special

- **Jetzt geht's los**
 - Einleitung 48
 - Anlaufstellen für Fans 49
 - Überraschender Ticketsegen 50
- **Die Fans**
 - Gruppe A 52
 - Gruppe B 56
 - Gruppe C 60
 - Gruppe D 63
 - Gruppe E 64
 - Gruppe F 66
 - Gruppe G 68
 - Gruppe H 70
- **Die Stadien**
 - Die Zukunft ist jetzt: Einleitung 72
 - Stadien der WM '74 73
 - Berlin 76
 - Dortmund 78
 - Frankfurt 80
 - Schalke 82
 - Hamburg 84
 - Hannover 86
 - Kaiserslautern 88
 - Köln 90
 - Leipzig 92
 - München 94
 - Nürnberg 96
 - Stuttgart 98
- **Kolumne** 100
 - *Stefan Diener, Erik Eggers, Martin Endemann, Philipp Markhardt, Matthias Ney, Ingo Partecke, Johannes Schäfer, Andreas Schulte, Maik Thesing, Helga Wolf*

Und es wird auch langsam Zeit. Denn bereits seit Jahren ist der WM-Countdown mit steigender Intensität in der Öffentlichkeit präsent. Nachdem zuletzt nahezu alles, was im täglichen Leben passierte, in irgendeinen Bezug zum nahenden Großereignis gestellt wurde, und auch die Werbung nur noch ein Thema kennt, sind jetzt alle froh, dass es endlich losgeht, ob Befürworter oder Gegner der WM. Sei es, weil man die ersten Spiele gar nicht erwarten kann, sei es, weil man die endlosen Vorberichte nicht mehr ertragen kann, oder sei es, weil man spätestens mit dem Anpfiff des ersten Spiels auch die Tage runter zählen kann, bis alles vorbei ist.

Doch was kommt jetzt? Das Für und Wider einer WM in Deutschland wurde in den letzten Jahren hinlänglich diskutiert. Ebenso die Kartenproblematik, die Sicherheitsthematik und die Eintrittspreise. Die Stadien sind umgebaut – und zur Frage, inwieweit die WM die Fankultur zerstört (hat), gibt es klare Meinungen auf allen Seiten. Man kann die WM boykottieren, auch wenn das

vielerorts schwer fallen dürfte, oder man kann sich daran beteiligen, in dem man ins Stadion geht, sofern man bei der Zuteilung der Tickets Erfolg hatte, ein WM-Fanfest besucht, oder einfach in den Straßen und Kneipen ein wenig von dem internationalen Flair schnuppert, das mehrere hunderttausend Fußballfans ab Juni in die deutschen Städte bringen.

Und genau hier dürfte der Reiz liegen. Da aufgrund der großen Karten-nachfragen nur ein Bruchteil der Fans überhaupt in die Stadien kommt, findet das Ereignis Fußballweltmeisterschaft vor allem draußen statt. Beim Public Viewing, in den Straßen und Kneipen der Innenstädte, auf den Campingplätzen. Überall werden sich Fangruppen begegnen, auf Bahnhöfen und Flughäfen, auf Rastplätzen und an ihren Unterkünften.

Hinsichtlich der Fans zeigt Deutschland zur WM zwei Gesichter. Einerseits das repressive Vorgehen, das Fußballfans im Ligaalltag der letzten Saisons ertragen mussten, verbunden mit einer

Datensammelwut seitens der Behörden und vielen fragwürdigen Stadionverboten. Da gibt es aufgerüstete Fanblöcke mit Videoüberwachung bis in den letzten Winkel, Meldeauflagen, zum Teil zweimal täglich über einen Zeitraum eines Monats. Und zuletzt wurden gar Fußballfans, die mal negativ aufgefallen sind, zum vorsorglichen DNA-Test gebeten. Ob sich diese Sicherheitshysterie während der WM noch weiter steigern lässt, ist nicht abzusehen.

Doch das ist nur das eine Gesicht der WM. Auf der anderen Seite lassen die derzeitigen Vorbereitungen eines der fanfreundlichsten Turniere überhaupt erwarten. Viele Forderungen, die Fanvertreter in den vergangenen Jahren hinsichtlich der Durchführung stellten, wurden umgesetzt. Zwar noch längst nicht alle, doch im Gegensatz zu den letzten Welt- und Europameisterschaften ist ein deutlicher Fortschritt feststellbar.

Mehr Fanbetreuer als jemals zuvor

Zum Beispiel die von der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) organisierten Fanbotschaften, die in jeder der zwölf WM-Städte mit mindestens einer täglich von 10 bis 24 Uhr geöffneten Anlaufstelle präsent sind. An den Botschaften erhalten die Fans alle nötigen Informationen sowie Hilfe bei Fragen und Problemen. Dafür stehen neben dem jeweils hauptamtlichen Leiter und zwei Assistenten pro Standort noch einmal 50 Volunteers zur Verfügung, die in zwei Schichten zur Betreuung der Fans bereit stehen. Das macht bei 16 Fanbotschaften inklusive Hilfskräften eine Personalstärke von fast 1.000 Personen aus, die nur für die Fans im Einsatz sind. „Wir legen Wert darauf, dass vor Ort Leute eingesetzt werden, die auch Ahnung von Fankultur haben“, erklärt Thomas Schneider (KOS). Somit können die Besucher der Botschaften kompetente Hilfe erwarten.

Wie vielfältig die Anliegen sind, die an die Fanbetreuer herangetragen werden, hat sich bereits bei der EM in Portugal gezeigt. Ob ein gestohlenen Portomonaie, ein verlorener Pass oder einfach nur Fragen zu Tickets, Veranstaltungen, Reiserouten oder zur Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten, an der Fanbotschaft war ständig Betrieb.

Viele Fragen wird sicherlich der Fanguide, eine Infobroschüre, die vor Ort in einer Auflage von 400.000 kostenlos verteilt wird, von vornherein beantworten können. Wer es nicht zu den Fanbotschaften schafft, die sich in der Regel am Ort der Fanfeste befinden, kann fast alles auch auf der eigens eingerichteten Internetseite www.fanguide.org ▶

Anlaufstellen für Fans während der WM

Die Fanbotschaften

Berlin

Kontaktnummer: 0700-3201 2006

Standort: Fan Fest
Straße des 17. Juni
(Höhe Entlastungsstrasse)
10785 Berlin

Standort 2: Budapesterstr. 50 (2. OG)
10787 Berlin

Dortmund

Kontaktnummer: 0700-3202 2006

Standort: Fan Fest
Berswordthalle
Kleppingstr. 37
44135 Dortmund

Frankfurt

Kontaktnummer: 0700-3203 2006

Standort: Innenstadt FFM
Friedrich-Stoltze-Platz
60311 Frankfurt

Standort 2: Römerberg
(eingebunden in den Info-Park für das Fan Fest am Mainufer)

Gelsenkirchen

Kontaktnummer: 0700-3204 2006

Standort: Fan Fest
Glückaufkampfbahn
45881 Gelsenkirchen
Standort 2: Schalker Fan-Club Verband
Ebertstrasse 20
45879 Gelsenkirchen

Hamburg

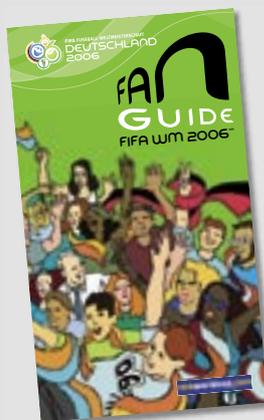
Kontaktnummer: 0700-3205 2006

Standort: Fan Fest
Heiligengeistfeld
20359 Hamburg

Hannover

Kontaktnummer: 0700-3206 2006

Standort: Fan Fest
Am Waterlooplatz
30169 Hannover



Der Fanguide als Handbuch mit vielen wichtigen Infos ist ab Juni kostenlos erhältlich.

Kaiserslautern

Kontaktnummer: 0700-3207 2006

Standort: Fan Fest
Eisenbahnstraße 75
67655 Kaiserslautern



Laufend aktuelle Informationen während der WM: Das Fanportal unter www.fanguide2006.org

Köln

Kontaktnummer: 0700-3208 2006

Standort: Laurenzplatz
Nahe dem Rathaus

Leipzig

Kontaktnummer: 0700-3209 2006

Standort: Forum am Brühl, Erdgeschoss
Richard-Wagner-Straße 2
04109 Leipzig

München

Kontaktnummer: 0700-3210 2006

Standort: Fan Fest
Olympiapark Brundageplatz
80809 München
Standort 2: Marienhof, hinterm Rathaus
80331 München

Nürnberg

Kontaktnummer: 0700-3211 2006

Standort: Fan Fest
Volksfestplatz
Bayernstr. 98
90402 Nürnberg
Standort 2 (bis 26.6.): Lorenzer Platz 3
an der Lorenzkirche
90402 Nürnberg

Stuttgart

Kontaktnummer: 0700-3212 2006

Standort: Walter-Erich-Schäfer-Weg
im Schloßgarten (Nähe Schloßplatz)

Zentrale Fan-Helpline

0700-32648433 (0700-FANGUIDE)
6,2 Cent/30 Sek.

Hilfe für Fußballfans bei Problemen. Die Nummer ist täglich von 8 bis 1 Uhr zu erreichen, danach läuft ein Anrufbeantworter.

Überraschender Ticketsegen

Wie Kartenjägern noch unerwartete Schnäppchen gelingen

Der Super-Gau für die FIFA und das deutsche WM-OK wären leere Stadionsitze bei WM-Spielen. Und erhebliche Probleme beim Verkauf der Hospitality-Tickets durch die Schweizer Agentur iSe ließen genau dies befürchten. Ungefähr 70.000 VIP-Tickets sollen nach Schätzungen der Financial Times Deutschland bis zum 15. Mai noch nicht verkauft worden sein. Da die Schweizer Vermarkter aber ab diesem Stichtag nur noch maximal 30.000 Hospitality-Karten als Reserve für Last-Minute-Verkäufe zurückhalten durften, mussten sie einen Großteil ihrer noch nicht verkauften Kontingente auflösen. Diese Karten, von iSe für Preise ab 999 Euro (bei interessanteren Spielen jedoch eher ab 2.000 Euro) angeboten, gingen nun als Kategorie-1-Plätze für 100 Euro – dann natürlich ohne Catering – an die Fans. So konnten sich in der folgenden Woche Zehntausende über einen unerwarteten Kartensegen freuen. Optionsticket-Besteller bekamen überraschend sogar Topspiele wie das Eröffnungsspiel oder Viertelfinals zugewiesen, und im offiziellen Ticketshop auf fifaworldcup.com waren kurzzeitig sogar Halbfinalkarten erhältlich.

„Gelbphasen“ nennen die Internet-User diese kurzen Momente des Kartenglücks. Und möglicherweise lohnt sich auch in den kommenden Wochen der Blick in den FIFA-Ticketshop. Denn am 1. Juni ist der nächste Stichtag: Dann darf iSe Medienberichten zufolge nur noch maximal 12.500 Karten zurückhalten. Es könnte also Anfang Juni zu einer neuerlichen Flut von Tickets kommen – dann vermutlich noch bessere Plätze, noch bessere Spiele. Die nämlich, von denen sich iSe bisher noch nicht freiwillig trennen mochte. Doch nicht nur iSe wurde von der FIFA zur Herausgabe nicht benötigter Eintrittskarten gezwungen: So hatte die FIFA ursprünglich geplant, 2% der Eintrittskarten nicht unter den anderen an der WM teilnehmenden Verbänden aufzuteilen. Also hätte der togalesische Verband über ein Dutzend Karten für England–Schweden verfügen können. Als jedoch die Kartennachfrage im Vorfeld des Turniers immer weiter zunahm, beschloss das WM-OK, einen Großteil dieser Karten wieder zurückzufordern. Eine zusätzliche Umverteilung fand zwischen den beiden an einem WM-Spiel beteiligten Verbänden statt. Weil etwa der Fußballverband Paraguays die ihm zustehenden rund 3.000 Tickets für das Spiel gegen England nicht komplett absetzen konnte, ging ein Teil dieser Kontingente an englische Fans. Eine Situation wie bei der WM in Frankreich, als ein Großteil der Schwarzmarktkarten aus Kontingenten der beteiligten Verbände stammte, ist bei der WM in Deutschland daher nicht zu erwarten. Ebenso wenig ein organisierter Schwarzmarkt



Ticket-Resale über das Fifa-Kartenportal

wie 1998, als sich die Händler zum Teil zu Kartellen zusammenschlossen und so die Preise diktierten. Eher werden Fans, die ein paar Karten übrig haben, versuchen, diese mit ein bisschen Gewinn zu verscherbeln. Die angekündigten Einlasskontrollen werden hierbei kaum abschrecken können. Schon jetzt beginnen Politiker und Funktionäre zurückzurudern. So ließ Innenminister Wolfgang Schäuble zum Thema „Stichproben“ laut Handelsblatt „zwischen den Zeilen“ durchblicken, „dass dieses System nicht durchzuhalten sein wird“. Und in den FAQs auf der FIFA-Homepage wird einerseits darauf hingewiesen, dass die Kontrollen nur anlassbezogen durchgeführt werden, zum anderen klingt immer wieder durch, dass es im Falle einer Überprüfung in jedem Fall besser ist, eine Karte auf einen fremden Namen mitzuführen, als sich überhaupt nicht ausweisen zu können.

Wem das Risiko dennoch zu groß ist, dem steht die Möglichkeit offen, im Customer Self Service des FIFA-Ticketshops Karten zu übertragen oder via „Resale“ wieder in den freien Verkauf zu geben. Sogar eine Ombudsstelle wurde vom WM-OK inzwischen eingerichtet, an die sich Ticketinhaber wenden können, deren Antrag auf Umschreibung abgelehnt wurde. Nach erfolgreicher Umschreibung werden die bisherigen Karten elektronisch gesperrt. Neue, gültige Tickets erhält der Stadionbesucher gegen Vorlage der nötigen Dokumente an den so genannten Stadium Ticket Centern.

nachlesen. Bereits Wochen vor dem Turnierstart verzeichnete die Seite mehr als 1.000 Besucher täglich, Tendenz rapide steigend.

Während der WM fließen täglich alle Infos, die bei den Botschaften vor Ort eingehen, in der Einsatzleitstelle der KOS in Frankfurt zusammen. Dort werden alle Berichte gesammelt, ausgewertet und ins Lagezentrum des WM-OKs nach Berlin geschickt. Dort besteht auch ständiger Kontakt zur Polizei, den Ordnungsdiensten und dem Innenministerium. Somit soll es möglich sein, zeitnah und umfassend auf Probleme und Missstände zu reagieren. „Unsere Arbeit wird erstmalig vom WM-OK finanziell unterstützt“, erklärt Gerd Wagner von der KOS. Hilfe erhoffen sich er und seine Kollegen auch von den internationalen Fanbetreuer-Teams, die gemeinsam mit den großen Fangruppen anreisen werden.

Hunderttausende vor den Leinwänden

Da die WM mehr auf der Straße als in den Stadien stattfindet, halten sich die Fanbetreuer vor allem bei den zahlreichen Public-Viewing-Veranstaltungen auf. Bei zurückliegenden Turnieren waren die Leinwände, sofern es überhaupt welche gab, meist außerhalb der Städte oder massiv eingezäunt mit nur geringen Kapazitäten vorhanden. Doch das ist nun anders. Alleine bei den offiziellen Fanfesten wird bei Spitzenspielen mit rund 400.000 Zuschauern gerechnet. Hinzu kommen dann noch die vielen Veranstaltungen in anderen Städten, in Kneipen und Biergärten. Somit kann die WM auch für die Fans ohne Tickets zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis werden. „Früher wurde vor solchen Turnieren immer gewarnt, man solle in gar keinem Fall ohne Karten anreisen. Wer sich nicht daran hielt, wurde schon als potenzieller Krimineller gesehen. Bei der WM in Deutschland ist das anders. Hier wird erstmals das Signal gesendet, dass die Fans auch ohne Karten willkommen sind“, schätzt der Engländer Kevin Miles die Situation ein.

Eine weitere positive Neuerung sind die Fancamps, die in nahezu jeder WM-Stadt oder deren unmittelbarem Umland errichtet werden. Ob Schlafplätze in der Dortmunder Westfalenhalle oder Zeltmöglichkeiten im Leipziger Bruno-Plache-Stadion, günstige Übernachtungsmöglichkeiten gibt es reichlich. Gerade junge Fans, die sich teure Hotels nicht leisten können, kommen diese Angebote entgegen.

Doch was vor allem boomt, sind private Unterkünfte, die in erster Linie über

das Internet angeboten werden. „Ein Dach für Fans“ (EDFF.net) ist eines der Projekte, das Fans, die Übernachtungsmöglichkeiten suchen, mit privaten Anbietern zusammenbringt. Sei es ein Platz auf der Couch oder zwei Gästebetten in der Gartenlaube. Angebot und Nachfrage sind groß. Oftmals sind es eher symbolische Preise, die die Gäste aus aller Welt für ihre Unterbringung zahlen müssen. Ob Ecuadorianer bei einer Familie in Essen oder Fans aus der Ukraine in Babelsberg unterkommen – der internationale Austausch funktioniert bereits prächtig.

Unterkünfte ab fünf Euro

Ähnlich sieht es beim Internetportal host-a-fan.de aus. Bereits 4.500 Personen haben sich dort als User registriert. Die Suche auf der Seite ist kostenlos, wer selbst ein Angebot online stellen will, muss sich als Anbieter einmalig für 9,90 Euro anmelden. Mehr als 1.200 Übernachtungsmöglichkeiten sind derzeit online. „Es ist Wahnsinn, wie sich das in den letzten Wochen entwickelt hat. Aus mehr als 50 Ländern weltweit greifen Menschen auf unser Portal zu, zum Teil aus Argentinien, Neuseeland, China oder Japan“, berichtet Alexandra Tippenhauer, eine der Betreiberinnen

Anzeige



Eine Zahl, viele Bedeutungen

Fotos: Stadionwelt

des Portals. Es seien vor allem junge Leute, die nach Unterkünften suchen, meist zwischen 20 und Mitte 30, aber auch Paare mittleren Alters, die in Begleitung ihrer Kinder anreisen wollen. Je nach Lage können sie pro Nacht für Preise zwischen 5 und 50 Euro unterkommen. „Wenn ein Vermieter meint, er könne das große Geld machen, soll er es versuchen. Wir merken aber, dass sich die Fans die günstigsten Angebote

raussuchen, daher reguliert sich der Markt von selbst“, so Tippenhauer. Überhaupt scheinen viele Anbieter in erster Linie an internationalen Kontakten und einem gemeinsamen WM-Erlebnis interessiert zu sein. So stellen viele nicht nur ihre Zimmer, sondern auch sich selbst samt Hobbys vor. „Wie bekommen ein sehr gutes Feedback, einige Vermieter haben schon bis zu fünf verschiedene Fangruppen bei sich untergebracht. Manche sind früher selbst viel rumgereist und holen jetzt sogar ihre Gäste vom Flughafen ab“, sagt Alexandra Tippenhauer, die darauf verweist, dass es derzeit ein Überangebot an suchenden Fans gibt und die Nachfrage nach der Vorrunde noch mal steigen wird.

Somit werden weit mehr Menschen an der WM in irgendeiner Form partizipieren als die rund drei Millionen Ticketinhaber. Fernab der Stadien, losgelöst von Fragen über FIFA-Namens- und -Marketingrechte, abseits des kommerzialisierten Großereignisses, bieten sich noch jede Menge Ansatzpunkte, das zu erleben, was eine WM eigentlich ausmacht. Und wer sich trotzdem wünscht, die WM solle so schnell wie möglich vorüber gehen, dem sei versichert: Der 10. Juli kommt schneller als man meint. ■ Stefan Diener

Die besten Web-Seiten zur Fußball-WM 2006

Zur Fußball-WM 2006 gibt es ein Special im Web-Adressbuch, in dem alle wichtigen Web-Seiten mit brandaktuellen Neuigkeiten zu diesem Großereignis zu finden sind.



„Die Alternative zu Google & Co.“
Hamburger Abendblatt

„Das papierne Web-Adressbuch kann sogar Google abhängen.“
Wiesbadener Kurier

„Mit Hilfe des Web-Adressbuches haben wir zu manchen Themen mehr gefunden als mit Google, der anerkannt besten Suchmaschine.“
Südkurier



m.w. VERLAG
www.web-adressbuch.de



Neben Hooligans eine weitere WM-Minderheit: Schamanen aus südwestlichen Regionen Deutschlands

Foto: hertha-inside.de

Die Deutschland-Gruppe

Die Gruppe A, in der ein polnisches Hoolingangespenst umgeht, verfolgen 80 Millionen deutsche WM-Gastgeber. Derweil sorgen zwei Unbekannte für Exotik.

Deutschland

Ein großes Fragezeichen steht hinter der Fanszene des Gastgebers. Das Land hat 80 Millionen Einwohner, 10 Millionen davon sind anderer Nationalität. Also 70 Millionen Deutschland-Fans? Nicht ganz, denn 20 Millionen gehören laut Thomas Schneider von der Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS) zu den „WM-Verweigerern“, wie er auf einer Veranstaltung in Bonn verlauten ließ. Es bleiben immer noch 50 Millionen potenzielle Fans von Klinsis Mannen, die sich seit April in mittlerweile jedem noch so kleinen Geschäft mit Sonnenhut, Fan-Irokesenschnitt und Deutschland-Schal für das „größte Ereignis des Jahres“ eindecken können. Das ist legitim. Jedem ist es schließlich gestattet, sein Land zu unterstützen.

Es ist indes ein offenes Geheimnis, dass diejenigen, die in den deutschen Ligen den Takt auf den Tribünen vorgeben, hier seien besonders die Ultras genannt, mit der Weltmeisterschaft nichts anfangen kön-

nen. Man fühlt sich eingeschränkt, überwacht, gemaßregelt. „Das ist nicht unsere WM!“, so der Grundtenor der aktiven Fans, der auch in ihrer Verweigerungshaltung gegenüber dem DFB Ausdruck findet. So verweigern die „Stimmungsprofis“ aus Bundesliga und Co. auch schon mal die Zusammenarbeit, wenn es bei Länderspielen Choreografien geben soll. Thomas Schneider bedauert, dass die Ligafanszene kaum anwesend sein wird, weil sie sich als unerwünscht sieht. Dabei habe es „noch nie so intelligente Kurven wie heute“ gegeben. Hier scheint das Tuch zerschnitten.

Aber Gedeih und Verderb der WM-Stimmung nur an den aktiven Fans der Vereine festzumachen ist sicher übertrieben, denn auch bei der Nationalmannschaft gibt es Bestrebungen, eine lautstarke Kurve zu etablieren. So gab es bereits vor einem Jahr eine „Singing Area“ beim Länderspiel in Mönchengladbach. Organisiert wurde diese über den Fan Club Nationalmannschaft. Doch bei Ticketvergabe per Lossystem wird während der WM kaum ein zusammenhängender Stimmungsblock zu etablieren sein. Nichtsdestotrotz

wird der Fan Club Nationalmannschaft während der WM mehrere Angebote für seine Mitglieder aber natürlich auch alle anderen deutschen Fans parat haben. Neben der primären Aufgabe der Optimierung des Supports übernimmt der Fan Club auch die Aufgabe, Treffpunkte zu schaffen. Das heißt, in den WM-Städten werden „Fan Club-Treffs“ eingerichtet, Sports-Bars, die als feste Anlaufstellen für Mitglieder des Fan Clubs dienen und als solche ein „Branding“ erhalten. Wie auch der „Fan Club Info-Bus“, der als mobile Anlaufstelle dient und an den roten Bus der KOS von früheren Turnieren erinnert. Hier gibt es in einem Londoner Doppeldeckerbus ein Museum, einen Informationsstand sowie einen Mitgliederbereich, wo Fan-Club-Mitglieder bei einem Bier die Spiele verfolgen oder sich das Gesicht bemalen lassen können.

Ob dies auch bei den „Allesfahrern“ der Nationalelf auf Gegenliebe stößt, darf bezweifelt werden. Das lautstarke Klientel der Deutschlandfans wird auch dieses Jahr wieder einen nicht geringen Anteil derjenigen ausmachen, die Schwarz-Rot-Gold die

Daumen drücken. Ob allerdings eine Stimmung wie bei früheren Turnieren erreicht wird, ist angesichts der Kartenlotterie eher fraglich. Auch die German Supporters, ein 80-köpfiger Nationalmannschaftsfanclub, hatte sich die Kartenvergabe sicher anders vorgestellt. „Hier vier Karten, dort fünf Karten“ habe man bekommen und konnte immerhin noch über die „Allesfahrer“-Vergabe, also die Verlosung über die Fanbeauftragten, die eine oder andere Karte ergattern. Auch die Tatsache, dass 50 Mitglieder gleichzeitig noch Mitglied im Fan Club Nationalmannschaft sind, hat sich nicht gravierend ausgewirkt. Der eingetragene Verein, der eigentlich zu jedem Länderspiel Busreisen organisiert, wird daher allerhöchstens Angebote für Mitfahrten zu den Spielen im Kleinbus anbieten. Allerdings, so ein Mitglied, werden die German Supporters im Zuge des Eröffnungsspiels das Public-Viewing-Areal im Münchner Olympiapark testen. Sollte sich dieses wider Erwarten nicht als allzu kommerzoptimierte Veranstaltung herausstellen, würde der Club auch bei den anderen Spielen der deutschen Elf zumindest dort anwesend sein, um die WM-Atmosphäre zu erleben und für Stimmung zu sorgen. Gemeinsame Aktionen mit anderen Fangruppen sind aber nicht geplant.

Viele Fanorganisationen in den deutschen „Host Cities“ planen ihre eigenen Veranstaltungen nach dem Motto „von Fans für Fans“. So organisiert zum Beispiel der HSV Supporters Club in Kooperation mit fast 30 Kiezknepen eine eigene „Supporters Party Mile“ auf St. Pauli. Gleichzeitig will die Fanorganisation an der Hamburger Fischauktionshalle einen Biergarten eröffnen. Den gibt es auch vom Hamburger WM Fan Office und dem „Knust“, einem Veranstaltungszentrum. Neben dem 74er-Retro-Biergarten werden hier diverse Alternativen zum nahegele-



Deutschland - USA in Dortmund

Foto: Philipp Lumma

genen Public Viewing angeboten. Unter anderem eine Ausstellung zum Thema „WM vs. Fankultur“ und diverse Konzerte sind dort geplant. In Frankfurt wird das Fanhaus „Louisa“ der lokalen Fanszene für Veranstaltungen während der WM zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wird die „Bembelbar“, eine Frankfurter Fankneipeninstitution, insgesamt vier Partys in der „Louisa“ organisieren, zu denen neben deutschen Fans auch internationale Gäste willkommen sind.

Deutschen Fans sei also geraten, Augen und Ohren nach Angeboten offen zu halten. Wie sich die deutsche Fanszene schlussendlich präsentieren wird, lässt Raum für Spekulationen. Kurz vor der WM sieht es so jedenfalls so aus, als kochten die organisierten Vereinsfans ihr alternatives WM-Süppchen. Wie die Szenarien in den Stadien aussehen werden ist derweil völlig offen. Nur eines ist sicher, wenn man Thomas Schneider Glauben schenken möchte: „Die Fanszene, die die letzten fünf Prozent

aus der Mannschaft herauskitzeln kann, wird es nicht geben.“

Polen

England und Holland waren gestern, heute ist Polen das Synonym für brutale Hooligans und Krawall nonstop. Spätestens nach einer verabredeten Schlägerei zwischen jeweils 50 deutschen und polnischen Hooligans im brandenburgischen Briesen unweit der deutsch-polnischen Grenze stürzten sich Deutschlands Medienanstalten dankbar auf immer neue Meldungen aus dem Land, in dem beim Fußball Anarchie herrscht und blutrünstige Horden durch die Städte marodieren, wenn es zum Krakauer oder Warschauer Derby kommt.

Ein gefundenes Fressen für die Vorbereitungsstaffel zur WM, die manchmal geradezu komödiantische Züge annimmt, wenn zum Beispiel der Polizeichef der niedersächsischen Stadt Celle öffentlich seine Befürchtungen äußert, polnische Hooligans könnten den Ort als Spargelstecher getarnt heimsuchen und mit den 2.200 dort stationierten britischen Soldaten Randalen anzetteln. In Leipheim an der Donau sagte man laut Sport-Bild eine Großbildleinwand auf einem Kinderfest ab, weil es Hinweise auf polnische Hooligans gab. Und das polnische Innenministerium gab vor kurzem nach Ausschreitungen in der Warschauer Innenstadt bekannt, dass man in Kürze ein Gesetz verabschieden werde, nach dem Hooligans Stadionverbot erteilt werden könne, und diese sich innerhalb von 24 Stunden vor einem Schnellgericht verantworten müssten. Von 20.000 Hooligans aus Polen ist dann gerne die Rede. Doch was man wirklich aus Polen erwarten kann, wird nicht einmal ansatzweise dargelegt. So sehen Polen-Experten die Situation etwas differenzierter. „Natürlich“, so Mirko Otto, der seit Ende der 90er Jahre



Deutschland-Support: Gut während der Euro 2004 - und was wird 2006?

Foto: hertha-inside.de



Österreich - Polen (2004)



Liga-Alltag in Polen - aber nicht unbedingt bei der WM Foto: Benjamin Voigtländer

fast 200 Spiele in Polen verfolgt hat, „werden sich aus Polen die Hooligans zumindest aus den größeren Szenen auf den Weg nach Deutschland machen. Die wissen aber auch, was die Stunde bezüglich Überwachung und derlei Dingen geschlagen hat. So blauäugig zu denken, sie könnten hier schalten und walten, wie sie wollen, werden die nicht sein. Zudem ist ein Turnier wie die WM für die Polen absolutes Neuland. Da verhält man sich allgemein erst mal vorsichtiger.“ Otto rechnet allerhöchstens mit 1.000 gewaltbereiten Polen. Das ist zwar immer noch eine ganze Menge, jedoch nicht ansatzweise mit 20.000 Gewalttätern zu vergleichen - und in Relation zu den 80.000 bis 100.000 polnischen Fans, die laut Martin Zajonc vom HSV-Fanprojekt (und selbst Pole) insgesamt zu erwarten sind, geradezu verschwindend gering. Zajonc selbst rechnet gar mit weniger Hooligans. „Die Hooligans aus Lodz“, erklärt er, „sind zum Beispiel gar nicht mal so interessiert daran, nach Deutschland zu kommen. Wenn, dann würde zum Beispiel die Szene von Widzew Lodz nur vereinzelt und in Kleingruppen anreisen.“

Allgemein, da sind sich Otto und Zajonc einig, seien aus Polen eher ältere Hooligans zu erwarten, der große Anteil junger Leute habe nämlich kein Geld für eine Tour oder müsse einer Arbeit nachgehen. Der mit Abstand größte Teil der Polen werde - auch aufgrund der Auslosung bei der Ticketvergabe - aus ganz normalen „Piknik“-Fans bestehen, die für ein Spiel nach Deutschland fahren, sich ein rot-weißes Trikot überstreifen, einfach feiern und eventuell noch die hier lebenden Verwandten besuchen wollen.

Auch die organisierten Fans der Nationalmannschaft, die „Bialo-Czerwoni“, wollen anreisen. Die 300 Mann starke Gruppe will für die Stimmung in der Kurve der Polen sorgen. Einziges Manko: sie haben bisher keine Karten erhalten, wie der Großteil aller polnischen Fans. Einen sehr großen Teil der Schlachtenbummler werden außerdem die so genannten

„Polonisten“ ausmachen. Polen, die in Deutschland leben und sich aus Heimatverbundenheit die WM-Feiern und Spiele nicht entgehen lassen wollen. Diese dürften insbesondere bei den Spielen in Gelsenkirchen und Dortmund zu erwarten sein, denn gerade das Ruhrgebiet hat einen hohen Bevölkerungsanteil mit polnischen Wurzeln. Dies ist laut Mirko Otto einer der Gründe, warum die polnischen Hooligans wahrscheinlich nicht besonders auffallen werden. Anders als in polnischen Stadien, wo es keine Menschenmassen gibt, in denen man untertauchen kann.

Ein weiterer Punkt: Die Szene ist intern eher verfeindet als vernetzt. Erst seit dem „Poznaner Pakt“, der bisher von fast allen Gruppierungen unterzeichnet wurde, gibt es für die WM in Deutschland einen Waffenstillstand. Der steht allerdings auf wackligen Beinen, da die Erzrivalen von Wisla und Cracovia Krakau bisher nicht unterschrieben haben. Es ist also, so Otto, abzuwarten, wie sich die beiden Dreier-Allianzen Lech-Arka-Cracovia und Slask-Lechia-Wisla verhalten werden, wenn sie sich über den Weg laufen.

Krawalle mit polnischer Beteiligung völlig auszuschließen, wäre jedoch blauäugig. Die Begegnung zwischen Deutschland und Polen wird bereits seit Monaten zum Showdown der beiden Hooliganszenen hochstilisiert - und Krawalle vielleicht sogar in solchem Maße herbeigeredet, dass sich am Ende einzelne Gewaltorientierte



Waffenstillstand fürs Turnier?

Foto: To My Kibice

zum Handeln aufgefordert sehen. Martin Zajonc jedoch meint: „Ich habe mit polnischen Fans über die Darstellung in den deutschen Medien gesprochen. Fans aus Warschau erzählten mir, dass sie sich wie eine Horde von wilden Tieren dargestellt sehen. Sie appellieren an alle polnischen Fans, die in Deutschland anwesend sind, das Bild in den deutschen Medien nicht zu bestätigen sondern zu verändern. Polen seien schließlich auch Menschen.“ Eine Meinung, die auch Zajonc selbst vertritt: „Ich finde es wichtig, nicht von vornherein alle polnischen Fans zu Verbrechern zu machen.“ Die Polen, so Zajonc, freuen sich auf das erste internationale Turnier nach Spanien 1982, das sich normale Fans leisten können. Sie wollen Revanche für die „Wasserschlacht“ von Frankfurt im Jahr 1974. Die überwiegende Mehrheit, wohl gemerkt, auf dem Spielfeld.



Ecuador

Der südamerikanische Staat am Äquator, Ecuador, nimmt in diesem Jahr zum zweiten Mal nach 2002 an einer WM teil und ist bezüglich seiner Fanszene noch ein unbeschriebenes Blatt. In erster Linie deshalb, weil die Einwohner des Landes, dessen Hauptexportartikel Erdöl ist, zu großen Teilen unterhalb der Armutsgrenze leben und somit kaum als WM-Touristen in Frage kommen. Dennoch: 6.000 Ecuadorianer wollen laut der größten Tageszeitung des Landes, „El Comercio“, trotz Visumpflicht ihre Mannschaft im fernen Deutschland unterstützen. Ob es sich dabei allerdings um „echte“ Ecuadorianer oder Emigranten aus den USA und Spanien, die jeweils 3.000 Tickets vom Verband gestellt bekommen, handelt, ist nicht bekannt.

Die Begeisterung für den Fußball ist in Ecuador auf jeden Fall gegeben. Die meisten Fans fiebern je nach Herkunft mit den Vereinen aus der in den Anden gelegenen Hauptstadt Quito oder denen aus der Hafenstadt Guayaquil. Die Konkurrenzsituat-

tion der beiden Städte überträgt sich auch auf den Fußball; so können die heißblütigen Fans von Deportivo Quito und Barcelona Guayaquil auch schon mal aneinander geraten. Welchen Stellenwert der Vereinsfußball in Ecuador hat, konnte auch der Groundhopper Carlo Farsang miterleben. Er reiste während einer seiner Touren von Kolumbien aus zu einem Spiel der Copa Libertadores in Guayaquil. Bereits weit vor der Stadt, so berichtet er, hatten die Bewohner ihre Häuser in den Vereinsfarben Schwarz und Gelb bemalt, und selbst die sonst gelben Taxis der Stadt fuhren mit schwarzen Streifen durch die Straßen. Die zwischen Quito und Guayaquil sehr ausgeprägte Rivalität ruht nur in einem Fall: beim Länderspiel. Wenn die „Selección“ oder „Tricolor“, wie man die Nationalelf nennt, spielt, ziehen alle an einem Strang. Alles nach dem Motto „Si se puede“ (Ja, wir schaffen es).

Costa Rica

Zwischen Nicaragua und Panama gelegen gilt Costa Rica aufgrund seiner politischen Neutralität und des vergleichsweise hohen Lebensstandards als die Schweiz Mittelamerikas. Allerdings ist man nur so lange neutral, wie es nicht um Fußball geht. Die Szene in Costa Rica ist „klein aber fein“ und verteilt sich hauptsächlich auf die drei großen Clubs Deportivo Saprissa (San José), Liga Deportiva Alajuelense (Alajuela) und Club Sport Herediano (Heredia), alle mit mehr als 20 Landesmeisterschaften. Die Derbys der großen drei Clubs ziehen die Massen an und sorgen, neben den Länderspielen, für ausverkaufte Stadien. Das Trikot des favorisierten Vereins wird nicht nur beim Fußball zur Schau getragen. Bei den Rivalitäten unter den Clubs versteht man keinen Spaß, die Spiele gegeneinander erinnern an kleinere Versionen der Begegnungen von Boca und River Plate.

Kommt es zu Länderspielen der „Unschlagbaren“, sind die Fans jedoch vereint, Tage vor dem Spiel wird bereits das Nationaltrikot übergestreift. Man ist stolz auf sein Team und vergisst die ausgelobte Neutralität gerne. Da in Nicaragua und Panama Baseball der bevorzugte Sport ist, gilt Mexico als größter Rivale der „Ticos“, wie man Mannschaft und Fans nennt. Ein Aufeinandertreffen während der WM könnte also Brisanz bergen.

Der 9. Juni wird für Costa Rica ein ganz besonderes Datum. Am Tag des Eröffnungsspiels gegen Deutschland wird nicht gearbeitet. Dann strömen alle, die nicht in München und im Besitz eines der 13.800 Tickets sind, auf die Marktplätze ihrer Heimatorte, wo das historische Ereignis auf Großbildleinwänden übertragen wird. Die glücklichen Karteninhaber zahlen laut Berichten aus dem fußballverrückten Staat übrigens 26 Dollar mehr, als die Karte eigentlich kostet. Der Verband Costa Ricas soll diesen zusätzlichen Betrag erhoben haben, um 62 VIPs die Reise nach Deutschland zu bezahlen. Glaubt man der Zeitung „Nación“, sollen viele von ihnen eine entscheidende Rolle bei der Verbandswahl im August spielen. ■ Philipp Markhardt



Im Nationalstadion von Costa Rica

Foto: Mardo



www.rentaroom2006.de

Nah an Dortmund,
Gelsenkirchen und Köln

25€

FANFLAGGE

„Feuer & Flamme“ für



www.fahnenherold.de

Auch von allen anderen teilnehmenden Nationen haben wir Fahnen in verschiedenen Größen am Lager.

T-Shirts^{*}
und Trikot-Klassiker^{**}

☎ 0511 26 29 772



NEU! » eckball.de - Läden

Stephanussstr. 21, 30449 Hannover

www.eckball.de



Englandsupport in Reinkultur: Hunderte von Zaunfahnen – gekennzeichnet mit dem jeweiligen Heimort oder -verein des Inhabers

Fotos: Stadionwelt

Von Riesen und Zwergen

England und Schweden werden die meisten Fans aller Teilnehmerländer mitbringen. Ganz im Gegenteil zum Rest der Gruppe B, Trinidad & Tobago und Paraguay.

✚ England

In England gibt es in Bezug auf die WM nur ein Thema: Tickets, Tickets, Tickets. Die Zahl der potenziellen WM-Fahrer erhöht sich beinahe stündlich, inzwischen geht man von über 100.000 Fans aus, die die „Three Lions“ nach Deutschland begleiten wollen. Doch Karten haben nur die wenigsten bekommen. Trotz mehrerer Nachbestellungen seitens des Verbandes konnten gerade einmal 14.000 Tickets für die drei Gruppenspiele über den offiziellen Fanclub der FA, „Englandfans“, vergeben werden. Alleine dieser hat jedoch schon 25.000 Mitglieder. Priorität bei der Ticketvergabe hatten diejenigen, die in den letzten Jahren die meisten besuchten Englandspiele vorweisen konnten. Ein Prozedere, wie es in England auch bei den Clubteams üblich ist. Nicht nur die Ticketfrage, auch die Anreise nach Deutschland wird sich schwierig gestalten. Trotz Sonderflügen und -zügen ist alles restlos ausgebucht. Wer jetzt noch überlegt zu fahren, wird

schnell merken, dass wohl keine Alternative außer einer langen Autofahrt bleibt.

Die große Zahl der englischen Fans erfreut die einen und beunruhigt die anderen: „Die Vertreter der Gastronomie fragen mich, wie viele kommen und wollen eine möglichst hohe Zahl hören. Die Vertreter der Polizei fragen mich und wollen eine möglichst geringe Zahl hören“, fasste Kevin Miles von der Football Supporters Federation (FSF) unlängst zusammen.

Die Angst der Sicherheitsbehörden beruht allerdings auf einem nicht ganz aktuellen Bild der englischen Supporter. Der Ruf als reines Hooliganland nährt sich noch aus den wilden Achtzigern und den Ausschreitungen in Italien 1990. Inzwischen ist die Nationalmannschaftsszene sehr viel heterogener geworden. Viel mehr Familien begleiten das Team. Und bei den letzten Turnieren, wie etwa in Portugal, blieb es trotz 70.000 Engländern ruhig. „Wir kommen mit einer Reputation, die sich eine Minderheit in der Vergangenheit erarbeitet hat“, so Miles.

Die Furcht vor englischen Hooligans und dem Benehmen der Engländer im Allgemeinen trieb in letzter Zeit absurde Blüten sowohl auf dieser als auch der anderen Seite des Kanals. Das beschauliche Iffezheim bei Baden-Baden etwa, war zunächst als Ort des England-Fancamps angedacht, doch offensichtlich machte die Angst vor randalierenden Engländern den Stadtoberen zu schaffen und verleitete sie zur Absage. Nun soll es in Achern, ebenfalls im Badischen, und nicht weit vom Team, auf der „Bühler Höhe“ eingerichtet werden. Es ist jedoch unklar, ob sich dies angesichts der kurzen Zeit überhaupt noch realisieren lässt. Nicht, dass dies eine Rolle spielt – wird man doch in jeder größeren Stadt auf englische Fans treffen.

Die englische Heimat sorgt sich ebenfalls um das Benehmen ihrer Fans auf fremdem Boden. So appellierte nicht nur Nationaltrainer Sven-Göran Eriksson, sondern auch David Beckham, um den Ruf des Königreichs besorgt, an die Deutschland-Fahrer. In kostenlos verteilten Broschüren und in Fernsehspots baten sie: „Don't mention the war“, in Anspielung auf das

alte John-Cleese-Zitat. Als einen Affront werteten dies die meisten Fans, gehören „Hunbashing“ und Songs über den Krieg doch untrennbar zum Standardrepertoire eines jeden Englandspieles, gerade in Deutschland. Überhaupt zählt die Schmähung des Gegners zum zentralen Element eines jeden Englandspiels. So fragte selbst die Bürgerliche Sunday Times mit Blick auf die wenig brisante Vorgruppe: „Right Lads, how can we insult Paraguay?“

Die FA sorgt sich um die Reputation, die Behörden rüsten auf. Rund 4.000 erfasste Hooligans sollen Ausreiseverbote und Meldeauflagen bekommen haben. Nichts Neues, doch der Einsatz von bis zu 50 Zivilpolizisten aus England in Deutschland während der WM ist ein Novum. Das Rahmenprogramm zur Fanbetreuung allerdings stimmt: Organisiert von der FSF wird es an jedem England-Spielort eine Fanbotschaft als zentrale Anlaufstelle geben, eine Website und ein gedruckter Fanguide stehen schon seit längerem zur Verfügung. In Bezug auf die Nationalmannschaft sind die Engländer vereint. Clubtrikots bei Länderspielen sind verpönt, alles dreht sich um die „Three Lions“ und das rote Kreuz auf weißem Grund. Höchstens Trikots unterklassiger Mannschaften sind vereinzelt zu sehen, als eine gute Chance, den eigenen Verein auch einmal auf internationalem Terrain zu präsentieren. Ebenfalls verpönt ist inzwischen der Union Jack, der von vielen Fans als Bild einer längst vergangenen Zeit gesehen wird und nur noch von wenigen, meist loyalistischen Fans, geflaggt wird. Ein großes Ziel eint die Engländer vornehmlich: Die Aussicht auf ein Aufeinandertreffen mit dem alten Rivalen Deutschland. Am besten im Finale. Und spätestens dann werden sie sich den Mund nicht verbieten lassen und die Songs von den „Ten German Bombers“ und den „Two World

Wars and one World Cup“ wieder mit Inbrunst singen. Und hoffen, dass es nicht zum Elfmeterschießen kommt.

Schweden

Die Feierlichkeiten anlässlich des Gewinns der WM im eigentlichen Volkssport Eishockey sind gerade verklungen, da konzentriert man sich in Schweden schon ganz auf den Trip nach Tyskland. Das bevölkerungsmäßig kleine Schweden (9 Millionen Einwohner) wird wahrscheinlich die drittstärkste Fraktion unter allen anwesenden Fans stellen. Fußball ist dort, gerade nach den überzeugenden Auftritten bei den letzten Turnieren, populärer denn je, und schon in Portugal zählten die Schweden mit zu den größten Fangruppen. 85.627 Bestellungen liegen dem Verband für das Spiel gegen England vor, 63.022 für das gegen Trinidad & Tobago.

Und gegen Paraguay in Berlin wollen sogar 98.039 dabei sein, was insofern nicht verwundert, als dass sich dieser Spielort perfekt mit einem zweiten schwedischen Volkssport verbinden lässt: Sich per Tagesausflug auf den Ostseefähren verschiedensten, im Heimatland sehr teuren, hier aber steuerfrei zu beziehenden Alkohola hinzugeben. Unter den Passagieren, die die Fähre aus Trelleborg am 16. Juni in Rostock ausspucken wird, werden somit sicher einige „gezeichnete“ Gesichter zu erkennen sein. Doch die Vorfreude ist, ähnlich wie die der Engländer, etwas getrübt, werden doch nur die wenigsten Schweden Tickets ergattern können.

Der Frust, vor allem über das Vergabeverfahren, ist groß. Zwar hat die FIFA, offensichtlich beeindruckt von der Tatsache, dass sich nahezu drei Prozent der Gesamtbevölkerung um Tickets bemüht haben, einige tausend zusätzliche Tickets

zur Verfügung gestellt, doch die Tatsache, dass diese vom schwedischen Verband verlost wurden, ist nicht im Sinne der Allesfahrer. Zumal der Verband SvFF im Februar anklingen ließ, dass viele Tickets wohl von organisierten Schwarzhändlern geordert wurden. Die Fans kritisieren den Verband scharf. Seit Jahren schon forderten schwedische Fans eine Art Treuesystem, das sicherstellt, dass diejenigen, die Schweden schon in der Quali begleitet haben, bevorzugt Tickets erhalten. Ein System wie es in England seit Jahren gang und gäbe ist, doch bisher vom Verband abgelehnt wurde.

Dies könnte sich in den folgenden Jahren ändern, gibt es doch nun mit „Camp Sweden“ einen rührigen Zusammenschluss der Nationalmannschaftsfans. „Camp Sweden“ gründete sich während des Turniers in Portugal und organisierte unter anderem schon diverse Choreos zu Länderspielen. Auch für die Spiele in Deutschland ist einiges geplant, selbst wenn es noch an der Finanzierung mangelt. Auch das schwedische Fancamp wird von „Camp Sweden“ organisiert. Das Camp sollte eigentlich auf einem alten Campingplatz in Bremen errichtet werden, nicht weit vom Quartier der Mannschaft im feinen Parkhotel. Doch zu hohe Forderungen seitens der Campingplatzbetreiber machten diese Pläne zunichte. Nun schlägt man seine Zelte eben in Stove, knapp 50 km entfernt von Hamburg, auf. „Dort brauchten wir nicht nachzuweisen, wie viele Anmeldungen wir haben und auch keine Vorauszahlungen leisten“, so Robert Bengts von „Camp Sweden“. Im Camp ist auf 50.000 Quadratmetern Platz für bis zu 2.000 Fans, es gibt ein Festzelt mit Großbildleinwand und eine 24 Stunden geöffnete Bar. Rund 1.800 Schweden haben sich über die „Camp Sweden“-Homepage für den Trip nach Stove schon angemeldet.

Indessen werden einige Fans sicherlich auch nach Bremen pilgern. Dort scheint man die Enttäuschung über die Nichtberücksichtigung als Spielort inzwischen überwunden zu haben und schmückt die Stadt schon einmal in Blau-Gelb statt im neuerdings ortsüblichen Grün-Orange. Parkhäuser sollen für Schweden während der WM umsonst sein, und natürlich ist auch Willi Lemke, Bremer Bildungssenator und Aufsichtsratschef von Werder, mittendrin statt nur dabei: „Ich werde über den Marktplatz gehen und mir ein paar Schweden nach Hause holen.“

Angst, dass Willi sich Problempotenzial in die eigenen vier Wände, wäre unbegründet. Während es in der heimischen Liga „Allsvenska“ des Öfteren mal scheppert, gelten die Nationalmannschaftsfahrer als friedliches, wenngleich feierwütiges Völkchen. Auch das Bild vom groß gewachsenen blonden Schwe-



Längst nicht jeder Schwede ist ein blonder Riese. Viel Platz einnehmen werden die Blau-Gelben dennoch.

den ist längst passé: Die multikulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung – über ein Fünftel der Bürger hat einen aus einem anderen Land stammenden Elternanteil – spiegelt sich in Henrik Larsson und Zlatan Ibrahimovic auf dem Platz wider.

Trinidad & Tobago

Sowohl in Betracht der Fläche (5.000 Quadratkilometer), als auch der Einwohnerzahl (1,3 Millionen) ist der Inselverbund aus der Karibik das kleinste Land, das sich jemals für eine WM qualifizierte. Das Land hat keine große Fußballtradition, und es ist arm an Fußballhelden. Bis auf einen. Wo gibt es das sonst, dass das Nationalstadion nicht nach einer verstorbenen Person benannt wurde oder einem Kicker im Ruhestand, sondern nach einem noch aktiven Fußballer. Einem, der in Deutschland dabei sein wird: Dwight Yorke. Trotz der fehlenden Tradition und der Tatsache, dass eigentlich Cricket der Volkssport Nr.1 ist, ist die WM-Begeisterung groß und das ganze Land steht hinter den „Soca-Warriors“. Der Name kommt im Übrigen nicht vom amerikanischen Soccer, sondern von „Soca“ einer auf T&T beheimateten Spielart des Calypso.

Vielleicht ist die Begeisterung damit zu erklären, dass die Fans mehr als alle anderen um die Teilnahme zittern mussten, denn sie hatten in der Qualifikation unglaubliche 20 Spiele zu absolvieren – mehr als jedes andere Land. Und als nach der Ausscheidung gegen Bahrain endgültig feststand, dass Trinidad in Deutschland dabei sein würde, geschah das, was in kleinen Ländern bei solchen Anlässen oft geschieht: Der Premier erklärte den nächsten Tag zum Feiertag.

Doch ist die Vorfreude nicht ungetrübt. Selbst im Karibikparadies verhagelt die Ticketfrage die Laune: Die Ticketagentur, die das nationale Kartenkontingent vertreibt, befindet sich im Besitz der Familie des FIFA-Vizepräsidenten Jack Warner, eines Mannes, dessen Machenschaften ein ganzes Buch füllen: „Foul“ von Andrew Jennings. Hier wird Warner unterstellt, gerne einmal in die eigene Tasche zu wirtschaften. Und so konnten Fans des WM-Neulings, die im Sommer nach Deutschland reisen wollten, Karten nur im Paket mit kostspieligen Reisearrangements über Warners Firmen erwerben.

Auf allzu viel Unterstützung aus der Heimat werden die Warriors somit wohl nicht hoffen dürfen. Die Ungereimtheiten bei der Ticketvergabe sowie die geringe Einwohnerzahl werden voraussichtlich

dafür sorgen, dass nicht mehr als etwa tausend Fans direkt aus T&T anreisen können.

Doch solche Probleme fechten die Gastgeber in Deutschland wenig an: In Rotenburg an der Wümme, wo die Nationalmannschaft ihr Quartier aufschlagen wird, ist das „TNT-Fieber“ ausgebrochen. Die Stadt hat eine umfangreiche Werbekampagne gestartet, viele Veranstaltungen geplant und tut auch sonst einiges, damit sich die Gäste wie zu Hause fühlen: Das Rathaus ist seit Wochen mit den Landesfahnen geschmückt, und auf den Ortseingangsschildern liest man seit kurzem „Welcome to Soca-City“. Ein Fanclub samt eigenem Maskottchen existiert dort ebenfalls bereits: Die „Wümme-Jumbies“.

Doch nicht nur die norddeutsche Kleinstadt wird T&T die Daumen drücken. Durch den Außenseiterstatus und das hippe karibische Flair könnten die „Soca Warriors“ auch die Lieblingsmannschaft vieler Fans werden, die es nicht so mit Deutschland oder einer anderen etablierten Fußballnation haben. Eine Rolle, die bei der WM '98 Jamaika innehatte und jetzt quasi dem karibischen Nachbar vererbt werden könnte. Auch das Testspiel gegen den FC St. Pauli Anfang Juni am Millerntor ist eine gute Gelegenheit, weitere Unterstützung für das Team zu gewinnen.

Paraguay

Die Erwartungen der Paraguayer an die „Albirroja“, benannt nach den rot-weiß gestreiften Trikots, sind hoch. Bei der dritten WM-Teilnahme in Folge wäre ein Ausscheiden in der Vorrunde eine herbe Enttäuschung, zumal Paraguay inzwischen hinter Argentinien und Brasilien zur dritten Fußballmacht in Südamerika herangewachsen zu sein scheint. Die Qualifikation wurde problemlos überstanden, und seit dem dritten Spieltag stand man immer auf einem der Plätze, die nach Deutschland führten.

Fußball ist die klare Sportart Nummer eins im Land, und das ganze Volk

steht hinter der Mannschaft. Da jedoch 40 Prozent der Einwohner unterhalb der Armutsgrenze leben, werden sich wohl nur wenige hundert auf den Weg nach Deutschland machen. Für einen Trip nach Deutschland müssen Paraguays Fans ohnehin tiefer in die Tasche greifen als sonst irgendwer. Die Consulting Agentur ECA International aus London hat errechnet, dass für sie der Trip am teuersten im Vergleich aller teilnehmenden Nationen sei. Die Lebenshaltungskosten im Austragungsland liegen 110 % über denen in Paraguay.

Einige wenige wird das nicht abhalten können. So etwa das inoffizielle Maskottchen „Pajaro Camoana“. In ein Kostüm des Nationalvogels gewandet, begleitet Castulo Ortega Nogera die Albirroja zum zweiten Mal zu einer WM – und er wird versuchen, die Fans mitzureißen. Noch in Korea bekam Nogera aufgrund der Spannweite seines Kostüms Probleme mit den Ordnern, die Sichtbehinderungen bei den anderen Zuschauern fürchteten. Jedoch hofft er auf mehr Gelassenheit in Deutschland. Offensichtlich wird es sein erster Besuch in einem hiesigen Stadion sein.

Nogera spricht im Übrigen besser Guarani, die Sprache der Eingeborenen, als Spanisch. Guarani haben auch die Spieler Paraguays in der Quali benutzt, um sich auf dem Feld für die anderen Teams verständliche Anweisungen zuzurufen. Die von Ureinwohnern abstammende Bevölkerung umfasst zwar nur 78.000 der 6,5 Millionen Paraguayer, ihre Sprache Guarani ist aber neben dem Spanischen offizielle Landessprache und wird von 90 Prozent aller Paraguayer im täglichen Leben benutzt.

Überhaupt sind auch die Paraguayer nicht indigenen Ursprungs stolz auf „Guarani“. Und Slogans mit dem Wort wird man auf vielen Transparenten sehen, es prangt auch auf dem Mannschaftsbus des Teams. Mit im Bus auch der Star der Mannschaft, Bayerns Roque Santa Cruz, der kürzlich ganz besonderen Einsatz für sein Land zeigte. Auf einer gerade erschienenen CD mit den Nationalhymnen

der Teilnehmerländer singt er höchstpersönlich die sieben Strophen der „Paraguayos, República o muerte“ über den Freiheitskampf gegen die Unterdrücker. Cruz und der Rest des Teams werden während der WM ihr Lager in Oberhaching vor den Toren Münchens aufschlagen. Dort werden sie von der Gemeinde am 3. Juni standesgemäß bayerisch empfangen. Mit der Gruppe „Blasmusik Schwürzinger“ und dem „Los Paraguayos Trachtenverein D’Gleißentaler“. ■ Martin Endemann



Auf Trinidad reicht diese Anlage als Nationalstadion völlig aus.

Foto: Mardo

Die offiziellen FIFA WM 2006™ Produkte



FIFA Fussball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006™

OFFIZIELL LIZENZIERTE

Sticker-Kollektion

€ 1,00 Album mit 68 Innenseiten

€ 0,50 Tüte mit 5 Stickern

596 Sticker zum Sammeln

Mix aus Papier- + Glitzerstickern

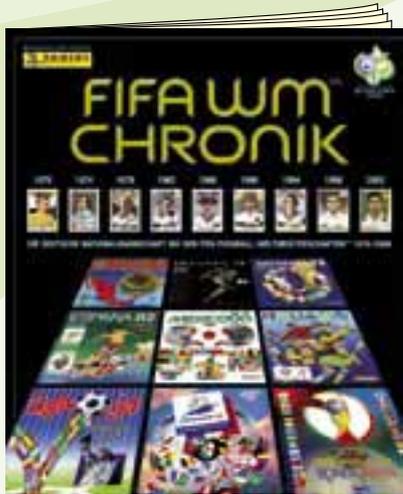


Das lizenzierte

Fussballsammelkartenspiel zur FIFA Fussball-Weltmeisterschaft 2006™

€ 1,00 pro Tüte

mit 6 Trading-Cards
+ Spielregeln



Dieses Sammelwerk dokumentiert die
Geschichte der deutschen Nationalmannschaft
bei den FIFA Fussball-Weltmeisterschaften™
1970 bis 2006 auf Stickern.

52 Seiten hochwertig
gedruckt mit edlem

Sammlercover

Verkaufspreis € 7,95

Alle Produkte ab sofort überall im Zeitschriftenhandel
und in den FIFA WM 2006™ Shops bei Karstadt Sport!



© The Official Emblem, the Official Mascot of the 2006
FIFA World Cup Germany™ and the FIFA World Cup
Throphy are copyright and trademarks of FIFA.
All rights reserved.

Manufactured under licence by



www.panini.de/www.panini.at



Fußballkarneval auf Oranje-Art



Foto: Stadionwelt

Oranje-Kurve in Portugal

Foto: GroundhopperZ Buchhorn

Karneval und Kriegszustand

Unterschiedlichste Ausprägungen der Fankultur und Mentalitäten bringen die Teilnehmerländer der Gruppe C mit zur WM.

Argentinien

Wer sich an die Finalrunde 1978 erinnern kann, sieht vor seinem geistigen Auge die Bilder eines gigantischen Konfettiregens, eines der dichtesten, den die Fußballgeschichte kennt. Selbst beim Finale gab es auf dem Rasen keinen Quadratmeter, auf dem keine Schnipsel lagen. Heute ist das Bild weniger fröhlich. „Die ganze Fankultur ist rassistisch und brutal“, sagt Dr. Pablo Alabarces von der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires.

Argentinien ist ein sozial zerrissenes Land, wirtschaftlich am Ende. Der Fußball hält hier vieles zusammen, aber wenn die oft beschriebene These, Fußball sei ein Aggressionsventil, stimmt, dann ist Argentiniens Fanlandschaft ein Paradebeispiel. Zwar kreieren die „Hinchas“, die Fangruppierungen, eine gigantische Atmosphäre voller Farben und Dauerbesang, doch die „Barra Bravas“, die Hooligangruppen gelten als besonders aggressiv und skrupellos. Unter dem Strich ist in keinem anderen Land ein Stadionbesuch so gefährlich wie in Argentinien. Nicht nur wegen der häufigen Ausschreitungen, sondern auch weil es zu einem Torjubel gehört, dass sich Hunderte in die untersten Reihen der Ränge werfen und gegen die Zäune drücken.

„Wenn man die Anerkennung als guter Fan haben will, dann wird das nicht an der Loyalität gemessen, dann muss man gewalttätig sein. Und nur als Fan ist man ein Mann“, sagt Alabarces. Es wird also nicht für die Farben des Vereins gekämpft, sondern auch für den eigenen Status. „Also mischen auch die Polizisten

mit – nicht im Sinne des Gesetzes – eher als eine eigene Barra.“ Alabarces fährt fort: „Zudem gibt es in den Stadien einen Klassenrassismus. Man beschimpft andere auch dann als ‚negro‘ wenn sie eine weiße Hautfarbe haben. Bei Spielen der Nationalmannschaft weicht dieser dann einem ethnischen Rassismus.“

Die Fans des großen Rivalen aus Brasilien beschimpfen sie deshalb gerne als „Macaquitos“ – eine Beleidigung, die die Vielzahl brasilianischer Spieler mit afrikanischen Wurzeln als Affen tituliert. Ebenso fällt die gegenseitige Wertschätzung zwischen Argentinern und Engländern äußerst gering aus. Die Stichworte „Falkland“ und „Hand Gottes“ reichen, um die Hintergründe zu beleuchten, die Bedeutung des Fußballs in beiden Ländern erklärt die Brisanz dieser Beziehung.

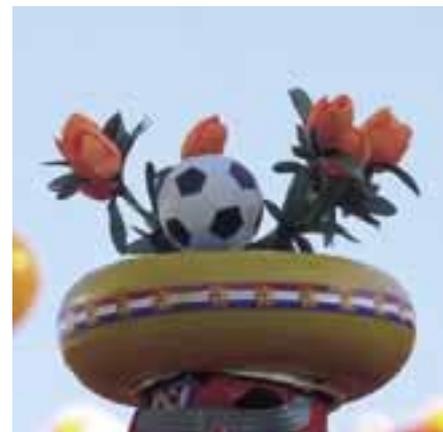
In der Zeit der WM-Endrunde werden rund 4.000 Argentinier ihr Basislager in Frankfurt/Main aufschlagen und Zeit haben, ihr Deutschlandbild zu aktualisieren, denn die „Alemanes“ gelten bei vielen als gefühllos, rigide und stur.

Wie die Stimmung im Heimatland sein wird, hängt stark vom Erfolg der „Albiceleste“, der Weiß-Himmelblauen, ab. „Wenn es bei der WM gut läuft, werden natürlich alle aus dem Häuschen sein. Wenn es uns aber wie beim letzten Mal wieder früh raus hauen sollte, wird ein bisschen gejamert, und dann wendet sich jeder wieder dem eigenen Verein zu“, sagte ein Fan gegenüber der „dpa“. Jener heißt dann in aller Regel Boca Juniors oder River Plate. Zwei Drittel aller Fußballinteressierten des Landes drücken einem dieser beiden Clubs die Daumen – mit allen Problemen und Begleiterscheinungen.

„Wir brauchen eine neue Fankultur“, resümiert Alabarces, „und am besten Medien, die diese nicht beeinflussen, indem sie wie Kriegsreporter von dramatischen Niederlagen oder Siegen berichten.“

Elfenbeinküste

Die Elfenbeinküste hat bisher noch nicht für nennenswerte Ausschläge auf der Richter-Skala des Weltfußballs gesorgt. Kein Wunder also, dass dort der Enthusiasmus jetzt schnell überschwappt. Um Hunderttausende auf die Straße zu bringen, muss in den meisten anderen Ländern schon mehr passieren, als sich gegen Benin durchzusetzen. Hier, an Afrikas Westküste, schickte der damalige Staatspräsident Laurent Gbagbo seine Regierungsmaschine in den Sudan, um die Mannschaft nach ihrem letzten Qualifikationsspiel möglichst schnell zu den Feierlichkeiten in die Heimat zu bringen.



Kopfsache Fußball

Foto: Stadionwelt

Die noch vor wenigen Monaten erlebte Begeisterung kann aber ebenso schnell ins Gegenteil umschlagen. Als die Elfenbeinküste 2000 aus dem Afrika-Cup flog, wurden die Spieler für zwei Tage in eine Kaserne gebracht. Die Akteure werteten das als eine Bestrafung, doch diente das Versteckspiel auch dazu, sie vor aufgebracht Fans zu schützen. Weiteres Beispiel: Nach der 2:3-Heimniederlage gegen die Kameruner, die somit vor dem letzten Gruppenspieltag als ausgemachte WM-Fahrer galten, saßen einige Fans noch bis in die frühen Morgenstunden desillusioniert im Stadion.

„Fußball ist das einzige, was unser Land noch eint“, meint Jean-Claude Djakus, der Sprecher des Ivorischen Fußballverbandes (FIF), wenn er über den vom Militär kontrollierten Norden des Landes spricht. „Wir sind zwar ein gespaltenes Land, aber wenn es um die ‚Elefanten‘ geht, dann stehen alle hinter derselben Sache, egal ob Regierungsanhänger oder Rebellen“, fügt er hinzu. „Fußball hilft uns, die Krise zu vergessen.“

In Djakus' Büro hängt ein riesiges Poster von Didier Drogba, dem Star der Nationalmannschaft. Wer in den Kneipen der 3,7-Millionen-Metropole Abidjan „ein Drogba, bitte!“ bestellt, bekommt ohne Rückfragen eine Literflasche Starkbier auf die Theke gestellt. „Das Bier heißt Drogba, weil es so stark ist. Es ist der Elefant unter den Bieren“, erläutert Djakus.

An der Elfenbeinküste liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei nur 48,6 Jahren, die Analphabetenrate beträgt über 50 Prozent, im Schnitt verfügt jeder Bürger nur über die Kaufkraft von 1.122 Euro pro Jahr – die geringste unter alle Endrundenteilnehmerländern. Demgegenüber steht die Summe von 130 Euro, die nach Berechnungen der Postbank jeder ausländische WM-Besucher im Schnitt täglich ausgibt. Eine Relation, aus der hervorgeht, dass nur wenige Bürger der Elfenbeinküste nach Deutschland kommen werden. „Selbst wer sich den Flug leisten kann und ein WM-Ticket hat, ist noch nicht sicher, ob er nach Deutschland darf. Denn dafür muss er erst mal ein Visum bekommen“, sagt Djakus. „Natürlich gibt es viele, die die Gelegenheit nutzen wollen, um gleich dort zu bleiben.“

Die deutsche Botschaft in Abidjan hat mit der Bearbeitung von Visumanträgen alle Hände voll zu tun. Bis zum Beginn der WM rechnen die Diplomaten mit mehreren tausend Anträgen pro Monat. Deswegen muss sogar die Zahl der Mitarbeiter vorübergehend aufgestockt werden. „Deutschland will sich als freundlicher Gastgeber präsentieren, aber zugleich vor illegaler Einwanderung schützen“, sagt ein Diplomat, „das ist nicht immer einfach.“

Niederlande

2004, während der Euro in Portugal, stellten viele niederländische Betriebe fest, dass der Krankenstand nach Spielen der Nationalelf am Folgetag um 20 Prozent über dem Normalwert lag. 2006 haben Arbeitgeber nun die Möglichkeit, sich gegen den fußballbedingten Ausfall der Mitarbeiter zu versichern. Sollten die Oranjes weit kommen, droht der SEZ Versicherung die Lohnfortzahlung für Hunderttausende von „Partyopfern“.

„Mit der Nationalmannschaft zu fahren, das ist für Holländer immer auch Partyurlaub“, berichtet Ilya Jongeneel. Er ist Koordinator der niederländischen Fanbotschaft. Sein Klientel ist leicht auszumachen: Es trägt Möhren im Haar,

gönnen, sind im Nachbarland Verkleidungen beim Fußball schon seit Jahren hip. Aktuell schwer angesagt: orange Wehrmachtshelme aus Plastik, nach Wunsch mit Blumenmotiven verziert. 20.000 wurden davon verkauft, obwohl es ein Verbot gibt, sie im Stadion zu tragen. Der Hersteller verkündet über seine Homepage: „Wir werden noch viel mehr unternehmen, um unsere Jungs zu unterstützen und die Deutschen zu ärgern.“ Keine Frage, in Holland lässt man wenige Gelegenheiten aus, seinen Ruf als der deutschen Fußballgemeinde liebstes Feindbild zu zementieren. Und umgekehrt. „Wenn's um Fußball geht, hass' ich Holland wie die Pest“, singen wir, wenn „Ohne Holland zur WM“ gefahren wird, macht das Grölen gleich doppelt so viel Spaß, und „Holland stoppen“ lautet



Vergleichsweise harmlos: Argentinien-Spiel in Deutschland

Foto: Ronny Sengstock

orange Klamotten, Holzschuhe und auf der Wange ein rot-weiß-blaues Fähnchen. Niederländische Fußballfans zeigen, wo sie herkommen. Auch bei der kommenden Weltmeisterschaft werden die Anhänger der „elftal“ farbenfroh in die deutschen Stadien einziehen und eine Szenerie schaffen, die irgendwo zwischen Karneval und Ballermann liegt. Im Gegensatz zu gewalttätigen Hooligans, die bei Spielen der niederländischen Ehrendivision oder im Europacup ihre Zerstörungswut austoben, gilt die Fangemeinde der Nationalelf nur als lebenslustige Jubelschar.

Ist dieses Auftreten nun kultig oder peinlich? Nach deutschem Verständnis aktueller Fanmode kann sicher zweites gelten. Während sich in Deutschland nur die allerlustigsten Zeitgenossen eine schwarz-rot-goldene Irokesenperücke

schließlich die Kampagne eines Spielekonsolenherstellers.

Man muss ihre Fankultur nicht mögen, und man muss sie nicht verstehen. Weiteres Beispiel: Die Niederländer lassen ihren Spielern gegenüber eine für westeuropäische Verhältnisse ungewöhnlich hohe Heldenverehrung zuteil werden. Wichtigster Indikator hierfür dürfte die Auswahl des Mannschaftsquartiers sein. Um Zustände wie 1974 zu vermeiden, als das Hotel im münsterländischen Hilstrup nahe der Grenze von Fans regelrecht belagert wurde, zieht die Truppe in einen ruhigen Winkel des Schwarzwalds, darauf vertrauend, dass möglichst wenige der eigenen Fans die Konzentration aufs Sportliche mindern.

Nicht weit entfernt, in Sonnenbühl-Erpfingen auf der Schwäbischen Alb, wird sich eines der drei „Oranjecampings“ be-

finden, die der Reiseveranstalter „Club Travel“ während der Vorrunde errichtet. Hier werden die Niederländer das Ortsbild prägen. Dass sie zahlreich kommen werden, wahrscheinlich nach den Engländern die zweitstärkste Fraktion bilden, gilt als sicher. Die offizielle Fanvereinigung „Supportersclub Oranje“ konnte aber unter den 32.000 ihrer 60.000 Mitglieder, die Karten haben wollten, nur 18.000 verlosen. Mehr gab es nicht. Bei den Turnieren der Vergangenheit war es nicht anders. 60.000 waren beispielsweise beim Finale 1988 gegen die UdSSR auf den Straßen Münchens unterwegs, „obwohl das noch eine andere Zeit war. Damals sind auch noch die Fans der Vereinskmannschaften zur Nationalelf gefahren“, berichtet Jongeneel von einer Zeit, in der die niederländische Fankultur noch nicht gespalten war.

Auch zwei Jahre später war von der Fröhlichkeit heutiger Tage noch nicht viel zu spüren. Nach dem Sieg der Deutschen im Achtelfinale von Mailand musste der Bundesgrenzschutz sogar an einigen Stellen die Landesgrenzen schließen, um ein Aufeinandertreffen der Gruppen auf beiden Seiten zu verhindern.

Heute kann zwar nicht völlig verhindert werden, dass niederländische Krawallmacher zur WM reisen, „aber ich erwarte keine Probleme“, sagt Lloyd Vandenberg, der Vorsitzender des offiziellen „Supportersclub Oranje“, zuversichtlich. „Manchmal halten sogar die friedlichen Fans die Randalierer in Schach.“ In allen WM-Städten hat er schon mit Polizei und Stadtverwaltung vorbereitet, wie und wo seine Leute sich versammeln können. „Wir wurden überall mit offenen Armen empfangen. Alles, was wir planen, ist eng mit den Deutschen abgestimmt.“ So werden Fans mit Stadionverbot nicht mal auf die Campingplätze gelassen. Eine niederländische Sicherheitsfirma wurde beauftragt, hier gemeinsam mit deutschen Kräften für Ruhe zu sorgen.

Dennoch: im Innenministerium in Den Haag weiß man um die Skepsis bei den deutschen Sicherheitsbehörden. Deshalb wird alles für eine enge Zusammenarbeit getan. In einem gemeinsamen Memorandum haben deutsche

und niederländische Stellen genau festgehalten, was wie gemacht wird – etwa der Einsatz niederländischer Beamter als Kontaktleute bei der deutschen Polizei. Derer achtzehn werden die Oranje-Fans begleiten, sechs mehr als bei der WM in Frankreich. Jedoch ist allein das Spiel gegen Serbien & Montenegro in die mittlere Gefahrenkategorie eingestuft worden.

Serbien & Montenegro

Zum ersten Mal nimmt Ex-Jugoslawien an einer WM-Endrunde in Form des seit 4. Februar 2003 beschlossenen Staatenbundes Serbien & Montenegro teil ... und wahrscheinlich auch zum letzten Mal, denn das Volk Montenegros hat zwei Wochen vor dem Start der Turniere für seine Unabhängigkeit votiert. Ob die nur 670.000 Montenegriner allerdings noch großen Anteil am Abschneiden der Elf nehmen, wird sich zeigen. Allein die Hymne „Hej Sloveni“ (deutsch: „Auf, ihr Slawen“), steht noch für ein gemeinschaftliches Auftreten. Seit 15 Jahren konnte sich das Parlament in Belgrad nicht über eine neue gemeinsame Version einigen. Nun haben beide Teilstaaten eigene Hymnen, aber die „gemeinsame“ ist die aus der Zeit von vor 1991 geblieben.

Der nun schon fast 15 Jahre andauernde Zerfall der einst sozialistischen Balkanrepublik blieb nicht ohne Folgen für das Fanwesen der Serben. Blutige Bürgerkriege ließen Rivalitäten entstehen, die bis heute die Atmosphäre in den Stadien vergiften. Es ist keine Seltenheit, dass auf den Rängen T-Shirts mit dem Konterfei

eines – je nach Sichtweise – Kriegshelden oder -verbrechers getragen werden.

Predrag Simic ist einer der Anführer der größtenteils serbisch-nationalistisch eingestellten Fans der „Plavi“ (deutsch: „die Blauen“), wie die Nationalelf genannt wird. Er und seine Kumpel seien in Deutschland nicht an Zwischenfällen interessiert, sagt er. Die Ausnahme bildeten die Fans aus Kroatien, denn mit denen „muss es Krawalle geben“. Die Spielplankonstellations macht ein Zusammentreffen frühestens im Halbfinale möglich. Nur begegnet man sich ja vielleicht in den Städten ...

Seit 1992 benötigen die Bürger von Serbien & Montenegro Einreisevisa für Deutschland. Das deutsche Konsulat in Belgrad hat auf seiner Homepage alle Fans aufgerufen, rechtzeitig Anträge zu stellen und alle notwendigen Unterlagen vorzubereiten. Insgesamt sind beim Fußballbund von Serbien & Montenegro (FSCG) über 22.000 Anträge für WM-Tickets eingegangen. Das sind doppelt so viele, wie dem FSCG zustehen.

Jene Glücklichen, die ein Visum und Tickets haben, können in einer Belgrader Boulevardzeitung einen fünfmonatigen Deutschkurs verfolgen. Täglich erscheinen fünf für das tägliche „Fan-Überleben“ in deutschen Städten vermeintlich wichtige Sätze wie: „Wo kann ich billiges Bier kaufen?“, „Wo ist das nächste Bordell?“ und „Rufen sie den Notdienst, ich bin total betrunken.“

Den meisten bleiben als Trost die Fernsehübertragungen, aber auch die sind in Frage gestellt. Die Fernsehrechte für Serbien & Montenegro, die Provinz Kosovo und Mazedonien hat der private Belgrader Sender BK-TV erworben. Nun hat aber der

serbische Staat Ermittlungen gegen den Familien-Klan Karic, der unter anderem auch Besitzer des Senders ist, wegen Steuerhinterziehungen und anderer Ungereimtheiten eingeleitet. Der Staat droht, dem BK-TV die Sendelizenz zu entziehen. Dann könnten die daheim gebliebenen Fans keine Übertragungen mehr sehen. „Für diesen Fall suchen wir eine alternative Sende-möglichkeit“, versichert Bojana Letic, Direktorin des BK-TV. ■ Maik



Finale U21-WM, Italien – Serbien & Montenegro

Foto: Björn Starczewski

Thesing

TV-Hype und No-Go-Areas

Die Konstellation der Gruppe D sorgt aus mehreren Gründen für politische Brisanz.

Angola

In Angola kommen auf 1.000 Einwohner 54 TV-Geräte. Zum Vergleich: in Deutschland sind es 696, in England sogar 976 pro 1.000. Erst 2002 endete ein jahrzehntelanger Bürgerkrieg. Den Fußballern könnte es gelingen, die Stimmung in Angola zu verbessern; vor allem mit einem Sieg gegen Gruppengegner Portugal. Die Rivalität mit dem ehemaligen Kolonialherrn ist enorm. Das letzte Länderspiel der beiden 2001 musste in der 70. Minute abgebrochen werden, weil nach fünf Platzverweisen und einer Verletzung schlichtweg nicht mehr genügend Spieler auf dem Feld waren. Rund 2.000 Angolaner werden während der Vorrunde unweit von Celle in der Nähe des Mannschaftsquartiers unterkommen. Sie werden die einzige unter den vier schwarzafrikanischen Fangemeinden sein, die während der Vorrunde zu einem Spiel in den Osten der Bundesrepublik, nach Leipzig, reist. Diese eigentlich nebensächliche Tatsache erhält dadurch Brisanz, dass die Gefährdung farbiger WM-Fahrer durch den Berliner Afrika-Rat thematisiert wurde. Dieser hat eine Karte veröffentlicht, die Gebiete in den neuen Bundesländern als „No Go Areas“ kennzeichnet. Der Rat will diese nun, trotz heftiger Kritik von Polizei und Politik, an die afrikanischen Verbände schicken.

Iran

Die iranischen Fans haben schon jetzt einen WM-2006-Rekord aufgestellt. Am 25. März 2005 kamen zum Quali-Spiel gegen Japan in Teheran 110.000 Zuschauer. Auch die erste Liga ist gut besucht. Rund 300.000 Männer – der Zutritt für Frauen ist tabu – kommen jedes Wochenende. Dabei ist im Iran Ringen die Sportart Nr. 1. Nur was die WM angeht, hält sich die Nachfrage in Grenzen. Der FFI verkauft die WM-Tickets nur im Rahmen eines Paketes: Karten, Visa, Versicherung, Flug, Hotel, Transport und Fan-Artikel. Dafür fordert er umgerechnet 4.400 Euro. Dies führte zu heftigen Protesten, der Verband musste den Betrag auf 3.777 Euro reduzieren. Falls der Trend sich nicht ändern sollte, plant der FFI, die Tickets an Perser im Ausland zu verkaufen. Immerhin: Übersteht der Iran die Vorrunde, bekommen alle, die das Paket gebucht haben, die Anreise und Unterkunft im Achtelfinalort spendiert.

Den deutschen Sicherheitsbehörden bereiten die Iraner Kopfschmerzen – insbesondere die Ankündigung des Staats-

präsidenten Mahmud Ahmadinedschad, die deutschen Stadien besuchen zu wollen. Der bayerische Innenminister Günther Beckstein will deshalb auch die anreisenden Fans genau unter die Lupe nehmen. „Wenn zum Beispiel in Begleitung der iranischen Nationalmannschaft Iraner ins Land kommen, dann werden wir bei ihrer Einreise ganz genau hinschauen, dass keine Fanatiker dabei sind“, zitiert ihn die Bild. „Es gibt aber auch Auslegungen des Korans, die mit Blick auf das Grundgesetz äußerst problematisch sind.“ Doch ist das Regime bemüht, in Deutschland ein fröhliches Bild abzugeben. In den drei Spielorten plant der Verband „Persische Nächte“, er lässt dafür iranische Musikstars einfliegen und heimische Gerichte zubereiten.

Portugal

In Harsewinkel-Marienfelde ist es am 4. Juni mit der Ruhe vorbei. „Wenn dort die Mannschaft eintrifft“, sagt Rui Costa vom Nationalmannschafts-Fanclub Brigada Lusitana, „werden bis zu 4.000 Landsleute da sein, um sie in ihrem Quartier zu empfangen.“ Ob allerdings im Umfeld der Portugal-Spiele ähnlich viel Trubel sein wird, darf bezweifelt werden. „Viele Fans werden mit dem Flieger kommen und am Tag des Spiels wieder zurückreisen. Der Verband hat in den Städten nichts organisiert“, erklärt Luis Montero, Benfica-Fan und Herausgeber des Zines „Adeptos“. Viel erwartet er von den Anhängern in Rot-Grün nicht: „Wir haben nicht das Feuer vieler anderer Fans und außer ‚Portugal, Portugal‘ auch keine Gesänge.“

Dabei galt die Organisation der portugiesischen Nationalmannschaftsfans lange Zeit als beispielhaft. 1996 entstanden die „Ultras Portugal“. Costa: „Die haben sich dann 2004 aufgelöst, es lag wohl auch an der fehlenden Unterstützung durch den Verband.“ „Sie waren auch nie eine wirkliche Ultra-Gruppe“, ergänzt Montero, „aber das verliert auch in unseren Kurven immer weiter an Bedeutung. Viele wollen einen britischen Stil.“ Dieser Trend spiegelt



Fernsehverrückt: die Mexikaner

Foto: Stadionwelt



Aufgelöst: Ultras Portugal

Foto: Stadionwelt

te sich 2003 in der Gründung der „Brigada Lusitana“ wider. Sie setzt sich aus Leuten zusammen, die Montero „normale Supporter“ nennt. An der Akzeptanz der älteren Ultraorientierten hapere es deshalb. Rund 50 der 600 Mitglieder sind in Deutschland lebende Portugiesen. Sie haben den Status einer Sektion und ihre Zentrale im niedersächsischen Einbeck. „Circa 20 von uns haben Karten erhalten“, erklärt BL-Mann Costa, „aber sonst hat der Verband seine Zusagen nicht eingehalten.“

Auch in Portugal beklagt man, dass zu viele Tickets über Beziehungen verteilt werden und auf dem Schwarzmarkt landen. Costa geht davon aus, dass nur 2.500 Fans aus Portugal anreisen werden „und das, obwohl die Erwartungen riesig sind, denn nach der guten Euro 2004 denken viele, wir können es bis ins Finale schaffen“, so Montero.

Mexiko

In Mexiko rechnet man mit rund 50 Millionen TV-Zuschauern – wahrscheinlich überbietet nur Brasilien diese Marke. Kein Wunder also, dass der mexikanische Sender im Münchener Medienzentrum gleich 950 Quadratmeter angemietet hat – mehr als jede andere Fernsehstation.

10.000 Mexikaner sind vor vier Jahren nach Japan und Südkorea gekommen, mit einer ähnlich hohen Zahl rechnet man auch 2006. Rund 5.000 werden in Düsseldorf unterkommen. Sechs Sonderzüge haben sie bei der Deutschen Bahn gechartert, um 3.400 Fans zum Spiel gegen Angola nach Hannover zu bringen. Sie mögen Deutschland. Zu verdanken ist das Peter Alexander und seinen Sängerknaben aus dem 86er-Kader der deutschen Mannschaft. Deren Song „Mexico, mi amor“ galt seinerzeit als eine großartige Geste gegenüber dem Gastgeber. Dass die deutschen Fans den mexikanischen Lieblingsschlachtruf „Ra ra ra“ beim Achtelfinalspiel 1998 mit Rex Gildo „Adio, adio Mexico“ konterten, fällt da nicht weiter ins Gewicht. ■ Maik Thesing



Heimspiel für Italien in Deutschland

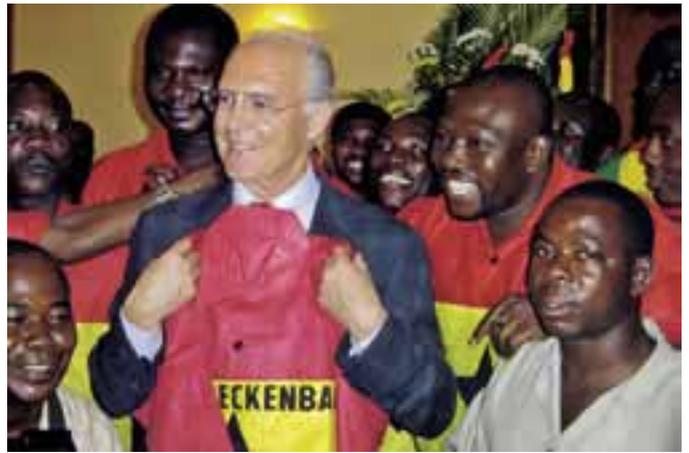


Foto: Stadionwelt

Als WM-Botschafter bei der Ghana National Supporters Union Foto: Dt. Botschaft Accra

Mehr Amerikaner als Italiener?

Alle Fans der Gruppe E klagen über die Kartenpolitik ihres Verbandes. Zu Recht, denn die jeweiligen Modalitäten erscheinen kritikwürdig.

Ghana

Nach dem Verständnis vieler gehört Ghana zur ersten Reihe der afrikanischen Fußballnationen. Schon vier Mal gewannen sie den Afrika-Cup, und sie werden ihn 2008 zum vierten Mal selbst ausrichten. Nur, dass es bisher noch keine Gelegenheit gab, sich bei einem Endrundenturnier dem interkontinentalen Vergleich zu stellen, galt bislang als Versäumnis. Als dann die WM-Qualifikation feststand, gab es kein Halten mehr, selbst die Armeeangehörigen, die im Stadion für Sicherheit sorgen sollten, ergaben sich beim Schlusspfeiff des entscheidenden Spiels gegen Uganda ihrer exstatischen Freude.

Seither ist das nationale Selbstwertgefühl wieder im Lot. Vor allem deshalb, weil Ghana mit dem Status „Endrundenteilnehmer“ endlich mit seinem großen Rivalen Nigeria gleichgezogen hat. Die beiden Länder sind in vielerlei Hinsicht die dominierenden Westafrikas und konkurrieren auch auf politischer und ökonomischer Ebene.

Dass sich jüngst 4.000 Fußballbegeisterte zum Teil stundenlang einreihen, nur um einen Blick auf den Original-Weltcup – er machte bei seiner Rundreise durch die Kontinente Station in Accra – zu werfen, ist nur ein Indikator für die Begeisterung. Dass das „Christ Universal Evangelical Network“ jeden Freitag bis zum Turnierbeginn als „National Prayer Day“ für die Nationalmannschaft deklariert hat, ist ein weiterer. Trotzdem: Viele hätten sich in Ghana etwas mehr Routine im Umgang mit der WM gewünscht, beispielsweise bei der Verteilung der Karten. Der ursprünglich angedachte

Verteilungsschlüssel klang durchdacht: 4.000 Karten für Exil-Ghanaer, 5.000 für Einheimische, von denen 1.500 in den Genuss einer Art Sozialtarif seitens der Reiseagentur „Bahmed“ kommen.

Tatsächlich aber konnten sich Fans anderer Länder ohne Probleme bewerben. Und die auf der Internetseite der GFA veröffentlichte Liste der Kartengewinner offenbarte, dass etliche Deutsche diese Hintertür zur WM entdeckt hatten – um allerdings mit dubiosen Geschäftspraktiken konfrontiert zu werden. Eine einflussreiche Fanorganisation, die sich bei derartigen Problemen einschaltet, gibt es nicht. Die „Ghana Supporters Union“ ist gerade erst im Aufbau.

Und jene Ghanaer, die nach Deutschland kommen, bereiten den Behörden Sorge, dass sie den WM-Trip zu einer illegalen Einwanderung nutzen könnten. Sie werden plausibel erklären müssen, dass sie nach dem Turnier wieder heimkehren. Mehr oder weniger dubiose Visamakler bieten deshalb in den Zeitungen ihre Dienste an.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass in Ghana wenig nach europäischen Schemata verläuft: Die Kleiderordnung für die Fußballweltmeisterschaft wurde von höchster politischer Ebene vorgegeben: Nach dem enttäuschend frühen Aus beim Afrika Cup Anfang des Jahres verordnete der stellvertretende Sportminister Osei Bonsu Amoah den „Black Stars“ – entsprechend dem schwarzen Stern in der Landesflagge, ein Freiheitssymbol – den Verzicht auf schwarze Jerseys. Schließlich hatten Ghanas Fußballer in schwarzem Dress das entscheidende Vorrundenspiel beim Afrika Cup gegen Simbabwe mit 1:2 verloren.

Italien

Wer kennt nicht die italienische Fußballbegeisterung? Und die Italiener gelten als die Erfinder der Ultrakultur. Der Markt gibt das Erscheinen von gleich drei täglichen Sportzeitungen her, hinzu kommen mehrere Pay-TV-Kanäle, die auf Fußball setzen (mit der Konsequenz, dass der öffentlich-rechtliche Sender RAI erstmals nicht alle Spiele wird übertragen können). Sie gehören in aller Regel dem Ex-Regierungschef und mächtigen Fußballfunktionär Silvio Berlusconi – eine Ämterhäufung, die man nicht in jedem Land akzeptieren würde.

Das Interesse an der Nationalmannschaft ist dennoch nicht in allen Teilen des Landes gleich stark ausgeprägt, und das war es auch in der Vergangenheit nicht. Während der WM 1990 gab es beispielsweise in der Gegend um Neapel weitgehende Sympathien für die Argentinier, für das Team um den SSC-Überspieler Maradona.

Der Großteil der Italiener in den WM-Stadien 2006 wird seinen Wohnsitz in Deutschland haben. Man schätzt, dass nur rund 3.000 den Weg über die Alpen nehmen. Diese Zahl allerdings würde schon eine deutliche Steigerung bedeuten. Weil viele alte Rivalitäten überwunden wurden, wird der Kreis der Tifosi, die regelmäßig mit der Nationalmannschaft unterwegs sind, inzwischen auf 300 bis 400 geschätzt. Sie haben die Landesfahne mit ihrem Städtenamen im Gepäck – früher ein eher seltenes Bild – und würden notfalls auch ohne Karte anreisen. Und das werden sie auch wohl müssen, denn 49 Prozent der Karten verteilte der Verband an Sponsoren, 51 Prozent sollten über das Reisebüro BTI an

Fans gehen. Schon wenige Tage nach dem Verkaufsstart am 9. Februar stiegen die Beschwerden ins Unermessliche. Die eingerichtete Hotline gab nicht viel mehr als ein Freizeichen von sich, und Fax wurde ebenso nie beantwortet.

Tschechien

Dem tschechischen Fußball geht es, ähnliche wie dem italienischen, nicht besonders gut. Die größte Korruptionsaffäre seiner Geschichte liegt nicht lange zurück: 14 Schiedsrichter, fünf Vereine, sechs Funktionäre und zwei Delegierte sind in den Fall verwickelt. Aufgedeckt worden war das weit verzweigte Netz im Mai 2004 aufgrund von der Polizei abgehörter Telefongespräche. Auch wegen dieser Affäre besuchen derzeit nur durchschnittlich 5.000 Zuschauer die Spiele der ersten tschechischen Liga, welche ohnehin im Schatten des Eishockeys steht.

Hinzu kommt ein Gewaltproblem, das das tschechische Parlament erst kürzlich dazu veranlasste, die gesetzliche Höchststrafe für Platzstürme auf drei Jahre Freiheitsstrafe festzulegen. Doch die Politik weiß sich durchaus mit dem Fußball zu arrangieren. Er habe den von vielen favorisierten Termin der Parlamentswahl am 9./10. Juni auch wegen der in Deutschland beginnenden WM verworfen, sagte Ministerpräsident Jiri Paroubek. „Dann fahren vielleicht tausende Tschechen zur Unterstützung ihrer Mannschaft nach Deutschland, zudem werden die Live-Übertragungen viele Fußballfans am Fernsehen festhalten.“ Zwar sei die Monarchie in Prag seit 1918 abgeschafft, aber gegen „Kaiser Franz“ hätten Tschechiens Demokraten keine Chance, kommentierte dies der Rundfunk launisch.

Für das Land ist es die erste WM-Teilnahme seit 1990, sogar die erste in der jetzigen Staatsform, die seit der Abnabelung der Slowakei 1993 besteht. Kein Wunder, dass sich viele nach 16 Jahren wieder nach einem Turnier sehnen. „Kaum ein richtiger Fan erhält Karten, denn ihnen stehen nur 1.000 zu Verfügung, und die werden

auch noch verlost – eine denkbar schlechte Methode“, beschwert sich Tomáš Carnogurský, den man während der Tage in Deutschland an der Fanbotschaft des Landes antreffen wird, „den Rest reserviert unser Verband für Sponsoren und seine Mitarbeiter. Viele werden dabei sein, die überhaupt zum ersten Mal ein Fußballspiel sehen, weil sie sonst auch keinen Verein unterstützen.“ Er wiegelt ab: „Die aktiven Fans von den meisten Vereinen haben ohnehin kein großes Interesse an der Nationalmannschaft.“

Dennoch, Fanarbeit muss sein. Carnogurský wird mit der dem FSI angeschlossenen Organisation „Pro Football Fans“ deren Aufbau fortsetzen. Die ersten Erfahrungen, als sie während der Euro 2004 in Portugal 4.000 Fanguides verteilten und zwei Hotline-Nummern besetzen, sollen fortgeführt werden.

USA

„Ich saß neben einem Ami – es war die Hölle“, titelte Bild 1994, als die FIFA das WM-Finalturnier erstmals in ein „Nicht-Fußballkernland“, in die USA, vergeben hatte. „Mein Nachbar fragte mich nach Spielschluss“, konnte man seinerzeit lesen, „wann denn das dritte Viertel anfängt.“ Das Bild des regelunkundigen, Entertainment-aufsaugenden Popcornesers ist gefestigt. Und natürlich gilt bis heute, dass die Fankultur in den USA, dem wohl einzigen Land der Erde, in dem der bekannteste Fußballer weiblich ist (Werbester Mia Hamm), in deren Liga Auswärtsfans mit der Lupe gesucht werden müssen, und in dem Teams aus dem Nichts auftauchen und ohne große Resonanz wieder dorthin verschwinden, nur ein Bruchteil der Qualität der europäischen besitzt. Auch werden die USA das wohl einzige Land sein, in dem die Spiele nicht automatisch zum Straßenfeger werden. Dass die Major League Soccer während der WM sogar durchspielt, ist ein weiteres Indiz für den Stellenwert.

Aber die US-Fans haben aufgeholt, das Image kann ein Stück weit revidiert wer-

den. „Sam’s Army“ („Sam“, ein hagerer Greis mit Zylinder im rot-blauen Anzug symbolisiert die USA) nennt sich der größte Zusammenschluss jener, die sich eher als „Aktive“, denn als „Konsumenten“ kategorisieren lassen. Für 15 Dollar Jahresbeitrag (für 25 ist die gesamte Familie dabei) kann man beitreten, rund 10.000 stehen in der Mitgliederdatei. Die lokalen Ableger in bislang nur wenigen Großstädten heißen „Brigades“, im Fan-Deutsch würde man sie als „Sektionen“ bezeichnen. Die urbane Bevölkerung mit europäischen Wurzeln trifft sich dort in Insider-Pubs, und auf den Großbildleinwänden läuft Premier League und Serie A statt NHL und NBA.

Indessen hat, von einer plötzlichen Ticketknappheit überrascht, die Webseite ussoccerblog.com sogar das bislang unbekannte Phänomen der „Erfolgsfans“ entdeckt: „Wer“, liest man dort, „sind diese anonymen, ich-habe-noch-nie-ein-USA-Spiel-gesehen-aber-es-ist-sicher-cool-Typen, die UNSERE Tickets bekommen?“ Die Antwort gibt der Schreiber selber: „Wahrscheinlich werden sie sich im Stadion sogar hinsetzen und nicht stehen, wie es sich gehört.“ Und überhaupt: Vor vier Jahren habe man sich im Stadion mit nur 800 gegen eine südkoreanische Übermacht behaupten müssen, und beim Länderspiel gegen Kanada in San Diego seien doch erst kürzlich nur 1.500 gekommen. „Einige hundert Gruppenmitglieder werden da sein, dazu einige tausend, die der Gruppe nicht angehören. Das wird die größte Anzahl von Auswärtsfans, die die US-Auswahl jemals hatte“, sagt Sam’s-Army-Gründer Marc Spacone, „leider hat die US Soccer Federation die Karten nach dem ‚First come, first serve‘-Prinzip vergeben, und viele unserer Mitglieder haben ihr Formular nicht rechtzeitig ausgefüllt, gehen deshalb leer aus.“ So fallen die Pläne für den Deutschlandtrip höchst individuell aus: „Abgesehen von wenigen Gruppenreisen kümmern sich die meisten selbst um ihre Tour und werden auch an den unterschiedlichsten Orten Deutschlands unterkommen – in Hotels, auf Campingplätzen oder bei Verwandten“, so Spacone. ■ Maik Thesing



Tschechien: Erste WM-Teilnahme als eigenständiges Land

Foto: Stadionwelt



Versuche in Fankultur beim Länderspiel gegen Polen

Foto: Stadionwelt

Bruderkampf und Luxustouristen

In der Gruppe des Turnierfavoriten prallen mit weit gereisten Australiern und Japanern sowie den fanatischen Kroaten Extreme aufeinander.

Brasilien

Brasilien – kaum ein Land weist eine ähnlich ungleiche Verteilung des Reichtums und eine solche ethnische Vielfalt auf. Aber wenn die „Canarinhos“, die auch „Seleção“ genannten Kanarienvögel spielen, dann einen Grün und Gelb die ganze Nation. „Und selbst diejenigen, die sich sonst nie ein Spiel anschauen, tragen während der WM das kanariengelbe Trikot“, weiß Nationaltrainer Carlos Alberto Parreira.

Denn Fußballfans sind praktisch alle, „und am liebsten würden alle 180 Millionen nach Deutschland reisen“, meint Martin Curi Spörl, ein in Rio lebender Franke, der wegen seines Engagements bei FSI (Football Supporters International) die brasilianische Fan-Botschaft während der WM betreuen wird. „Es werden aber nur die Wohlhabenden kommen“, so Spörl. Der Grund: Sämtliche Karten gingen an Reiseunternehmen, und die bieten die Tour nach Deutschland ab einem Preis von 3.500 Euro an. „Nur in Ausnahmefällen gingen Karten an Einzelfans“, sagt Spörl, „die haben gegen das Monopol geklagt und Recht bekommen.“

Inzwischen sind alle 6.500 Pakete verkauft. 12.000 Karten wurde Ende April im gepanzerten Fahrzeug von Frankfurt nach Köln gebracht, wo die brasilianischen Reisegruppen während der WM wohnen werden. In der Heimat blüht derweil die



Posing der Brasil-Schönheiten

Foto: Stadionwelt

Unterhaltungselektronik-Branche. Man prognostiziert ein 50-prozentiges Absatzplus von TV-Geräten im Vergleich zum Vorjahr und den besten Umsatz der letzten zehn Jahre.

Die Spiele finden in Südamerika wegen der Zeitverschiebung um die Mittagszeit



Ultras: Japanische Fankultur nach europäischem Vorbild

Foto: Green Törtles Oldenburg

statt. Laut Parreira wird „ganz Brasilien im Juni alles stehen und liegen lassen und nach Deutschland blicken. Eine WM legt das Leben bei uns wie in keinem anderen Land lahm. Sogar Banken und Schulen schließen“.

Wer möchte da nicht Brasilianer sein? Fußball wird dort, das weiß jedermann, grundsätzlich am Strand gespielt – und „Batacuda“-Klänge untermalen den Spaß, denn getrommelt wird schließlich auch 24 Stunden am Tag. Vom Brasil-Image lebt auch die WM-Kampagne der Bahn. Bahnsteig-Samba ist angesagt – und beim Anblick der hauteng bekleideten Schönheiten kreisen sogar die Hüften der Zugbegleiter, ansonsten Musterbeispiele Fleisch gewordener Humorlosigkeit. Neben den in Deutschland und Europa lebenden Brasilianern werden vor allen Dingen deutsche „Trittbrettfahrer“ in Brasil-Trikots dafür sorgen, dass – zumindest in optischer Hinsicht – Grün-Gelb in Deutschlands Straßen zu den dominierenden Farben gehört.

Dass für das Trainingslager der Ronaldinhos in der Schweiz die 46.000 Karten à 13 Euro für die zwölf Einheiten binnen Stunden verkauft waren, dass eigens 70 Kioske auf einer Festmeile aufgebaut wurden, passt ins Bild. Brasilianisches Fan-Sein ist nun mal Ausnahmezustand, selbst dann, wenn ein lockeres Fünf-gegen-Zwei vor einem Gipfelpanorama angesagt ist. Egal ob Schweizer oder Deutsche – sie wollen an einer Kultur teilhaben, die ih-

nen eigentlich recht fremd ist. Sie selbst verkörpern Organisation und Präzision – exotische Tugenden aus brasilianischer Sicht. „Brasilianische Fans werden es beispielsweise begrüßen, wenn am Stadieneingang abgetastet wird. Aufgrund ihrer Erfahrungen haben sie ein ganz anderes Sicherheitsempfinden. Das Klientel, das nach Deutschland fahren kann, geht in Brasilien meist nicht zu den Ligaspielen, weil es ihm zu gefährlich ist. Sie meinen, die Spiele in Deutschland finden in einer zivilisierten Welt statt“, sagt Spörl, „somit stellt das Kontrolliert-Werden in gewisser Weise ein Statussymbol dar, es ist schick. Arme gehen in Brasilien unkontrolliert ins Stadion und prügeln sich, Reiche gehen in Deutschland und werden kontrolliert.“

Kroatien

In Kroatien meldeten sich knapp 100.000 Interessenten für die wenigen dem Verband zur Verfügung stehenden Karten. Und trotz der riesigen Nachfrage sind den meisten die Karten zu teuer. Wer weiß, dass kroatische Fans in Wort und Tat oftmals zur drastischeren Sorte gehören, wundert sich nicht über die empörten Aussagen von Denis Seler: „Die Eintrittskarten können sich nur Vaters Söhne leisten, diese beschissenen Schlipsträger.“ Seler gehört zu den führenden Köpfen der „Bad Blue Boys“, einer Fangruppe von Dinamo Zagreb. Sie kündigt an, auch

ohne Karten nach Deutschland reisen zu wollen. Es lässt viele Interpretationen zu, wenn Seler sagt: „Wir werden uns schon zurechtfinden.“

Dass die Kroaten in Deutschland zahlreich auftreten werden, versichert Josip Simunic, der Kroatie in Diensten von Hertha BSC: „Am 13. Juni, wenn wir gegen Brasilien spielen, werden Kroaten die Straßen Berlins regieren.“ Auch diese Wortwahl mag martialisch klingen, doch ist es das Naturell kroatischer Fußballleidenschaft, die nationale Ehre zu proklamieren und zu verteidigen. In manchen Fällen leider mit negativen Begleiterscheinungen. In Portugal 2004 war es vor allem der kariert gekleidete Anhang aus „Hrvatska“, der durch Rassismus auf den Rängen auffiel. Viele Kroaten behaupten, der 3. Platz bei der WM '98 sei das Ereignis gewesen, das die Unabhängigkeit Kroatiens komplettiert habe. Zu guter Letzt wissen die Mannen vom Balkan auch ihre Vorrundengegner in ihr Fußball-Weltbild einzuordnen. Weil in der Aufstellung der Australier bis zu fünf Spieler kroatischer Abstammung stehen werden, wurde das Spiel der „Vatreni“ (dt. der „Feurigen“) gleich zum „Bruderduell“ hochstilisiert.

Australien

3,4 Millionen Landsleute dieser fünf Spieler (knapp jeder sechste Australier) sahen den Playoff-Sieg gegen Uruguay im Fernsehen. Im internationalen Vergleich ist das keine herausragende Zahl für wichtige Länderspiele, auch wenn es dieses Mal wieder das wichtigste der letzten vier Jahre war. Eigentlich ist dieses Spiel alle vier Jahre das jeweils wichtigste der letzten vier Jahre. Denn während die „Soccerroos“ in der Vorrunde die Gegner aus den Südseeatollen reihenweise wegballern, war so lange die meisten denken können, dann im Interkontinentalvergleich mit dem Südamerika-Fünften Endstation.

2006 ist das anders. Auch wenn nach der ersten Endrundenteilnahme nach 32 Jahren die Sympathierangliste der Sportarten nicht auf den Kopf gestellt wurde, hat Fußball gegenüber Cricket und

der Rugby-Version Australian Football deutlich aufgeholt. Darüber, dass es jetzt sogar eine Sonderbriefmarke gibt, freut sich John O'Neill, Geschäftsführer des Verbandes FFA: „Die Leute sollen sie an Freunde in der ganzen Welt schicken und sie somit wissen lassen: Australien ist auf dem Weg nach Deutschland.“

8.500 Karten standen den Australiern zu Verfügung, eine halbe Stunde nach dem Startschuss hatten schon 10.000 Bestellungen vorgelegen, 22.000 sollten es am Ende werden. Um eine rechnerische 38,6-Prozent-Erfolgsquote bei der Zuteilung werden viele Fans anderer Länder die Aussies beneiden, doch der Deutschlandtrip mit der weitesten Anreise aller Teilnehmer hat seinen Preis: Für Flugreise, 14 Nächte im 3-Sterne-Hotel und Kategorie-3-Tickets für die drei Vorrunden-Spiele sind beim Pauschal-Arrangement von „Give me football“ 5.706 Euro fällig. Die Variante mit zwei Hotelsternen mehr und zwei Kartenkategorien höher kostet schon 8.434 Euro. „Und die Preise können sich noch ändern, denn mit den Gruppenegegnern Brasilien und Japan gehören unsere Spiel zu den gefragtesten überhaupt“, sagt der Veranstalter mit Blick auf die angespannte Marktsituation.

Japan

200.000 Japaner, so viele haben Karten beim nationalen Verband geordert, wollen die Reise zum Turnier antreten. Dabei werden von Japan aus auch WM-Reisen angeboten, die keine Zeit für Jetlag lassen. Tokio-Frankfurt, raus aus dem Flieger, rein in den Bus zum Stadion und nach 90 Minuten Spiel wieder retour – geschlafen wird nur über den Wolken. Nach 30 Stunden passieren sie wieder die heimische Haustür.

Das Geld dazu haben sie, auch wenn sie länger bleiben als ein paar Stunden, denn aus japanischer Sicht sind die deutschen Lebenshaltungskosten äußerst gering. Auch gelten die Japaner gemeinhin als äußerst solvente WM-Touristen, die zudem kaum für Stress bei der Security sorgen. Insofern: Glückwunsch, Kaiserslautern, Nürnberg und Dortmund.

Dennoch, mit ihren vollen Brieftaschen haben sich Japans Anhänger 1998 – als sie in Frankreich zum ersten Mal das Parkett des Weltfußballs betraten, keine Freunde gemacht. Weil sie bereit und in der Lage waren, für die Tickets tief in die Tasche zu greifen, trieben sie die Schwarzmarktpreise in die Höhe – zum Leidwesen vieler europäischer Fans, die rund um die Stadien ihr Glück versuchten. Dass ihr Auftreten dabei eher an eine Sightseeing-Reisegruppe als an Fußballfans erinnerte, tat ein Übriges für den Ruf.



Australien - Uruguay

Foto: Give Me Football

Doch diese Rolle beherrscht der japanische Fußballfreund wie kein Zweiter, und der heimische Reisemarkt liefert passende Offerten: Old Trafford, Bernabeu, San Siro, Allianz Arena als zweiwöchiges Pauschalarrangement, bei dem der Bus bis vor das Stadiontor rollt. Würde man jedoch allen japanischen Fans eine rein touristische Haltung unterstellen, wäre anderen Unrecht getan. Beispielsweise jenen, die sich seit Februar gewissenhaft vorbereiten, indem sie am Goethe-Institut Tokio Kurse für WM- und Fußballdeutsch belegen.

Man kann Japaner nicht nach den Maßstäben europäischer Fankultur beurteilen. Seit jeher begeistern sie sich für Sumo und Baseball, eine Fußballfanszene konnte sich aber erst seit dem Start der J-League 1993 entwickeln. Kurvenatmosphäre wird nach Ultra-Vorbildern organisiert. Hooliganismus bleibt ein unbekanntes Phänomen, nicht zuletzt, weil Höflichkeit und Bescheidenheit die Maßstäbe allen gesellschaftlichen Handelns sind. Dass Gegenstände auf das Spielfeld fliegen, wird man nur in ganz wenigen Ausnahmesituationen erleben, ebenso, dass gegen eine Mannschaft oder mit unangemessenen Vokabeln gesungen wird. Dass einige Japaner 1998 die französischen Stadien sauberer verließen, als sie sie vorgefunden hatten, teilweise sogar Aschenbecher mitbrachten, um keinen Dreck zu hinterlassen, ist für Europäer ein nahezu surreales Fanverhalten.

Ein weiterer gravierender Unterschied besteht in der Betrachtung des einzelnen Spielers, der oft genug eine heldengleiche Verehrung erfährt. So tragen die Fanfahnen oftmals nicht Club-, sondern Spielernamen, und das Trikot gehört zur Grundausrüstung. ■ Maik Thesing



Euro 2000: die kroatische Fankurve mit Blockfahne zur Nationalhymne

Foto: dervfbfan.de

„Derby“ und gemeinsame Lieder

Die Nationalmannschaftsfans aller in Gruppe G spielenden Nationen gelten als äußerst friedfertig.

Togo

2002 war Togo weit davon entfernt, auch nur ansatzweise in das Rennen um die Endrundenplätze einzugreifen. Als dann feststand, dass das Land sich erstmals mit den Großen der Welt würde messen dürfen, rief Staatspräsident Faure Gnassingbé prompt einen Nationalfeiertag aus.

Auch der Berliner Kossi Aziabou spürt das plötzlich erwachte Interesse, das die Welt in diesen Tagen dem togoischen Fußball entgegenbringt. „Ich habe zwei oder drei Medienanfragen am Tag“, sagt der Vorsitzende des „Deutsch-togoischen Fußball-Fanclubs“. Der wurde am 28. Oktober gegründet, wenige Wochen vor Beginn des Turniers hat er die 1.000-Mitglieder-Marke erreicht. „Darunter sind 570 Deutsche, ein paar Franzosen aber auch andere Afrikaner aus Gabun und Kamerun“, erklärt Aziabou, „für die haben wir Regionalkoordinatoren eingesetzt, aber wir versuchen auch mitzuhelfen, dass Fans aus Togo nach Deutschland kommen, werben deshalb für einen Reiseveranstalter.“ Dieser arbeitet mit der „Commission Centrale de supporters des éperviers (CCS)“, einem Fanverband der „Sperber“, zusammen. Viele werden nicht kommen, denn die meisten haben weder das Geld, noch werden sie ein Visum erhalten.

Dabei ist es gar nicht so lange her, dass in dem kleinen westafrikanischen Land die Stimmung kippte. Nach dem frühen Aus im diesjährigen Afrika-Cup wollten verärgerte Fans die Mannschaft am Flughafen von Lomé empfangen. Der Verband delegierte deshalb seinen Flieger zu einem

Flugplatz im Nachbarland Ghana. Von dort aus fuhr der Trupp im Schutz der Dunkelheit über die Grenze. Nicht ganz so heimlich wie erwünscht, denn mit dem Aussteigen klappte es erst, als die Polizei für Ruhe sorgte. „Dabei sind wir recht friedliche Leute, die ihren Spaß haben wollen. Dass bei der WM einer besoffen und randalierend auf der Straße steht, wird man nicht erleben“, ist sich der Fanclub-Vorsitzende sicher. Nur der kleinste Teil der Mitglieder des Deutsch-Togoischen Fanclubs ist im Besitz von WM-Karten, doch die Aktivitäten der Fan-Gemeinschaft sollen auch außerhalb der Stadien stattfinden. „Wir haben uns vorgenommen, noch vor der WM ins Teamquartier nach Wangen im Allgäu fahren, um der Mannschaft unsere Unterstützung anzubieten.“

Die Begeisterung für Fußball aus Togo wird vorübergehen oder sich zumindest abschwächen, der Fanclub soll allerdings auch nach der WM-Ausgabe des Jahres 2006 bestehen bleiben. Aziabou: „Nach der WM wollen wir uns in die karitative Richtung bewegen, die Leute auf Togo hinweisen und die Beziehungen zwischen Togo und Deutschland stärken.“

Schweiz

Als die Schweizer Nationalmannschaft von ihrem überaus hitzigen Qualifikationsspiel aus der Türkei zurückkehrte, ragte aus der Mensentraube des Empfangskomitees im Ankunftsterminal ein Doppelhalter heraus: „Willkommen in der Zivilisation“. Die Jagdszenen, die sich am letzten Spieltag der Meisterschaft abspielten (siehe auch Seite 103), lassen allerdings



Kein Kampfhahn, nur das Maskottchen

Gegenteiliges vermuten. Drohen solche Bilder bei der WM? „Da muss man nichts befürchten. Die Fanszene der Nationalmannschaft ist anders strukturiert als jene im Liga-Alltag“, sagt David Zimmermann, der dienstälteste Schweizer Fanarbeiter. Er wird während der WM die Fan-Botschaft des Landes leiten.

Das Image der Schweizer Fußballfans ist jedenfalls intakt; den Deutschen sind die Eidgenossen die liebsten unter allen WM-Touristen. Nach einer Umfrage von Immobilienscout24 unter 1.001 Personen würden 46 Prozent der Bundesbürger am liebsten einen Schweizer Fan bei sich aufnehmen.

Zimmermann und die Fan-Botschaft, betrieben vom Verein „Fanarbeit Schweiz – FaCH“ werden in den drei Spielorten viel auf die Beine stellen. Die Finanzierung des SFV erlaubt den Einsatz von insgesamt zehn Mitarbeitern. Als Ausrichter der Euro 2008 machen sie einen Testlauf, sie wollen Erfahrungen sammeln. Das Angebot ist entsprechend: Nicht nur wird die Botschaft Präsenz zeigen, auch Fußballturniere wird es geben, eine Pinnwand mit Zeitungsberichten, mit Angeboten und Nachfragen zu Karten und Unterkünften ebenso. Zudem wurden neun Fanguides angefertigt – jeweils einer pro Vorrundenspielfeld, und zwar in jeweils drei Sprachen.

Der Umstand, dass die Schweiz aus vier Sprachregionen besteht, bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Fanstrukturen. Abgesehen davon, dass die meisten



Selbstbewusstes Auftreten bei den Schweizern

Fotos: Stadionwelt

ohnehin mit ihren Freundescliquen zur WM fahren werden, gibt es zwei Fangruppen. Neben den praktisch ausschließlich deutschsprachigen „Freunden der Nationalmannschaft“ – oft als „Altherrenhaufen“ verspottet – existiert die „Swiss active movement“. Zimmermann: „Sie verstehen sich als Organisation des ganzen Landes, aber die Französischsprachigen dominieren. Wenn ein Spiel gegen Frankreich ansteht, treten sie dann auch naturgemäß stärker in Erscheinung.“

So wie bei der WM. Schließlich ist das Spiel gegen die Franzosen auch deshalb von besonderer Brisanz, weil es das einzige „Derby“ – im Sinne zweier aneinander grenzender Länder – der Vorrunde ist, zudem noch im für beide leicht erreichbaren Stuttgart. „Ich schätze, dass dort ca. 5.000 Schweizer ohne Karte hinfahren werden. Selbst in Portugal vor zwei Jahren waren viele ohne Karten da“, sagt Zimmermann.

Immerhin haben die Schweizer das, was sich Fans in vielen anderen Ländern gewünscht hätten – ein gerechtes Ticketsystem. Gerecht, weil es diejenigen begünstigt, die schon vor dem WM-Hype zur Nationalmannschaft gefahren sind. Wer seit dem Spiel in Albanien am 10. Oktober 2002 Karten für mindestens vier Auswärtsspiele außerhalb der Euro 2004 bestellt hat, wird bei der Vergabe bevorzugt behandelt.

Frankreich

In Frankreich genießt die Auswahl des Landes die volle Rückendeckung aller Fans und ethnischen Gruppen. Obwohl der Kader meist nur eine Hand voll Spieler aufbietet, die keinen Migrationshintergrund haben oder nicht eingebürgert wurden.

Der nationale Fußballverband (FFF) erwartet auch 2006 einen Riesenandrang auf die Karten. Die französischen Nationalmannschaftsfans gelten, obwohl sie von 50 Polizisten der Einsatzpolizei CRS begleitet werden, aber als so diszipliniert und friedlich, dass kaum Heerscharen kartenloser Anhänger vor deutschen Stadien aufkreuzen dürften. Wenn „ausverkauft“ gemeldet ist, machen sich nur wenige auf den Weg. Auch ist das Problem des Hooliganismus im Umfeld der Länderspiele weitgehend unbekannt.

Davon abgesehen, sind die Anhänger der Equipe Tricolore den deutschen sehr ähnlich. Was sich weniger daran festmachen lässt, dass auch jenseits des Rheins monatelang eine die Nation spaltende T-Frage diskutiert wurde, sondern vielmehr an der Existenz eines offiziellen „Club des Supporters de l'Equipe de France“, der von der FFF mit regelmäßigen Informationen bedacht wird, und dessen Mitglieder sich bei Länderspielen in bestimmten Sektoren des Stadions sammeln.

Darüber hinaus ist der jeweilige Stellenwert der Nationalmannschaften durchaus vergleichbar. Das Interesse an der jeweiligen Elf unterliegt weitaus größeren Schwankungen, als es bei den meisten Clubmannschaften der Fall ist – auch bei der VIP-Klientel. Zwar ist es von weiten Teilen Frankreichs zum Spielort nach Stuttgart nicht besonders weit, doch die „oberen 800“ des Verbandes samt ihrem Tross lassen es sich nicht nehmen, mit einem Jumbo und zwei Airbussen einzuschweben. Insgesamt erwartet der Flughafen an jenem 13. Juni rund 20 Maschinen mit 5.000 Franzosen.

Südkorea

O-Sung Kwon von den „Red Devils“ ist Teil der vielleicht größten Fangruppe der Welt. „Zwar gibt es nur rund 150 Aktive“, erklärt er, „aber schätzungsweise jeder zweite Südkoreaner hat sich in die Mitgliederliste eingetragen.“ Das wären dann ca. 25 Millionen. Fußball ist, das weiß man spätestens seit Südkorea alias „Daehan Minguk“ vor vier Jahren Co-Gastgeber der WM-Endrunde war, ein Massenphänomen. Die Bilder von übervollen Plätzen und Stadien, in denen nahezu jeder ein rotes T-Shirt trug, sind in Erinnerung geblieben. Seinerzeit sorgte der Boom dafür, dass sogar der für T-Shirts verwendete rote Farbstoff ausging. Eine Blockfahne mit der Aufschrift „CU@K-League“ („Wir sehen uns in der K-League“) beim Spiel um Platz 3 gegen die Türkei, als Aufforderung, die Begeisterung im Liga-Alltag fortzuführen, fruchtete nur bedingt. Heute kommen zu manchen Spielen der obersten Spielklasse nur 3.000 Zuschauer. Weil sich die Nationalelf aber erneut für die Endrunde qualifiziert, ist die Begeisterung hier ungebrochen. 42 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass ihre Elf ins Halbfinale einziehen wird. Und auch die Fließbänder für das rote T-Shirt im 2006-Design sind schon angelaufen.

Die im diesjährigen Ausrichterland lebenden Red Devils organisieren derweil ein Fancamp in Leipzig. Rund 21.000 Landsleute sind in Deutschland zu Hause, davon rund die Hälfte im Rhein-Main-Ge-



Präsentation des neuen Einheitslooks

biet, in dessen Zentrum Frankfurt das erste Vorrundenspiel ansteht. Sicher ist, dass aufgrund der letzten WM mehr Südkoreaner in den Stadien sein werden als es noch 1998 in Frankreich der Fall war – zumal die Kartensituation relativ entspannt ist, da durch das Kontingent des FIFA-Partners Hyundai viele Sponsorenkarten ins Land gekommen sind, „und nur maximal 2.000 anreisen werden“, wie Kwon kalkuliert.

Sie wollen dann über das Liedgut von 2002 hinaus Neuerungen anbieten. Seinerzeit hatten sie mit ihren Gesängen im deutschsprachigen Raum für Erheiterung gesorgt: Neben dem bekannten Schlachtruf „Pilsung Korea“ (gesprochen: „Pissen Korea“, deutsch: „Der Hundertprozentige Sieg möge Dir gehören, Korea“) verbreitet eine von den Red Devils veröffentlichte CD das neue Repertoire. Besonderes Highlight: Die deutsche Sektion will das Lied „Fanfare“ einstudieren, das sie gemeinsam mit den Fans der Gruppengegner zum Besten geben will. „Gemeinsam Bier trinken kann jeder“, sagt Kwon, „aber wir wollen mit den anderen eine gemeinsame Ebene schaffen.“

So ist die Mentalität der südkoreanischen Fans. „Bei uns gibt es mehr Euphorie als überall anders auf der Welt, aber es wird niemals in Gewalt ausarten. Unsere Fankultur basiert auf dem Satz ‚Wir lieben Fußball‘“, sagt Kwon. Das allerdings hört sich ganz anders an, wenn es um den Lieblingsgegner Japan geht: „Wir waren 50 Jahre japanische Kolonie. Das ist wie Deutschland gegen Holland, aber es gilt auch für alle anderen Sportarten. Da möchten wir sie platt machen, so, dass sie am besten nie wieder aufstehen.“ ■ Maik Thesing



Größter Fanclub der Welt: Red-Devils-Aktion beim Spiel gegen Deutschland, 2004 Foto: Green Törtles Oldenburg

Prestige und Desinteresse

Die Nationalmannschaften der Gruppe H wecken unterschiedliche Begeisterung.

Saudi-Arabien

Saudische Fans – Scheichs im Plüschsessel? Ein etwas vielfältigeres Bild dürften saudische Fanblöcke dann aber doch bieten. Nur für Frauen ist der Fußball tabu. So machte im Januar das Länderspiel der Saudis gegen Schweden Schlagzeilen, weil (schwedischen) weiblichen Besuchern der Zutritt zum Stadion gewährt wurde. Auch, wenn die Hälfte der saudischen Menschheit kein Interesse am Fußball hat, oder keines haben darf, meldet der Fußballverband, dass er keine Mühe habe, die ihm zur Verfügung stehenden Karten zu verkaufen. Die Saudis lieben das Prestige, sie schätzen Statussymbole, und in den deutschen Stadien dabei zu sein, das ist so ein Staussymbol.

Und dafür, dass auch die Daheimgebliebenen an der WM teilhaben können, ist gesorgt. Die Chefetage ordnete per Erziehungsministerium an, die Prüfungstermine an den Universitäten und Schulen (zumindest an denen, die von den Jungen besucht werden) auf die Zeit nach der Finalrunde zu verschieben. An Fernsehgeräten wird es nicht mangeln.

Ukraine

Eigentlich müsste in der Ukraine die Begeisterung für die WM ins Unermessliche steigen. Zum ersten Mal ist der erst 1992 gegründete Verband dabei, von vielen Experten wurde die Truppe, die in der Qualifikation einen Gegner nach dem anderen beiseite räumte, bereits mit dem Stempel „Geheimfavorit Nummer 1“ versehen. Doch verdrängte die Politik den Fußball in den letzten Monaten in den Hintergrund. „Aber bei der WM ist das kein Thema mehr, da werden sich alle als Ukrainer fühlen“, sagt Dimitri Stratiewski vom Berliner Verein „Kontakte-Kontakty e.V., der sich um das Verhältnis zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion bemüht. Dennoch:



Ukraine – Dänemark

Foto: ukrhools

hauptsächlich die Landsleute aus dem Großraum Kiew und dem wohlhabenden Südosten werden nach Deutschland kommen. Dies aber nicht ohne Probleme: „Ich gehe nicht davon aus, dass es zu einer Lockerung der Visabestimmungen kommt“, sagt Stratiewski, „also muss jeder Reisewillige eine Einladung eines ‚seriösen‘ Westeuropäers oder eine Hotelreservierung vorlegen.“ So werden rund 3.000, meist in den von regionalen Fußballverbänden und -clubs gecharterten Bussen anreisen, aber die Kartenwünsche der Exil-Ukrainer machen auch in der Ukraine ein Losverfahren notwendig. Eine Info von der Website der Botschaft lautet: „Im Zusammenhang mit den zahlreichen Anfragen mit der Bitte um die Vermittlung beim Erwerb der WM-Tickets empfiehlt die Botschaft, sich an die offiziellen Stellen des Verkaufs zu wenden.“ Der Service für die Landsleute ist indes in Vorbereitung. Stratiewski: „Wir haben die Zusage, dass sich eine Person in der Vertretung allein um die Fanfragen kümmern wird, und es vielleicht sogar eine Hotline für Fragen wie Passverlust geben wird.“

Der ukrainische Fußball und seine Fans betreten Neuland. Bei der Qualifikation waren nur wenige Fans dabei, und die Mehrzahl wird zum ersten Mal überhaupt ein Spiel im Ausland sehen. Dima, der Herausgeber des Fanzines „Offside“ von Arsenal Kiew etwa, stellt sich Deutschland während der WM als „ein Meer aus Bier und Würsten“ vor. Stratiewski weiß Konkreteres: „Es gibt Leute, die bei Ligaspielen Fahnen mit Keltenkreuzen aufhängen und sich nun fragen, ob das in Deutschland erlaubt sein wird.“

Auch bei dem spezifisch ukrainischen Supportritual des Abbrennens tausender zu Fackeln gerollter Zeitungen in den Schlussminuten – die Tradition nahm ihren Anfang 1961 als Dynamo Kiew zum ersten Mal die UdSSR-Meisterschaft gewann – werden sie mit wenig Verständnis auf Seiten des Veranstalters rechnen können.

Spanien

Spaniens Nationalelf hat ein grundlegendes Problem: Ihr fehlt die Rückendeckung großer Teile der Bevölkerung. Um Zuschauer anzulocken, muss die „Selección“ häufig in der Provinz antreten. So fanden die beiden letzten Vorbereitungsspiele zur WM in Albacete und Elche statt. In Katalonien oder im Baskenland lässt sich die Mannschaft praktisch überhaupt nicht blicken. Dort hat ein Teil der Fans wenig für Spanien übrig und sähe es lieber, wenn



Spanien, olé!

Foto: Stadionwelt

Katalanen und Basken ihre eigenen Nationalteams aufstellen könnten. Und auch in den anderen Regionen fühlen sie in erster Linie als Andalusier und Galizier, und erst in zweiter Linie als Spanier. Die Sympathien der Fußballbegeisterten gelten fast uneingeschränkt den Vereinen ihrer Region.

Zudem gibt es im Land des ewigen Mitfavoriten und chronischen Viertelfinalausscheiders keine Erfolge, auf die man stolz zurückblicken könnte. Allerdings hat auch die Nationalelf ihre Anhänger, jene, die ein bunteres Bild abgeben. Einer von ihnen ist der möglicherweise sogar bekannteste Fußballfan der Welt: Manuel Cáceres, „Manolo el del Bombo“. Mit seinen Markenzeichen – einer Baskenmütze und einer großen Pauke – sorgt er bei Spielen der Nationalelf (und des FC Valencia) für Stimmung.

Tunesien

Tunesien gilt als das am westlichsten geprägte Land in Arabien – auch in Sachen Fankultur. Schon vor mehr als zehn Jahren hat der Verband alle Clubs angewiesen, ein Fankomitee ins Leben zu rufen. Sie verkaufen Fanartikel, organisieren Busse – alles das, was man von den Europäern auch kennt. Zudem steht die Gewalt im Blickpunkt. So waren Tunesier an den heftigsten Krawallen der jüngeren WM-Geschichte beteiligt: 1998 bei ihrem Spiel gegen England beim Public Viewing am Strand von Marseille.

Dessen ungeachtet werden sich die „Adler von Karthago“ – so der Spitzname der Elf – auf die große Unterstützung vieler im Ausland lebender Landsleute verlassen können. Die meisten der rund zwei Millionen Exil-Tunesier leben in Frankreich. Etliche werden ohne Karten anreisen und ihr Glück vor Ort versuchen. Weil die Nordafrikaner unter allen ungesetzten Teams die größten Stadien und nur mäßig attraktive Gegner erwischt haben, stehen die Chancen hierfür gar nicht so schlecht. ■ Maik Thesing

Die 12 Stadien der FIFA WM 2006™ als Papiermodelle zum Selberbasteln (Maßstab 1:1200)



Bestellen Sie Online über unseren Shop unter
www.werkmeistermodelle.de



OFFICIAL LICENSED PRODUCT

Manufactured under license by
WERKMEISTER
Papiermodellbogen





WM-Umbau in Köln, Mai 2006: Neuer Rasen, Medientribüne auf den Oberrang, Werbeflächen neutralisiert... und vieles mehr.

Fotos: Stadionwelt

Die Zukunft ist jetzt

Der Stadionbau ist so weit optimiert, dass außer in den technischen Details kaum noch Verbesserungen möglich sind. Aber wie geht es weiter?

Wie haben sich die Stadien eigentlich verändert? Und wie sieht das Stadion der Zukunft aus? Zu diesen Fragen führt letztendlich jede Bestandstaufnahme, die sich mit Sport- und Veranstaltungsstätten befasst.

Man schaue sich um, besuche antike Schauplätze in Griechenland, besichtige das Colosseum in Rom – und nehme anschließend an einer Führung im Berliner Olympiastadion teil oder in der Gelsenkirchener Arena. Grundsätzlich, das wird man feststellen, hat sich überhaupt nichts geändert.

Seit jeher ging es darum, ein Maximum an Menschen mit möglichst minimalem Abstand an das Geschehen auf einer Aktionsfläche zu bringen. Auch wer dank welcher Privilegien die besonderen Plätze einnehmen durfte und wer sich beim Fußvolk einzureihen hatte, war in jeder Epoche geregelt. Dass die jeweilige Kontingentierung in verschiedenen Zeitaltern gemäß dem jeweils vorherrschenden Gesellschaftsmodell einem Wandel unterlag, ist offensichtlich.

Von Stadionbau in der Neuzeit kann im Grunde erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Rede sein. Wo zuvor Höflinge

und deren Damen in Strumpfhosen diversen Ballspielchen frönten, gab es allenfalls den höflichen Applaus der mehr oder weniger gewogenen erlesenen Gesellschaft. Ein Stadion war hier nicht vonnöten.

Spätestens mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit aber war die Gesellschaft revolutioniert – und die Renaissance des Stadionbaus konnte beginnen. Jeder, der genug Talent mitbrachte und fleißig trainierte, konnte nun zum Liebling der Massen werden. Dass die aus England importierte „Fusslümmelei“, der Fußball, in Deutschland als allzu anarchisch empfunden wurde, ist schade, weil dem deutschen Fußball somit Jahrzehnte an Tradition fehlten, die man bei den englischen Clubs so



WM-Medienkabel in Hamburg

gerne bewundert, aber vor allen Dingen deshalb, weil hierzulande im unseligen Geist eines Turnvater Jahn das Volk die Stählung und den Drill erhalten sollte, um als Kampfmaschine in den Krieg zu ziehen. Die gute alte „Kampfbahn“ ist manchenorts noch Relikt dieser Epoche. Man hätte zu dieser Zeit lieber auf den britischen Inseln leben mögen. Dort kick-and-rushte man schon nach Herzenslust in Profiligen, nicht selten vor ekstatischen Kulissen von beinahe 100.000 Zuschauern.

Im Nachkriegsdeutschland mussten Stadien her. Umso mehr, als der Sport geeignet war, kollektives Erlebnis in ganz anderer Weise als während der dunklen Jahrzehnte zuvor zu zelebrieren. (Der Tatsache, dass der Rurpott-Bengel Rahn schoss, als er schießen musste, verdankt Kaiserslautern mit seinem Fritz-Walter-Stadion heute noch die Ehre des WM-Standortes ... so gesehen.)

Das Niedersachsenstadion in Hannover ist eines der anschaulichsten Beispiele dafür, wie aus dem Kriegsschutt neue Stätten der Faszination entstanden. Der Archetyp der deutschen Betonschüssel war geboren: ein Rasen, drumherum Wälle, eine Tribüne, einmal Dach drauf – und fertig. Golems

quasi, denen allerdings immer wieder, sei es beim Faust-, Feldhand- oder Fußball, Rolling-Stones-Open Airs gab es ja noch nicht, genug Leben eingehaucht wurde, um ihre Tristesse über Jahrzehnte zu kaschieren. Noch zur WM 1974 meinte man in Gelsenkirchen, dieser Tradition folgen zu müssen. Ein Irrtum. Dabei demonstrierte bereits das Münchener Olympiastadion mit seinem Dach und einer Umgebung, die den Namen „Park“ mehr als verdiente, in welchem Maße ein Stadion als Bauwerk ein Manifest des freien Geistes, der Welt-offenheit und der Freude am Sport darzustellen vermag.

Auch in Köln standen kühne Entwürfe kurz vor ihrer Verwirklichung. Daraus wurde nichts, aber immerhin, wenngleich für die WM 1974 zu spät, erfolgte 1975 die Eröffnung des neuen Müngersdorfer Stadions. Das lebte von sachlicher Schönheit – und bot allen Zuschauern gleichermaßen einen überdachten Platz. Gerade mal ein paar Dutzend Ehrengäste fanden auf der mit Blumenkübeln umsäumten Haupttribüne als Komfort-Sahnehäubchen auf die Biertheke im Bauch der Tribüne einen Individualstuhlsitz vor.

Dann aber „Hängen im Schacht“, nicht nur auf Schalke. Bis auf neue bunte Sitzschalen dann und wann veränderte sich diese Stadionlandschaft bis in die 90er Jahre kaum. Bis dann nach und nach (ein politisches Zeitalter ging mit dem Ende des Kalten Krieges in ein wirtschaftliches über) hier Logen in Bremen, dort eine BayArena, dann wieder eine Arena in Hamburg und schließlich eine weitere, „Auf-Schalke“ betitelt, entstand.

Den finalen Schub für die Evolution der deutschen Stadionlandschaft brachte die WM-Entscheidung pro Deutschland, der Wettbewerb war eröffnet. Ein neuer Stadion-Darwinismus – inklusive einiger regionaler Nischen. All dies nur wegen dreier zusätzlicher Standorte gegenüber 1974. So steht heute in Düsseldorf eine als

solche nicht genutzte WM-Arena, während das gebeutelte Kaiserslautern sich an den Rand des Ruins baute. Oder Nürnberg, Stuttgart und Berlin sich mit Atavismen wie Laufbahnen oder Flutlichtmasten der Weltöffentlichkeit präsentieren dürfen.

In Frankfurt wackelte jahrelang die Finanzierung, München wollte gar nicht recht zustande kommen, auch Hannover musste von Kanzler Schröder in den engeren Kreis der Kandidaten gestupst werden. Neben Düsseldorf und Bremen fiel dann noch Mönchengladbach aus dem Raster. Mit einem völlig WM-tauglichen Stadion. NRW könnte die WM alleine ausrichten. So selbstverständlich wie dies aber nicht denkbar ist, war lange Zeit gar nichts. Deutschland hat gerackert und gekämpft für seine nun mustergültige Stadionlandschaft – nicht ohne tragische Helden wie Leipzig und Dortmund, das gesetzte Stadion, dessen weiterer Ausbau den BVB beinahe Kopf und Kragen gekostet hätte.

Nun sind sie aber fertig – oder nicht? Nein, die WM-Stadien werden für die WM nochmals umgebaut. Also: Mund abtutze, weidermache! Rollrasen der Fläche irgendeines Bruchteils derer von Schleswig-Holstein ist zu verlegen, Kabel der Länge irgendeines Bruchteils der Strecke von der Erde zum Mond. Werbung abbauen, neue Werbung einbauen sowie Großküchen ausbauen, neue Großküchen einbauen, Medientribünen, Hospitality Areas...

Da sind wir auch schon in der Zukunft der Stadien angekommen. Und noch immer hat sich nichts Grundlegendes geändert. Außer, dass die Änderungen schneller kommen als jemals zuvor. Derweil harret das Colosseum Dingen, die nicht mehr kommen werden. Es hat schließlich beinahe schon alles erlebt, was Stadien erleben können. Außer natürlich eine ordentliche Fusslümmelei auf Weltniveau. Dafür genießt es jetzt seinen Ruhestand. Ohne den ganzen Elektrokram. Und ständig diese Handwerker im Haus. ■ Ingo Partecke



Düsseldorf: hoch moderne Arena, aber kein WM-Stadion

Foto: Stadionwelt

Stadien der WM'74

Allgemeine Daten & Fakten

Dauer: 13. Juni bis 7. Juli 1974

Anzahl der Spielorte: 9

Anzahl der Spiele: 38

Gesamtanzahl Zuschauer: 1.768.152

Zuschauerschnitt: 46.350

Stadionkapazität im Schnitt: 67.858

Auslastung der Stadien im Schnitt: 69%

Spielorte:

BERLIN, Olympiastadion

Kapazität: 83.168 Plätze

Anzahl Spiele: 3

Gesamtanzahl Zuschauer: 117.849

Auslastung: 47%

DORTMUND, Westfalenstadion

Kapazität: 54.000 Plätze

WM-Spiele: 4

Gesamtanzahl Zuschauer: 183.300

Auslastung: 85%

DÜSSELDORF, Rheinstadion

Kapazität: 67.861 Plätze

WM-Spiele: 5

Gesamtanzahl Zuschauer: 222.085

Auslastung: 65%

FRANKFURT, Waldstadion

Kapazität: 63.000 Plätze

WM-Spiele: 5

Gesamtanzahl Zuschauer: 280.000

Auslastung: 91%

GELSENKIRCHEN, Parkstadion

Kapazität: 70.600 Plätze

WM-Spiele: 5

Gesamtanzahl Zuschauer: 230.550

Auslastung: 65%

HAMBURG, Volksparkstadion

Kapazität: 62.000 Plätze

WM-Spiele: 3

Gesamtanzahl Zuschauer: 105.350

Auslastung: 57%

HANNOVER,

Niedersachsenstadion

Kapazität: 60.254 Plätze

WM-Spiele: 4

Gesamtanzahl Zuschauer: 162.163

Auslastung: 67%

MÜNCHEN, Olympiastadion

Kapazität: 77.839 Plätze

WM-Spiele: 5

Gesamtanzahl Zuschauer: 247.800

Auslastung: 64%

STUTTGART, Neckarstadion

Kapazität: 72.000 Plätze

WM-Spiele: 4

Gesamtanzahl Zuschauer: 213.055

Auslastung: 74%





Fritz-Walter-Stadion
Stadionwelt®



Einzigartiges Ensemble von Alt und Neu: das Olympiastadion

Foto: Stadionwelt

Deutschlands Hauptstadion

In Berlin spielen Fußball und Noblesse Doppelpass

Schon seit Jahren poliert Berlin sein Hauptstadtimage auf. Jetzt schlachten Jürgen Klinsmann und das Organisationskomitee der WM das Prestige der Stadt für den Fußball aus. Die deutsche Mannschaft bezieht hier ihr feudales WM-Quartier im Schlosshotel Grunewald und der Endspielort lautet natürlich: Berlin. Das passt gut zusammen, denn ebenso edel wie die Unterkunft zeigt sich das Olympiastadion. 242 Millionen Euro kostete sein Umbau. Mit einem Stadion hat es in gewisser Weise wenig zu tun. Palast würde es schon eher beschreiben. Die tragenden Säulen schmückt ein Überzug mit Muschelkalk, im Inneren findet sich Marmor und die Spielerkabinen sind so picobello, dass so mancher Hertha-Kicker versucht ist, die Fußballschuhe an der Tür auszuziehen. Der Dreck zwischen den Stollen könnte den Boden besudeln. All das passt nicht zu einem Sport, dessen Devise noch bis vor wenigen Jahren „Gras fressen“ lautete. Doch mit dem Wandel des Fußballs änderten sich auch seine Spielstätten. Das Berliner Olympiastadion ist das beste Beispiel dafür.

Noch 1999 war die Arena vollkommen heruntergekommen. In einem Kraftakt sanierte man sie unter strengen Auflagen des Denkmalschutzes. Eine Herausforderung akribischer Art: die Sanierung der Fassade. 1936 verwendete man dazu ursprünglich Muschelkalkplatten. Doch heute existieren die Steinbrüche nicht mehr, aus denen er stammt. Deshalb war ein Abriss tabu. Steinchen für Steinchen wurde katalogisiert und aus dem Stadion hinaus aufs benachbarte Maifeld manövriert. Dort wurden die 18.000 Platten ordentlich gewienert und anschließend wieder an ihren angestammten Platz gebracht – ein Sinnbild für die Arbeit am Olympiastadion, für das nichts zu teuer war. Nicht einmal die Absenkung des Spielfelds um knapp drei Meter. Und auch nicht die gelungene Komplettüberdachung, die Architekt Volkwin Marg entwarf. Sie wahrt den Charakter des Stadions, das nach antikem Vorbild erbaut worden war. Aber sie verschlang Summen, für die man andernorts ein ganzes Stadion hätte bauen könnte. Davon allerdings hat Deutschland inzwischen ohnehin genug.

Aller Aufwand hat sich gelohnt. Die FIFA verlieh der Arena mit fünf Sternen die höchste Auszeichnung. Es sind vor allem die Zuschauer, die hier in eine neue Dimension des Stadionbesuchs vordringen.

In Logen etwa, die Sky Boxes heißen, genießen sie in 40 Metern Höhe einen luftigen Ausblick. Andere VIPs speisen im vornehmen Coubertin-Saal, wo Marmor das Ambiente bestimmt oder fahren mit einem der Aufzüge auf und ab, nur weil er besser ausgestattet ist als so manches Berliner Loft. Auch die Sportler zehren von einigen ungewöhnlichen Annehmlichkeiten: die Leichtathleten von einer 100-Meter-Bahn zum Aufwärmen vor dem Wettkampf, die Fußballer von einer Kunstrasenfläche.

Was bleibt bei all dem Luxus für den traditionellen Fan, der lieber auf der Tribüne steht als sich im VIP-Polstersessel zu räkeln? Natürlich, die Bratwurst! Und sogar die hat man in Berlin unter Denkmalschutz gestellt. An über 22 Kiosken wird sie angeboten. Sie schmeckt wie früher. Das ist gut so. ■ *Andreas Schulte*



Foto: Harald Voß

Trainingsstadion für Klinsmann

Im Stadion der Hertha-Amateure hinter dem Olympiastadion bereitete sich die Klinsmannschaft auf die WM vor. Das weiträumige Areal mit frischem Rasen lässt sich leicht gegen fremde Blicke und ungebetene Gäste schützen. Offenheit wird zwar immer wieder propagiert, aber es scheint, die Nationalmannschaft schottet sich doch gerne ab, wenn es darauf ankommt. Also: Sollte Deutschland das Finale erreichen, ist hier wohl Geheimtraining angesagt.



Foto: Stadionwelt

Lauf ins Blaue

Das einzige Ärgernis des piekfeinen Stadions. Eigentlich wollte man blaue Sitze haben. Das lag nah, weil die Vereinsfarben von Hertha BSC blau und weiß sind. Doch der Denkmalschutz verbot das. Die Bauherren entschieden sich für graue Sitze, die den ursprünglichen Holzbänken am nächsten kommen. Als Trostpflaster erhielt die Hertha die blau-weiße Laufbahn. Architekt Volkwin Marg erzürnte sie. Und nicht nur ihn.



Foto: Stadionwelt

„Ring of Fire“

Der Ring Of Fire: ein wahres Highlight. 5.000 Scheinwerfer entlang der Dachkante verwandeln die Arena bei Bedarf in eine riesige Freiluftdisco. Zusätzliche Strahler illuminieren die Unterseite des Daches in verschiedenen Farben. Die FIFA legt seit einigen Jahren gesteigerten Wert auf solche Extras, um die TV-Übertragungen attraktiver zu machen – so zum Beispiel bei der

Siegesfeier nach dem WM-Endspiel. Für die Konzerte im Olympiastadion besitzt der Ring Of Fire freilich größere Bedeutung. Die schillernde Dachkante ist für Berlin ein neues Wahrzeichen. Am Abendhimmel sieht der beleuchtete innere Aluminiumrand aus wie ein schwebender Heiligenschein – bereits lange vor der WM ein beliebtes Fotomotiv.



Geschichte

Das Olympiastadion wurde von Architekt Werner March für die Olympischen Spiele 1936 gebaut. Es galt als das erste mediale Stadion – mit Presseplätzen und Kamerapodesten. Diese Einrichtungen benötigte Nazi-Deutschland für seine Propaganda.

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

Juli 2000 bis Dezember 2004

Baukosten: 242 Mio. Euro

Architekten:

gmp – von Gerkan, Marg und Partner

Fassungsvermögen bei der WM:

73.000 Sitzplätze

VIP-Logen: 76

Businessplätze: 4.226

Medienplätze bei der WM: 713

Kioske: 22

Entfernung zur Stadtmitte: 8 km

Die Spiele

Vorrunde

13. Juni, 21:00 Brasilien–Kroatien

15. Juni, 21:00 Schweden–Paraguay

20. Juni, 16:00 Ecuador–Deutschland

23. Juni, 16:00 Ukraine–Tunesien

Viertelfinale

30. Juni, 17:00

Sieger Achtelfinale München–
Sieger Achtelfinale Leipzig

Finale

09. Juli, 20:00



Foto: euroluftbild.de



Der Ausbau der Ecken war Teil der letzten Baumaßnahme. Hierdurch wurde ein neues Konzept für das Dachtragwerk erforderlich.

Foto: Stadionwelt

Glücksbringer der Nationalelf

Das Dortmunder Westfalenstadion wurde im Laufe der Jahre immer weiter ausgebaut. Es ist das wohl beeindruckendste Fußballstadion der WM.

Eine Warnung vorneweg: Wer zum ersten Mal in seinem Leben das Dortmunder Westfalenstadion betritt, dem schlägt es vermutlich die Sprache. So dicht, so kompakt, so wuchtig wirkt dieser Bau. Steil fallen die Ränge zum Spielfeld hin ab, eng schmiegen sich die Tribünen an das Rasenviereck. Selbst die Dächer sind deutlich nach vorne geneigt, sie senken sich über das Spielfeld, als wollten auch sie möglichst nah am Geschehen sein. Kein Wunder, dass dieses durch und durch enge Stadion als eines der stimmungsvollsten des Kontinents gilt. Ein Vorteil, den sich in der Vergangenheit auch die Nationalmannschaft gerne zunutze machte, so etwa, als es galt, auf dem Weg zur WM 2002 die Ukraine in zwei Playoff-Spielen aus dem Weg zu räumen. Beeindruckt von der Drohkulisse lagen die Gäste im Rückspiel schon nach 20 Minuten aussichtslos mit 0:3 zurück und wurden mit „Auf Wiedersehen“-Chorälen auf die Rückreise eingestimmt. Für die WM mag dies ein gutes Omen sein, denn der Spielplan tat den Deutschen den Gefallen, dass sie just

gegen den schwersten Vorrundengegner, Polen, im mythischen Hexenkessel antreten dürfen.

Für den BVB hingegen hat sich das Stadion eher als sportlicher Hemmschuh erwiesen. Denn die rund 110 Millionen Euro, die seit 1995 in die Umbauten flossen, erwiesen sich als zu teuer für den – einstmals wohlhabenden – Verein. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob den BVB die Eitelkeit der ehemaligen Führung um Präsident Dr. Gerd Niebaum und Manager Michael Meier nicht letztlich die Existenz kostet. Denn wie zwei Nachbarn, die beide unbedingt das teurere Auto besitzen wollen, duellierten sich die Dortmunder mit den Schalcker Vereinsbossen um die Frage, wer über das bessere Stadion verfüge. Daher nagte die Tatsache, dass seit 2001 ausgerechnet in Gelsenkirchen das „modernste Stadion der Welt“ (so das Lob von FIFA-Präsident Sepp Blatter) stehen sollte, an der Dortmunder Seele. Die letzte Kapazitätserweiterung war ein Zeichen in Richtung Königsblau: „Seht her, wir haben ein Halbfinale. Und was habt Ihr?“

Einen riesigen Schuldenberg haben die Schalcker, die Borussen allerdings auch. Allein die letzte Ausbaustufe auf 67.000 Zuschauer durch das Schließen der Ecken verschlang 34 Millionen. Einerseits, weil das Errichten gerundeter Tribünen grundsätzlich teurer ist als der Bau von Geraden. Entscheidender war jedoch, dass im Zuge des Eckenausbaus die komplette Dachkonstruktion neu konzipiert werden musste. Bislang hatte jede Tribüne auf zwei mächtigen Stützkonstruktionen an ihren Enden geruht. An den Bau von Tribünen hinter diesen ausladenden Pfeilern war nicht zu denken, stattdessen wurden mächtige, 62 Meter hohe Pylonen hinter den Tribünen errichtet. Nun können die etwa 3.000 Tonnen, die jedes Dach wiegt, an den rückseitigen Pylonen hängen, statt auf den vorderen Stützen zu liegen. Immerhin: Neben 14.500 zusätzlichen Plätzen brachte der Umbau dem Westfalenstadion mit den knallgelb gestrichenen Pylonen auch eine weithin sichtbare Landmarke. Mehr denn je prägt das Stadion als eines der Dortmunder Wahrzeichen seitdem das Stadtbild. ■ Matthias Ney



Foto: Stadionwelt

Die gelbe Wand

25.000 Fans auf einer einzigen Tribüne, ohne Lücke, ohne Absatz: keine Frage, die „gelbe Wand“ macht Eindruck. Doch nicht jeder BVB-Fan ist glücklich mit der Situation: Zu viele „Touristen“ mischen sich unter die Supporter, deren harter Kern oft genug gegen eine Wand des Schweigens ansingt.



Foto: Stadionwelt

Falsches Signal? – Iduna Park

„Westfalenstadion“ stand lange Jahre als Synonym für Fußballatmosphäre in Reinkultur. Deren Attribute lassen sich mit dem sperrigen neuen Namen „Signal Iduna Park“ kaum verbinden. Immerhin ersparte die Versicherung den BVB-Fans die Höchststrafe: Die Firmenfarben Blau-Weiß bleiben im Inneren des Stadions tabu.

Daten & Fakten

Letzter Umbau:

Mai 2002 bis September 2003

Baukosten: 34 Mio. Euro

Architekten: Architekten Schröder Schulte-Ladbeck Strothmann

Fassungsvermögen bei der WM:

63.700 Sitzplätze

VIP-Logen: 11

Businessplätze: 3.500

Medienplätze bei der WM: 852

Entfernung zur Stadtmitte: 4 km

Die Spiele

Vorrunde

10. Juni, 18:00 Trinidad & Tobago–Schweden

14. Juni, 21:00 Deutschland–Polen

19. Juni, 15:00 Togo–Schweiz

22. Juni, 21:00 Japan–Brasilien

Achtelfinale

27. Juni, 17:00 Sieger Gruppe F–Zweiter Gruppe E

Halbfinale

04. Juli, 21:00

Sieger Viertelfinale Berlin–

Sieger Viertelfinale Hamburg



Foto: euroluftbild.de

Kaum Platz für VIPs

Üblicherweise kommen dem Fußballfan Superlative in den Sinn, wenn es um die Kapazitäten des Dortmunder Fußballtempels geht. In einer Kategorie jedoch hinkt das Stadion der Konkurrenz weit hinterher. Denn der VIP-Bereich ist alles andere als zeitgemäß. Gerade einmal elf Logen stehen zur Verfügung, die wenigsten aller WM-Arenen. Es fehlt an Platz, weil Haupt- und Gegentribüne 1973/74 entstanden sind und zuletzt 1995–97 gründlich umgebaut wurden – also noch vor dem Boom der Business-



Foto: Borussia Dortmund

Clubs. Kein Wunder also, dass die Logenplätze in Dortmund die mit großem Abstand teuersten der gesamten WM sind.



In Massen strömen die Fans ins Dortmunder Stadion.

Foto: Stadionwelt

Zuschauerweltrekord für den BVB

Dass die Bundesliga einen Zuschauerrekord nach dem anderen aufstellt, liegt zu einem guten Teil an den Massen, die zu den Heimspielen des BVB pilgern. Die 79.647 Fans, die in der Saison 2003/04 durchschnittlich kamen, bedeuten sogar Weltrekord. Am nächsten kam der AC Mailand dieser Marke, der in der Saison 1991/92

77.868 Gäste pro Spiel begrüßen durfte und damit eine Rekordmarke des SSC Neapel geknackt hatte (1984/85: 77.597). Gefährlich werden könnte dem BVB-Rekord wohl nur der FC Barcelona, der derzeit auf Platz vier des Rankings liegt, aber am ehesten das Potenzial für durchschnittlich 80.000 Fans haben dürfte.



Das Dach ist eine Sensation, das Bauwerk als Ganzes zeigt klassische Eleganz.

Foto: Stadionwelt

Hysteriekessel mit Cabriodach

Aus dem weitläufigen Frankfurter Waldstadion wurde eine schicke, stimmungs-trächtige Arena – der Blickfang schwebt dabei über den Köpfen.

Ein „Hysteriekessel“ hatte Architekt Volkwin Marg in Frankfurt herstellen wollen, so nannte er seinen Entwurf. Ein Stadion, das eine fesselnde Atmosphäre schürt, einen Ort, der die Emotionen des Fußballs komprimiert. Der renommierte Architekt hielt sein Versprechen. Die Attraktivität der neuen Commerzbank-Arena liegt genau darin: Dass sich die Ränge viel näher an das Geschehen herangeschoben haben. Der Widerhall der Emotionen wird – noch intensiviert durch die Steilheit der Ränge – damit lauter, direkter die Interaktion zwischen Zuschauer und Sportler. Trotz der architektonischen Leichtigkeit, die das Stadion vermittelt, berauscht den Fan eine atemberaubende Akustik.

Natürlich hängen die Nostalgiker unter den Fans noch dem Waldstadion nach, in dem 1974 schon WM-Fußball geboten worden war – auch wenn die Tartanbahn, die das Spielfeld umlief, die Sicht auf den Rasen erheblich erschwerte. Bis im Juli 2002 die Ostkurve als erster Teil des Waldstadions abgerissen wurde, entsprach die Anlage noch ganz dem gesamtgesellschaftlichen

Sportpark-Konzept der 1920er Jahre. Neben der 1925 eröffneten Kampfbahn, die auch für Leichtathletik konzipiert war, zierten den idyllischen Riederwald damals auch ein Schwimmstadion, ein Radstadion, ein Tennisplatz, eine Wintersporthalle sowie eine Stadion-Halle. Wenn Frankfurt heute ein reines Fußballstadion hat, frönt es erneut dem Zeitgeist.

Majestätisch und erhaben wirkt das Bauwerk, weil es sich trotz der modernen Bauweise harmonisch einfügt in das historische Gelände. Wie wichtig den Architekten dieser Aspekt war, zeigen die beiden Stelen vor der Haupttribüne, die nicht nur anekdotisch an die Architektur der alten Kampfbahn erinnern sollen. Auch der Adler aus Sandstein, der bereits 1925 bei der Weihe des Waldstadions einen Ehrenplatz bekommen hatte, hat nun seinen Platz im VIP-Bereich – und fungiert damit gewissermaßen als Agent der Erinnerung. Ein Symbol beispielsweise für den dramatischen 5:1-Sieg der hier heimischen Eintracht gegen Kaiserslautern, der am 29. Mai 1999 den Klassenerhalt bedeutete.

Der Weg hin zur Commerzbank-Arena indes erwies sich als steinig. Bereits im Dezember 1998 hatte die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung den Umbau des Stadions beschlossen, in Verbindung mit der Bewerbung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) für die WM 2006. Von einem futuristischen „Skydome“ amerikanischer Machart, der 450 Millionen Mark kosten sollte, wurde geträumt; inklusive einer ausfahrbaren Rasenfläche wie auf Schalke. Eine ganze Armee von Architekten, Projektentwicklern, Vermarktern und Bauunternehmern strömte in dieser Phase in den Frankfurter Römer. Doch alle Träume von einem privat finanzierten Stadion platzten. Erst als der DFB im Jahr 2000 die WM erhielt, ging die Stadt ins Risiko und gründete die Waldstadion Frankfurt Gesellschaft für Projektentwicklung (WFGF) und kalkulierte mit Bau- und Erschließungskosten in Höhe von rund 156 Millionen Euro. Das Land sagte 20 Millionen zu, den Rest verantwortete die Kommune. Wie andernorts, ist auch die neue Arena in Frankfurt ein Ausdruck politischen Prestiges. ■ Erik Eggers

Wasserschlachten

Legendär wurde die „Wasserschlacht von Frankfurt“ vom 3. Juli 1974, als die BRD und Polen (1:0, Torschütze: Gerd Müller) um den Finaleinzug bei der WM 1974 stritten. Die Bilder jener Helfer, die mit Walzen die Folgen eines Unwetters halbwegs beseitigten, gingen um die Welt. Das Problem war freilich hausgemacht: Beim Bau war auf ein Drainagesystem verzichtet worden.

Im Endspiel um den Confederations Cup 2005 wiederholte sich die Geschichte, als sich – ebenfalls nach einem Gewitter – eine riesige Wasserblase aus Wasser in einem Dachfeld gesammelt hatte und an einer Sollbruchstelle wie ein Wasserfall zu Boden stürzte.



Foto: Black & White



Foto: Stadionwelt

Cabriodach im Videowürfel

Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth nannte es das „größte Cabrio der Welt“, die FAZ eine „ästhetische Stola“. Das Dach ist das Wahrzeichen der Commerzbank-Arena. Das Gewölbe spannt sich – die schmale Außenringfelge, die mittleren Membranen und den rechteckigen Innenraum zusammengerechnet – über eine Fläche von 25.000 Quadratmetern. Die Konstruktion mit 44 Stützen aus Stahl bringt 2.000 t auf die Waage, die 88 Seile, die gewissermaßen vom oberen Rand der Arena wie spindel-dürre Speichen konzentrisch auf den Zen-

tralknoten zulaufen, wiegen noch einmal 500 t. Der klotzige Videowürfel in der Mitte: 30 t. Dennoch vermittelt dieses Dach keine Schwere, sondern bauscht sich luftig über Ränge und Rasen. Die wellige Membran besteht aus 44 Feldern. Das kühne Konstruktionsprinzip war zu Beginn der 1990er Jahre erstmals in Saragossa getestet worden, in einem Amphitheater. Später griff es das Stuttgarter Büro Schlaich, Bergemann und Partner für das Gottlieb-Daimler-Stadion auf. Nirgendwo aber ist der Wurf so radikal ausgereizt wie in Frankfurt.



Foto: euroluftbild.de

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

Juni 2002 bis Juni 2005

Baukosten: 188 Mio. Euro

Architekten:

gmp – von Gerkan, Marg und Partner

Fassungsvermögen bei der WM:

48.900 Sitzplätze

VIP-Logen: 76, **Businessplätze:** 2.000

Medienplätze bei der WM: 749

Kioske: 22

Entfernung zur Stadtmitte: 5 km

Die Spiele

Vorrunde

10. Juni, 15:00 England–Paraguay

13. Juni, 15:00 Südkorea–Togo

17. Juni, 15:00 Portugal–Iran

21. Juni, 21:00 Niederlande–Argentinien

Viertelfinale

01. Juli, 21:00

Sieger Achtelfinale Dortmund–

Sieger Achtelfinale Hannover

Der heiße Stuhl

Als während des Finales um den Confederations Cup 2005 ein veritabler Sturm über Frankfurt tobte, flohen viele VIP-Gäste aus dem Stadion, begleitet vom Hohn und Spott der Fans auf den anderen Tribünenabschnitten. Denn der Wind peitschte den Regen auf große Teile der Haupttribüne. Im Sommer aber droht, da die Sessel der prominenten Gäste teils mit schwarzen Bezügen versehen sind, ein anderes Problem: Eine „Hitzeschlacht“. Kühl war die Antwort von Architekt Marg, als Kritik an derlei Mängeln laut wurde: „Das ist ein Fußballstadion und keine Turnhalle.“ Patrik Meyer reagiert ähnlich lakonisch: „Das wird im Grundsatz nicht mehr zu ändern sein“, sagt der Geschäftsführer des Betreibers, der Stadion Frankfurt Management GmbH (SFM).



Foto: Stadionwelt



Mehr Hallen- als Stadion-Feeling. Dafür ist die Arena multifunktional.

Foto: Stadionwelt

TV-Studio für 60.000 Zuschauer

Von den Medien geliebt, von den Fans kritisch beäugt: An der Gelsenkirchener Veltins-Arena scheiden sich die Geister.

Als sich die Broadcaster aus aller Welt im März trafen, um gemeinsam auf einer großen Tour die zwölf WM-Stadien unter die Lupe zu nehmen, fiel ihr Besuch in Gelsenkirchen sehr kurz aus. Nicht weil die Arena nicht viel zu bieten hätte. Hier gab es für die Broadcaster einfach nichts zu vermessen, nichts zu beratschlagen, nichts zu bemängeln. Alles war bestens. Das FIFA WM-Stadion in Gelsenkirchen bietet optimale Bedingungen für alle, die Fernsehbilder übertragen. Die perfekte Mischung aus genügend Raum für Kameras und Studios, und dennoch kurze Wege für den unvermeidlichen gigantischen Kabelsalat.

Was die Fernsehleute entzückt, entrüstet die Fans. Zu steril sei das Stadion, eher TV-Studio als Fußballplatz, meinen sie. Man kann sie verstehen: Damit die Bedingungen für TV-Kameras immer die gleichen sind, wird bei jedem Spiel das Flutlicht eingeschaltet. Ob draußen die Sonne scheint oder es neblig ist, merkt man im Stadion kaum noch. Die kleine Öffnung des verschließbaren Dachs ist kaum größer als eine Luke. Sie verstärkt diesen Eindruck.

Und auch am Äußeren kritteln viele herum: Turnhalle, Butterdose, Möbelhaus, Elefantenschwimmbad, Hüpfburg für fette Riesenkinder, bössartiger Hefeteig. Die Assoziationen der Journalisten sind so unterschiedlich wie die Leistungen von Schalkes Regisseur Lincoln. Die schnöde Architektur ist vor allem eine Konzession an die vielseitige Nutzung der Arena. Denn nur mit Fußball ließe sie sich nicht finanzieren. Deshalb werden hier Opern gesungen, Biathlonschaukämpfe ausgetragen und sogar Messen veranstaltet – alles in allem über 400 Mal im Jahr. Wenn derartige Veranstaltungen anstehen, wird das Dach geschlossen und der Rasen herausgefahren. Er befindet sich nämlich in einer großen Betonwanne, die bei Bedarf unter der Südtribüne hindurchfährt. Dieses Prinzip hatten sich die Bauherren beim Arnheimer Gelredome abgeschaut. Gemeinsam mit der AmsterdamArena war dieses Stadion beim Bau der Arena AufSchalke das Vorbild für die Architekten von Hentrich-Petschnigg & Partner. Angeblich spart der fahrende Rasen in seiner Schublade bares

Geld. Zwischendurch nämlich kann er draußen Frischluft tanken, die seine Lebensdauer verlängert. In den steilen Stadien wie Dortmund und Hamburg fehlt UV-Licht. Dort werden die Spielflächen verschlissen wie Taschentücher nach Abstieg.

Derzeit sieht es so aus, als helfen die Einsparungen dem Stadionbetreiber FC Schalke wenig. Das Finanzierungsmodell, das beim Bau auf öffentliche Gelder verzichtete, sich aber auf eine Bürgerschaft des Landes stützt, scheint jetzt zu scheitern. Die jüngsten Anleihen bei den Aufsichtsräten sind ein Indiz dafür, dass Geld für den laufenden Betrieb fehlt. Eine Insolvenz wäre eine Katastrophe. Mit ihr verschwände nicht nur die Fußballmannschaft des FC Schalke. Das gesamte Areal auf dem sich die Arena befindet wäre in Gefahr. Denn Schalke 04 besitzt insgesamt 16 Tochterfirmen: Stadionbetrieb, Catering, Ticketing, Security, Gesundheitszentrum. Sie alle wären gefährdet. Und wer sollte das Stadion dann – ohne Fußball – weiter betreiben, wenn die Kasse schon mit Fußball leckt? ■ *Andreas Schulte*



Foto: Stadionwelt

Videowürfel

Seine vier Anzeigetafeln sind von überall gut lesbar. Das ist der große Vorteil gegenüber den Arenen mit nur zwei Anzeigetafeln. Der Nachteil: Weil sie so gut lesbar sind, flimmern während der Veranstaltungen lästige SMS-Botschaften darüber.



Foto: Stadionwelt

1.000 Freunde

Wer investiert, wird auf der Mauer verewigt. Die Fans leihen dem FC Schalke 04 zinslose Darlehen. Dafür erhalten sie zehn Jahre lang Warengutscheine für den S04-Shop und ihren Namen auf der 1.000-Freunde-Mauer. Derzeit eine eher gewagte Investition.



Foto: Stadionwelt

Multifunktional

Biathlon ist zu einem festen Programmpunkt in der Arena geworden, auch Handball lief prima.

So mancher Operntenor oder Popstar sang den Betreibern der Veltins-Arena mehr als nur ein Taschengeld ein. Das verschließbare Dach macht wetterunabhängig. Für Konzertveranstalter ist das ein Segen.

Daten & Fakten

Bauzeit:
November 1998 bis Juli 2001
Baukosten: 192 Mio. Euro
Architekten:
HPP – Hentrich, Pertschnigg & Partner KG

Fassungsvermögen bei der WM:
52.500 Sitzplätze
VIP-Logen: 81
Businessplätze: 2.445
Medienplätze bei der WM: 747
Kioske: 32

Entfernung zur Stadtmitte: 9 km



Foto: euroluftbild.de

Die Spiele

Vorrunde
09. Juni, 21:00 Polen–Ecuador
12. Juni, 18:00 USA–Tschechien
16. Juni, 15:00 Argentinien–Serbien & Montenegro
21. Juni, 16:00 Portugal–Mexiko

Viertelfinale
01. Juli, 17:00
Sieger Achtelfinale Stuttgart–
Sieger Achtelfinale Nürnberg



Die Rasenschublade

Die vielleicht teuerste Schublade der Welt ist auf 11.000 Quadratmetern mit Rasen angefüllt.

Wenn das Grün nicht gebraucht wird, weicht es unter der Südtribüne hindurch ins Freie. Ein solcher Ausflug kostet angeblich 15.000 Euro.

Die Investition lohnt sich. Sie sorgt nicht nur dafür, dass der Rasen grün bleibt und



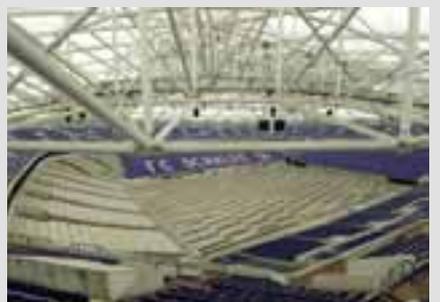
Foto: euroluftbild.de

Die Vorgänger

1928 schlug die Geburtsstunde der Glückaufkampfbahn. Einst wurde hier der Schalcker Kreisel geboren, zurzeit verdingen sich die Amateure von Schalke im meist leeren Oval. Doch zur WM wird das Stadion mehr Fans anlocken als sonst. Hier treffen sich die Fans der Welt, um das FIFA Fan-Fest Gelsenkirchen zu feiern. Das Parkstadion, das 1973 die Kampfbahn als Heimstatt der Schalcker ablöste, war schon bei der WM 1974 Austragungsort. Von ihm existiert fast nur noch die Erinnerung an ein weites stimmungsloses Rund. Nur einmal ging es in die Fußballgeschichte ein: 2001 wälzte sich dort ganz Gelsenkirchen auf dem Rasen. Die Fans feierten vier Minuten zu früh den Deutschen Meister Schalke 04. Doch dann kam der Bayer Patrik Andersson...



Foto: Stadionwelt



Fotos: euroluftbild.de, Stadionwelt

nicht eingeht, sie ermöglicht es den Betreibern der Arena auch, 400 Veranstaltungen im Jahr zu durchzuführen.

Mit der Rasenschublade ist die Arena so flexibel wie keine andere: Heute Fußball, morgen Konzert und übermorgen wieder Fußball – ohne dass die Spielfläche von rücksichtslosen Rockern in ein schlammi-ges Woodstock verwandelt wird.



Unter Fans beliebt: Das Hamburger Stadion ist modern, aber nicht „overstyled“.

Foto: Stadionwelt

Der WM-Oldtimer

Die AOL-Arena in Hamburg verbindet die Vorzüge moderner Stadien mit einer bald zehnjährigen Geschichte.

Kaum zu glauben, aber die AOL-Arena wird bald sieben Jahre alt. Damit ist sie eine der betagteren WM-Arenen. Sie gilt als erstes Stadion der jüngeren Generation in Deutschland – mit Logen und lichtdurchlässigem Dach, dafür ohne Laufbahn. So früh wie bei keiner anderen Arena arbeitete man in Hamburg gezielt auf die WM hin. Schon die Finanzierung von 97 Millionen Euro war beispielhaft: Der HSV kaufte der Stadt das Grundstück des alten Volksparkstadions für den symbolischen Preis von einer D-Mark ab. Dafür lieferte er das Versprechen, eine Arena zu bauen, die Hamburg die Teilnahme an der WM 2006 sichern würde. Die Gelder organisierte der Club im Alleingang, das Unternehmen gelang. Auch wenn das Stadion am Ende ein wenig anders ausschaute als ursprünglich angedacht. Vor allem das Dach. Heute überspannt ein weißes Segel das Blau des Innenraums – wie ein Symbol für die Hafenstadt Hamburg. Ursprünglich jedoch hatte ein schlichtes aus teilweise transparenten, teilweise undurchsichtigen Wellplatten den Zuschauern Schutz bieten sollen. Das neue Dach

indes würde mit seiner Teflon beschichteten Membranhaut und wegen seiner Lichtdurchlässigkeit das Rasenwachstum fördern. Dachte man. Es hat leider nicht funktioniert, weshalb die Hamburger sich heute notgedrungen als Pioniere beim Einsatz des Rasensolariums zeigen. Auch die ursprünglich farbige Bestuhlung wich einer weitgehend monochromen – natürlich HSV-blau. So konnte sich die AOL-Arena schon während ihrer Bauzeit ordentlich herausputzen.

Die FIFA hat ihr fünf Sterne verliehen. Das heißt: Die AOL-Arena taugt für internationale Endspiele. Bei der WM wird es freilich nur ein Viertelfinale sein, weil die Zuschauerkapazität laut FIFA-Auflagen nicht mehr erlaubt. Zur WM musste das Stadion ordentlich aufgerüstet werden. Nicht im Innenraum: Mit seinem Variositzsystem – auf das die Betreiber so stolz sind, weil es in Europa schon oft kopiert wurde – wandelt der HSV die knapp 9.000 Stehplätze in Nullkommanichts in Stehplätze. Vor allem in der Peripherie wurde nachgebessert. Dort machten sich seine sieben Jahre besonders bemerkbar. Ein neuer Parkplatz entstand und

Zufahrtswege wurden asphaltiert. Das war nötig, denn wenn das Stadion einen Mangel aufweist, ist es sein Umland – eine urbane Ödnis. Um das moderne elektronische Ticketing zu installieren, riss man rings um das Stadion Löcher auf und baute die inzwischen üblichen piepsenden Lesegeräte. Allein das kostete 1,7 Millionen Euro. Immerhin: alles Investitionen, von denen später auch der HSV profitiert. Andere WM-Stätten erwecken den Eindruck, als würden sie nur für vier WM-Wochen aufgeplustert.

In Hamburg müssen die Betreiber sogar noch etwas wegnehmen, um alle Auflagen der FIFA zu erfüllen. „AOL ARENA“ prangt in riesigen blauen Lettern über dem Dach der Arena, damit jeder weiß, wer für die Namensrechte am Stadion fünf Millionen Euro jährlich hinblättert. Jeder einzelne Buchstabe misst mehrere Meter in der Höhe. Zur WM müssen alle runter. Die FIFA will es so, weil AOL nicht zu den offiziellen WM-Sponsoren gehört. Die genießen absolute Werbefreiheit im Umkreis des Stadions – bis zum Ende der WM. Dann können die dicken Buchstaben wieder hoch gehievt werden. ■ *Andreas Schulte*



Foto: Stadionwelt

HSV-Museum doch geöffnet

Aus „Sicherheitsgründen“ wollte die FIFA das HSV-Museum im Stadion für sechs Wochen schließen. Nachdem der HSV jedoch alle Sicherheitsbedenken entkräften konnte, trat immer offensichtlicher zu Tage, dass es sich um eine neue Blüte aus dem Kapitel „Sponsorenschutz“ der FIFA handelte. Man einigte sich schließlich auf einen Kompromiss: Das Museum schließt jeweils zwei Tage vor und am Spieltag; dazwischen zeigt es neben Einblicken in die HSV-Geschichte auch eine Ausstellung zum Thema WM.



Foto: Stadionwelt

VIP- und Presseplätze im Osten

Der Andrang der Medien ist bei dieser WM so groß wie nie. 15.000 Journalisten aus aller Welt werden erwartet. 150 Presseplätze, die zur WM mit neuen Verkabelungen aufgemotzt wurden, bietet die AOL-Arena im normalen Betrieb. Zur WM reicht das nicht aus – gemäß FIFA-Pflichtenheft wurde auf 849 Medienarbeitsplätze aufgestockt. An der für die TV-Kameras ungünstigen Platzierung auf der Osttribüne, die zudem noch auf der Wetterseite des Stadions liegt, ändert sich allerdings nichts.

Daten & Fakten

Bauzeit:

Juni 1998 bis Oktober 1999
(Dachausbau bis August 2000)

Baukosten: 97 Mio. Euro

Architekten: mos architekten

Fassungsvermögen bei der WM:

49.700 Sitzplätze

VIP-Logen: 50

Businessplätze: 2.560

Medienplätze bei der WM: 849

Kioske: 27

Entfernung zur Stadtmitte: 15 km



Foto: euroluftbild.de

Die Spiele

Vorrunde

15. Juni, 15:00 Ecuador–Costa Rica

10. Juni, 21:00 Argentinien–
Elfenbeinküste

22. Juni, 16:00 Tschechien–Italien

19. Juni, 18:00 Saudi-Arabien–
Ukraine

Viertelfinale

30. Juni, 21:00

Sieger Achtelfinale Kaiserslautern–

Sieger Achtelfinale Köln



Foto: Stadionwelt

Kein Sitzepuzzle

Blau, hellblau und rot erscheinen die Sitzplätze in der AOL-Arena. Das ist nur ein kleiner Schönheitsfehler des kompakten Stadions. Es hätte ein größerer werden können. Ursprünglich waren nämlich verschiedenfarbige Sitze vorgesehen. Die haben den Vorteil, ein spärlich besetztes Stadion voller aussehen zu lassen. Einige dieser Papageien-Sitze waren schon montiert, da protestierte der Supporters Club gegen das „Smarties-Stadion“ und er fand Gehör. Mit Rücksicht auf die Fans installierte der HSV schließlich doch ausschließlich Blaue – mit einigen wenigen Ausnahmen.



Foto: katzenberg-fotografie.de

„Rasensolarium“

Weil die Rasenflächen in engen Stadions zu wenig Sonnenlicht erhalten, gleichen sie häufig einem Acker und taugen nicht mehr zum Fußballspielen. Sie müssen daher in vielen modernen Stadions häufig ausgewechselt werden. In Hamburg beschreitet man nun neue Wege, um dem Rasen das Leben zu verlängern und so Kosten zu senken. Der Rasen darf aufs „Sonnenbänkchen“. In Hamburg versorgt das erste Rasensolarium Deutschlands die geschundene Spielfläche mit Licht aus 132 Hochleistungslampen.



Die „AWD arena“ war nicht immer ein reines Fußballstadion. Die Topografie des alten Niedersachsenstadions lebt im Neubau fort.

Foto: Stadionwelt

Die „La Ola“-Arena

Ein dominierendes Merkmal des Stadions in Hannover ist die Wellenbewegung der Tribünen und des Daches. So vermittelt es heitere Leichtigkeit.

Mexikos Nationaltrainer Ricardo Lavolpe war mit der WM-Gruppenauslosung sichtlich zufrieden. Sein großer Wunsch habe sich erfüllt, ein weiteres Spiel in diesem herrlichen Stadion austragen zu können, in dem sich seine Mannschaft schon fast wie zu Hause fühle. Die Rede war vom WM-Stadion Hannover, in dem Mexiko während des Confed Cups gleich dreimal – meist erfolgreich – angetreten war. Die Heimatgefühle waren also verständlich, und nicht minder nachvollziehbar war auch die Bezeichnung „herrliches Stadion“. Denn in Hannover ist zwischen 2003 und 2005 tatsächlich eine Schönheit entstanden, leicht, freundlich und mit zahlreichen kreativ gelösten Details.

Das Dach, höchster Punkt und Höhepunkt der Arena zugleich, hat zwei Gesichter: mächtig und schlicht von außen, leicht und komplex von innen. Aus der Entfernung fällt vor allem der gigantische Druckring ins Auge, der in bis zu 48 Metern Höhe über dem Stadion thront. An ihm ist über zahllose Stahlseile die komplette Dachkonstruktion aufgehängt. Von

innen hingegen wirkt die Überdachung beinahe schwerelos – und ausgesprochen abwechslungsreich. Während der hintere Bereich mit Wellblechplatten ausgelegt ist, schwebt vorne ein etwa 15 Meter breites Band aus lichtdurchlässiger Kunststoff-Folie über dem Spielfeld. Verbunden mit der ohnehin für ein reines Fußballstadion eher weitläufigen Form der Tribünen bedeutet das eine gute Belichtung der Rasenfläche und damit – im Gegensatz zu den meisten Fußballstadien der neuesten Generation – ideale Bedingungen für das Grün.

Schon auf den ersten Blick fällt auch die asymmetrische Form des Daches auf, das sich damit dem gesamten Stadion anpasst. Denn die AWD-Arena ist ein ausgesprochen ungleichmäßiges Bauwerk. Während im Osten eine steile, hohe Haupttribüne aufragt, ziehen sich auf der gegenüberliegenden Seite die unendlichen Weiten der „Westkurve“ um den Rasen. Sicherlich entspricht dieses Relikt des alten Niedersachsenstadions nicht mehr dem aktuellen Stand der Stadionarchitektur, doch seine Integration in das neue Stadion war ein Zugeständnis an

die Wirtschaftlichkeit. Durch den Erhalt dieser Tribüne konnten die Baukosten auf 67 Millionen Euro gedrückt werden. Der Ausbau einer einzigen Tribüne in Stuttgart kostete nicht viel weniger.

Für die Architekten des Umbaus bedeutete der Erhalt der Westkurve allerdings eine zusätzliche Herausforderung: Die neuen Tribünen sollten sich einerseits harmonisch an die alte Westkurve anschmiegen, andererseits mussten sie natürlich einen modernen, steileren Zugschnitt erhalten. Die Lösung des Dilemmas war raffiniert. Der Neigungswinkel der Hintertortribünen wurde in geringen, fast unmerklichen Schritten verändert. Nur ein paar unauffällige kleine Absätze, die die Nord- und Südkurve durchziehen, kündigen von der Anpassung des Neigungswinkels. Außerdem beschreibt die obere Tribünenkante aufgrund der in Richtung Osten Stück für Stück höher werdenden Tribüne eine elegante Wellenform. Den Mexikanern, die mit der Erfindung von „La Ola“ ihr Faible für Wellen im Stadion längst nachgewiesen haben, scheint es zu gefallen. ■ Matthias Ney



Foto: euroluftbild.de

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

Februar 2003 bis Januar 2005

Baukosten:

67 Mio. Euro

Architekten:

Prof. Schulitz – Schulitz + Partner
Architekten

Fassungsvermögen bei der WM:

43.200 Sitzplätze

VIP-Logen: 29

Businessplätze: 1.242

Medienplätze bei der WM: 737

Kioske: 23

Entfernung zur Stadtmitte: 3 km

Die Spiele

Vorrunde

12. Juni, 21:00 Italien–Ghana
16. Juni, 21:00 Mexiko–Angola
20. Juni, 16:00 Costa Rica–Polen
23. Juni, 21:00 Schweiz–Südkorea

Achtelfinale

27. Juni, 21:00
Sieger Gruppe H–Zweiter Gruppe G



Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt

Dachkonstruktion

Langweilige Fußballspiele haben in Hannover auch einen Vorteil: Man hat mehr Zeit, sich mit der sehenswerten Dachkonstruktion zu befassen. Und freundlicherweise haben die Architekten gewährleistet, dass zumindest Teile des komplexen Tragwerks auch aus dem Stadioninneren zu sehen sind.

Die Grundidee des von Schulitz & Partner gemeinsam mit dem Stuttgarter Ingenieurbüro RFR konzipierten Daches unterscheidet sich nicht von den Überspannungen

der Stadien von Stuttgart oder Hamburg. Ein Netz aus Stahlseilen, aufgeknüpft an einem Ring oder Masten außerhalb des Stadions, hängt über dem Stadion und trägt die Dachkonstruktion. In einem Punkt allerdings weicht das Dach in Hannover ab: Hier nämlich verläuft das Stahlseilgeflecht teilweise unterhalb der Dachfläche, die vorderen Bereiche des Daches hängen also nicht am Tragwerk, sondern drücken sich mittels großer Stahlstangen von diesem aus in die Höhe.



Foto: Stadionwelt

Auf der Sonnenseite

Ausgerechnet auf der Haupttribüne ist man in Hannover dem Wetter am meisten ausgesetzt: bei Regen wegen des häufigen Westwinds – und bei Sonnenschein, weil ihm die Business-Sitze am Nachmittag gnadenlos ausgesetzt sind. Und die TV-Kameraleute müssen entweder gegen die Sonne filmen oder ihre Objektive wischen, an manchen Tagen auch beides.



Foto: Stadionwelt

Die gerade Kurve

Es ist nicht nur verwirrend, dass in Hannover die Gegengerade West„kurve“ heißt; seltsam ist auch, dass eine derart flache Tribüne in einer ansonsten so modernen Arena Platz fand. Doch ihr Erhalt war völlig logisch, schließlich war diese Tribüne erst im Vorfeld der EXPO 2000 aufwändig saniert worden.

Neben dem Einbau von 15.000 neuen Sitzschalen waren auch die Versorgungs- und Sanitäreinrichtungen auf den neuesten Stand gebracht worden. So mussten im Westen für die Einbindung in den Stadionneubau lediglich einige Tribünenstufen entfernt und das alte Dach abtragen werden.



So gründlich das Fritz-Walter-Stadion auch umgebaut wurde, wird es immer ein Stück nostalgischen Charme behalten. Alleine schon wegen der Stützen. Foto: Stadionwelt

Als der Betze noch brannte

Aus der legendären Fußball- und Stimmungshochburg in Kaiserslautern wurde das Sorgenkind der Liga – und bis kurz vor Ultimo auch der WM.

Wie wird doch der ehemalige Bayern-Trainer Udo Lattek zitiert: „Früher haben wir bei Spielen auf dem Betzenberg immer die Hosen voll gehabt.“ An der Höhenluft und damit verbundenen Kreislaufbeschwerden kann das nicht gelegen haben. Denn auch wenn kein Stadion der Liga höher zu liegen scheint als das über Kaiserslautern auf dem Betzenberg thronende Fritz-Walter-Stadion: 286,5 Meter über dem Meeresspiegel erfordern noch keine alpinistischen Leistungen. Und gerade die Bayern, die in München regelmäßig auf 550 Höhenmetern trainierten, hätten erst recht resistent gegen die Pfälzer Höhenluft sein müssen. Nein, volle Lederhosen auf dem Betzenberg waren ein einzig und allein auf psychologische Momente zurückzuführendes Symptom.

Wie eine wuchtige, schwer einzunehmende Trutzburg erhebt sich das Stadion über der Stadt und dem Umland, niemand schreitet so einfach hinein; es will jedes Mal aufs Neue erklommen und erobert werden. Und, früher mehr als heute, setzte sich der Eindruck auch im Inneren

fort: Alles war hier ein bisschen enger als andernorts, die Fans saßen und standen nicht wie in den meisten Stadien jener Zeit irgendwo jenseits der Leichtathletikbahn, sondern direkt an der Eckfahne, unmittelbar hinter dem Tor, nur einen Meter hinter der Auswechselbank. Mancher Gästespeler ließ sich von dieser bedrohlichen Enge beeindrucken und wurde mit einer gehörigen fußballerischen Tracht Prügel zurück ins Tal geschickt.

Noch hitziger, noch dichter wurde die Atmosphäre bei Flutlichtspielen, und während Fans und Spieler oben auf dem Berg um die Ehre der Pfalz kämpften, lag der helle Schein des Flutlichts und der bengalischen Fackeln wie eine Korona über dem Stadion. Kein Wunder, dass der Betzenberg für die Lauterer mehr war als ein Fußballstadion. Er war eine Pilgerstätte, ein Heiligtum. Ein Fußballtempel eben.

Ein wenig haben sich die Zeiten gewandelt, etliche Jahre kontinuierlichen Misserfolgs haben den unerschütterlichen Glauben der Fans angezogen. Das stetige Kommen und Gehen von Kickern der

Kategorie Carsten Jancker war nicht eben geeignet, die pfälzische Wagenburgmentalität („wir hier drinnen gegen euch alle da draußen“) zu stärken. Vor allem aber hat das Fritz-Walter-Stadion viel von der gefürchteten Enge vergangener Zeiten eingebüßt. Es fasst zwar heute mehr Zuschauer als je zuvor in seiner Geschichte, doch eine halbwegs volle Hütte – früher der Regelfall – wird man künftig wohl nur noch gegen den FC Bayern und eventuell in Lokalderbys gegen Mainz 05 oder Eintracht Frankfurt erleben. So schön, so ästhetisch, so beeindruckend das Fritz-Walter-Stadion also geworden ist – für den 1. FCK dieses Jahrzehnts ist es schlichtweg eine Nummer zu groß.

Uneingeschränkt genießen werden das neue Stadion vorerst also nur die Australier und Japaner, die Italiener und Spanier, die zur WM zu zehntausenden den Betze erklimmen werden. Sie werden nichts ahnen vom Drama um die roten Teufel, die jetzt zwar über ein herausragendes Stadion verfügen, aber die Mannschaft verkaufen mussten, die es hätte füllen können. ■ Matthias Ney



Platz zum Ausweichen: Südweststadion Ludwigshafen

Foto: Stadionwelt

Talfahrt zu den Spitzenspielen

Bereits seit 1919 wird auf dem Betzenberg Fußball gespielt. Doch in der Vergangenheit erwies sich das Stadion regelmäßig als zu klein für den traditions- und erfolgreichen Verein. In den 50er Jahren etwa war der 1. FC Kaiserslautern Stammgast in der Finalrunde der letzten vier Mannschaften um die deutsche Meisterschaft – und damit auch im Rheintal, im Ludwigshafener

Südweststadion. Denn der Betzenberg fasste damals nur etwa 26.000 Zuschauer, das Stadion in Ludwigshafen aber bis zu 83.000. In den 80er und 90er Jahren kehrte sich die permanente Kartenknappheit auf dem Betzenberg dann vom vermeintlichen Wettbewerbsnachteil um in einen Vorsprung in Sachen Stimmung und Fanbindung. Eines der kleinsten Stadien

der Liga, eine der kleinsten Städte der Liga, aber beim Dauerkartenverkauf und der Stadionauslastung immer in der Spitzengruppe. Die intensive Atmosphäre im vollen Stadion beflügelte die Spieler und vermochte auch abgebrühte Schiedsrichter zu beeindrucken. So war die Fahrt hinauf auf den Betzenberg der gefürchtete Auswärtstrip der Bundesliga.

Fritz Walter

Fritz Walter (1920–2002) steht nicht nur wie kein Zweiter für den FCK und die Stadt Kaiserslautern, deren einziger Ehrenbürger er ist. Er steht auch für Werte, die man im heutigen Profifußball häufig vermisst: Bodenständigkeit, Bescheidenheit, Vereinstreue. Dafür liebt ihn die Pfalz noch heute, und daher ist er der einzige Fußballer Deutschlands, nach dem ein bedeutendes Stadion benannt wurde. Und Ehre, wem Ehre gebührt: Auch die legendäre Fußballmannschaft (die „Walter-Elf“), die er als Kapitän zur Weltmeisterschaft 1954 führte, und ein meteorologisches Phänomen („Fritz-Walter-Wetter“) tragen seinen Namen.



Foto: Stadionwelt

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

Sommer 2002 bis Dezember 2005

Baukosten: 53 Mio. Euro

Architekten:

Fiebig GmbH Architekten + Ingenieure

Fassungsvermögen bei der WM:

45.800 Sitzplätze

VIP-Logen: 12, **Businessplätze:** 1.261

Medienplätze bei der WM: 742

Kioske: 34

Entfernung zur Stadtmitte: 2 km



Foto: euroluftbild.de

Die Spiele

Vorrunde

12. Juni, 15:00 Australien–Japan

17. Juni, 21:00 Italien–USA

20. Juni, 21:00 Paraguay–Trinidad & Tobago

23. Juni, 16:00 Saudi-Arabien–Spanien

Achtelfinale

26. Juni, 17:00

Sieger Gruppe E–Zweiter Gruppe F

Kein Durchblick

In einer Zeit, in der praktisch jeder Stadionneubau über eine freitragende Überdachung verfügt, entstanden in Kaiserslautern zwei mächtige, die Sicht tausender Zuschauer beeinträchtigende Dachstützen. Doch die Architekten sahen keine andere Möglichkeit, Teile der alten Dachkonstruktion in den Neubau zu übernehmen. Eine Lösung wie in Dortmund, wo 62 Meter hohe Pylonen hinter den Tribünen die Dachlasten nach außen ableiten, kam aus Kostengründen nicht in Frage.

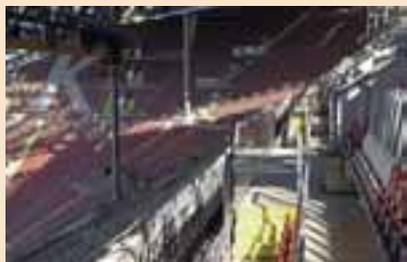


Foto: Stadionwelt

Wenige VIPs

Wenn man sich von den Münchener, Hamburger oder Schalcker Verantwortlichen die Refinanzierung ihres Stadionneubaus erläutern lässt, dann erfährt man sehr schnell von den gewaltigen Einnahmepotenzialen durch die Vermarktung der VIP-Logen. Hohe Millionenbeträge fließen so jährlich aus den Kassen von Firmen in die Vereinsäckel. In der Münchener Allianz Arena etwa war ein Großteil der Logen bereits auf Jahre vermietet, als im Stadion noch nicht einmal ein Rasen lag. Und in Kaiserslautern? Dort lautete in der Vergangenheit die Frage nicht, ob der Bau von Logen das gesamte Stadion refinanzieren könne, im Gegenteil. Skeptiker befürchteten, dass der Bau eines Logenturms für den Verein zum Zuschussgeschäft werden könnte. Letztlich wurde der Turm auch aus ästhetischen Gründen dennoch realisiert, doch ob sich dort nach der WM wie erhofft die High Society einfinden wird, ist ungewiss.

Foto: Stadionwelt





Neutralisiert: Wie schon beim Confed-Cup ohne Stadionsponsor, aber mit FC-Schriftzug.

Foto: Stadionwelt

Wahrzeichen im Westen

Mit einem schlichten, aber außergewöhnlichen Stadion präsentiert sich Köln bei der WM. Blickfang: die Lichttürme und die Dachkonstruktion.

Mächtig thront der Dom am Rhein, seit Jahrhunderten dominiert das Wahrzeichen Kölns mit seinen zwei spitzen Türmen die flache Stadtsilhouette, im Hintergrund spannt sich der Henkel der Kölnarena. Seit März 2004 indes ist eine neue Landmarke hinzugekommen. Im Westen der Stadt, inmitten dieses riesigen idyllischen Waldgürtels, locken nun vier Türme den Ankömmling. Besonders in der Dämmerung und nachts, wenn die lichtdurchfluteten Pylone den Weg ins neue RheinEnergie-Stadion, wie dieser Ort nach einem Kölner Energieversorger bis mindestens 2009 heißt, weisen und große Fußballereignisse verheißten.

Dass der damals noch entlegene Stadtteil Müngersdorf zum Zentrum des Kölner Sports wurde, ist einem sport- und arbeitspolitischen Coup des späteren Bundeskanzlers Konrad Adenauer zu verdanken. Obwohl sich mit Poll ein rechtsrheinischer Standort geradezu anbot, setzte er als Kölner Bürgermeister 1921 diesen eigentlich ungeeigneten Bauplatz durch, um „möglichst viele Arbeitskräfte beschäftigen zu können“. Auf diese Weise wurde die vie-

len Arbeitslosen, die man nun brauchte, aus Reichszuschüssen bezahlt – und der Stadsäckel entlastet. Es entstand ein moderner Sportpark, den Fachleute bei seiner Eröffnung im September 1923 als „größte Stadionanlage Europas“ priesen – und der stilbildend wirkte in Deutschland. Nicht zufällig bewarb sich auch Köln 1930 für die Austragung der Olympischen Spiele 1936.

Auch das zweite große Stadion, das die Hauptkampfbahn ersetzte, wurde bei seiner Eröffnung von der „Zeit“ als „modernstes Stadion Deutschlands“ gefeiert. Es hatte nur einen entscheidenden Makel: Es war schlichtweg zu spät fertig gestellt worden, um noch als Standort für die WM 1974 zu dienen. Zu lange hatten sich die Parteien um die Finanzierung der vielen diskutierten Entwürfe gestritten und den Neubau verzögert. Noch schlimmer für die geschundene kölsche Seele, dass dann Düsseldorf den Zuschlag bekam. Nur vor diesem Hintergrund ist die entschlossene kommunale Initiative zu Beginn des 21. Jahrhunderts verständlich, das 110 Millionen Euro teure Stadion auf eigenes Risiko der Stadt zu bauen. Der 1.FC Köln fun-

giert als wichtigster Mieter, dazu kommen die Auftritte der Footballer der Cologne Centurions. Dieses Vorgehen erwies sich als erfolgreich: Diesmal hatte Düsseldorf das Nachsehen.

Zu den gestalterischen Clous zählt das so genannte „Stadionfenster“ im Norden, das im ursprünglichen Entwurf noch weiter angelegt war (aber aus Gründen der Statik verkleinert werden musste). Dieses Fenster ist angeordnet in Verlängerung des weggefallenen Mythos Marathontor, an dem früher die wütenden Fans nach schlechten Spielen ihres Clubs rüttelten. So können Zuschauer, die mit der Straßenbahn anreisen, um den in Köln üblichen Verkehrsstaus zu entgehen, schon auf den Vorwiesen einen ersten Blick in das Stadion erhaschen – sozusagen als Anzahlung. Ansonsten ist mit diesem Stadion die Idee eines funktionalen Fußballstadions radikal ausformuliert worden. Diese Schlichtheit schränkt die hybride Begeisterung der Kölner Zuschauer nicht ein, im Gegenteil: Sie intensiviert noch die dichte und enge Stimmung in diesem Rechteck. ■ Erik Eggers



Foto: Stadionwelt

Beleuchtete Hängebrücke

Das Lichtquartett aus den je 72 Meter hohen Pfeilern ist der zweifellos markanteste Teil des Daches. Seine Konstruktion provozierte Missverständnisse, als das Stadion im März 2004 mit dem Fußball-Länderspiel gegen Belgien (3:0) feierlich eröffnet wurde. Da durch vier riesige, hängende Drahtseile verbunden, regte es die Phan-

tasie der Feuilletonisten an: Sie orakelten, das Dach sei nur Ornament und nehme die vielen Rheinbrücken als gestalterisches Element auf. Auf diese Assoziationen reagierten beteiligte Architekten wie Marek Nowak „ein bisschen überrascht“. In Wirklichkeit tragen die Pfeiler und Seile die Tribünen dächer. Dennoch zählt das Dach konstruktiv zu

den Besonderheiten des Kölner Neubaus. Denn das erdbebensichere „System der selbstverankerten Hängebrücke“, das auf den vier kugelgelagerten Masten fußt, trägt sich gewissermaßen selbst. Theoretisch könnte man die vier Betontribünen unter der Tragwerkkonstruktion des Dachs herausziehen.

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

Januar 2002 bis Juli 2004

Baukosten: 110 Mio. Euro

Architekten:

gmp – von Gerkan, Marg und Partner

Fassungsvermögen bei der WM:

44.700 Sitzplätze

VIP-Logen: 48

Businessplätze: 1.941

Medienplätze bei der WM: 713

Kioske: 26

Entfernung zur Stadtmitte: 8 km

Die Spiele

Vorrunde

11. Juni, 21:00 Angola–Portugal
17. Juni, 18:00 Tschechien–Ghana
20. Juni, 21:00 Schweden–England
23. Juni, 21:00 Togo–Frankreich

Achtelfinale

26. Juni, 21:00
Sieger Gruppe G–Zweiter Gruppe H



Foto: euroluftbild.de



Foto: Stadionwelt

Zuschauerboom

Paradox ist die aktuelle Zuschauerentwicklung seit der Fertigstellung des neuen Stadions. Während in den 1980er Jahren, als der 1. FC Köln regelmäßig um die Meisterschaft mitspielte, das Stadion nur mäßig besucht wurde, ist der Publikumszuspruch trotz der schlechten sportlichen Situation geradezu explodiert: In der Saison 2005/06, die im Sturz in die Zweitklassigkeit mündete, kamen im Schnitt 49.000 Zuschauer – ein Beweis für die enorme Anziehungskraft des Stadions. „Wir haben das schönste Stadion Deutschlands“, sagt FC-Präsident Wolfgang Overath. Tatsächlich scheint dieses Karree viele Fans anzulocken, die das Grau des Müngersdorfer Stadions noch abschreckte. Marek Nowak, der als Architekt am Bau beteiligt war, beschreibt die Faszination so: „Wenn man nicht oft im Stadion ist, dann empfindet man die Atmosphäre als Ausnahmezustand.“ Für die Spiele gegen die großen Gegner ist das RheinEnergie-Stadion heute schon fast zu klein.

The English Way

Das Kölner Stadion wirkt wie eine Hommage an Archibald Leitch, jenen legendären Stadionarchitekten, der in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts fast alle klassischen englischen Stadien entwarf. Aber die „englische Variante“, das rechteckige Grundprinzip dieses Stadions, ergab sich fast von selbst. Bei der Ausschreibung im Jahr 2001 waren schließlich viele Fixpunkte des Neubaus vorgegeben: Im Norden die denkmalgeschützten Abel-Bauten aus den 1920er Jahren. Im Süden die Junkersdorfer Straße und die Jahnwiese als Begrenzung. Und im Westen und Osten nicht nur die beiden kleineren Kampfbahnen des historischen Sportparks, sondern auch der gewachsene Baumbestand, der erhalten werden sollte. Ein ausladendes Oval wie etwa in München verbot demnach schon der Denkmalschutz und das gedrängte Gelände. Der Entwurf musste die „orthogonale Gartenarchitektur und die Figur der historischen Portalbauten“ für das Stadion zwangsläufig aufnehmen.



Foto: Stadionwelt



Ein Schiebedach wurde nicht eingebaut – entgegen ursprünglicher Pläne

Foto: Stadionwelt

Eleganter Stimmungstrichter

**Im Herzen des alten Leipziger Zentralstadions erhebt sich das neue:
Eine WM-Arena, die Leipzigs Fußballgeschichte würdig ist.**

Leipzig atmet förmlich deutsche Fußballgeschichte – im Januar 1900 konstituierte sich hier der Deutsche Fußball-Bund (DFB), und auch der erste Deutsche Fußballmeister des Jahres 1903 kommt mit dem VfB Leipzig aus der sächsischen Metropole. Schon für die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des Verbandes hatten Visionäre daher die Einweihung eines neuen Stadions vorgesehen, aber im Januar 2000 reichte es vorerst nur zur Grundsteinlegung. Erst als die WM 2006 im Juli 2000 nach Deutschland vergeben wurde, sorgte das für eine neue Initialzündung bei den zögernden Stadtvätern. Kurze Zeit später wurde beschlossen, das Projekt notfalls in Eigenregie voranzutreiben, denn es hatte klare politische Signale gegeben, dass die neuen Bundesländer mindestens einen WM-Standort erhalten würden. Am 27. September 2000 wurde eine Firma des Film- und Sportrechtshändlers Michael Kölmel mit dem Umbau beauftragt, Kölmel sollte das Stadion auch für die ersten 15 Jahre betreiben. Damit war der Weg für Leipzig als WM-Standort gebahnt. Eine Selbstverständlichkeit war,

dass das neue Stadion auf dem historischen Areal am Elster-Flutbecken stehen würde – dort, wo das alte Zentralstadion bis 1989 zu einem architektonischen Synonym des DDR-Sports geworden war.

Es gab erhebliche Unregelmäßigkeiten während der Bauphase – vor allem die Explosion der Baukosten von ursprünglich 90 auf 116 Millionen Euro sorgte für lokalpolitischen Zündstoff. Baulich und optisch zählt das neue Zentralstadion indes zweifelsohne zu den Perlen unter den WM-Neubauten. Die futuristische weiße Schüssel wirkt erhaben und majestätisch auf den Betrachter. Keiner der maximal 45.000 Zuschauer wird durch einen Pfeiler sichtbar behindert. Das geschwungene Dach überspannt die Anlage auf einer Länge von 202 Metern, zwei monumentale seilunterspannte Bogenbinder tragen die kühne Dachkonstruktion. Nur das „Kontrollzentrum“, ein Container oberhalb des Gästefanblocks im Norden, der Verwahrzellen und Raum für den Schnellrichter beinhaltet, stört die Harmonie.

Einen „Stimmungstrichter“ wollte Architekt Johannes Zech bauen: „Als Archi-

tekturbüro übersetzen wir immer auch Emotionen – und das Zentralstadion ist Gefühl pur. Schon von weitem ist es aufgrund seiner exponierten Lage und Form sichtbar. Seine elegante Konstruktion erinnert an einen geschliffenen Diamanten, der wie zufällig in den alten Wallanlage mitten in Leipzig liegt. Bei Events wird es aufgrund der dichten Atmosphäre zum Hexenkessel“, sagte Zech vor der Premiere – und sollte Recht behalten.

Denn trotz seiner Leichtigkeit und Luftigkeit im leeren Zustand kann das „Delphinarium“, wie der Leipziger Volksmund das Stadion wegen seiner in zwei Blautönen gehaltenen Sitzschalen nennt, die Atmosphäre extrem verdichten. Als Deutschland hier im Juni 2005 beim Confed Cup gegen Mexiko antrat, im eigentlich unbedeutenden Spiel um Platz drei, da war die Stimmung „fast wie früher, richtig schön“, findet Winfried Wächter, der Sportchef der Leipziger Volkszeitung. Ein besseres Kompliment ist kaum möglich im Osten Deutschlands, in dem sich viele Menschen zurücksehnen nach den angeblich guten alten Zeiten im Sport. ■ Erik Eggers



Foto: Stadionwelt

Nach der WM 4. Liga

Der Leipziger Fußball siecht seit Jahren dahin. Die Hoffnung, der Stadionneubau werde Startschuss für den Leipziger Fußball sein, erfüllte sich nicht. Nur ein paar Wochen nach der Eröffnung stieg der FC Sachsen Leipzig, der das Stadion regelmäßig füllen sollte, in die Viertklassigkeit und damit in die Bedeutungslosigkeit ab. Viele Fans bedauerten den Umzug aus dem Alfred-Kunze-Sportpark in Leipzig-Leutzsch; das neue Zentralstadion, klagen sie, sei einfach zu groß für die Oberliga. Das erste Stadion im Osten Deutschlands, das nach FIFA-Richtlinien errichtet wurde, steuert jedenfalls nach der WM einer tristen Zukunft entgegen. Einem Dasein ohne adäquaten Spitzensportfußball. Schade.

Ein Quotenstandort?

Allein die Finanzierung des Leipziger Stadions dokumentiert die politischen Absichten, den strukturschwachen Osten Deutschlands in die WM 2006 einzubinden – der Bund beteiligte sich mit 50 Millionen Euro am Neubau. Auch Egidius Braun, damals Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, betonte diesen Aspekt gebetsmühlenartig. So wird sich Leipzig, dieses „wahre Schmuckstück“ (DDR-Torwartlegende René Müller), während der WM fünfmal dem Globus präsentieren. Danach wird das Stadion indes nach Lage der Dinge zu einer Investitionsruine verkommen; die Zeitung Financial Times Deutschland verhöhnte es bereits als „sportliche Version der Cargo-Lifter-Halle im märkischen Sand“. Für Konzertagenturen ist der Standort Sachsen schließlich nicht attraktiv.



Foto: Stadionwelt

Daten & Fakten

Umbau für die WM:
Dezember 2000 bis März 2004

Baukosten: 116 Mio. Euro

Architekten:
bis Juni 2002 ARGE Zentralstadion (Wirth + Wirth, Glöckner, Körber Barton Fahle), danach Architekturbüro Zech

Fassungsvermögen bei der WM:
42.900 Sitzplätze

VIP-Logen: 16
Businessplätze: 1.379
Medienplätze bei der WM: 734
Kioske: 30

Entfernung zur Stadtmitte: 3 km



Foto: euroluftbild.de



Foto: Stadionwelt

Die Spiele

Vorrunde

11. Juni, 15:00	Serbien & Montenegro – Niederlande
14. Juni, 15:00	Spanien – Ukraine
18. Juni, 21:00	Frankreich – Südkorea
21. Juni, 16:00	Iran – Angola

Achtelfinale
24. Juni, 21:00
Sieger Gruppe C – Zweiter Gruppe D



Foto: Westend

Das Fundament

Das Fundament stellt eine bauliche Besonderheit dar. Da der Boden im alten Innenraum sehr porös war, entschieden sich die Architekten für die so genannte „Tresor-Methode“. Architekt Johannes Zech erklärt: „Der Rohbau ist nach oben flexibel angelegt. Das Stadion steht auf 720 Rammpfählen, die zwischen zwei und 27 Metern lang sind. Die Länge der Pfähle wurde so kalkuliert, dass jeder garantiert bis in feste Bodenschichten gerammt werden konnte. Verbunden sind diese Pfähle mit insgesamt 320 Stützenköchern, in die wiederum Pfähle eingegossen wurden.“ Sie bilden die Basis für die riesige Betonplatte mit einem Umfang von rund 800 Metern – die Ebene 5 –, die als Hauptverteiler für die Besucher des Stadions dient.

Über die Wälle

Einzigartig in Deutschland ist der bauliche Clou, das neue Stadion einfach in den Innenraum des alten hineinzupflanzen. Dieser Gedanke wirkt freilich nur auf den ersten Blick bizarr, er folgte vielmehr den Notwendigkeiten des Geländes. Wo sollte man denn sonst auch hin mit den alten Stadionwällen des alten Zentralstadions, die in den 1950er Jahren aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges aufgeföhren worden war? Und so entwickelten die Architekten die Idee, die alte Umrandung mit 14 sternförmig angeordneten Treppenzuführungen zu versehen, um das Alte mit dem Neuen zu verbinden. In Gedanken zurückschweifen kann man auf den Holzbänken des alten Stadions, die an einigen Stellen auf den Wällen stehen gelassen wurden.



Foto: Stadionwelt



Fast alles ist hier eine Besonderheit – sogar die eigenwilligen Sitze.

Foto: Stadionwelt

Mehr Stadion geht nicht

Außen vielfarbig schimmernd, innen schlicht und steil: In der Münchener Arena kontrastieren Understatement und Effekte.

Gemeinsam haben die Lokalrivalen TSV 1860 und der FC Bayern München das Stadion geplant und gebaut, gemeinsam betreiben sie es nun – in Form der Allianz Arena München GmbH. Und für den wirtschaftlichen Erfolg der Kooperation müssen beide Vereine erfolgreich sein. Eine Vorgabe, die 2005/06 bekanntlich nicht zu gleichen Teilen erfüllt wurde...

Einem Effekt aus dem Repertoire der Schweizer Architekten Jaques Herzog und Pierre de Meuron zum Dank jedoch hat auch 1860 die Möglichkeit, sich aller saisonalen Schwankungen zum Trotz mit der Ausstrahlung eines Champions-League-Teilnehmers zu präsentieren. Jedenfalls nach außen. 25.344 weiße, blaue oder rote Leuchtstoffröhren warten hinter der Kunststoff-Fassade auf ihren Einsatz. Spielt der FC Bayern, tauchen die 8.448 roten Lampen das Äußere der Arena in die Vereinsfarbe des Rekordmeisters. Die blauen Lichter verrichten bei Spielen des TSV 1860 München ihren Dienst. Und die weißen Lampen werden vor neutra-

len Partien, etwa den sechs in München stattfindenden WM-Spielen, eingeschaltet werden.

Von außen wirkt die Arena magisch und faszinierend, aber nicht zwingend wie ein Fußballstadion. „Schwimmreifen“ oder „Gummiboot“ sind näher liegende Assoziationen, entsprechende Spitznamen verpassten die Münchner ihrem neuen Wahrzeichen. Ein Blick in das Innere hingegen, und man kann der Einschätzung der Architekten vorbehaltlos zustimmen: Mehr Stadion geht nicht. Es gebe „kein zweites Stadion wie das Münchner auf der Welt“, so Jaques Herzog, „ein Stadion, das nur für Fußball gebaut und in dem Dichte so radikal verwirklicht wurde“. Mit mathematischer Präzision wunden sich bei der WM 64.700 Sitzplätze um das Spielfeld, näher als in München können Tribünen nicht an das Rasenviereck herangezogen werden – zumindest nicht, wenn man die Mindestabstände der FIFA von sechs Metern an den Seiten und 7,5 Metern hinter den Toren befolgt. Als einziges deutsches Stadion und eines von wenigen weltweit bietet die

Allianz Arena drei vollständige Ränge, so knapp schmiegen sie sich übereinander, dass auch hier die Maxime der Bauherren deutlich wird: Bloß keine wertvollen Plätze verschenken. Und auch die VIP-Logen (die Anzahl von 106 ist Deutschland-Rekord) fügen sich dezent und Platz sparend in das Gesamtgefüge ein. Auch, weil das Farbkonzept im Inneren der Arena auf Understatement statt auf Effekte setzt. So verspielt und innovativ die Architekten bei der Gestaltung des Stadionäußeren vorgingen, so dezent setzten sie farbige Gestaltungselemente im Inneren ein. Auch diese Maßnahme ist der Idee geschuldet, dass möglichst wenig vom Geschehen auf dem Rasen ablenken solle. Vielleicht drückt sich die Tatsache, dass beide Architekten als leidenschaftliche Fußballfans gelten, am ehesten in der Farbgestaltung des Arena-Innenraums aus: Zwischen all den eintönig grauen Sitzen springt das Grün des Rasens schon fast schmerzhaft intensiv ins Auge. Das Geschehen auf dem Spielfeld als Höhe- und Mittelpunkt des Stadionbesuchs. ■ *Matthias Ney*



Foto: Stadionwelt

Alles nur Fassade

Auffälligstes Merkmal der Allianz Arena ist ihre Hülle. Riesige Gebläsestationen unter dem Dach sorgen für einen permanenten Überdruck in den 2.760 Kissen und damit

für die gleichmäßigen Wölbungen. Diese können mittels gleichmäßig über die Stadionfront verteilter Leuchtstoffröhren illuminiert werden. Theoretisch könnten die verschiedenfar-

bigen Lampen sogar Muster auf das Stadion zaubern. Dies allerdings unterlässt man, um Irritationen auf der neben dem Stadion verlaufenden Autobahn zu verhindern.



Foto: Claude Rapp

Parken unter dem Park

Mit seinem Fassungsvermögen von 9.800 Autos ist die so genannte „Esplanade“ das größte Parkhaus Europas. Das begrünte Dach fungiert als Naherholungsgebiet, auf dessen Wegen ein Großteil der Fans zum Haupteingang gelangt.



Foto: tsvsupport.de

Zuschauerrekord in der 2. Liga

Vorgesehen war der Abstieg nicht in der Planung des TSV München 1860, aber dem Zuschauerzuspruch tat er keinen Abbruch: 41.932 Besucher wollten im Schnitt die Partien der Löwen sehen – sicherlich auch ein Verdienst des neuen Stadions.



Foto: euroluftbild.de

Daten & Fakten

Bauzeit: Oktober 2002 bis Mai 2005
Baukosten: 340 Mio. Euro
Architekten:
 Herzog / de Meuron

Fassungsvermögen bei der WM:

64.700 Sitzplätze
VIP-Logen: 106
Businessplätze: 1.374
Medienplätze bei der WM: 748
Kioske: 28
Entfernung zur Stadtmitte: 13 km



Foto: Stadionwelt

Die Spiele

Vorrunde

09. Juni, 18:00 Deutschland – Costa Rica
 14. Juni, 18:00 Tunesien – Saudi-Arabien
 18. Juni, 18:00 Brasilien – Australien
 21. Juni, 21:00 Elfenbeinküste – Serbien & Montenegro

Achtelfinale

24. Juni, 17:00 Sieger Gruppe A – Zweiter Gruppe B

Halbfinale

05. Juli, 21:00 Sieger Viertelfinale Gelsenkirchen – Sieger Viertelfinale Frankfurt



Fotos: Stadionwelt

Olympiastadion

Bereits knapp 35 Jahre vor der Allianz Arena hatte München ein Stadion mit Weltgeltung. Anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1972 hatte sich die Stadt mit einer Sportstätte beschenkt, deren aufwändige und enorm teure gläserne Hängedachkonstruktion zunächst für Debatten sorgte. Doch selbst die schärfsten Kritiker mussten bald einsehen, dass diese Investition ihr Geld wert war. München verfügte über eines der markantesten Bauwerke Europas, ein Wahrzeichen mit Weltruhm.



Flutlichtmasten, Laufbahn und achteckiger Grundriss: Nürnberg ist irgendwie anders.

Foto: Stadionwelt

Mit wenig Mitteln zur WM

Nürnberg nutzte seinen Standortvorteil. Mit einem vergleichsweise unspektakulären Stadion ist die Stadt bei der WM dabei.

Was müssen sie sich in Gladbach und Düsseldorf geärgert haben: piekfeine, niegelagelte neue Arenen gebaut und dennoch kein WM-Spiel bekommen. Nicht einmal Togo-Schweiz. Nürnberg stattdessen, das mit vergleichsweise wenigen Mitteln, nämlich 56 Millionen Euro, sein altes Stadion kräftig aufpolierte, freut sich auf die Vorrunde und ein Achtelfinale. Es war ausschließlich der Standort, der den Ausschlag für Nürnberg gab. Mit Köln, Dortmund, Gelsenkirchen, Düsseldorf und Mönchengladbach hätte das WM Motto „Die Welt zu Gast in NRW“ lauten müssen. Aber schließlich hatte sich ganz Deutschland um die Ausrichtung beworben. Dass das Franken-Stadion eine würdige WM-Spielstätte ist, steht freilich außer Frage. Schon beim Confed Cup konnte die Arena mit dem achteckigen Grundriss das beweisen. Das Franken-Stadion erhielt ausschließlich gute Noten. Vor allem wegen der prächtigen Atmosphäre, die sich dort trotz Laufbahn breit macht. Ob das bei der WM allerdings auch so sein wird? Mit Mexiko-Iran und

Ghana-USA hat Nürnberg nicht gerade Straßenfeger erwischt. Derzeit baut man die 8.000 Stehplätze aus Bundesligaspielen in Sitzplätze um, weil die FIFA bekanntermaßen keine Stehränge duldet. Ein weiterer Dämpfer, für all jene, die hoffen, das Franken-Stadion würde zur WM zur ultimativen Partyzone.

Dennoch: Das Stadion ist unverwechselbar. Es ist historisch gewachsen. Man sieht es an den offenen Ecken, an den Resten der alten Tribüne und auf dem Fußweg zu ihm, der über das Zeppelinfeld führt, wo einst Reichsparteitage abgehalten wurden. Ganz zu Beginn, 1928, galt das Franken-Stadion als das schönste der Welt.

Das lässt sich heute freilich nicht mehr halten, doch seine Historie wird es gerade in den Augen ausländischer Fans aufwerten. Sie werden kaum zwischen Frankfurt, Hannover und Leipzig unterscheiden können. Nürnberg erkennen sie am ungewöhnlichen Grundriss und an der aus der Mode gekommenen Laufbahn, die sonst nur noch die Arenen in Stuttgart und Berlin vorweisen.

Für die WM haben die Betreiber das Franken-Stadion aufgerüstet. Vor allem an der Infrastruktur wurde geschraubt. Eine Anzeigentafel aus Finnland kam hinzu und ein geräumiges Funktionsgebäude. Dort können wichtige Gäste jetzt gut essen. Leider ist es zu klein, um alle WM-Anforderungen zu erfüllen – zusätzliche Zelte müssen her. Es ist jedoch groß genug, um die alte Tribünenfassade zu verdecken. Die ist zwar denkmalgeschützt, doch das hat ihr nichts genützt. Das Funktionsgebäude stellt sie rücksichtslos in den Schatten.

Ökologisch gilt das Franken-Stadion als führend. Regenwasser geht hier nicht verloren. Vom Dach wird es in drei Auffangbecken geleitet, dort gesammelt und zur Rasenpflege verwendet. Die Aufwendungen für die 990 Kubikmeter großen Wannen sollen sich in wenigen Jahren bezahlt machen. Man spart so nicht nur Wasser, sondern auch Kanalabgaben.

Nur zwei von so vielen Eigenheiten, die das gewachsene Franken-Stadion unverwechselbar machen. ■ *Andreas Schulte*



Foto: euroluftbild.de

Die Spiele

Vorrunde

- 11. Juni, 18:00 Mexiko–Iran
- 15. Juni, 18:00 England–
Trinidad & Tobago
- 18. Juni, 15:00 Japan–Kroatien
- 22. Juni, 16:00 Ghana–USA



Foto: dervfbfan.de

Achtelfinale

- 25. Juni, 21:00
Sieger Gruppe D–Zweiter Gruppe C

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

November 2003 bis April 2005

Baukosten:

56,2 Mio. Euro

Architekten:

HPP – Hentrich, Pertschnigg & Partner KG

Fassungsvermögen bei der WM:

42.600 Sitzplätze

VIP-Logen: 14

Businessplätze: 655

Medienplätze bei der WM: 728

Kioske: 34

Entfernung zur Stadtmitte: 3 km

Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt

Thekenrekord

Mit dem jüngsten Umbau des Franken-Stadions schenkten die Planer den Fans „die längste Theke der Stadt“. Sie misst 900 Meter entlang der Erschließungsebene und beendete eine lange kulinarische Durststrecke im Franken-Stadion.



Flutlicht

Nürnberg ist das einzige WM-Stadion, in dem noch Flutlichtmasten stehen.

Die sehen die Betreiber eigentlich gar nicht gern, weil eine moderne Anlage, an der Innenseite des Stadionsdachs montiert, weniger kostenintensiv in der Wartung ist. Doch sie zu installieren, wäre unmöglich. Das so eigenwillig nach vorn knickende Dach würde der Last nicht standhalten.

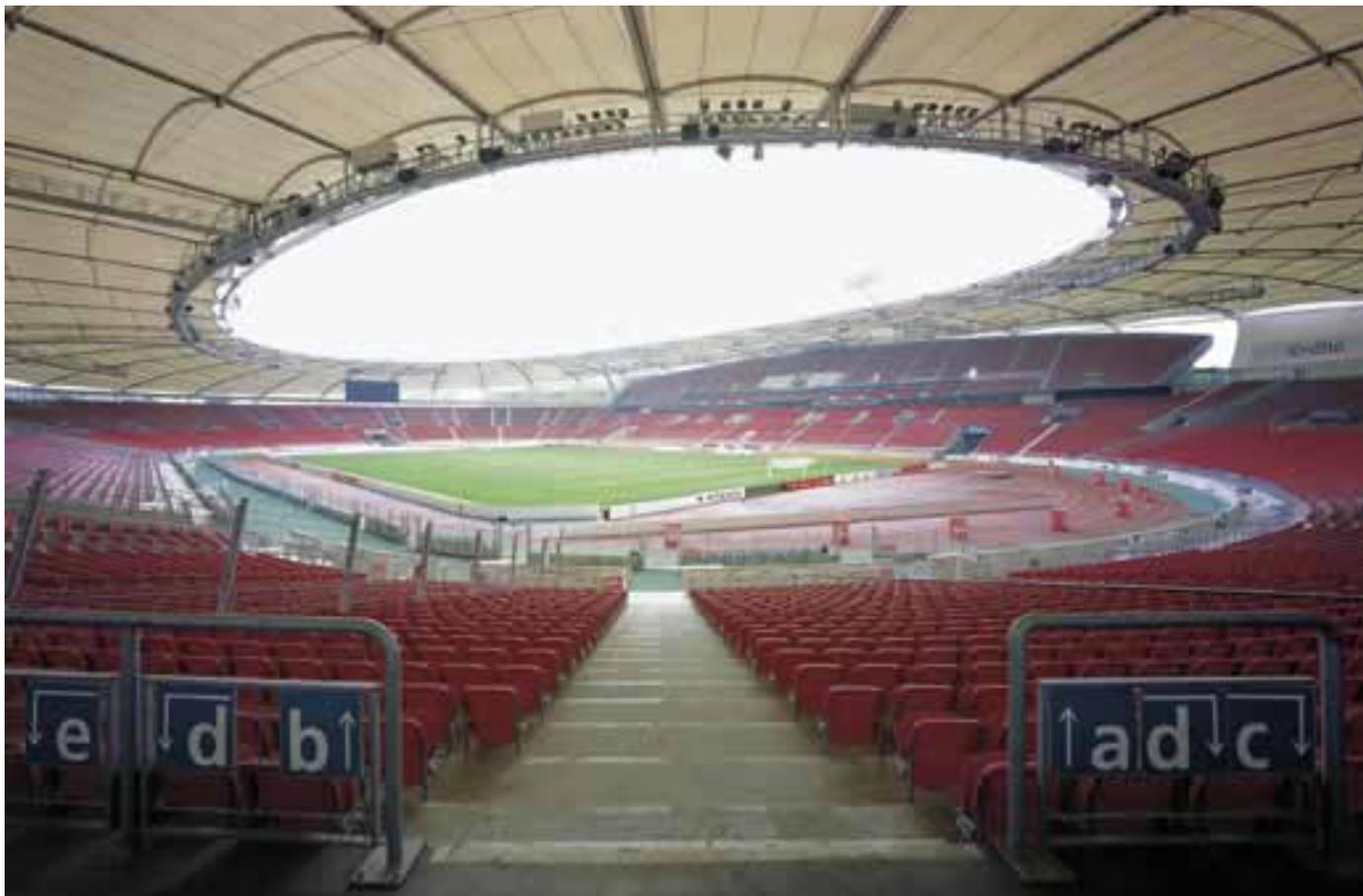
Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt

Das Achteck

Einzigartig unter den WM-Stadien der achteckige Grundriss. Bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam „erkämpfte“ das Stadion im Kunstwettbewerb Architektur und Städtebau eine Goldmedaille. Erst in den Achtzigern wurde es kernsaniert und komplett überdacht.



Pech gehabt: Ihr Platz befindet sich in der Kurve. Weniger vom Spielfeld sieht man nirgendwo in einem der WM-Stadien.

Foto: Stadionwelt

Eine Frage der Perspektive

Früher galt das Stuttgarter Stadion als vorbildlich. Zu einer Zeit, als Leichtathletikanlagen noch selbstverständlich waren. Inzwischen ist es zum Teil umgebaut.

Am Ende eines Fußballspiels liegen Freud und Leid oft dicht beisammen, auf dem Feld wie auf den Tribünen. Jubelstürme hier, Enttäuschung dort. Im Stuttgarter Gottlieb-Daimler-Stadion jedoch werden sich die Fans aus aller Welt wohl meist schon vor dem Spiel in zwei Stimmungslager unterteilen, dann nämlich, wenn sie im weiten Oval ihren Sitzplatz gefunden haben und die Sichtverhältnisse in Richtung Spielfeld abschätzen.

Auch hier werden zwischen Begeisterung und Ernüchterung nur wenige Meter liegen. Denn je nach Platzkategorie und Glück bei der Zuteilung sitzt man im Stuttgarter WM-Stadion entweder hervorragend – oder miserabel.

Haupt- und Gegentribüne liegen für ein Leichtathletikstadion angenehm nah am Spielfeld. Ihre Unterränge sind zwar nicht übermäßig steil, doch ist der Blick auf das Geschehen von allen Plätzen gut. Zudem erhielten beide Geraden in den letzten Jahren steilere Oberränge mit sehr guten Plätzen. Da außerdem auch der Komfort im Inneren dieser Tribünen auf-

wändig optimiert wurde, wird man hier während der WM – zumindest bis die ersten Gegentore die Laune verhaseln – nur zufriedene Gesichter sehen.

Die Mimik der Fans hinter den Toren hingegen dürfte nur schwer zu erkennen sein, so weit sind sie vom Spielfeld entfernt. Zwar ziehen sich auch in den WM-Stadien von Nürnberg und Berlin die Tribünen um eine 400-Meter-Bahn, doch im Gegensatz zu diesen Städten hat sich in der schwäbischen Metropole in den letzten 50 Jahren nichts mehr getan, was den Überblick aus den Kurven hätte verbessern können.

Eine Tieferlegung des Rasens, andernorts probates Mittel zur Verbesserung der Sichtlinien vor allem aus den unteren Reihen, blieb in Stuttgart aus. Auch die Form der Tribünen wurde nie geändert und entspricht damit dem Standard der 50er Jahre. Unendlich flach und weit ziehen sich die Kurven um das Spielfeld, selbst in der obersten Sitzreihe hat man nicht das Gefühl, erhöht über dem Spielfeld zu sitzen. Kein Wunder, dass der VfB den Umbau in ein reines Fußballstadion nach der

WM mit höchster Priorität vorantreibt. Die Erfolgsaussichten dieses Unterfangens allerdings sind ungewiss. Denn im Bewusstsein einer großen Leichtathletiktradition hofft die Stadt als Eigentümerin der Sportstätte, das Stadion in seiner Multifunktionalität zu erhalten. Bis 2008 gewährt das „World Athletics Final“ der Laufbahn ohnehin noch Bestandsschutz, doch ob anschließend ein weiteres Mal die Bagger im Neckartal anrollen werden, ist keineswegs sicher. Denn schon jetzt muss der VfB mit einem jährlichen Millionenbetrag die Kosten früherer Umbauten abtrottern, der finanzielle Spielraum für weitere Baumaßnahmen ist damit gering.

Außerdem ist da ja auch noch das herrliche Membrandach, das perfekt auf die ovale Form der Tribünen abgestimmt wurde. Bei seiner Fertigstellung 1993 galt es zu Recht als Meilenstein der Ingenieurkunst, und auch heute, da das Prinzip dutzendfach für andere Stadien kopiert wurde, hat es nichts von seinem Zauber verloren. Es gilt als der heimliche Star des Stadions und ist von jedem Sitzplatz aus prima zu sehen. ■ Matthias Ney

NeckarPark: rechtzeitig zur WM komplett

Sicherlich durften die Arbeiten an der Gegengerade des Gottlieb-Daimler-Stadions, die von 2003 bis 2005 erweitert und modernisiert wurde, als veritable Großbaustelle gelten. Dennoch – im Vergleich zu dem, was in unmittelbarer Nähe des Stadions in den letzten Jahren alles in die Höhe schoss, wirken die Arbeiten am Stadion geradezu bescheiden.

So entstand direkt hinter der Cannstatter Kurve das „Carl Benz Center“, das sich mit 200 Metern Länge wie ein Riegel zwischen Stadt und Stadion schiebt. Verschiedene Faneinrichtungen, Gastronomie, ein Hotel, ein Reha-Center und Büroflächen wurden hier untergebracht. Während der WM bezieht die FIFA hier ihr lokales Quartier.

Ebenfalls rechtzeitig zur WM fertig gestellt wurde die Porsche Arena, eine bis zu 7.500 Zuschauer fassende Multifunktionshalle, die zwischen Hanns-Martin-Schleyer-Halle und dem Stadion hochgezogen wurde und das Gesamtkonzept „NeckarPark“ abrunden soll. Der Bau der Arena

vor der Fußballweltmeisterschaft ist dabei eher als Signal zu verstehen. Die Halle wird während des Turniers nicht WM-spezifisch genutzt, dennoch wird sie häufig in den Fokus der Öffentlichkeit rücken. Sie wird immer wieder in TV-Übertragungen und auf vielen Luftbildern zu sehen sein und damit das gewünschte Image der Sportstadt Stuttgart hinaus in die Welt transportieren.



Im Bau: die neue Arena und das Carl Benz Center Foto: euroluftbild.de

Einen ähnlichen Nebeneffekt hat auch der Automobilkonzern Daimler-Chrysler einkalkuliert, der ebenfalls gerade rechtzeitig zur WM seine „Mercedes-Benz Welt“ fertig gestellt hat – nur wenige hundert Meter vom Stadion entfernt. Das Museum mit dem futuristischen Design soll die Geschichte des schwäbischen Automobilkonzerns abbilden – und natürlich vor allem Eigenwerbung betreiben.



Foto: Stadionwelt

Der Namensdeal

Für Daimler-Benz war es ein optimaler Deal: Mit 10 Mio. DM beteiligte sich der Konzern Anfang der 90er Jahre am Umbau des Stadions, im Gegenzug erhielt man auf unbefristete Zeit die Namensrechte. Heute sind diese Rechte ein Vielfaches wert, zumal der Name äußerst geschickt gewählt wurde. Das Gottlieb-Daimler-Stadion ist nach einer historischen Person und nicht nach einem Konzern benannt – und verstößt somit nicht gegen das Werbeverbot der FIFA für WM-Stadien.

Daten & Fakten

Umbau für die WM:

Januar 2004 bis Dezember 2005

Baukosten: 51,3 Mio. Euro

Architekten:

Arat-Siegel & Partner GmbH

Fassungsvermögen bei der WM:

51.500 Sitzplätze

VIP-Logen: 44, **Businessplätze:** 1.500

Medienplätze bei der WM: 702

Kioske: 34

Entfernung zur Stadtmitte: 5 km

Die Spiele

Vorrunde

13. Juni, 18:00 Frankreich–Schweiz

16. Juni, 18:00 Niederlande–
Elfenbeinküste

22. Juni, 21:00 Kroatien–Australien

23. Juni, 21:00 Schweiz–Südkorea

Achtelfinale

25. Juni, 17:00

Sieger Gruppe B–Zweiter Gruppe A

Spiel um Platz 3

08. Juli, 21:00



Foto: Stadionwelt

Ein guter Standort für die Leichtathletik

„Die Welt zu Gast bei Freunden“ – das Motto der Fußball-WM 2006 hätte auch ideal zu den großen Stuttgarter Leichtathletik-events gepasst: der Europameisterschaft 1986 und der Weltmeisterschaft 1993. Die größten Komplimente nämlich erhielt nach Abschluss der Wettkämpfe jeweils das Stuttgarter Publikum, das nicht nur durch Fachkundigkeit aufgefallen sei. Die

UNESCO honorierte die permanente Gänsehautatmosphäre der EM '86 sogar mit der Verleihung des Fairnesspreises. Nicht zuletzt aufgrund dieser internationalen Anerkennung bewarben sich die Schwaben Jahre später um die Olympischen Sommerspiele 2012. Jedoch erfolglos: schon in der nationalen Vorausscheidung zog man gegen Leipzig den Kürzeren.



Foto: Stadionwelt



Wenn Fußball und Kultur übereinander stolpern...

Foto: Stadionwelt

König Klinsmann und die Ritter der Tafelrunde

Das vergebliche Experiment der Verbrüderung von Fußball und Hochkultur

Im bestuhlten Gloria, einem stylischen Club in der Kölner Innenstadt, herrscht gespannte Stille. Stefan Wesels, der Torhüter des 1.FC Köln lauscht andächtig und mit ihm einige hundert Hornbrillenträger. Die meisten tragen Trikots: AC Milan, KSC, ATSV Kleinsteinsbach – die ganze Palette eben. Auf der Bühne ein verwaistes Schlagzeug, eine Gitarre, eine Bassanlage und ein Lesepult. Eigentlich sollte dies ein Konzert der Sportfreunde Stiller sein, eine recht virtuose und eloquente Band, die wie Pearl Jam und Wolfgang Petry zugleich klingen kann. Aber heute, so kurz vor der WM, verspüren die Sportis, wie sie ihre jüngeren Fans nennen, keine Lust, einfach nur ihr Repertoire abzuspielen. Sie haben kürzlich eine CD mit Fußballliedern aufgenommen. Die stellen sie heute vor – vorneweg ein Solo für ihren Drummer. Der Musiker hat nämlich ein Buch geschrieben, aus dem er jetzt vorlesen darf. Thema: Fußball, was sonst?

Die listigen Sportfreunde Stiller sind nur ein Beispiel dafür, dass der Fußball seinen Weg ins Feuilleton längst gemacht hat. Irgendwann einmal war er einfach Fußball. Er stand für sich selbst. Dann eroberte er in Form des FC St. Pauli die Subkultur. Es war in gewissen Kreisen plötzlich chic, im schwarzen Kapuzenshirt mit Totenkopf zum Punkkonzert zu erscheinen. Und nicht nur dort. St. Pauli, die linke Bastion im ansonsten konservativen Fußball, zeigte sich schon bald auch auf der bürgerlichen Promenade. Seine Kapuzenshirts wurden hoffähig und eroberten den Mainstream. Wer sie heute trägt, weiß oft nicht, in welcher Liga das Vereichen überhaupt herumdümpelt.

Und dieser Tage, mit der WM im Visier, bedient sich nach dem Mainstream nun auch das Feuilleton des Fußballs. So gesehen eine nachvollziehbare Entwicklung, doch die Verbrüderung von Lyrik, Schauspiel und klassischer Musik

mit dem Fußball driftet allzu häufig ins Lächerliche. Warum verfassen Elfriede Jelinek und Günter Grass plötzlich Fußballgedichte? Warum imitiert ein Hamburger Tanztheater die Bewegungen von Fußballern? Warum vertonen Blasorchester Fußballklassiker?

Eigentlich kann es darauf nur eine Antwort geben: Weil das Kulturprogramm des Bundes zur WM über ein Budget von drei Millionen Euro verfügt. Davon wollen natürlich viele etwas abhaben. Doch auch unabhängig und frei finanzierte Bühnen springen auf den WM-Zug auf.

Fußball ist offensichtlich fester Bestandteil des kulturellen Lebens. Erstaunlich nur, dass keiner, der unmittelbar mit dem Fußball zu tun hat, daran teilhat. Kein Trainer, kein Manager und kein Spieler. Das wäre die letzte Stufe der Verquickung von Fußball und Hochkultur. So könnte sie als Tragödie aussehen:

König Klinsmann auf der Suche nach dem heiligen Cup

Die Szene: Eine große Tafel. In der Mitte König Klinsmann, dazu die Ritter Ballack, Podolski, Frings, Lehmann, Kahn, Nowotny, Klose, der Heißsporn Kuranyi, der grobschlächtige Huth, Schweinsteiger und der Mohr Asamoah.

Erster Akt

König Klinsmann: Ihr wischt alle worum esch geht. Wir müschen den heiligen Cup holen. Seid Ihr bereit?

Podolski: Sicher edler König, wir müssen den anderen da die Köpfe hochkrepeln.

Klinsmann: Wahr gesprochen Podolski, das sind Gefühle, wo man nisch beschreiben kann. Ballack, Ihr seid unser gewiefter Strategie. Wie gehen wir gegen unsern Gegner Reichenküste vor?

Ballack: Nun edler König. Podolski wird die in der Schlacht linke Flanke übernehmen unser Mohr Asamoah die rechte. Dahinter werde ich sie befehligen. Dafür hält mir Ritter Frings den Rücken frei. Hinten steht Ritter Huth wie ein Fels und dahinter Ritter Lehmann oder Ritter Kahn.

König Klinsmann: Die Ritter Lehmann und Kahn mögen eine Lanze verschuchen. Wer überlebt, zschieht in die Schlacht.

Kuranyi erzürnt: Was ist mit mir, Ritter Ballack? Gewiss ist Eurer geschätzten Aufmerksamkeit meine Gefährlichkeit entgangen.

König Klinsmann: Isch dulde keine Widerworte. Ritter Kuranyi, Eure Gefährlichkeit ischt Euch zuletzt selbst entgangen. Geht nach Hause zu Frau und Kind.

Vasalle Bierhoff tritt ein. Er schaut, sagt, was ihm gerade durch den Kopf geht, und verschwindet wieder.

Zweiter Akt

Szene: München, das Schlachtfeld. Im Hintergrund Matthäus.

Der Mohr Asamoah: Helft mir, Podolski! Gemeinsam können wir die Reichenküster verwunden.

Podolski: Zu spät, edler Mohr, Sie setzten bereits zum Gegenangriff an.

Schweinsteiger, Ballack, Frings, Huth überrascht: Mon Dieu! Die Reichenküster, Sie überrennen uns.

Lehmann: Hätt ich Ritter Kahn doch nicht aus dem Sattel gehoben!

König Klinsmann steht am Rande des Schlachtfelds. Wie gelähmt verfolgt er das Geschehen. Vasalle Bierhoff kommt, entschuldigt sich gestenreich für die bittere Niederlage und verschwindet wieder.

Dritter Akt

Wieder die Tafel, aber diesmal ohne Lehmann und Nowotny.

König Klinsmann: Nun edle Ritter, meine Regierugszscheit war kurzsch. Papscht Theo I. hat misch gebeten abschudanken. Isch möschte Eusch, edle Ritter, jetscht den neuen König vorstellen.

Die Tafelrunde blickt sich verduzt an. König Matthäus betritt mit Gepränge die Szene. In seinem Gefolge: Bierhoff.

König Matthäus: I hope we have a little bit more lucky in four years. Was Klinsmann? Das sind Gefühle, wo man nicht beschreiben kann. Har har har!

Vorhang

Ob Jürgen Klinsmann für diese tragische Charakterrolle der Gustav-Gründgens-Preis verliehen wird? Ob Lothar Matthäus seinen Text fehlerfrei spricht? Ob Robert Huth seine Rolle lieber tanzt? Von Yves Eigenrauch einmal abgesehen, wagten sich Fußballer bisher nur an Schlager. Schade eigentlich. ■ *Andreas Schulte*

FUSSBALL MOBILE FUN | OHNE ABO! | WWW.MHITS.DE


DEIN HANDY WIRD


RINGTONES
EUR 1,99 pro Text*

Love Generation	SMS-Text	RT 52113999
Football's Coming Home	SMS-Text	RT 52114071
You'll Never Walk Alone	SMS-Text	RT 52114326
We Are The Champions	SMS-Text	RT 52120162
Song 2	SMS-Text	RT 52114218
Triumph Marsch	SMS-Text	RT 52114180
Brazil	SMS-Text	RT 52114008
Deutschland-Hymne	SMS-Text	RT 52114068
Brasilien-Hymne	SMS-Text	RT 52114219
England-Hymne	SMS-Text	RT 52114228
Italien-Hymne	SMS-Text	RT 52114244
Schweiz-Hymne	SMS-Text	RT 52114271

BESTELLEN? SCHICKE DEN SMS-TEXT AN DIE 83222 (* EUR 1,99/SMS)

WALLPAPER
EUR 1,99 pro Bild*

	SMS-Text	WP 52115473
	SMS-Text	WP 52115466
	SMS-Text	WP 52115724
	SMS-Text	WP 52115711
	SMS-Text	WP 52115713

SMS-Text | WP 52115560 || | SMS-Text | WP 52115562 |
	SMS-Text	WP 52115712
	SMS-Text	WP 52115725
	SMS-Text	WP 52115727

JAVAGAME
EUR 3,99 pro Game*

Knockout Soccer
SMS-Text JG 521101788

KNOCKOUT SOCCER ist verfügbar für Motorola V300, V300i, V300c, V300d, V300e, V300f, V300g, V300h, V300i, V300j, V300k, V300l, V300m, V300n, V300o, V300p, V300q, V300r, V300s, V300t, V300u, V300v, V300w, V300x, V300y, V300z, V300aa, V300ab, V300ac, V300ad, V300ae, V300af, V300ag, V300ah, V300ai, V300aj, V300ak, V300al, V300am, V300an, V300ao, V300ap, V300aq, V300ar, V300as, V300at, V300au, V300av, V300aw, V300ax, V300ay, V300az, V300ba, V300bb, V300bc, V300bd, V300be, V300bf, V300bg, V300bh, V300bi, V300bj, V300bk, V300bl, V300bm, V300bn, V300bo, V300bp, V300bq, V300br, V300bs, V300bt, V300bu, V300bv, V300bw, V300bx, V300by, V300bz, V300ca, V300cb, V300cc, V300cd, V300ce, V300cf, V300cg, V300ch, V300ci, V300cj, V300ck, V300cl, V300cm, V300cn, V300co, V300cp, V300cq, V300cr, V300cs, V300ct, V300cu, V300cv, V300cw, V300cx, V300cy, V300cz, V300da, V300db, V300dc, V300dd, V300de, V300df, V300dg, V300dh, V300di, V300dj, V300dk, V300dl, V300dm, V300dn, V300do, V300dp, V300dq, V300dr, V300ds, V300dt, V300du, V300dv, V300dw, V300dx, V300dy, V300dz, V300ea, V300eb, V300ec, V300ed, V300ee, V300ef, V300eg, V300eh, V300ei, V300ej, V300ek, V300el, V300em, V300en, V300eo, V300ep, V300eq, V300er, V300es, V300et, V300eu, V300ev, V300ew, V300ex, V300ey, V300ez, V300fa, V300fb, V300fc, V300fd, V300fe, V300ff, V300fg, V300fh, V300fi, V300fj, V300fk, V300fl, V300fm, V300fn, V300fo, V300fp, V300fq, V300fr, V300fs, V300ft, V300fu, V300fv, V300fw, V300fx, V300fy, V300fz, V300ga, V300gb, V300gc, V300gd, V300ge, V300gf, V300gg, V300gh, V300gi, V300gj, V300gk, V300gl, V300gm, V300gn, V300go, V300gp, V300gq, V300gr, V300gs, V300gt, V300gu, V300gv, V300gw, V300gx, V300gy, V300gz, V300ha, V300hb, V300hc, V300hd, V300he, V300hf, V300hg, V300hh, V300hi, V300hj, V300hk, V300hl, V300hm, V300hn, V300ho, V300hp, V300hq, V300hr, V300hs, V300ht, V300hu, V300hv, V300hw, V300hx, V300hy, V300hz, V300ia, V300ib, V300ic, V300id, V300ie, V300if, V300ig, V300ih, V300ii, V300ij, V300ik, V300il, V300im, V300in, V300io, V300ip, V300iq, V300ir, V300is, V300it, V300iu, V300iv, V300iw, V300ix, V300iy, V300iz, V300ja, V300jb, V300jc, V300jd, V300je, V300jf, V300jg, V300jh, V300ji, V300jj, V300jk, V300jl, V300jm, V300jn, V300jo, V300jp, V300jq, V300jr, V300js, V300jt, V300ju, V300jv, V300jw, V300jx, V300jy, V300jz, V300ka, V300kb, V300kc, V300kd, V300ke, V300kf, V300kg, V300kh, V300ki, V300kj, V300kl, V300km, V300kn, V300ko, V300kp, V300kq, V300kr, V300ks, V300kt, V300ku, V300kv, V300kw, V300kx, V300ky, V300kz, V300la, V300lb, V300lc, V300ld, V300le, V300lf, V300lg, V300lh, V300li, V300lj, V300lk, V300ll, V300lm, V300ln, V300lo, V300lp, V300lq, V300lr, V300ls, V300lt, V300lu, V300lv, V300lw, V300lx, V300ly, V300lz, V300ma, V300mb, V300mc, V300md, V300me, V300mf, V300mg, V300mh, V300mi, V300mj, V300mk, V300ml, V300mm, V300mn, V300mo, V300mp, V300mq, V300mr, V300ms, V300mt, V300mu, V300mv, V300mw, V300mx, V300my, V300mz, V300na, V300nb, V300nc, V300nd, V300ne, V300nf, V300ng, V300nh, V300ni, V300nj, V300nk, V300nl, V300nm, V300nn, V300no, V300np, V300nq, V300nr, V300ns, V300nt, V300nu, V300nv, V300nw, V300nx, V300ny, V300nz, V300oa, V300ob, V300oc, V300od, V300oe, V300of, V300og, V300oh, V300oi, V300oj, V300ok, V300ol, V300om, V300on, V300oo, V300op, V300oq, V300or, V300os, V300ot, V300ou, V300ov, V300ow, V300ox, V300oy, V300oz, V300pa, V300pb, V300pc, V300pd, V300pe, V300pf, V300pg, V300ph, V300pi, V300pj, V300pk, V300pl, V300pm, V300pn, V300po, V300pp, V300pq, V300pr, V300ps, V300pt, V300pu, V300pv, V300pw, V300px, V300py, V300pz, V300qa, V300qb, V300qc, V300qd, V300qe, V300qf, V300qg, V300qh, V300qi, V300qj, V300qk, V300ql, V300qm, V300qn, V300qo, V300qp, V300qq, V300qr, V300qs, V300qt, V300qu, V300qv, V300qw, V300qx, V300qy, V300qz, V300ra, V300rb, V300rc, V300rd, V300re, V300rf, V300rg, V300rh, V300ri, V300rj, V300rk, V300rl, V300rm, V300rn, V300ro, V300rp, V300rq, V300rr, V300rs, V300rt, V300ru, V300rv, V300rw, V300rx, V300ry, V300rz, V300sa, V300sb, V300sc, V300sd, V300se, V300sf, V300sg, V300sh, V300si, V300sj, V300sk, V300sl, V300sm, V300sn, V300so, V300sp, V300sq, V300sr, V300ss, V300st, V300su, V300sv, V300sw, V300sx, V300sy, V300sz, V300ta, V300tb, V300tc, V300td, V300te, V300tf, V300tg, V300th, V300ti, V300tj, V300tk, V300tl, V300tm, V300tn, V300to, V300tp, V300tq, V300tr, V300ts, V300tt, V300tu, V300tv, V300tw, V300tx, V300ty, V300tz, V300ua, V300ub, V300uc, V300ud, V300ue, V300uf, V300ug, V300uh, V300ui, V300uj, V300uk, V300ul, V300um, V300un, V300uo, V300up, V300uq, V300ur, V300us, V300ut, V300uu, V300uv, V300uw, V300ux, V300uy, V300uz, V300va, V300vb, V300vc, V300vd, V300ve, V300vf, V300vg, V300vh, V300vi, V300vj, V300vk, V300vl, V300vm, V300vn, V300vo, V300vp, V300vq, V300vr, V300vs, V300vt, V300vu, V300vv, V300vw, V300vx, V300vy, V300vz, V300wa, V300wb, V300wc, V300wd, V300we, V300wf, V300wg, V300wh, V300wi, V300wj, V300wk, V300wl, V300wm, V300wn, V300wo, V300wp, V300wq, V300wr, V300ws, V300wt, V300wu, V300wv, V300ww, V300wx, V300wy, V300wz, V300xa, V300xb, V300xc, V300xd, V300xe, V300xf, V300xg, V300xh, V300xi, V300xj, V300xk, V300xl, V300xm, V300xn, V300xo, V300xp, V300xq, V300xr, V300xs, V300xt, V300xu, V300xv, V300xw, V300xx, V300xy, V300xz, V300ya, V300yb, V300yc, V300yd, V300ye, V300yf, V300yg, V300yh, V300yi, V300yj, V300yk, V300yl, V300ym, V300yn, V300yo, V300yp, V300yq, V300yr, V300ys, V300yt, V300yu, V300yv, V300yw, V300yx, V300yy, V300yz, V300za, V300zb, V300zc, V300zd, V300ze, V300zf, V300zg, V300zh, V300zi, V300zj, V300zk, V300zl, V300zm, V300zn, V300zo, V300zp, V300zq, V300zr, V300zs, V300zt, V300zu, V300zv, V300zw, V300zx, V300zy, V300zz

Mobile Fun by maillion

* Alle anderen Netze (GSM) sind in EUR 19, TMSI und *Mobile TEL) für Datenanfragen gelten zusätzliche Kosten abhängig von dem Handsethersteller am 14.06.2006. Bitte lesen Sie den Text am Handy an. *GSM-Text: 199 und dem Bestellschlüssel anfragen. Für mobile oder landline Nutzung mit Festnetz und anderen Netzen. Dieser Service ist bis zum 31.12.2006 verfügbar. Dies ist ein Service von Maillion (Unternehmens) *Fragen oder Probleme? Kontaktieren Sie uns über www.maillion.de

INTERNATIONALE WM 2006 FUSSBALLSAMMLER BÖRSE

RAHMENPROGRAMM:

- Biergarten mit Grill
- Großbildleinwand in der Gaststätte
- Torwandschiessen zugunsten der OFC-Jugend
- Sonderpostamt der Deutschen Post AG (mit Sonder-stempel Bieberer Berg zur Börse)

DIE VIER BÖRSEN-BEREICHE :

- In der Stadiongaststätte (Verkauf von **Stadionwelt-Artikeln**)
- Vor der Stadiongaststätte
- Links neben der Stadiongaststätte im Durchgang zum Spielfeld
- Unter der BOCO-Tribüne an den Fan-Containern

EINTRITT FREI!

17. JUNI 2006
OFFENBACH
STADION BIEBERER BERG
09.00 UHR BIS 18.00 UHR

WEITERE INFORMATIONEN & STAND-ANMELDUNGEN GIBT ES HIER:

Michael Förster
Reinhardtstraße 40, 63571 Gelnhausen
Tel. 06051 / 13635 (ab 17.00 Uhr)
E-Mail: mchlfoer@aol.com



Das erste Spiel: Austria Salzburg – Eugendorf



Puch – Austria Salzburg

Fotos: butro / ultras salzburg

Salzburg

Das Comeback der Austria

Bevor das historische Spiel stattfinden konnte, mussten Posten verteilt werden. Was Salva macht, war klar. Schon vor der „Kündigung“ bei Red Bull Salzburg war er der Einpeitscher der Austria-Kurve, jetzt ist er es wieder. „Jeder hatte seinen Bereich“, sagt er, „Eingangskontrolle, Gastronomie, jede Kleinigkeit, die notwendig ist, um ein Fußballspiel zu organisieren.“ „Keiler“ und Moritz, die einstigen Capos von Union Ultra und Tough Guys, stiegen beispielsweise zu Vizepräsidenten auf. 2.000 kamen zur Geburtsstunde, zum ersten Spiel, obwohl der Sportplatz am Frohnburgweg nur

für 1.400 zugelassen ist. Sie zahlten 5 Euro Eintritt, um am 8. April das 2:1 von PSV Schwarz-Weiß/Austria Salzburg gegen den USC Eugendorf in der 1. Salzburger Landesliga, der vierthöchsten Spielklasse, zu sehen. Weniger als 950 Fans waren seither nie da. Aus Interesse und zur Unterstützung erschienen schon Fans von Dortmund, Bayern, Bremen und 1860, die Freunde vom „Nord Kaos Udine“ sowieso.

Gelegentlich kommt der Vorwurf auf, dass die Fans der „neuen“ Austria Salzburg letztendlich nicht anders agiert haben, als Red Bull bei seiner Vereinnahmung

der „alten“ Austria. „Nein“, sagt Salva, „das ist nicht das Gleiche. Die PSV-Fußballsektion wollte mit uns zusammenarbeiten. Der Vorsitzende ist ein eingefleischter Austrianer, ebenso einige Spieler. Zudem haben die vorher ja nur vor 30 Angehörigen gespielt.“ Eine „freundliche Übernahme“ wird es dennoch nicht werden. Widerstände gibt es beispielsweise in den Abteilungen Judo und Kraftsport. Zuletzt wurde dem Catering-Stand der Austria-Anhänger sogar der Strom abgedreht. Eine in Kürze anstehende Generalversammlung soll Klarheit bringen. Auch eine Abspaltung der Fußballsek-

tion ist denkbar. Die Trikots, die Eintrittskarten, sämtliche Fanartikel – überall dominiert inzwischen Violett. Nur eines bereitet Kopfschmerzen: der vorletzte Tabellenplatz, und das, obwohl der Durchmarsch durch die Ligen als ausgemachte Sache galt. „Das Projekt ist durch einen Abstieg auf keinen Fall gescheitert“, trotz Salva, „dann steigen wir eben in der nächsten Saison auf. Durch die Zuschauereinnahmen, Fanartikel-Verkauf und den Getränkeumsatz haben wir jetzt das Geld für die Kaderverstärkung. Die halbe Liga will doch zu uns kommen, weil sonst nirgendwo was los ist.“

First Vienna Wien – Wiener Sportklub

Stimmung beim kleinen Derby

Dass das „kleine“ Wiener Derby etwas anders ist, merkt man schon vor dem Spiel. Keine Fan-trennung, keine Polizei, keine Pöbel- sondern nur Frotzeleien. „Döbeling, Döbeling, we're the famous Sportklub army and we beat the Döbeling“, hallt es bei der Anreise durch Döbeling, den Heimbezirk der Vienna. Es ist das Spiel des Jahres für beide, die sich in einer Art Hassliebe verbunden fühlen. Und eigentlich ist es mehr Liebe. Man fühlt sich wie auf einem großen Klassentreffen. Die Fanstruktur ist ähnlich, man kennt und

respektiert sich und feiert nach dem Spiel gerne und ausgiebig zusammen. Zu den blau-gelben und schwarz-weißen gesellen sich noch hunderte Anhänger anderer Vereine, für die dieses Spiel ebenfalls eines der fußballerischen Großereignisse des Jahres ist: Rapidler, Austrianer, Innsbrucker, Voester sowie einige befreundete deutsche Gäste. Der Stimmung ist das nicht abträglich, 90 Minuten wird auf beiden Seiten durchgesungen, der Support ist hier anglo-austrianisch. Emotion, Leidenschaft und Stimmung ohne

Hass und mit Augenmerk auf die Unterstützung der eigenen Mannschaft. Insgesamt füllen etwa 7.000 Zuschauer den Ground, unfassbar für die 3. Liga in Österreich. Die „Hohe Warte“ ist ein beeindruckendes Naturstadion, in das sich früher einmal bis zu 80.000 gequetscht haben sollen. Extra für dieses Spiel wurden zwei zusätzliche Stehplatztribünen mit jeweils 500 Plätzen für die Gäste der Friedhoftribüne aufgestellt, die brechend voll waren und nach dem Siegtreffer in der Schlussminute förmlich explodierten. So-

mit hat man nicht nur das erste Derby seit vier Jahren gewinnen können, sondern dem Stadtrivalen wohl auch den Aufstieg vermasselt. Und so können sich die Hornbacher auf weitere Derbys im nächsten Jahr freuen und bis dahin den Sport-Klub-Marsch singen: „Jo, die Dornbacher Buam, san heit wieder in Form, san heit wieder beinand, allerhand, der Tormann ein Ass, die Verteidigung klass', Läufer, Stürmer – nach vor, noch ein Tor, heit lassens wieder rennen eanan schmah und ganz Hernois is in da Höh'!“



Rund ums Derby gab es viel zu sehen.



Fotos: Endemann



Platzsturm nach der verlorenen Meisterschaft

Foto: fcbfanshop.ch



Die Ausschreitungen setzen sich vor dem Stadion fort.

Foto: fcbfanshop.ch

Basel–Zürich

„Ein Gesetz hätte nichts gebracht“

Nachdem der FC Basel in der dritten Minute der Nachspielzeit des letzten Saisonspiels die sicher geglaubte Meisterschaft an den direkten Konkurrenten FC Zürich verlor, spielten sich auf dem Rasen des St. Jakob Parks Jagdszenen bisher ungekannten Ausmaßes ab, die später vor dem Stadion ihre Fortsetzung fanden.

Ornella Pessotto vom Fanprojekt Basel äußert sich im Stadionwelt-Interview zu den Konsequenzen der Ausschreitungen zum Saisonende.

Stadionwelt: Kommen in Basel jetzt Zäune und Alkoholkontrollen? Die SFL denkt ja laut darüber nach.

Pessotto: Das wissen wir nicht. Wir sind das einzige Fanprojekt der Schweiz und fristen ein Stiefmütterchendasein – wir werden in diese Diskussionen nicht einbezogen und erfahren es dann, wenn es alle erfahren. Ich persönlich denke eher nicht, da man hierzulande überall von englischen Verhältnissen träumt. Ich könnte mir aber sehr gut vorstellen, dass auch

Sitzplätze in den Kurven wieder Thema werden. Repression wird groß geschrieben, und man will jetzt das „Hooliganengesetz“ vorantreiben.

Stadionwelt: In vielen Stadien wurden in den letzten Wochen Unterschriften gegen das Gesetz gesammelt. Sind die Listen jetzt nur noch das Papier wert?

Pessotto: Im Gegenteil, die Zwischenfälle in Basel haben deutlich aufgezeigt, dass das neue Gesetz gar nichts gebracht hätte. Die Leute, die den Platz stürmten, waren im Stadion, weil sie kein Stadionverbot haben, weil sie bisher an den Spielen nie negativ aufgefallen sind. Demgegenüber steht aber die

Tatsache, dass alle 400 FCB-Fans, die im Dezember 2004 in Altstetten verhaftet worden waren, nach dem neuen Gesetz in der Hooligandatenbank zu finden wären.

Stadionwelt: Es gab einen Aufruf, Bild- und Videomaterial zur Verfügung zu stellen. In ähnlichen Fällen war der Aufschrei groß, weil Denunziantentum gefördert wird. Auch in Basel?

Pessotto: Solch ein Aufruf wurde schon einmal gemacht und brachte nicht viel. Wie es diesmal aussieht, weiß ich nicht, aber ich habe den Eindruck, dass die FCB-Fans schlussendlich doch eine „große Familie“ sind, die zusammenhält.

Anzeige

Die besten Web-Seiten zur Fußball-WM 2006

Zur Fußball-WM 2006 gibt es ein Special im Web-Adressbuch, in dem alle wichtigen Web-Seiten mit brandaktuellen Neuigkeiten zu diesem Großereignis zu finden sind.



„Die Alternative zu „Google“ & Co.“
Hamburger Abendblatt

„Das papierne Web-Adressbuch kann sogar Google abhängen.“
Wiesbadener Kurier

„Mit Hilfe des Web-Adressbuches haben wir zu manchen Themen mehr gefunden als mit Google, der anerkannt besten Suchmaschine.“
Südkurier



m.w. VERLAG
www.webadressbuch.de

Zürich: Letztes Derby im Letzigrund



Ankunft der GC-Fans nach dem traditionellen „Marsch über die Geleise“, Empfang durch die FCZ-Fans

Fotos: Stadionwelt



Südkurve: Choreo in drei Etappen

Fotos: Stadionwelt, pumuckl94.de



GC-Kurve

Foto: pumuckl94.de

Es war das 204. Derby der Züricher Clubs, und das letzte im Letzigrund, der nach Saisonende abgerissen und bis zur EM 2008 neu gebaut wird. Dass die Geschichte aber noch lange nicht zu Ende ist, versicherte die Südkurve: Mit einer Choreo in drei Etappen feierten die FCZ-Fans ihre Kurve – auf der Blockfahne traten Figuren, die in anderen Choreografien schon einmal vorgekommen waren, zum Abschluss noch einmal gemeinsam auf – und die über hundertjährige Tradition ihres Vereins. Die Grasshopper-Fans, die zum traditionellen Marsch über die Geleise etwa 150 Fans mobilisiert hatten, füllten ihre Kurve nur halb; zum Intro gab es eine Fähnchenchoreo, zu Beginn der zweiten Halbzeit jede Menge Rauch. Für Belustigung am Rande sorgte eine Gruppe „Klatschfans“ auf der Haupttribüne, die für den Dreh eines Werbespots engagiert worden war: Anfeuerungsrufe und Torjubel verliefen meist asynchron zum Spiel.

Luzern: Aufstieg



Weil einige Luzerner nach dem Spiel gegen Kriens Hausbesuch von der Polizei bekamen, wurde der Doppelhalter „Question Authority“ in die Blockfahne zum Aufstiegsspiel aufgenommen. Weiter ging es mit „NLA“ für den alten Liganamen „Nationalliga A“, über den Streifen aus Folientafeln, „die leider nicht alle gleich breit waren, weil immer mehr Fans von der Seite in den Block drängten.“



FC Luzern – AC Lugano

Foto: Damian Arpagaus

Basel



FC Basel – FC Thun

Foto: dai-basilea.ch



FC Basel – FC Zürich

Foto: fcbworld.ch

Oben: Calvin aus der Comicserie Calvin & Hobbes spielt Glücksrad auf Schwizerdütsch, nimmt ein „T“, und die Mutterkerve löst durch das Umdrehen von vier Bahnen auf: „Titelhatrick“. Links: Basler Meistertitel werden traditionell auf dem Barfüsserplatz gefeiert – diesmal allerdings nur bildlich auf den Rängen. Während im Unterrang sogar die Straßenbahn vorbeifuhr, öffnete sich in der Blockfahne die Tür zum Balkon, und heraus traten die Figuren der FCB-Protagonisten.

Atmosphäre



Russland: **Lokomotive Moskau**

Foto: Reactive Support Group



Österreich: **Rapid Wien** –SV Ried

Foto: Tornados Rapid/Andi Dietrich



Polen: **Legia Warschau** –Wisla Krakau

Foto: Gerhard Rudolf



Uefa-Pokalfinale: **FC Sevilla** – FC Middlesbrough: „Wir sind groß!“

Foto: Philipp Lumma

Amsterdam



Niederländisches Pokalfinale: **Ajax Amsterdam** – PSV Eindhoven

Foto: Vak 410



Ajax Amsterdam – AZ Alkmaar

Foto: Vak 410

„Zwei Einstellungen, eine Liebe: Ajax“ hieß es auf dem Banner, das beim niederländischen Pokalfinale die drei Blockfahnen in der Amsterdamer Kurve vereinte. Es handelte sich um eine gemeinsame Choreo der beiden Amsterdamer Gruppen Vak 410 und F-Side, die auch auf den Blockfahnen zu sehen sind. Zwischen ihnen ist auf dem mittleren Banner die Ajax-Mannschaft abgebildet. Offensichtlich half der Support der 11.000 Ajax-Fans, die ihre Mannschaft nach Rotterdam begleiteten, denn Ajax gewann 2:1 und holte den Pokal. Ungewöhnliche Aktion Anfang April beim Spiel gegen AZ Alkmaar: Die Ultras Vak 410 ehrten den gegnerischen Coach mit einem Banner und einer Papptafelchoreo. Alkmaars Trainer ist Louis van Gaal – er war von 1991 bis 1997 Übungsleiter bei Ajax. In dieser Zeit sammelte der Klub zehn Titel, darunter drei Meisterschaften und der Gewinn der Champions League. „Er ist unser Held“, heißt es bei Vak 410.

Enschede

Zum 15. Geburtstag des Supporters Club Vak-P, zu dessen heute etwa 1.400 Mitgliedern auch die Ultras Vak-P gehören, gab es eine Wappenchoreo unter dem Motto „15 Jahre Kulturbewahrer“ – die Fans sehen sich als Wächter sowohl der Tribünenkultur als auch der Clubtradition. Die Ultras gratulierten aber auch sich selbst, denn sie gehören zu den Begründern der Ultrabewegung in den Niederlanden.



Niederlande: **FC Twente** – FC Groningen

Foto: Vak-P



Italien: **AC Mailand** – Inter Mailand

Foto: Christian Mazzarella

Polen



LKS Lodz – Widzew Lodz

Fotos: harza.de

Ungarn



Ferencváros – Újpest

Ferencváros – Újpest

Fotos: Michael Bader

100pro

Das junge Angebot der
 Kreissparkasse Köln



**Wir fördern Talente
auf dem Weg zu ihrem Traum.**

 **Kreissparkasse
Köln**

**Neapel:
Keine Aufstiegsfeier
in der Curva B**

Für die Neapolitaner Ultras gab es nichts zu feiern: Als durch einen 2:0-Sieg über Perugia die Rückkehr in die Serie B vollzogen wurde, erhoben sich 28 Protestspruchbänder gegen Verbandspräsident Carraro in der Curva B. Der Verband ließ prompt das San Paolo für das letzte Heimspiel gegen Frosinone sperren, doch nach einer Beschwerde der Vereinsführung wurde die Platzsperre ausgesetzt und in eine Geldstrafe umgewandelt.

Während große Teile der über 50.000 Zuschauer den Aufstieg feierten, ließen die Ultras der Curva B den Oberrang aus Protest leer: In ihren Augen gab es keinen Anlass zur Freude, da Napoli sportlich nie abgestiegen ist und im Vergleich zu höher verschuldeten Teams wie Lazio oder Parma vom Verband und seinem Präsidenten durch den Zwangsabstieg absichtlich hart bestraft wurde.

Die Curva A, die im Gegensatz zur Curva B während der Saison die Mannschaft supportet hatte, applaudierte den Spielern, lehnte es jedoch ebenfalls ab, den Aufstieg in eine Spielklasse zu feiern, die für eine Stadt wie Neapel immer noch eine Nummer zu niedrig ist.

**Lecce:
Fans wollen Platzsperre
herbeiführen**

Nachdem sie in den vergangenen Jahren als eine der farbenfrohesten und lautstärksten Gruppierungen der Serie A galten, verabschiedeten sich die Ultras Lecce nun mit negativen Schlagzeilen aus der höchsten Spielklasse.

Gleich zweimal musste das Heimspiel gegen Parma unterbrochen werden, da das Spielfeld mit Feuerwerkskörpern beschossen wurde. Ziel war es offensichtlich, eine Platzsperre für das folgende Heimspiel gegen Milan zu provozieren und Vereinspräsident Semeraro, dessen Rücktritt von der Kurve seit längerem auf Grund der enttäuschenden sportlichen Situation gefordert wird, um die Einnahmen aus diesem Spiel zu bringen.

Erfolg hatte die Aktion nicht: Die zunächst tatsächlich ausgesprochene Platzsperre wurde in eine Geldstrafe umgewandelt, und Semeraro bleibt nach wie vor im Amt.



Vom Lieblingspräsidenten zur unerwünschten Person: Lazio-Fans fordern Lotitos Rücktritt.

Foto: Rupert Bogensperger

Italien

Unruhen zum Saisonende

Bereits bevor der Betrugskandal publik wurde, schien ein Großteil der italienischen Kurven von einer Stimmung allgemeiner Unzufriedenheit erfasst worden zu sein; aus den verschiedensten Gründen kam es im ganzen Land zu Protesten.

In einigen Fällen, etwa bei den schon monatelang währenden Aktionen in Lecce, Cremona oder beim Viertligisten Prato, handelt es sich um Reaktionen auf die desolaten sportliche Situation der jeweiligen Clubs, mit denen ein Wechsel an der Führungsspitze erreicht werden soll. In Messina forderten die Ultras den Rücktritt von Präsident Franza schon heftigst, als die Mannschaft noch mitten im Kampf um den Klassenerhalt stand. Als dann ausgerechnet durch eine Derbyniederlage bei Reggina der Abstieg besiegelt wurde, endete das folgende, vorerst letzte Erstligamatch gegen Empoli im San Filippo mit einem Spielabbruch: Es hatte zum dritten Mal unterbrochen werden müssen, da es von den Tribünen Plastikflaschen, Feuerwerkskörper, Tomaten, Eier und Orangen regnete.

Etwas aus dem Rahmen fällt der Protest bei Lazio Rom, der sich unter anderem durch einen totalen Boykott des Heimspiels gegen Reggina (nur ca. 10.000 Zuschauer verloren sich im Olympiastadion) und eine Demonstration mit 5.000 Teilnehmern vor der Partie gegen Empoli manifestierte. Die Ultras fordern Vereinspräsident Lotito zum Rücktritt auf – derselbe Präsident, der noch vor einem Jahr gefeiert wurde, weil er den drohenden Konkurs des Vereins (mit Hilfe eines Dekretes, das die Abzahlung der Schulden auf 23 Jahre verteilte) abwenden konnte, sieht sich nun seit Monaten Beschimpfungen und massiven Drohungen gegen sich

und seine Familie ausgesetzt, da er nach Meinung der Fans zu wenig Geld in die Mannschaft investiert und der Verbleib einiger wichtiger Spieler fraglich ist. „Mit Lotito gibt es keine Zukunft“, erklärten die Irriducibili, die ihre Interessen von Lotito nicht ausreichend vertreten sehen.

An anderen Orten richtet sich der Protest eher gegen die Mannschaft, von der sich die Tifosi mehr und mehr entfremdet fühlen, so etwa bei Inter Mailand nach dem Aus in der Champions League, wohingegen die Juve-Kurve ihre Mannschaft nach dem Ausscheiden zwar gnadenlos auspuffte, den teilweise erwarteten Support-Boycott in der Liga jedoch nicht umsetzte.

In Siena gelang der Klassenerhalt zwar durch den Derbysieg Regginas, doch verübelten es die Fans ihrer Mannschaft, dass sie sich zur gleichen Zeit innerhalb der ersten acht Minuten von Juve 3:0 auseinander nehmen ließ: Die Banner wurden eingepackt und die Spieler als „Clowns“ beschimpft. Aufsteiger Ascoli konnte den Ligaverbleib in Treviso klar machen, doch hielten es die Spieler nach dem erzielten Punktgewinn offenbar nicht für nötig, sich bei den mitgereisten Fans zu bedan-

ken. Ein wütendes Pfeifkonzert war die Folge, das die Mannschaft immerhin veranlasste, sich in einem offenen Brief für ihr Verhalten zu entschuldigen. Auch die Fans von Genoa 1893 befanden sich in den letzten Wochen aufgrund der schwachen Leistungen der Mannschaft mehr und mehr auf Konfrontationskurs und stellten die Spieler mehrfach beim Training zur Rede. Unterdessen verlieh die Fanassoziation „Grifoni in rete“ öffentlich ihrem Unmut Ausdruck über das Vorhaben des Vereins, die drei verlorenen Punkte aus dem Spiel bei Sambenedettese am grünen Tisch wiederzuerlangen.

Einerseits zeigen einige der Proteste, dass auch bei bestimmten Ultragruppierungen längst nicht mehr das sportliche Element im Vordergrund steht, während anderen, in der Sache richtigen Anliegen, durch übertriebene Aktionen eher geschadet als genützt wurde. Andererseits ist die Unzufriedenheit vieler Kurven auch nachzuvollziehen, und nicht zuletzt die skandalösen Ereignisse der letzten Wochen haben bewiesen, dass die Fans allen Grund haben, den Fußball argwöhnisch zu betrachten und auf seine Missstände hinzuweisen.



„Lieber 6. Liga als diese Führung“: Protest bei Cremonese

Foto: Matthias Bürgel



Juve-Kurve: Unterstützung für den Club trotz Skandals Foto: Rupert Bogensperger

Italien

Saison endet mit Skandal

„Armer Fußball... zerschmettert vom Machtmissbrauch schändlicher Leute, die keine Scham kennen“ – das Spruchband vor der Gradinata Sud Sampdoria Genuas drückte wohl am besten aus, was fast alle fußballbegeisterten Italiener im Moment empfinden. Der italienische Fußball wird von einem Skandal ungeahnten Ausmaßes erschüttert. Beinahe täglich werden neue Details aus abgehörten Telefongesprächen bekannt, die Staatsanwaltschaften bringen immer neue Erkenntnisse an die Öffentlichkeit. Die Untersuchungen be-

ziehen sich bis jetzt nur auf die Meisterschaft 2004/05, in der allein 19 Spiele manipuliert worden sein sollen; wahrscheinlich dürften Manipulationen in den letzten Jahren aber in fast allen Spielzeiten an der Tagesordnung gewesen sein.

Im Zentrum der Ermittlungen steht dabei Luciano Moggi, inzwischen zurückgetretener Generaldirektor von Juventus Turin. Er soll nicht nur über die Beeinflussung von Schiedsrichtern mehrere Spiele manipuliert haben (betroffen sind nicht nur Partien von Juve, da deren

Gegner oft durch Platzverweise wichtiger Spieler bereits in der Vorwoche geschwächt wurden), sondern auch die Schiedsrichterranzsetzung gesteuert und auf die Fernsehberichterstattung über die Unparteiischen eingewirkt haben. Außerdem wird ihm vorgeworfen, über die Spielervermittlung seines Sohnes, „Gea“, weite Teile des Transfermarktes kontrolliert zu haben. Der bizarrste Anklagepunkt: Moggi muss sich wegen Freiheitsberaubung verantworten, da er nach dem Spiel bei Reggina Schiedsrichter Paparesta in der Umkleidekabine eingeschlossen haben soll.

In den Skandal ist auch der aus dem Amt scheidende Innenminister Pisanu verwickelt, der Moggi um Hilfe für seinen Lieblingsverein Torres bat. Pisanu hatte vor einem Jahr die neuen Sicherheitsnormen inklusive des namengebundenen Ticketsystems eingeführt und sich mit Moggi auch darüber ausgetauscht, wie gegen die Ultras mit größerer Härte vorgegangen werden könne.

Der Skandal beschränkt sich jedoch nicht auf Juventus. Von den neun weiteren betroffenen Clubs werden auch Fiorentina und Lazio verdächtigt, in der letzten Saison Spiele manipuliert zu haben; ihnen droht ebenso

wie Juve schlimmstenfalls der Zwangsabstieg, während der ebenfalls verdächtige AC Milan wahrscheinlich nicht um seine Ligazugehörigkeit bangen muss, da dem Club selbst wohl keine direkte Verantwortlichkeit nachgewiesen werden kann.

Im Zuge der Ermittlungen über Juve hingegen soll auch der Dopingsskandal erneut aufgerollt werden. Darüber hinaus werden Torwart Buffon sowie mehrere Spieler anderer Vereine möglicherweise illegaler Wetten bezichtigt.

Rückenwind bekam Moggi dieser Tage einzig durch die Ultragruppen der Juve-Kurve: „Luciano, wir sind alle mit dir!!!“, hieß es auf einem großen Spruchband am vorletzten Spieltag. Auch als sich Juve eine Woche später – zumindest vorläufig – den 29. Meistertitel in Bari sicherte, gab es Unterstützung aus der Kurve für die Führungsriege, während in fast allen anderen italienischen Kurven Spruchbänder mit teils witzig-ironischen („Juve ist magisch: Schau nur, wie sie aus der Serie A verschwindet“, hieß es in Cagliari), teils bissig-wütenden Slogans („Carraro, Gea und Moggi: Die Mafia von gestern und heute. Der Fußball gehört dem Volk!“), so in Lecce) gegen den Rekordmeister präsentiert wurden.

Inter Mailand

Pokalsieg und Champions-League-Viertelfinale reichen den Fans nicht

Als Inter am 15. Juni 2005 die Coppa Italia gewann, hatte das schwarz-blaue Mailand den Erfolg als Beginn einer neuen glorreichen Ära ausgelassen gefeiert. Ein Jahr später gewinnt Inter wieder den Pokal – doch diesmal ist die Curva Nord in der 90. Minute leer. Der prestigearme Pokalsieg kann die Inter-Fans über das insgesamt enttäuschende Abschneiden in Meisterschaft und Champions League nicht hinwegtrösten. Die Kurve befand sich ohnehin seit Dezember im Protest gegen die Stadionverbote, die einige ihrer Mitglieder nach dem Spiel in Messina getroffen hatten. Als dann zuerst Juve in der Meisterschaft weiter und weiter davonzog und schließlich das Europapokal-Aus in Villareal folgte, hatten die Ultras genug: „Aus leicht erkennbaren Gründen wird die Curva Nord bis Saisonende keine Auswärtsfahrt mehr durchführen“, gaben sie bekannt und

verfolgten seit Anfang April nur noch die Heimspiele im San Siro, diese aber ohne eigene Banner. Einzig „Freiheit für die Kurve“-Transparente hingen an der Balustrade des zweiten Ranges.

Nach dem Auswärtsspiel in Ascoli wurden einige Inter-Spieler von aufgebracht Fans am Mailänder Flughafen Malpensa sogar körperlich angegangen, wobei der argentinische Nationalspieler Cristiano Zanetti (dessen Wechsel zu Juve bereits feststand) am Nacken verletzt wurde. Die Täter kamen eindeutig nicht aus den Reihen der großen Ultragruppen, die für das folgende Derby zu einem radikalen Mittel griffen: Sie ließen die Kurve über die komplette Spielzeit leer. „Wir wollen nicht, dass aufgebrauchte außenstehende Personen die Möglichkeit haben, frei zu handeln und die Schuld dann auf die Kurve zurückfallen lassen“, sagte Franco

Caravita, Capo der Curva Nord, wies aber auch darauf hin, dass der Boykott nicht nur dazu diene, weitere Gewalttaten zu verhindern, sondern in erster Linie den Unmut über die schlechten Leistungen der Mannschaft ausdrücken solle: „Die Fans fühlen sich auf den Arm genommen; es gibt keinen Respekt.“ Während

des Pokalfinales zum Saisonabschluss wird die Mannschaft zwar unterstützt. Aber durch das frühzeitige Verlassen des Stadions und das Spruchband „Ein halber kleiner Pokal wird euch eure Ehre nicht zurückgeben“ macht die Curva Nord sehr deutlich, dass es für sie nichts zu feiern gibt.



Kurvenmessage der Inter-Fans beim Derby gegen Milan: „Wir sind nicht da, weil ihr nie dagewesen seid!“

Foto: Christian Mazzarella



„On y met le feu!“. „Wir tragen das Feuer in die Kurve...“

Foto: Stadionwelt

À jamais les premiers – auf ewig die ersten!

Olympique Marseille gewann als erster französischer Club den Europapokal der Landesmeister. Die Ultras Marseille trugen als erste die italienische Art Stimmung zu machen in die französischen Stadien. In Marseille ist immer alles ein bisschen größer als anderswo in Frankreich – dementsprechend selbstbewusst präsentiert sich die Fanszene.

OM ist nicht nur – nach Titeln gerechnet – der sportlich erfolgreichste Verein in Frankreich, er ist auch der größte und populärste. Marseille, das ist aber auch der Skandalclub, der als amtierender Europapokalsieger zwangsweise in die zweite Liga zurückgestuft wurde, dem Manipulationen aller Art von Doping bis Bestechung immer wieder unterstellt und in einem Fall auch nachgewiesen wurden. Der Leidenschaft seiner Anhänger hat das keinen Abbruch getan – im Gegenteil.

Es passt ja auch zu gut ins Bild, dass das übrige Frankreich von der Stadt hat: dreckig, heruntergekommen, eine Hauptstadt des Verbrechens, oder aber zumindest der „Maggeleien“, wo die Menschen

gastfreundlich, sind, gut feiern können und immer ein wenig übertreiben. Marseille selbst sieht sich dagegen als typische Hafenmetropole des Mittelmeers: weltoffen, handelstüchtig und im Laufe der Jahrhunderte in der Lage, viele hunderttausend Neuankömmlinge in die Stadt zu integrieren. Hier ist man zuerst Marseiller, und dann Franzose oder was auch immer der Pass besagt.

„Fiers d’être marseillais“

Stolz, Marseiller zu sein – Commando Ultra

„Die Stadt ist wie ein Schwamm, sie saugt alle auf“, schreibt der Historiker Jean Contrucci, „und sie produziert immer neue Marseiller.“ Ein wichtiger Fak-

tor dabei ist der Club. Er repräsentiert die Stadt nicht nur, er eint sie: OM ist Marseille, Marseille ist OM. Vom Jugendlichen aus den sozialen Brennpunkten über den Handwerker bis zum Lokalpolitiker und der Oberschicht: alle stehen hinter dem Verein, alle finden sich im Stadion wieder. Christian Bromberger, ehemaliger Professor für Volkskunde an der Universität der Provence, spricht gar von einem „stabilisierenden Faktor für den sozialen Frieden in der Stadt, einem Symbol des starken Gemeinschaftsgefühls, das die Gegensätze überdeckt.“

Die Zahlen sprechen Bände: 49.900 Zuschauer besuchten diese Saison im Schnitt die Spiele im Stade Vélodrome – der mit Abstand höchste Zuschauer-



Olympique Marseille – Racing Straßburg (2005/2006)

Foto: Nicolas Deltort

schnitt in Frankreich. 41.000 Dauerkartenbesitzer vermeldet der Club, auch das ein Rekord auf nationaler Ebene.

Bei soviel Leidenschaft verwundert es nicht, dass die Geburtsstunde der französischen Ultrabewegung auf den Stufen des alten „Stade Vél“ schlug – und Marseille heute nicht nur zahlenmäßig die größten Gruppen stellt. Weit über die Hälfte der Dauerkarten, etwa 28.000, werden über die „Associations des Supporters“ verkauft, die registrierten Fanclubs. Ein Teil davon ist traditionell orientiert, wie der „Club Central des Supporters“, der älteste Fanzusammenschluss in Marseille, oder die „Amis de l'OM“, und beschränken sich weitgehend auf Fahrtenorganisation und Kartenweitergabe.

Den überwiegenden Teil jedoch, mit insgesamt gut 20.000 eingetragenen Mitgliedern, stellen die fünf Ultragruppierungen von Winners bis Fanatics. Der Name „Ultras“ gebührt dabei allerdings ausschließlich der Gruppe, mit der 1984 alles begann: dem „Commando Ultra '84“ bzw. „Ultras Marseille“. Sie bestätigen die Einschätzung von Christian Bromberger: „Wenn man bei uns etwas liebt, dann übertreibt man dabei immer, aber vielleicht ist es gerade das, was OM so weit gebracht hat. Marseille, diese

rebellische, überbordende, laute Stadt, drückt sich am schönsten im Stade Vélodrome aus: OM ist der Motor der Stadt und umgekehrt!“, heißt es im Buch zum 15-jährigen Jubiläum der Gruppe.

„Fierté, ferveur, fidélité!“

Stolz, Leidenschaft, Treue – Dodger's

Es war ein kleines Häuflein Fans, ein Freundeskreis eher, das sich in der Saison 1983/84 – OM stieg gerade aus der zweiten Liga wieder auf – um den italienischstämmigen Marco Valora zusammenfand, um den Kurven des meist halbleeren und wenig stimmungsvollen Stadions neues Leben einzuhauchen. Vorbild: die Ultras von Juventus Turin, die Valora bei zahlreichen Spielbesuchen beeindruckt hatten. Trommeln, Fahnen und Dauersupport waren in den französischen Stadien der 80er ein unbekanntes Phänomen, und sie stießen auch in Marseille nicht überall auf Gegenliebe. Zahlreiche Zuschauer beschwerten sich beim Verein über den Lärm (!), vor allem aber auch über die Sichtbehinderungen, denn für die Ultras war klar: Wir stehen! Das Stade Vélodrome war allerdings damals schon ein reines Sitzplatzstadion, und so folgten im Laufe der Jahre zahlreiche

Umzüge von der Süd- in die Nordkurve über den Eckblock – letzteres damals eine strategische Entscheidung, da der Block der Führungskamera des Fernsehens genau gegenüberlag und so TV-Präsenz garantierte.

Heute sind die Territorien in beiden Kurven fest abgesteckt, jede Gruppe hat ihre festen Plätze; Gruppenlogos und Graffiti markieren die Blockeingänge. Man bleibt unter sich – in der Regel verirrt sich kein Mitglied in den Bereich einer anderen Gruppe. Obwohl man nach außen hin, zum Beispiel bei Auswärtsspielen oder gegenüber dem Verein weitgehend als geschlossene Szene auftritt und auf Führungsebene auch Kontakt hält, unterscheidet sich die Mentalität der einzelnen Gruppen doch deutlich und jeder „macht sein eigenes Ding“.

„Y a pas d'arrangement“

Keine Kompromisse – MTP

Ein entsprechendes Bild bietet sich am Spieltag. Fünf Stunden vor Anpfiff dürfen die Supporter ins Stadion, um ihren Teil des Spiel vorzubereiten, etwa 50 Mitglieder pro Gruppe erhalten Einlass. Zielstrebig suchen sie ihren Sektor auf, als erstes werden die Anlagen aufgebaut ▶

– und zwar bei jeder Gruppe. So grenzt man sich zunächst musikalisch ab: Dröhnen beim Commando Ultra härtere Töne à la „Los Fastidios“ aus den Boxen, eröffnen die Winners jeden Arbeitseinsatz mit „Comandante Che Guevara“ und „Bella Ciao“, während bei den MTP der Hip-Hop Marseiller Prägung vorherrscht.

Derweil werden die mitgebrachten Utensilien ausgeladen, überprüft und verteilt; darüber hinaus verfügt jede Gruppe am Eingang ihres Blocks über einen Materialcontainer. „Aber da wird nur Kleinkram gelagert, die wichtigen Sachen lassen wir nicht im Stadion. Man weiß ja nie,



Auch die Kleinen packen an... Foto: N. Deltort

wer vorbeikommt...“, erklärt Yves, Gründungsmitglied der Winners und heute eine Art Alterspräsident. Er organisiert den Aufbau, weist die Jüngeren ein und wacht darüber, dass alle sich beteiligen. „Guck mal nach drüben in die andere Kurve, die sind noch nicht mal halbfertig, aber da sitzt schon die Hälfte rum – das passiert bei uns nicht“, bemerkt er.

Die Disziplin ist strikt bei den Winners, wer sich nicht genügend einbringt, dem wird nahegelegt, die Gruppe zu verlassen. „Die Gruppe ist alles, und wir wollen Werte vermitteln: Respekt, Freundschaft, Gruppengefühl – wir haben auch eine erzieherische Funktion“, fährt Yves fort. „Wenn die Kleinen ins ‚Local‘ kommen, dann bringen wir ihnen erst mal bei, alle zu grüßen – das gehört sich einfach so. Aber wenn sie gut mitarbeiten, dann dürfen sie auch während des Spiels mal ans Mikro. So binden wir sie nach und nach in die Gruppe ein.“



Anlagenaufbau beim CU'84 Foto: Stadionwelt

Das „Local“, das gruppeneigene Fanhaus im Viertel Belle de Mai, ist mehr als Materiallagerraum und Anlaufstelle: Bei den Winners lebt man den Gruppengedanken nicht nur am Spieltag, sondern sieben Tage die Woche 24 Stunden am Tag. Zwei Jahre lang wandelten sie in Eigenarbeit eine ehemalige Lagerhalle in ihr Wohn-, Spiel- und Arbeitshaus um.

Im bunt ausgemalten Obergeschoss trifft man sich an der Bar, es gibt eine Internetecke und eine Großleinwand, auf der die Spiele im Bezahlfernsehen übertragen werden – Service für Gruppenmitglieder, die nicht auswärts fahren oder



Ultra-familiär bei den Dodgers Foto: Stadionwelt

Freunde & Feinde

Es gibt keine generellen Fanfreundschaften, Kontakte sind eher gruppenspezifisch. Commando Ultra pflegt sehr enge Beziehungen zu den Ultras Tito Cucchiaroni von Sampdoria; Banner und Fahnen beider Gruppen sind häufig in beiden Kurven zu sehen, es gibt einen regen Austausch mit vielen Besuchen. Daneben waren im CU'84-Sektor auch schon Fahnen zahlreicher anderer Gruppen zu sehen, u.a. Nürnberg und St. Pauli, was den Ultras Marseille in Frankreich den Ruf eingetragen hat, „es mit jedem zu treiben“.

Winners und Dodgers hegen Sympathien für den „Club des Volkes“ Genoa 1893 und seine Fans. In Frankreich versteht man sich gut mit den Fans aus Lens, die als gastfreundlich und feierfreudig gelten. Grundsätzlich heißt es bei den Winners allerdings: „Wir suchen nicht nach Freundschaften (Ausnahme: Argentinien, Kontakte zu Newell's Old Boys werden gerade aufgebaut, Verbindungen zu Boca Juniors gesucht) – aber die Leute kommen ständig bei uns gucken. Dann sind wir gastfreundlich, und das war's“.

Ähnlich äußert sich Lionel Tonini, Präsident der Yankees: „Wir hatten lose Kontakte nach Neapel, aber uns ist die ganze Szene in Italien zu gewalttätig geworden. Also bleiben wir lieber für uns – Marseille und sonst nichts.“

Die Feindschaften sind dafür ausgeprägt und zum Teil Jahrzehnte alt:

AS Saint-Étienne: Eine in den 60er- und 70er-Jahren sportlich begründete Rivalität, respektiert man sich heute als Gegner. Die Marseiller Gruppen erkennen die Leistungen der „Stéphanois“, insbesondere ihre Choreos, an, aber



Auswärts in Bordeaux Foto: curva-massilia.com

man mag sich nicht. Spiele in Saint-Étienne gelten als Risikospiele, es kam in den letzten Jahren wiederholt zu Scharmützeln.

Girondins de Bordeaux: Ende der 80er der sportliche Hauptrivale, verschärfte sich der Konflikt durch die persönliche Feindschaft zwischen den Clubpräsidenten Bez und Tapie in den 90ern beträchtlich. Trotz Bordeaux' Weigerung, das Gäste-Kartenkontingent zur Verfügung zu stellen, gelangten im Oktober 1989 200 Ultras ins Stadion. Zehn Jahre später stören die Marseiller Anhänger die Gedenkminute für Claude Bez mit einem Spottlied auf den „Duc de Bordeaux“ – „es gibt eben Hass, der unvergänglich ist“, kommentiert das Commando Ultra. Spiele in Bordeaux sind Hochrisikospiele, bei denen geschlossene Anreise Pflicht ist.

Toulon: In den 80ern das Hassderby schlechthin hat sich die Feindschaft durch den Abstieg Toulons in die 3. Liga überlebt. Den Derbyplatz übernommen hat OGC Nizza, dessen teilweise rechts orientierte Ultras häufig die Auseinandersetzung suchen.



Pokalfinale 2006 gegen Paris Saint-Germain: Geschlossener Auftritt beider Marseiller Kurven im Stade de France

Foto: Schorre

Eine ganz besondere Feindschaft: Paris Saint-Germain

Was den Anhängern beider Lager heute als „ewige Feindschaft“ gilt, ist auf den Rängen zunächst ein harmloses Duell. Man sucht ein Gegengewicht zum sportlich allzu dominanten Marseille jener Jahre, und PSG wird von Canal+ (der Sender verkaufte erst kürzlich seine Anteile am Club) und der Liga gezielt dazu aufgebaut.

Mitte der 80er Jahre gibt es erstmals Spannungen zwischen den mehr dem englischen Stil verpflichteten Pariser Supportern und den italienisch geprägten Marseillern; die politischen Differenzen zwischen den rechtsextremen Teilen des Kop of Boulogne und dem links orientierten Commando Ultra tun ein Übriges.

Während die sportliche Rivalität sich verschärft, kochen beide Clubführungen, vor allem aber Tapie, der inzwischen in die Politik gegangen ist, die Emotionen hoch. In der Folge werden die Begegnungen zu einem Kulturkampf stilisiert: Plastikclub gegen Club

des Volkes, Hauptstadt contra Provinzmetropole, Norden versus Süden, bürgerlich & schick gegen proletarisch & arm.

Die Beziehungen verschlechtern sich rapide, gewalttätige Zwischenfälle häufen sich. 1997 setzt der Kop of Boulogne ein Kopf-geld auf Rashid Zeroual, Capo der Winners, aus; im Jahr 2000 verletzt ein PSG-Anhänger im Prinzenpark Yankees-Mitglied Geoffroy Dilly schwer, als er eine herausgerissene Sitzschale vom Oberrang in den Gästeblock wirft. Die Sicherheitsmaßnahmen verschärfen sich Jahr um Jahr, bis hin zu Auswärtsfahrverboten.

Es gibt heute kein Spiel, das Frankreich mehr in Atem hält, die neutralen Zuschauer, ebenso wie die Sicherheitskräfte, ganz zu schweigen von den Fans beider Vereine, die sich jedes mal aufs Neue zu Höchstleistungen herausgefordert fühlen – nicht nur auf den Rängen.

aus anderen Gründen nicht ins Stadion können. Auswärtige Gruppenmitglieder, die zum Heimspiel kommen, oder Gäste können in einem Zimmer nebenan übernachten. Darüber hinaus gibt es Büros für drei feste Mitarbeiter, zwei davon Sozialarbeiter, die der französische Staat im Rahmen von Gewaltpräventionsprojekten und Maßnahmen für soziale Brennpunkte bezahlt.

Das Erdgeschoss dient als Arbeitsbereich. Hier werden die Choreos vorbereitet, gerade wurde eine neue Projektionswand eingezogen – das Materiallager hat die Ausmaße eines kleinen Baumarkts. „Hier sind unsere Blockfahnen, die größte misst 120 x 40 m. Die haben wir jetzt

zum Pokalfinale angefertigt; der Stoff stammt vom größten Trikot der Welt, das wir vor einigen Jahren mal präsentiert haben“, führt Yves nicht ohne Stolz die Sammlung vor. Für solche Arbeiten werden Schneider oder Segelmacher beauftragt, Material wird gern im großen Stil gekauft: „Uns fehlten letzstens noch ein paar Bahnen Folie für Fähnchen, aber wir haben dann gleich ein Großgebäude genommen – wir werden es schon irgendwann brauchen.“

Geld spielt keine Rolle, „aber bei uns wird alles in die Gruppe und den Support gesteckt“, betont Yves, implizierend, dass das nicht bei allen Gruppen – fast alle verfügen über ähnliche Einrichtungen – so sei.

Kleinartikeln sowie eigene Getränkestände in den Kurven aufgestockt werden. Tapie, der Geschäftsmann, brachte mit viel Geld den sportlichen Erfolg – aber als machtbewusster Politiker verstand er es auch, sich die Gunst der aktiven Fans zu sichern. Mit seiner volkstümlichen Art, einem stets offenen Ohr und Zuwendungen für die Fans scharte er die Szene hinter sich. „Es würde zu weit gehen zu behaupten, dass Tapie die Ultras ‚erfunden‘ hat, wie manchmal zu hören war, aber er hat den Aufstieg der verschiedenen Gruppen sehr gefördert“, sagt Nicolas Deltort, freier Sportjournalist. „Die Fanszene hat ihm viel zu verdanken, weil er großzügig war und den sportlichen ▶



Bunte Mischung MTP

Foto: Stadionwelt

„À la vie, à la mort pour mon club!“

Auf Leben und Tod für meinen Club“ – MTP

Seit Bernard Tapie, damals Präsident von Olympique, 1991 den Fanvereinigungen den Dauerkartenverkauf übertrug, ist nicht nur deren Größe explodiert, sie verfügen auch über vergleichsweise großzügige Mittel, die durch das übliche Merchandising mit Kleidung, Fotos und



Choreovorbereitung bei den Yankees Foto: Stadionwelt



Olympique Marseille – Paris Saint-Germain (1996/97)

Foto: Archiv



Olympique Marseille – Paris Saint-Germain (2004/2005)

Foto: Fabian Schwab



Uefa-Cup 2005/2006, 1/16-Finale: Olympique Marseille – Bolton Wanderers

Foto: Gerhard Rudolf, Wien

Pokalhalbfinale 2006: Olympique Marseille – Stade Rennes

Foto: South Winners '87



Erfolg gebracht hat, und sie nennen ihn noch heute respektvoll den „Boss“.

Als OM im September 1993 wegen des gekauften Spiels in Valenciennes der Ausschluss aus dem Europapokal drohte, organisierten alle Gruppen gemeinsam eine Demo auf der Canebière, der Hauptstraße und Herzschatlager der Marseilles. Auch nach dem Zwangsabstieg in der Folgesaison stellten sie sich bedingungslos hinter ihren Präsidenten und seine Version vom Komplott, das in Paris angezettelt worden sei: Marseille sei „denen da oben“ zu erfolgreich und zu mächtig geworden – der Club hatte 1993 die fünfte Meisterschaft in Folge eingefahren, die der Verband OM jedoch niemals zuerkannte.

„Marseillais avant tout“

Marseillais vor allem – Fanatics

Die „Wir-gegen-den-Rest-der-Welt“-Haltung ist ein zentraler Bestandteil der Mentalität der Stadt und damit auch der Fanszene. Droht Ungemach von außen, insbesondere aus der Hauptstadt, machen alle Gruppen gemeinsam Front – auch wenn sonst Zusammenarbeit eher nicht stattfindet. Bei Choreos spricht man sich zwar gelegentlich ab, zumindest zwischen dem jeweiligen Ober- und Unterrang, aber meist laufen die „Shows“ in den einzelnen Blöcken und Kurven unabhängig voneinander. So scheiterten auch diverse Versuche, eine übergreifende Fan-Organisation zu schaffen – mal an persönlichen Eitelkeiten, mal an der Einstellung zum Geld oder an der zur Politik.

„Die gesamte Szene tendiert eher nach links“, sagt Nicolas Deltort, „aber unterschiedlich ausgeprägt. Die Politik spielt nicht wirklich eine große Rolle in den Kurven, aber man identifiziert sich mit Ikonen wie Che und grenzt sich deutlich von den rechtsorientierten Gruppen in Paris oder Italien ab.“ Während für die Winners Antifaschismus Programm ist und man im „Local“ auch gelegentlich politischen und sozialen Organisationen Raum für Veranstaltungen bietet, halten die Yankees die Politik komplett aus der Kurve heraus. „Fußball soll ein Fest sein, und sonst nichts“, meint ihr Präsident, Lionel Tonini.

MTP betont seine offene Haltung gegenüber allen, gleich welcher Herkunft, die Gruppenfarben sind ebenso bunt wie die Mitglieder gemischt, die Stimmung und der Auftritt anarchischer. „Zu uns können alle kommen, wir gucken nicht nach Hautfarbe, Religion, Herkunft oder sonst irgendwas, Hauptsache, sie wollen Spaß haben und OM supporten – guck dich um, unsere Leute: alles durcheinander. Dafür stehen unsere Farben! Die anderen grenzen sicher auch keinen aus, aber deren Grup-

pen sind homogener“, meint Jamel, seit drei Jahren Präsident der Gruppe. Wo sich die Winners Che Guevara als Maskottchen gewählt haben, als politisches Symbol und weil sie sich den argentinischen Support zum Vorbild nehmen, zielt bei den MTP Bob Marley die Fahne; wo im Oberrang gegenüber Disziplin und Respekt als zentrale Werte vermittelt werden, herrscht hier buntes, fröhliches Chaos.

Bei den Dodgers geht es eher familiär zu. Die 67-jährige Colette, Mitgründerin der Gruppe, bringt inzwischen schon ihren Enkel mit ins Stadion – Ultras als Drei-Generationen-Projekt. „Ich bin ein bisschen ruhiger geworden“, meint sie, „beim Pogo bin ich nicht mehr mittendrin. Aber reizen tut’s mich schon manchmal noch...“ „Dafür singst du doch immer am lautesten“, fällt ihre zwei Jahre ältere Kollegin Gilda ein, „du kannst doch gar nicht anders, als vorne mit dabei sein!“ – auch auswärts natürlich. Ursprünglich bei den Yankees, verließen sie die Gruppe



Politisch engagiert: Winners-Spruchbänder gegen die Aufhebung des Kündigungsschutzes für Berufsanfänger
Foto: curva-massilia.com

im Streit um Ausrichtung und Mittelverwendung und gründeten 1992 die Dodgers; den Namen übernahmen sie von einer Abspaltung der Yankee-Armee im amerikanischen Bürgerkrieg. Ihr Engagement gilt neben OM vor allem karitativen Zwecken: so sammeln sie u.a. jedes Jahr im Rahmen der Aktion „1 Kdo pour un minot“ Geschenke für Kinder, die sonst nichts zu Weihnachten bekommen.

„Une volonté: vaincre. Une passion: l'OM“

Ein Ziel: Siegen. Eine Leidenschaft: OM – Winners

So sehr sich ihr Engagement und ihr Stil im Einzelnen unterscheiden, von den Spielern und dem Club erwarten alle das Gleiche wie von sich selbst: Immer alles zu geben. „Ein Spieler kann schlecht sein, oder mal einen schlechten Tag haben – kein Problem. Aber das Trikot muss klatschnass sein, wenn er vom Platz geht. Wer nicht kämpft, wird hier nicht akzeptiert“, erklärt Yves von den Winners kategorisch. Die Szene hat bei jedem Skandal zum Club gestanden, aber wenn die

Mannschaft sich nicht genug reinhängt, wird schnell Druck ausgeübt: Pfeifkonzerten und eindeutigen Bannern folgen dann schon mal Streiks über komplette Spiele; nützt alles nichts, scheut man auch vor rabiaten Maßnahmen nicht zurück.

Die Unzufriedenheit ist auch aktuell zu spüren – das verlorene Pokalfinale steckt allen noch in Knochen. Die Stimmung beim Spiel gegen Straßburg, nach deutschen Maßstäben knapp unterhalb von Hexenkessel anzusiedeln, beurteilen die Marseiller einstimmig als mittelmäßig. „Gegen einen Absteiger zwei Punkte verschenkt, und damit wahrscheinlich den Champions-League-Platz, das Finale gegen Paris verloren – wir sind einfach alle angekotzt“, lautet der Tenor. Die Stimmung dürfte sich seither nicht verbessert haben, denn bei der letzten Partie in Bordeaux verspielte das Team noch den sicher geglaubten Uefa-Cup-Platz.

Während man mit der Mannschaft hadert, ist das Verhältnis zur Clubführung gespalten. Präsident Pape Diouf wird von den Fans geschätzt: Seit er vor kurzem Olympiques B-Mannschaft zum Spiel nach Paris schickte, nachdem PSG den OM-Anhängern das Kartenkontingent verweigert hatte (siehe Stadionwelt Nr. 17), hat er bei ihnen einen besonders dicken Stein im Brett. „Er macht klare Ansagen und versucht nicht, uns zu manipulieren. Er hat keine Angst vor uns, deswegen sagt er, was er denkt. Die Beziehungen sind klar und ehrlich, man respektiert sich gegenseitig“, bestätigt Rashid Zeroual, Vizepräsident der Winners. Robert Louis-Dreyfus, dem der Club gehört, ist dagegen für die meisten Anhänger ein rotes Tuch. Sie werfen ihm zu wenig Präsenz und zu viele leere Versprechen vor, die Jahre ohne Titel und schlagkräftige Mannschaft werden hauptsächlich ihm angelastet.

„Un Mythe, une Foi, un Combat“

Ein Mythos, ein Glaube, ein Kampf – CU'84

Ihre eigene Schlagkraft – gelegentlich auch im Wortsinne – beweist die Szene nun schon seit über zwei Jahrzehnten auf den Rängen. Sie hat sich eine starke Stellung erarbeitet, wird landesweit (außer vielleicht in Paris), als größte und leidenschaftlichste respektiert; ihre Stimme wird nicht nur im Verein, sondern auch bei der Liga gehört (so meldete sich anlässlich der PSG-Kartenaffäre sogar der Ligavorsitzende persönlich bei Rachid Zeroual, dem Vize-Präsidenten der Winners, um den Standpunkt der OM-Fans in Erfahrung zu bringen) – gute Aussichten also für weitere Gipfelstürme. Wenn denn die Mannschaft mal mitspielen würde... ■ Helga Wolf



Fotos: Stadionwelt

Depé – eine Legende

„Wer Depé war? Depé war einfach Depé. Eine Legende. So wie Depé wollten alle sein. Er ist unser Vorbild.“ Es fällt Jamel, dem heutigen Präsidenten der MTP nicht leicht, den Gründer der Gruppe zu beschreiben. Der Respekt und die Ehrfurcht sind allerorten zu spüren, egal wen man fragt, egal in welcher Kurve oder Gruppe: Depé ist das Idol. Der Held.

1987/88, bei seinem ersten Spiel im Vélodrome findet sich Patrice de Péretti mitten im Winners-Block wieder und ist sofort von der Leidenschaft infiziert. Schnell wird er zu einem der Capos; sein Markenzeichen: Oberkörper frei. Immer. Ob bei –5 Grad beim Europapokalspiel in Moskau oder in der Augustsonne im Vélodrome. Er ist immer dabei. Immer. Von 1991 an verpasst er kein Spiel mehr, ob international, Liga, Pokal oder Freundschaftsspiel.

Seine Leidenschaft ist unbändig und ansteckend, er gilt den anderen als Marseilles Fan Nr. 1. Bernard Tapie, der Clubpatron, schenkt ihm persönlich seine Europapokalsiegermedaille und lädt ihn zum Weltpokalfinale nach Tokio ein – eine Fahrt, die aufgrund der Sanktionen gegen den Club nie stattfand.

Nach sechs Jahren bei den Winners und dem Zwangsabstieg von OM ist es für Depé Zeit, Neuland zu erschließen: Er will das Feuer in die Nordkurve tragen und gründet Marseille Trop Puissant, Marseille übermächtig. Kein unpassender Name, denn als er kurz vor einem Zweitligaspiel von der Polizei in Gewahrsam genommen wird, weigert sich OMs Mannschaft zum Spiel anzutreten. Tapie erreicht schließlich seine Freilassung.

Als er nach sieben Jahren an der Spitze der MTP am 28. Juli 2000 stirbt, hinterlässt er eine Gruppe mit fast 3.000 Mitgliedern – und eine Lücke, die seitdem niemand füllen konnte und wollte. Zu Ehren des „Fou torse nu“, des „Oberkörper-frei-Verrückten“ benannten die Supporter die Nordkurve in Virage Depé um. Ein Gedenkstein erinnert an die Legende der Marseiller Ultrabewegung.





20 Jahre Commando Ultra: Jubiläumsschoreo gegen Metz 2004

Foto: CU'84

Die „Associations de Supporters“

Alle Gruppen sind gesetzlich eingetragene Vereine, die Vorsitzenden werden in der Regel vom Vorstand und den aktiven Mitgliedern gewählt.

CCS (Club Central Des Supporters)

Gegründet: 1972

Mitglieder: 2.000 in 18 Sektionen (inkl. 1 in den USA)

Im Stadion: Oberrang außen, beide Kurven

Treffpunkt: Brasserie des Allées, 45, allée Léon Gambetta, Marseille

Internet: www.ccs-marseille.com

Der älteste Fanzusammenschluss überhaupt wurde 1972 zunächst unter dem Namen „Club des Supporters Marseillais“ ins Leben gerufen und bot als erster organisierte Auswärtsfahrten an. Gründer Jacques Péliissier, genannt „Pélo“ galt als eine Art Original der Marseiller Fanszene, der schon die goldenen Zeiten der 70er miterlebt hatte, alle Statistiken und Geschichten rund um OM im Kopf hatte. Für die Ultragruppen war er „ein Fan aus einer anderen Generation“, was den Respekt nicht minderte. Nach seinem Tod am 5. Januar verabschiedeten ihn im darauffolgenden Heimspiel beide Kurven mit zahlreichen Bannern.

COMMANDO ULTRA '84 (Ultras Marseille)

Gegründet: 31. August 1984

Mitglieder: 4.500 in 20 Sektionen in Frankreich, 1 Sektion in der Schweiz

Logo: Totenkopf, Blitze schleudernde Faust des Zeus

Im Stadion: Unterrang Virage Sud

Fanhaus: 46, bd Michelet, Marseille

Internet: www.ultras-marseille.com

Älteste Ultragruppierung, nicht nur in Marseille, sondern in ganz Frankreich. 1985 benannte sich das Commando auf Druck

des Vereins, dem Name und Totenkopflogo zu martialisch erschienen, offiziell in „Ultras Marseille“ um. 1984 mit 50 Mitgliedern gestartet, hatte die Gruppe 1990 bereits über 1.000 Mitglieder. Zum 15-jährigen Bestehen erschien die Chronik „Ultras Marseille – l'histoire depuis 1984“ mit zahlreichen Fotos. Neben ihrem Fanhaus betreibt das Commando die „Boutique Virage Sud“, in dem nicht nur die eigenen Merchandisingartikel verkauft werden (es gibt eine eigene Ultras-Marseille-Kollektion von adidas), sondern auch Fanartikel des Vereins. Lange Zeit die führende Gruppe steht sie zurzeit vor einem Generationenwechsel.

YANKEE NORD

Gegründet: 1987

Mitglieder: 5.000

Im Stadion: Unterrang Virage Depé

Fanhaus: 11, rue venture, Marseille

Internet: www.yankee-nord.com

Vor 19 Jahren von einem Freundeskreis um die Brüder Lionel und Mikael Tonini gegründet, rekrutieren sich die Yankees anfangs aus den Vierteln im Norden Marseilles. Aus diesem Grund und weil ihr Standplatz im Stadion ebenfalls im Norden ist, wählen sie ihren Namen in Anlehnung an die Nordstaatler im amerikanischen Bürgerkrieg. Gleichzeitig grenzen sie sich damit vom Commando Ultra ab, in dessen Reihen häufiger konföderierte Flaggen zu sehen sind. Wie die meisten Gruppen überschreiten sie erstmals Anfang der 90er-Jahre die 1.000-Mitgliedermarke; heute sind sie die zweitgrößte Gruppe. Ihre Mentalität orientiert sich eher an den französischen Rugbyfans: „Im Stadion gibt es 90 Minuten lang nur OM, aber nach dem Spiel muss man gemeinsam Party machen können“, sagt Lionel Tonnini. „Was den Support angeht, betrachten wir uns auf jeden Fall als Ultras, aber Fußball muss ein Fest bleiben. Das vergessen zu viele Leute heutzutage.“

SOUTH WINNERS '87 – Kaotic Group

Gegründet: 1987

Mitglieder: 5.500, 1 Sektion in Nordfrankreich: „Winners 51“

Logo: Che Guevara, Gremlins, Bull Dog

Im Stadion: Oberrang Virage Sud

Fanhaus: 100, rue Loubon, Marseille

Internet: www.sw87.com

Von Jugendlichen aus dem 2. und 3. Arrondissement Marseilles gegründet, geht der Name auf ihr erstes Banner „Win for us!“ und den Wechsel vom Eckblock in die Südkurve zurück. 1989, beim Heimspiel gegen PSG, ziehen sie demonstrativ ihre Bomberjacken verkehrt herum an, um den Skinheads vom Pariser Kop of Boulogne ihre antifaschistische Haltung zu demonstrieren. Aus dem Orange der umgedrehten Jacken wird nach und nach die offizielle Farbe der Gruppe, die nicht nur Schals, T-Shirts und Jacken prägt, sondern auch Choreos und Banner. Sie sind damit die einzige Gruppe in Europa mit einer eigenen, von den Vereinsfarben (Weiß und Hellblau) abweichenden Farbe. Mehrere Jahre mit den Ultras und den Fanatics zu den „Supporters Phocéens“ zusammengeschlossen, scheitert die Zusammenarbeit am Ende am Streit um den Standplatz im Stadion. Die Winners sind heute nicht nur die größte Gruppe, sondern betrachten sich auch als Motor der Marseiller Fanszene.

FANATICS

Gegründet: 6. April 1988

Mitglieder: 1.500

Logo: Drache

Im Stadion: Oberrang rechts Virage Depé

Fanhaus: 98, rue Stanislas Torrents, Marseille

Internet: www.fanatics-marseille.net

Die Fanatics sind eine „Kneipengründung“ und treten 1988 beim Europapokalhalbfinale gegen Ajax Amsterdam erstmals in Erscheinung. Von der Nordkurve wechseln sie bald auf die Südtribüne, wo sie sich mit den Winners und den Ultras zu den „Supporters Phocéens“ zusammenschließen. Nach internen Konflikten droht die Gruppe fünf Jahre später zu zerfallen, die Beziehungen zur restlichen Fanszene sind gespannt. Nach der Rückkehr in die Nordkurve stabilisieren sich die Fanatics wieder und eröffnen 1999 ihr eigenes Fanhaus. Heute ist in der kleinsten aller Marseiller Gruppen kaum noch jemand von den Gründungsmitgliedern aktiv.



Hommage für „Pélo“

Foto: curva-massilia.com

DODGERS**Gegründet:** 26. Mai 1992**Mitglieder:** 2.500 in 12 Sektionen**Im Stadion:** Unterrang Virage Depé**Fanhaus:** 3, place Joseph Étienne, Marseille**Internet:** www.dodgers1992.com

Gegründet von einem Teil der ehemaligen Führungsscrew der Yankees mussten die Dodgers anfangs hart um ihre Anerkennung sowohl beim Verein als auch in der Kurve kämpfen – nicht nur im übertragenen Sinne. Zahlreiche karitative Aktionen prägen vor allem auf Initiative ihres Vizepräsidenten mit dem hübschen Spitznamen „XIII“ (die Nummer des Départements Bouches-du-Rhône, in dem Marseille liegt) das Gruppenleben. So sammelten sie in der Vergangenheit Geld für die Renovierung der „Bonne-Mère“ (die Kathedrale ist das Wahrzeichen von Marseille), und aktuell zu Gunsten hilfsbedürftiger Kinder im Senegal und in Rosario (Argentinien). Besonderheit: Ihre Internetseite ist als einzige auch in provenzalischer Sprache verfügbar.



Auswärts in St. Étienne

Foto: Fabes

MTP (Marseille Trop Puissant)**Gegründet:** 1994**Mitglieder:** 3.000**Logo:** Krake**Im Stadion:** Oberrang links, Virage Depé**Fanhaus:** 24-31, rue des Trois Mages, Marseille

Als nach dem Zwangsabstieg der Glaube an den Club und die Fanunterstützung bröckeln, gründet der legendäre Depé, ein ex-Winner, MTP, um ein Zeichen zu setzen – und um die leidenschaftliche Stimmung der Südkurve auch in den Norden zu tragen. Bei den Auswärtsfahrten in triste Zweitligastadien „am Arsch der Welt“ macht die Gruppe schnell auf sich aufmerksam, nach dem Wiederaufstieg zwei Jahre später steigen die Mitgliederzahlen rasant an. In Zusammenarbeit mit der „Caravane des Quartiers“ bemühen sie sich, besonders Jugendliche aus sozialen Brennpunkten in die Gruppe zu integrieren. Aus den 10 Mitgliedern sind heute 3.000 geworden, die Basis der Gruppe ist aber immer noch das Viertel La Plaine, wo sich auch das Fanhaus befindet.

CLUB DES AMIS DE L'OM**Mitglieder:** 3.550**Treffpunkt:** Restaurant Chez Albert, Plan de Campagne, Cabriès

Traditioneller Fanclub, der sich auf Kartenverkauf und Fahrtenorganisation beschränkt. Der Kern steht im Außenblock des Oberrangs in der Südkurve; seine Mitglieder verteilen sich aber auf alle Tribünen.

Zuschauerschnitt

2000	D1	51.918
2001	D1	50.785
2002	L1	50.072
2003	L1	50.813

*In den beiden Jahren nach dem**Zwangsabstieg:*

1995	D2	18.794
1996	D2	17.959

Das Stadion

Stade Vélodrome, 60.000 Sitzplätze, zuletzt umgebaut für die WM 1998. Die Supporter trauern noch heute der Stimmung im alten, viel engeren Stade Vélodrome nach. Immer wieder ein Thema, besonders in Wahlkampfzeiten: eine Überdachung des Stadions. Ursprünglich vorgesehen, wird sie von den Fans seit langem gefordert, bislang vergeblich.

Kartenverkauf / Mitgliedschaft

„Es ist eure Kurve, also kümmert euch auch drum!“, dekretierte Bernard Tapie, als er den Fanvereinigungen den Verkauf der Dauerkarten für die Kurven übertrug. Jede Gruppe verkauft für ihren Sektor. Niedrige Dauerkartenpreise sind eines der Hauptanliegen der Marseiller Fans, tatsächlich gehören sie zu den günstigsten in ganz Frankreich. Aktuell verkauft OM die Dauerkarten für 100 Euro an die Gruppen, die dann beim Weiterverkauf eigene Beiträge aufschlagen. So zahlt man bei den Winners zusätzlich 15 Euro Mitgliedsbeitrag und 15 Euro für das Abo des Fanmagazins. Wer eine Dauerkarte über die Gruppen bezieht, ist automatisch Mitglied; man kann jedoch auch ohne Kartenkauf Mitglied werden.

Die meist sehr limitierten Auswärtskarten werden anteilmäßig nach Größe an die Gruppen verteilt und über diese verkauft; Restkarten gehen über OM an den gastgebenden Verein zurück.

Fanzines**Fanmagazine:**

OM Plus, landesweit vertriebenes Fanmagazin, Auflage: 40.000, zwei feste Mitarbeiter. Ehemals das Fanmagazin des Clubs, erscheint nach finanziellen Schwierigkeiten

seit letztem Jahr unter der Regie der Winners, seitdem ins Heft integriert:

Massalia 2600, Supporters Magazin mit Newsseiten aller Gruppen

**Gruppenfanzines:****Le magazine des Ultras**, Ultras Marseille**Fanatics Massilia**, Fanatics**Révolution Orange**, South Winners (auch online verfügbar)**O.D.E.C** (On doit être capable), MTP**Lieblinglieder****Hissez haut, les drapeaux***(auf die Melodie von „Santiano“)*

Allez l'OM, allez marseillais,

allez OM, allez Marseiller

hissez haut, les drapeaux.

Hisst die Fahnen hoch

Tous unis sous les mêmes couleurs,

Alle vereint unter denselben Farben

le virage reprendra en coeur,

stimmt die Kurve im Chor ein:

Allez l'OM, allez marseillais,

Allez OM, allez Marseiller

hissez haut, les drapeaux.

Hisst die Fahnen hoch

Tous unis sous les mêmes couleurs,

Alle vereint unter denselben Farben

le virage chante avec ferveur.

*Singt die Kurve voller Leidenschaft***Aux armes!***(Wechselgesang zwischen den Kurven)*

Aux Armes, aux Armes

*Zu den Waffen, zu den Waffen! [die ersten**Worte der Marseillaise, frz. Nationalhymne]*

Nous sommes les marseillais

Wir sind die Marseiller

Et nous allons gagner

Und wir werden siegen

Allez l'OM, allez l'OM

Allez l'OM, allez l'OM

Zahlreiche weitere Lieder, zum Teil auch als mp3, auf www.om-passion.com/chants

Internetseitenwww.ohaime.comwww.curva-massilia.comwww.om-passion.comwww.supporters-de-marseille.comwww.opiom.net

Straßburg:
**Kollektive Verhöhnung
der eigenen Mannschaft**

Nachdem feststand, dass der RC Straßburg erneut den Gang in die 2. Liga antreten muss, bekundeten die Ultra Boys 90 ihre Unzufriedenheit. Die Gruppe, die dieses Jahr ihr 15-jähriges Bestehen feierte, verhöhnte die Mannschaft beim Heimspiel gegen Nancy mit unzähligen Spruchbändern. Die Beschimpfung der eigenen Spieler als Söldner zählte hierbei noch zu den harmloseren Reaktionen. Neben den Spruchbändern machten die Ultras ihre Position durch einen Support-Boycott während der ersten 15 Minuten deutlich.



Den Strick für die Mörder meines Clubs!



Relegation zum Hundertjährigen – Söldner, verpiss Euch!



Ex-Aktionäre, Spieler: 15 Minuten Schweigen für Eure Inkompetenz



RCS, für Dich werden wir immer da sein
Fotos: Baden Maniacs



Unterstützung aus der ersten Liga von den Red Tigers Lens; Protest in Gueugnon



Fotos: Red Tigers, Ultras Gueugnon

Frankreich

Nicht genehm: Anpiff am Freitag um 20:30 Uhr

Seit der Saison 2005/06 werden die Spiele der Ligue2 freitags um 20:30 Uhr angepiffen, ein weiteres Spiel findet am unbeliebten Montagabend statt. Zuvor hatte die 2. Liga immer zur gleichen Zeit samstags stattgefunden. Aus Protest gegen die neuen Anstoßzeiten gründete sich vor einem Jahr die Initiative „SOS-Ligue2“ aus den führenden Ultragruppen der Zweitliga-Vereine. Aktuell beteiligen sich 20 Gruppen. Während der gesamten letzten Saison waren in den Stadien der 2.Liga Protestplakate mit Aufschriften wie „Der Fußball am Samstag lässt das Stadion leben“ zu lesen. Am 13. Mai 2006 fand ein Treffen zwischen Vertretern der Initiative

und des französischen Fußballverbandes statt. Seit diesem Tag ist endgültig bekannt, dass auch in der nächsten Saison wieder am Freitagabend angepiffen wird. Die aktiven Fans wollen diese Entscheidung nicht akzeptieren. Als Argument tragen sie vor, dass sich der Besuch eines Fußballspiels, besonders eines Auswärtsspiels, an einem Freitagabend kaum mit beruflichen und familiären Verpflichtungen vereinbaren lasse. Aber auch in der ersten französischen Liga kam es in der abgelaufenen Saison zu Protesten gegen die Spielansetzungen. Nachdem Olympique Marseille beschlossen hatte, sein Reserveteam nach Paris zu schicken

(Stadionwelt Nr.17), verlegte der Sender Canal+ das Spiel vier Tage vor Anstoß zurück auf den Samstag. Stattdessen sollte nun St.Etienne gegen FC Nantes das Topspiel sein. Also protestierten die Magic Fans aus St.Etienne beim Heimspiel gegen Nantes gegen das TV-Diktat, in dem ihre Plätze für die ersten 10 Minuten leer blieben. Auch auf der gegenüberliegenden Seite, bei den Green Angels St.Etienne, wurden Plakate gegen die Spielansetzung präsentiert. Auch von den Fans des FC Nantes, die aufgrund des neuen Termins nur mit drei anstatt des ursprünglich elf geplanten Bussen anreisten, war in den ersten Minuten des Spiels nichts zu vernehmen.

Niederlande

Protest gegen Einführung der Playoff-Spiele

Der niederländische Fußballverband KNVB hat mit der abgelaufenen Saison einen neuen Modus zur Vergabe der Champions League- und Uefa-Cup-Plätze eingeführt, sodass die zweit- bis fünftplatzierten der Liga in einer Playoff-Runde gegeneinander antreten. Der PSV Eindhoven als Meister war gesetzt. Die drittplatzierten Rotterdamer sollten gegen den Rivalen aus Amsterdam, der Vizemeister aus Alkmaar gegen den seit 14 Jahren erstmals wieder für den internationalen Wettbewerb qualifizierten FC Groningen antreten. Gegen die Einführung der Playoffs protestierten gleich mehrere große Fanorganisation einiger betroffener Clubs. Die Fans von Ajax Amsterdam beschlossen größtenteils, nicht nach Rotterdam zu fahren. Dies schlug sich in den

Zuschauerzahlen nieder. Eigentlich sind die Partien beider Mannschaften gegeneinander grundsätzlich ausverkauft, diesmal kamen sowohl zum Hin- als auch zum Rückspiel nur 35.000 Zuschauer. Nach Meinung der Ajax-Fans hatte es ihre Mannschaft mit dem Erreichen des vierten Tabellenplatzes nicht verdient, in der Champions League zu spielen. Außerdem wollten sie ein Zei-

chen setzen, da die Playoffs ihrer Meinung nach nur eingeführt wurden, um die Werbe-, Fernseh- und Zuschauereinnahmen zu erhöhen. Federführend engagierten sich hier die Gruppen Vak410 und F-Side. Über die Playoff-Gerechtigkeit ließ sich trefflich streiten, zumal Alkmaar die Liga mit 18 Punkten Vorsprung vor Groningen abgeschlossen hatte, die in den Playoffs jedoch nicht mehr galten. Unter anderem auch in Groningen wurden Spruchbänder gezeigt, die die Abschaffung der Playoffs forderten. Ein Fernbleiben während der Playoffs spielte kam für die Fans aus Groningen jedoch nicht in Frage. Zu verlockend war die Aussicht auf internationale Spiele. Letztlich gewann Ajax die Playoffs – worüber sich längst nicht alle Anhänger freuten.



Deutliche Worte der Ajax-Fans

Foto: ajaxpride.nl

Stadionwelt - Shop



St0027 HOOLIFAN – 30 years of hurt
von Martin King und Martin Knight
230 Seiten, 13x20 cm, **12,90 €**

St0070 Fußballstädte Deutschland 2006
kompl. in Farbe, 360 Seiten, 10x18 cm, **9,80 €**



St0068 Geil auf Gewalt
Ein Reporter gerät unter Hooligans und erliegt der Faszination der Gewalt, von Bill Buford
360 Seiten, 12,5x20,5 cm, **15,90 €**

St0081 Faszination Stadion 2006 – Die WM-Stadien
Alle WM-Stadien und Bewerber im Porträt; Geschichte und Statistik, Ausblick auf EM 2008 und WM 2010 mit 400 Fotos
240 Seiten, 14,8x21 cm, **24,90 €**

St0042 FEVER PITCH – Ballfieber
Die Geschichte eines Fans, von Nick Hornby
335 Seiten, 12,5x19 cm, **9,90 €**

St0128 Faszination Fankurve 2
Die Bilder und Themen des Jahres 2005
176 Seiten, Format A4, **19,90 €**



St0069 I FURIOSI – Die Wütenden
von Nanni Balestrini
141 Seiten, 12,2x21 cm, **13,00 €**

St0127 Terrace Legends – Legenden der Stehränge
Cass Pennant, Martin King
280 Seiten, **14,90 €**

St0064 Faszination Fankurve
Ein Streifzug durch Europas Stadien – das Fan-Foto-Buch von Stadionwelt
176 Seiten, 21x29 cm, **15,90 €**

St0150 Die Gratis-Weltmeister
Die ganze Welt des Fußballs umsonst
234 Seiten, **11,90 €**

St0053 The Final Kick
Dokumentarfilm von Andreas Rogenhagen und Filmemachern aus 40 Ländern
DVD, **16,90 €**

St0147 ORTE DER LEIDENSCHAFT
Der HSV und seine Stadien
208 Seiten, Format A4, **24,90 €**

St0051 Abenteuer Groundhopping
Band 2 über Stadion sammelnde Fußballfans, 224 Seiten, A5, **14,90 €**

St0148 Mythos Weser-Stadion
80 Jahre Fußball, Kultur und Politik
232 Seiten, Format A4, **28,90 €**

St0065 Fußball Tattoos
Ein gebundener Bildband im aufwändigen Hochglanzformat, durchweg farbig
240 Seiten, 21x21 cm, **23,00 €**

St0151 FUSSBALLSTADIEN EUROPAS
Mit allen deutschen WM-Stadien 2006
256 Seiten, **29,90 €**



St0067 Olympiastadion München
Fußball-Geschichte unter dem Zeltdach
240 Seiten, A4, **28,90 €**

St0149 DIE STADIONSTORY
80 Jahre Kölner Stadiongeschichte
110 Min., **14,80 €**

St0130 Schwarzer Hals – Gelbe Zähne
Fußballfans von Dynamo Dresden
240 Seiten, Hardcover, **19,90 €**

St0059 Solo Ultra
Dokumentarfilm über die Frankfurter Ultras
110 Min.+Extras, **16,90 €**



Weitere Artikel finden Sie auf www.stadionwelt.de

Bestellen Sie im Internet, per Telefon, Fax oder Post!

Telefon (0 22 1) 29 75 331
Fax (0 22 1) 69 06 235
Internet www.stadionwelt.de
E-Mail shop@stadionwelt.de
Adresse Willy-Brandt-Platz 2
50679 Köln

Name: _____
Adresse: _____ PLZ: _____
E-Mail: _____

Anzahl	Beschreibung	Artikelnummer	Einzelpreis
zusätzlich 3€ Versandkosten innerhalb von Deutschland			Gesamt:



Tabubruch

Wer sich bei seinen Gaunereien nur geschickt genug anstellt oder sie originell verpackt, der weckt die Sympathie der Masse – das weiß man seit Kujaus Hitler-Tagebüchern, spätestens aber seit Dagoberts Kaufhauserpressung.

Manchem Leser von „Die Gratis-Weltmeister. Die ganze Welt des Fußballs umsonst“ mag es ähnlich ergehen. Abgesehen von ein paar Schmankerln aus der eigenen Fankarriere, geht es hier um die Delikte Eintritterschleichung oder Betrug. Vollzogen werden diese von vier Mitgliedern des „Presseclubs“, Fans des 1.FC Saarbrücken. Anfänglich hegen sie eine gewisse Uneinsichtigkeit für Fußball Eintritt zu entrichten, weshalb gefälschte Ausweise oder Sanitärerleidung zu hilfreichen Utensilien werden. Später setzt ein schwunghafter Handel mit Presseleibchen ein. Irgendwann ist der Fußball nur noch halb so aufregend, das bargeldlose Reinkommen gibt den Kick.

„Die Gratis-Weltmeister“ ist ein Tabubruch. Unter denen, die wissen wie man umsonst Fußball schaut, gibt es eine Dunkelziffer, für die bisher galt: „Man tut es, redet aber nicht drüber.“ Allerdings: Wer sich Tipps erhofft, wird enttäuscht. Der „Presseclub“ konnte Sicherheitsmängel in den 80ern ausnutzen, am heutigen Organisationsgrad würde er scheitern. RFID-Technologie zu knacken ist schwer, und „Versuchskaninchen zur Bestätigung Orwells“ wollen sie nicht sein. Die Zeit für die Memoiren war reif.

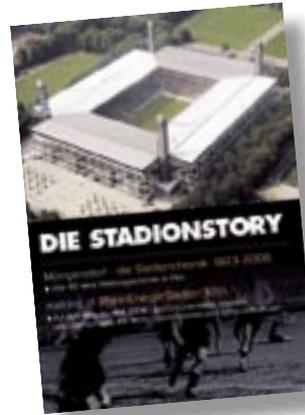
DIE GRATIS-WELTMEISTER
Ernst Gebhard Freund
234 Seiten, 11,90 Euro



Kuriose Details

Es ist sicher nicht das schönste Stadion Deutschlands, aber vielleicht das am schönsten gelegene: das Bremer Weser-Stadion. Wobei die meisten Fans weniger die malerische Einbettung zwischen Flussufer und Marschgebiet zu schätzen wissen, als vielmehr die zig Kneipen in direkter Stadionnähe. Nur mancher Anwohner wird sich wünschen, in Bremen wäre man längst dem bundesweiten Trend zum Stadion am Autobahnkreuz oder im Industriegebiet gefolgt. Doch gerade weil das Weser-Stadion in vielerlei Hinsicht seine ganz eigene Entwicklung genommen hat, verdient es zum 80. Geburtstag eine umfassende Würdigung in Buchform. Der langjährige Bremer Fanprojektler Harald Klingebiel hat sich mit „Mythos Weser-Stadion“ dieser Aufgabe angenommen und sie dank seiner Liebe zum Detail souverän gemeistert. Auch wenn ihm nicht immer ein lebendiger Schreibstil gelingt, führt Klingebiel den Leser gekonnt und mit viel Bildmaterial durch die sorgfältig recherchierte Geschichte wechselnder Stadionbetreiber, diverser Um- und Ausbauten und all der Kuriositäten, die das Weser-Stadion gesehen hat, so das allererste Bundesligator, einen Halbzeitpfeiff nach 30 Minuten, einen Torwartabwurf ins eigene Tor, ein Rekrutengelöbnis mit Straßenschlachten, ein Spiel im Europapokal der Landesmeister sechs Jahre vor dem ersten Bremer Meistertitel, ein Einwurftor, viele „Wunder von der Weser“ und sogar ein Heimspiel des Hamburger SV.

MYTHOS WESER-STADION
Harald Klingebiel
232 Seiten, 28,90 Euro



Stadion-Generationen

Aus der Hauptkampfbahn wurde das Müngersdorfer Stadion, aus dem Müngersdorfer Stadion das RheinEnergieStadion. Alle drei Varianten von Kölns größter Sportstätte gehörten in der Zeit ihrer Erbauung in die erste Reihe der jeweiligen Stadionbauepoche. In „Die Stadionstory“, einem 110-minütigen Film des Kölner Journalisten Hermann Rheindorf, erfahren sie ihre Würdigung. Rheindorf hat mit seinem Team den Abriss und Wiederaufbau des Stadions über Jahre verfolgt und nun eine Retrospektive in bewegten Bildern erstellt. Die DVD ist eine Mischung aus sportgeschichtlicher Chronik und dem „Making Of“ eines Bauwerks, das unter anderem auch auf die Archive von Stadionwelt zurückgreift – und viele Bilder zeigt, die lange vergessen in den Archiven lagerten. Manches ist selbst für langjährige Stammgäste des Stadions neu, anderes bringt die Erinnerung an die historischen Stunden wieder – im positiven wie im negativen Sinne. Bilder von 74.000 gestreckten Oberarmen aus dem Jahr 1935 schockieren, jene von der Sprengung der alten Südkurve stimmen traurig, ein Torjubel von Lukas Podolski – unvermeidbar – sorgt für ein emotionales Wechselbad. Dazu: Synchrongymnastik in Hundertschaften, Gottesdienste der Zeugen Jehovas, Open-Air-Konzerte und Leichtathletikweltrekorde. Im Online-Shop bei Stadionwelt.de gibt es als Vorschau einen Trailer.

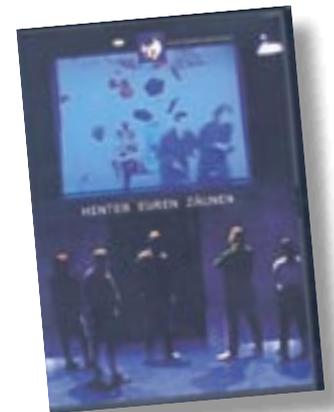
DIE STADIONSTORY
kölnprogramm
110 Min., 14,80 Euro



Legendär

Autor Werner Skrentny („Das große Buch der deutschen Fußball-Stadien“) blickt nicht nur auf die herausragenden Spiele im Volksparkstadion bzw. der AOL-Arena zurück. Anhand einer Vielzahl historischer Dokumente lässt er auch das legendäre, jedoch inzwischen abgerissene Stadion am Rothenbaum lebendig werden.

ORTE DER LEIDENSCHAFT
Werner Skrentny
208 Seiten, 24,90 Euro



Kritische Töne

Im vergangenen Jahr debütierten Fans des Hamburger SV als Kulturschaffende. Im Thalia Theater brachten sie zusammen mit Theater-Profis „Hinter Euren Zäunen“ auf die Bühne. Der Titel verrät: Kritische Töne gibt es zuhauf. Und Spaß kommt spätestens dann auf, wenn dem Publikum Fangesänge beigebracht werden.

HINTER EUREN ZÄUNEN
HSV Fanprojekt
110 Min. + Extras, 10 Euro

Alle Artikel sind im Stadionwelt-Shop erhältlich: www.stadionwelt.de

Zuschauer Top 100 – die Vereine und ihre Fans

Die vorliegende Liste der Top 100 ist für einige Ligen die Abschlusstablelle, für andere noch nicht. Die Fußball-Bundesligen sind

inklusive des letzten Spieltags aufgeführt: Borussia Dortmund stand von Spieltag 1 bis 34 auf dem ersten Platz. Einen beson-

ders großen Sprung machte der FC Augsburg (von 87 auf 64). Die Handball-Bundesliga steht kurz vor dem Ende, hier wird ein

Kölnarena-Spiel mit rund 18.000 Zuschauern dem VfL Gummersbach noch die Spitzenposition einbringen.

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
1.	■ Borussia Dortmund	Fußball	1	72.627	17	1.234.664
2.	■ Bayern München	Fußball	1	67.588	17	1.149.000
3.	■ FC Schalke 04	Fußball	1	61.244	17	1.041.140
4.	■ Hamburger SV	Fußball	1	52.630	17	894.713
5.	■ 1. FC Köln	Fußball	1	48.853	17	830.500
6.	■ Borussia M'gladbach	Fußball	1	47.743	17	811.625
7.	■ Hertha BSC	Fußball	1	46.992	17	798.857
8.	■ 1860 München	Fußball	2	41.932	17	712.840
9.	■ Eintracht Frankfurt	Fußball	1	41.863	17	711.671
10.	▲ Werder Bremen	Fußball	1	39.539	17	672.171
11.	▼ VfB Stuttgart	Fußball	1	39.059	17	664.000
12.	■ Hannover 96	Fußball	1	38.419	17	653.117
13.	■ 1. FC Kaiserslautern	Fußball	1	33.044	17	561.750
14.	■ 1. FC Nürnberg	Fußball	1	32.606	17	554.300
15.	■ MSV Duisburg	Fußball	1	25.184	17	428.120
16.	▲ Bayer Leverkusen	Fußball	1	22.353	17	380.000
17.	▲ VfL Wolfsburg	Fußball	1	22.082	17	375.395
18.	▼ Arminia Bielefeld	Fußball	1	21.951	17	373.175
19.	■ 1. FSV Mainz 05	Fußball	1	20.165	17	342.800
20.	■ Alemannia Aachen	Fußball	2	19.056	17	323.960
21.	▲ VfL Bochum	Fußball	2	18.317	17	311.395
22.	▼ Eintracht Braunschweig	Fußball	2	18.165	17	308.800
23.	▲ Karlsruher SC	Fußball	2	17.102	17	290.731
24.	▼ FC St. Pauli	Fußball	3	17.100	17	290.701
25.	▲ Dynamo Dresden	Fußball	2	15.614	17	265.441
26.	▼ Hansa Rostock	Fußball	2	15.118	17	257.000
27.	■ SC Freiburg	Fußball	2	13.876	17	235.900
28.	■ Kölner Haie	Eishockey	1	12.899	30	386.982
29.	▲ Rot-Weiss Essen	Fußball	3	12.290	18	221.222
30.	▲ FC Erzgebirge Aue	Fußball	2	11.418	17	194.100
31.	▲ FC Energie Cottbus	Fußball	2	11.104	17	188.765
32.	▼ Adler Mannheim	Eishockey	1	11.057	26	287.469
33.	▼ Hamburg Freezers	Eishockey	1	10.825	29	313.936
34.	▲ Kickers Offenbach	Fußball	2	10.274	17	174.661
35.	▼ THW Kiel	Handball	1	10.250	15	153.750
36.	▼ VfL Gummersbach	Handball	1	10.008	16	160.127
37.	▼ Sportfreunde Siegen	Fußball	2	9.185	17	156.149
38.	▲ 1. FC Saarbrücken	Fußball	2	8.112	17	137.900
39.	▼ Fortuna Düsseldorf	Fußball	3	7.553	17	128.398
40.	▼ SG Kronau/Östringen	Handball	1	7.341	15	110.120
41.	▲ Greuther Fürth	Fußball	2	7.100	17	120.700
42.	▲ DEG Metro Stars	Eishockey	1	7.046	33	232.530
43.	▼ VfL Osnabrück	Fußball	3	6.967	18	125.400
44.	▲ ALBA Berlin	Basketball	1	6.706	20	134.118
45.	▲ SC Paderborn 07	Fußball	2	6.566	17	111.617
46.	▼ HSV Hamburg	Handball	1	6.498	16	103.967
47.	▲ Frankfurt Lions	Eishockey	1	6.319	26	164.306
48.	▲ SG Flensburg-Handewitt	Handball	1	6.250	16	100.000
49.	▼ VfB Lübeck	Fußball	3	6.212	17	105.600
50.	▲ SC Magdeburg	Handball	1	6.144	16	98.300

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
51.	▲ Hannover Scorpions	Eishockey	1	6.074	30	182.232
52.	▼ Union Berlin	Fußball	4	5.893	14	82.501
53.	▲ Carl Zeiss Jena	Fußball	3	5.747	18	103.442
54.	▼ TBV Lemgo	Handball	1	5.293	16	84.690
55.	▼ Nürnberg Ice Tigers	Eishockey	1	5.092	28	142.562
56.	▲ Wacker Burghausen	Fußball	2	4.764	17	80.994
57.	▲ GHP Bamberg	Basketball	1	4.687	19	89.050
58.	■ Krefeld Pinguine	Eishockey	1	4.684	28	131.144
59.	▲ SpVgg Unterhaching	Fußball	2	4.671	17	79.400
60.	▲ Rot-Weiß Erfurt	Fußball	3	4.629	17	78.686
61.	▲ TuS Koblenz	Fußball	3	4.561	16	72.982
62.	▼ LR Ahlen	Fußball	2	4.532	17	77.041
63.	▼ Deutsche Bank Skyliners	Basketball	1	4.396	15	65.947
64.	▲ FC Augsburg	Fußball	3	4.375	16	69.994
65.	▼ Eisbären Berlin	Eishockey	1	4.346	33	143.430
66.	▲ Holstein Kiel	Fußball	3	4.332	18	77.984
67.	▼ Kassel Huskies	Eishockey	1	4.273	29	123.922
68.	▼ SV Darmstadt 98	Fußball	3	4.273	16	68.365
69.	▼ ERC Ingolstadt	Eishockey	1	4.140	30	124.195
70.	▲ Preußen Münster	Fußball	3	4.064	18	73.155
71.	▼ TBB Trier	Basketball	1	3.975	15	59.632
72.	▼ HSG Wetzlar	Handball	1	3.864	16	61.830
73.	▼ RheinEnergie Köln	Basketball	1	3.841	18	69.139
74.	■ Augsburger Panther	Eishockey	1	3.727	26	96.895
75.	▼ FA Göppingen	Handball	1	3.629	15	54.428
76.	▼ Wuppertaler SV Borussia	Fußball	3	3.512	17	59.704
77.	■ TV Großwallstadt	Handball	1	3.503	16	56.050
78.	▲ BG Karlsruhe	Basketball	1	3.493	15	52.400
79.	▼ Iserlohn Roosters	Eishockey	1	3.475	26	90.354
80.	■ Telekom Baskets Bonn	Basketball	1	3.362	17	57.150
81.	▲ EC Hannover Indians	Eishockey	3	3.353	30	100.601
82.	■ Eisbären Regensburg	Eishockey	2	3.286	29	95.304
83.	▼ Eintracht Trier	Fußball	3	3.285	17	55.846
84.	▲ Eisbären Bremerhaven	Basketball	1	3.245	19	61.650
85.	▲ 1. FC Magdeburg	Fußball	4	3.226	15	48.394
86.	▼ Giessen 46ers	Basketball	1	3.150	15	47.250
87.	▼ EWE Baskets Oldenburg	Basketball	1	3.109	17	52.861
88.	▼ Sachsen Leipzig	Fußball	4	3.019	14	42.267
89.	■ Artland Dragons	Basketball	1	3.000	17	51.000
90.	▲ ERC Schwennigen	Eishockey	2	2.950	31	91.443
91.	■ Walter Tigers Tübingen	Basketball	1	2.913	15	43.696
92.	▼ Kickers Emden	Fußball	3	2.913	17	49.519
93.	■ Rot-Weiß Oberhausen	Fußball	3	2.893	17	49.189
94.	▲ ETC Crimmitschau	Eishockey	3	2.882	29	83.582
95.	▲ HSG Nordhorn	Handball	1	2.853	16	45.650
96.	▲ Straubing Tigers	Eishockey	2	2.767	33	91.325
97.	▲ GWD Minden	Handball	1	2.697	16	43.144
98.	■ Landshut Cannibals	Eishockey	2	2.669	30	80.057
99.	▼ BS Energy Braunschweig	Basketball	1	2.645	15	39.670
100.	▼ EV Ravensburg	Eishockey	3	2.609	30	78.258

Stand: 22.05.2006

Das große Stadionwelt-Buch über die Stadien der Fußball-WM



Faszination Stadion 2006

DIE WM-STADIEN

Geschichte – Porträts – Ausblick



Stadionwelt®

**Faszination Stadion 2006
Die WM-Stadien
Geschichte – Porträts – Ausblick**

240 Seiten, ca. 400 Fotos
Preis: 24,90 Euro
zzgl. Versandkosten von 3 Euro



Hübsch: WM auf dem Land

Foto: Matthias Ney

Über den Dächern der kleinen Großstadt

Hoch oben auf dem Betzenberg thront das Fritz-Walter-Stadion und blickt herab auf eine Stadt, die sich nicht nur zur WM über den Fußball definiert.

Serie WM-Stadien

Fritz-Walter-Stadion

- **Über den Dächern der kleinen Großstadt**
Das Fritz-Walter-Stadion im Porträt 125
- **Daten & Fakten.** 128
- **Zwischen Guimarães und Berlin**
WM-Stadt Kaiserslautern 130
- **„Das verdanken wir wohl Franz Beckenbauer“**
Interview mit Karsten Fiebiger, Stadion-Architekt 131
- **Fast immer ein bisschen zu klein**
Zur Geschichte des Stadions . . 132
- **„Charakteristische Enge verloren“**
Stimmen zum Stadion 134
- **Poster** 74–75

■ Matthias Ney, Felix Guth

Zu elft stehen sie auf dem Rasen, regungslos, in kurzen Hosen und roten Trikots, und warten. Doch worauf? Auf den Gegner? Auf den Anpfiff? Nein, wie ganz Kaiserslautern warten sie immer auf das nächste Spiel, auf die nächste Faninvasion und die Menschenlawine, die sich dann wieder den Betzenberg hinaufwälzen wird. Als Begrüßungskommando stehen sie am Fuße des Berges, auf der Innenfläche eines Verkehrskreisels, an dem sich die großen Fanströme kreuzen. Ob man vom Hauptbahnhof kommt oder aus der Innenstadt, ob man die steile Treppe zur Nord-Ost-Ecke des Stadions nehmen möchte oder den nicht minder steilen Anstieg zur Westkurve – an den elf lebensgroßen Fußballerstatuen mit ihren altmodischen Frisuren kommt man auf dem Fußweg zum Stadion immer vorbei.

Und das nicht nur in diesem WM-Sommer. Auch, wenn im nächsten Winter erstmals Burghausener oder Auer Fans den Betzenberg erklimmen, werden die elf Freunde am Wegesrand stehen. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten ist das Bekenntnis der Kaiserslauterer zum Fußball nicht auf Großereignisse beschränkt.

Bemerkenswert jedoch, dass in einer Stadt, die weltberühmte Spieler hervorgebracht hat, die Gesichter der Statuen anonym bleiben. „Der Star ist die Mannschaft“, hat Berti Vogts immer gesagt, und so sollen die elf Fußballer am Rande der Innenstadt keinerlei Personenkult aufkommen lassen. Der beginnt ohnehin früh genug, spätestens im einzigen bedeutenden Stadion Deutschlands, das nach einem Fußballspieler benannt ist. Majestätisch liegt es auf seinem Hügel, blickt auf die Stadt hinab und lockt die Fans hinauf.

Etwa 40 Meter Höhenunterschied gilt es zu überwinden, um zu den Haupteingängen am Fuße der West- oder Osttribüne zu gelangen. Einzig den VIPs und Ehrengästen der Nordtribüne kommt das Stadion um gute zwanzig Höhenmeter entgegen. Das liegt an einer herausragenden architektonischen Besonderheit: über die Jahrzehnte war das Stadion mit jeder Vergrößerung näher an die schroffe Kante eines ehemaligen Steinbruchs gerückt. Als der FCK dann Anfang der neunziger Jahre die Haupttribüne im Norden vergrößern wollte, war auf dem Hochplateau kein Platz mehr übrig. Weite Teile der Tribüne hätten über dem Abgrund schweben ▶



Kleinste von innen, höchste von außen: die Nordtribüne, flankiert von Medien- und Logenturm

Foto: Stadionwelt

müssen. Stattdessen entschieden sich der Verein, die Stadt und das Architektenbüro Fiebiger für eine andere Lösung: Die Nordtribüne wurde einfach am Fuße des Steinbruchs gegründet und schießt von dort über 40 Meter in die Höhe. Wohl nirgendwo sonst auf der Welt beginnt eine Tribüne – vom Spielfeldniveau aus gesehen – im ungefähr sechsten Untergeschoss. So erklärt sich auch, dass im Norden die äußerlich höchste, im Inneren jedoch mit Abstand kleinste Tribüne steht.

Die Zufahrt zum Parkplatz am Fuß der Nordtribüne erinnert an eine österreichische Gebirgsstraße. Als gelte es, den Verkehr vor herabstürzenden Lawinen zu schützen, zieht sich ein hölzerner Verschlag über ihre gesamte Länge. Muss man sich ernsthaft Sorgen machen um die Fundamente der Westtribüne? Steht das Stadion auf einem derart bröckeligen Untergrund, dass jederzeit mit Gerölllawinen zu rechnen ist? Natürlich nicht. Nicht der Betzenberg bereitete den Sicherheitsexperten Sorgen, sondern die Erhebung auf der anderen Seite der Zufahrt. Ein Wohnhaus mit über 20 Stockwerken direkt neben der Zufahrt für die Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft – den Sicherheitsbeauftragten trieb dieser Gedanke den Schweiß auf die Stirn. Und da eine Überwachung der Hausbewohner hierzulande (zum Glück) nicht zulässig ist, entschied man sich für

die Zeit der WM für eine hässliche, aber überaus wirkungsvolle Abwehrmaßnahme. Kein potenzieller Terrorist wird durch drei Zentimeter Holz hindurch sein Ziel anvisieren können.

Ein Fahrstuhl transportiert Mannschaften und VIPs die restlichen Höhenmeter hinauf in die Nordtribüne. Dort werden sie während der WM unter sich bleiben. Die Sektorentrennung verhindert, was in der Bundesliga in Kaiserslautern seit jeher Tradition ist: Dass nämlich vor und nach dem Spiel die Fans von anderen Tribünen in die große Halle im Herzen der Nordtribüne strömen, sich unter die Besserverdienenden mischen und gemeinsam bei Bratwurst und Bier auf großen Videoscreens die Spieltagszusammenfassungen betrachten. Sicher, auch der 1. FC Kaiserslautern bietet heutzutage Logen, Lounges und VIP-Restaurants



Elf namenlose Freunde warten aufs Spiel...

an, aber die finanziellen Probleme beim Ausbau des Logenturms im Osten der Haupttribüne zeigen eine Lauterer Besonderheit: Während Vereine wie der FC Bayern, der Hamburger SV und Schalke 04 einen guten Teil ihrer Einnahmen aus der Vermarktung der Logen erzielen, ist in Kaiserslautern ein Logengebäude fertig gestellt, müsste nur noch eingerichtet werden – und niemand scheint es hierbei besonders eilig zu haben. Vielleicht ist es diese pfälzische Bodenständigkeit, die dafür sorgt, dass der Verein auch in schlechten Zeiten die Herzen der Fans erreicht. Vielleicht ist sie aber auch ein Grund für die anhaltende wirtschaftliche Misere des FCK, der lieber mit einem der kleinsten Etats der ersten Liga antrat, als beispielsweise den Stadionnamen an einen Großkonzern zu verhöckern.

Flankiert wird die Haupttribüne von zwei Türmen, besagtem Logenturm im Osten und einem Medienturm im Westen. Die unterschiedliche Nutzung der beiden Türme hat einen interessanten Nebeneffekt: Obwohl sie den gleichen Grundriss und dieselbe Höhe aufweisen, ist ihr Innenleben völlig unterschiedlich. Selbst die Zahl der Etagen stimmt nicht überein. Da die TV-Studios im Medienturm wesentlich mehr Höhe benötigen, um die aufwändige Beleuchtungstechnik zu verstauen, wurde im Westen auf ein Stockwerk verzichtet.

Während im Medienturm die bedeutendsten und wohlhabendsten TV-Stationen der Welt ihre exklusiven Presenter-Studios einrichten werden, mit hochwertiger Ausstattung und – besonders wichtig – einem hervorragenden Blick hinaus in das Stadion, wird der Logenturm von der FIFA genutzt. Der Innenausbau wird so weit vorangetrieben, dass dem Fußballweltverband ein „hochwertiges Provisorium“ geboten werden kann: Fußböden, Wände, Klima- und Sanitärtechnik stellt der Stadionherr, den Rest richtet sich die FIFA nach eigenem Gusto ein. Klassische Logen werden jedoch vorläufig nicht entstehen, eher repräsentative Besprechungsräume und Büroflächen. Nach der WM soll dann auch der Umbau in VIP-Logen und deren Vermarktung begonnen werden.

Lange Zeit war nicht einmal klar, ob das Stadion überhaupt zwei Türme erhalten würde. Die Notwendigkeit eines Logenturms wurde heftig diskutiert, am Ende gaben wohl eher ästhetische denn wirtschaftliche Argumente den Ausschlag. Zum Glück, muss man sagen. Denn obwohl das Stadion verschiedene Epochen des Stadionbaus, verschiedene Konzepte, Tribünenformen und Baustile vereinigt, wirkt es insgesamt noch immer wie aus einem Guss. Der enorme Höhenunterschied zwi-



Terroristennest im Hochhaus?

Foto: Stadionwelt

schen der Haupttribüne und dem Rest des Stadions wird durch die schrägen Dächer der Türme halbwegs aufgefangen. Auch die 48.500 roten Sitzschalen, von denen einige zur WM allerdings noch verschwinden werden, um Platz für Kommentatorenplätze und sonstige Medienbereiche zu schaffen, sorgen für ein einheitliches Bild. Obwohl – natürlich sind nicht alle Sitze rot. „Fritz-Walter-Stadion“, „Betzenberg“ und ein vielfaches „1.FCK“ wurde mit weißen Schalsitzen in die Tribünen geschrieben.

Das Gros der Fans bevölkert in Kaiserslautern die Ost-, Süd- und Westtribüne, die im Gegensatz zur Nordseite komplett einrangig sind. Keine Überhänge und keine Mauern unterteilen hier die Fans, 40.000 Menschen sitzen auf einer einzigen Ebene, die sich wie ein gigantisches Hufeisen um

drei Viertel des Stadions zieht. Überspannt wird die Konstruktion durch ein riesiges Dach, das allerdings – einer der wenigen Wermutstropfen eines ansonsten herrlichen Stadions – nicht ohne Stützen im Innenraum auskommt. „Hätten wir ein komplett neues Stadion gebaut, dann hätten wir wohl auf diese Stützen verzichten können“, erklärt Architekt Karsten Fiebiger vom Architektur- und Ingenieurbüro Fiebiger GmbH, das inzwischen in dritter Generation an den Veränderungen des Stadions beteiligt ist. „Doch unter den gegebenen Umständen ist schon die Reduzierung auf nur zwei Stützen aus statischer Sicht eine Meisterleistung.“ Zumal sich die Behinderung in Grenzen hält: „Pro Sitzreihe werden drei Plätze nicht verkauft, weil die Fans von dort nicht das komplette Tor einsehen könnten.“

Negativschlagzeilen machte die Dachkonstruktion allerdings in der jüngeren Vergangenheit nicht wegen ihrer sichteinschränkenden, sondern ihrer statischen Eigenschaften. Anfang Dezember 2005 musste der FCK kurzfristig das Bundesligaspiel gegen Eintracht Frankfurt absagen, weil Materialschäden in einigen gerade erst eingebauten Dachstreben festgestellt worden waren. Diese Nachricht schien perfekt hineinzupassen in eine Zeit, ►

Von oben verstärkt: Innerhalb der Tribüne kommt die Dachkonstruktion mit zwei Stützen aus.

Foto: Stadionwelt





Ski-Station oder WM-Stadion?

in der wegen des wackeligen Nürnberger Oberrangs, des unzuverlässigen Frankfurter Daches und des vernichtenden Urteils der Stiftung Warentest die deutschen Stadien weltweit als „Todesfallen“ stigmatisiert wurden. Was war passiert? Beim Einbau von Dachträgern in der Südwest-Ecke des Stadions stellte man feine Risse im Stahl fest. Eine sofort eingeleitete Untersuchung des schon lange fertig gestellten Daches im Osten förderte einen ähnlichen Befund zutage. „Eine akute Gefährdung der Zuschauer hat zu keinem Zeitpunkt bestanden“, so Folker Fiebiger, Seniorchef des Büros. Und auch eine Austragung des Spiels gegen Frankfurt wäre nicht wirklich gefährlich gewesen. „Doch als Statiker muss man immer auch noch riesige Sicherheitsreserven einkalkulieren. Und dabei wären wir in den Grenzbereich hineingeraten, weshalb der verantwortliche Prüfstatiker auf eine Spielverlegung gedrängt hat.“ In kürzester Zeit wurden von der Baustelle des neuen Berliner Hauptbahnhofs zwei nicht mehr benötigte Stahlstützen nach Kaiserslautern transportiert und zur provisorischen Entlastung der Dachkonstruktion eingebaut. Die Herkunft der Risse übrigens ist ein technisches Rätsel, das sich keineswegs auf Kaiserslautern beschränkt. „Neue Methoden bei der Verzinkung führen offenbar immer wieder zu diesen Problemen weltweit“, so Folker Fiebiger. „Die Firma, die die Arbeiten für uns ausgeführt hat, trifft daher keine Schuld. Die Ursachen sind bislang kaum erforscht, und ich gehe davon aus, dass unzählige Stahlbauten dieselben Probleme aufweisen – zumeist allerdings unbemerkt.“

In den folgenden Monaten wurde jedes eingebaute Dachelement sorgsam

untersucht und bei Zweifeln an seiner Stabilität entweder ausgetauscht oder direkt vor Ort verstärkt. Zusätzlich wurde in der betroffenen Ecke ein weiteres Sicherheitselement eingebaut: Der Pylon wurde oberhalb der Dachfläche um etwa 10 Meter verlängert und über Stangen mit dem Dach verbunden. Diese hängende Konstruktion sollte zusätzliche Entlastung für die tragenden Teile unter dem Dach bringen und die Gemüter beruhigen. „Jetzt“, so Karsten Fiebiger lächelnd, „haben wir die Sicherheitsanforderungen nicht mehr nur zu 200 %, sondern bestimmt zu 400% erfüllt.“ Die Erweiterung des Pylons sei auch ein Signal an die FIFA gewesen, dass man kein Risiko eingehen wolle. „Wir haben das Problem lieber doppelt gelöst, um nicht am Ende aus irgendwelchen Gründen ganz ohne Lösung dazustehen.“ Dennoch – bis zur WM wird sich nichts mehr ändern. Anschließend, so der Architekt, werde man den Pylon entweder wieder auf das ursprüngliche Maß kürzen, oder aber – um dem Stadion seine Symmetrie zurückzugeben – im Westen die gleiche Konstruktion einbauen.

Unter dem Dach halten sich die Probleme also im Rahmen, auf dem Dach wurde ein Problem endlich gelöst. „Seit etwa sieben Jahren“, so Fiebiger, „versuchen wir schon, einen Investor für die Errichtung einer Photovoltaikanlage auf dem Dach der Südtribüne zu finden.“ Bislang erfolglos, da der Betrieb dieser Anlagen nicht ausreichend lukrativ sei. „Doch durch die Förderung des Projekts im Rahmen des WM-Umweltprogramms ‚green goal‘ konnte die Idee endlich umgesetzt werden. Noch im Mai werden die Arbeiten abgeschlossen sein.“ ■ *Matthias Ney*



Ungewöhnlich: die Fanhalle, Treff auch für Gästefans



Betzberg: heute nicht mehr ständig ausverkauft



Umlaufebene in der Osttribüne



Hier werden noch die alten Werte gepredigt.



Umbau der Presseplätze für die WM



Blick aus der Ecke Süd/West

Alle Fotos: Stadionwelt

Daten & Fakten

Besitzer und Betreiber:

Fritz-Walter-Stadion Kaiserslautern GmbH

Eröffnung:

13. Mai 1920

Architekten:

Fiebiger GmbH
Architekten + Ingenieure

Generalunternehmer:

ARGE Hochtief/
heberger

Bauzeit:

WM-gerechter Umbau von
Sommer 2002 bis Dezember 2005

Baukosten:

53 Mio. Euro

Zuschauerkapazität

Gesamtkapazität im

Ligabetrieb:

48.500 Steh- und Sitzplätze

WM-Spiele:

45.800 Sitzplätze

Blöcke:

80

Medienplätze (Liga):

150

VIP-Logen:

12 mit 108 Plätzen

Businessplätze:

1.261

Rollstuhlplätze:

100

Maße (Länge x Breite):

245 x 184 m

Höhe Tribünen:

32 m

Höhe über alles:

37 m

Max. Neigungswinkel:

35,5°

Flutlichtleuchten:

232

Anzeigetafeln:

1 à 25 m² / 2 à 50 m²

Lautsprecher:

86

Kioske:

34

Toiletten:

336



Im Ligabetrieb befinden sich links am Rand der Osttribüne die Gäste-Stehplätze.



Das Wichtigste in Kürze auf der Südtribüne

Zwischen Guimarães und Berlin

Kaiserslauterns WM-Vorbereitungen orientierten sich eher an der portugiesischen Partner- als der deutschen Hauptstadt.

Gut, wir sind mit etwa 100.000 Einwohnern die mit Abstand kleinste WM-Stadt. Gut, wir liegen mitten im Wald.“ Entwaffnend offen bekennt sich Dirk Leibfried, Pressesprecher der Stadt Kaiserslautern, zu den vermeintlichen Defiziten seiner Stadt. „Das bedeutet allerdings nicht, dass wir keine großartige Weltmeisterschaft ausrichten könnten.“ Im Gegenteil: manchmal sei er richtig froh, in der kleinsten WM-Stadt arbeiten zu können. Etwa bei der Planung und Umsetzung der Sicherheitskonzepte. „Meine Kollegen aus München oder Berlin berichten immer wieder von Reibungsverlusten, von Verzögerungen oder Kompetenzgerangel. Bei uns hingegen ist es problemlos möglich, sämtliche Entscheidungsträger auch kurzfristig an einen Tisch zu bekommen.“ Dass in Kaiserslautern die Polizei wie nirgendwo sonst von Anfang an eng in die WM-Planungen involviert gewesen sei und ihr Know-how einbringen konnte, liege nicht zuletzt an den kurzen Dienstwegen zwischen den Behörden.

Einen guten Eindruck von der Kürze der Kaiserslauterer Wege vermittelt das Panoramafenster hinter Leibfrieds Schreibtisch. Von hier, aus dem neunten Stockwerk eines Bürogebäudes direkt am Kaiserslauterer Hauptbahnhof, kann man einen Großteil des Stadtgebiets überblicken. In etwa einem Kilometer Entfernung erhebt sich das Rathaus mit seinen 23 Geschossen aus dem Häusermeer, davor liegt die Lauterer Innenstadt in ihrem engen Talkessel.

Gut zu erkennen ist von hier oben die Eisenbahnstraße, die den Bahnhof und das Rathaus verbindet und sich im Sommer in eine bunte WM-Meile verwandeln wird. Dann wird sie wie große Teile der Innenstadt für den Autoverkehr gesperrt



WM der kurzen Wege – in Kaiserslautern liegt alles in einer Richtung. **Foto: Matthias Ney**

sein und mit kulinarischen und kulturellen Attraktionen zum Flanieren einladen. Eine ihrer Querstraßen führt zum Stiftsplatz, wo zu Füßen der Stiftskirche das zentrale Fan Fest mit Public Viewing stattfinden wird. Bis zu 6.500 Fußballfans sollen hier auf einer 36 Quadratmeter großen Leinwand die WM-Spiele verfolgen können – sofern sie das nicht ohnehin im Stadion tun. Apropos: So großartig das Panorama aus Leibfrieds Büro auch sein mag – das bedeutendste Gebäude der Stadt, wenn nicht der ganzen Region, entzieht sich den Blicken. Aus diesem Grund montieren die Techniker eines regionalen Fernsehsenders ihr Equipment heute lieber in einem Besprechungszimmer auf der anderen Seite des Flurs. Dort wird der Bildhintergrund während des anstehenden Interviews mit dem städtischen Pressesprecher zwar weniger ausladend sein, weil die Hänge des Betzenbergs jegliche Fernsicht blockieren. Doch in die Ferne möchte ohnehin niemand blicken in diesen Tagen, denn in wenigen hundert Metern Entfernung thront das Fritz-Walter-Stadion auf seinem Hügel über der Stadt.

Nicht nur die Lage, auch die Größe des Stadions ist im wahrsten Wortsinn überragend. Alle männlichen Einwohner Kaiserslauterns, vom Knaben bis zum Greis, könnten auf den riesigen Tribünen gleichzeitig bequem einen Sitzplatz finden. Denn nur knapp 100.000 Einwohner hat die Stadt, weshalb ihr nach strenger Definition gar ein paar hundert Bürger zum Titel „Großstadt“ fehlen. Auf Position 83 rangiert sie in der Liste der größten Städte Deutschlands, und ohne die unermessliche Fußballtradition wäre Kaiserslautern international lediglich in den USA ein Begriff, weil sich rund 50.000 Amerikaner in und um „K-Town“ und den US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein angesiedelt haben. So aber trug der erste Fußballclub der Stadt den Namen Kaiserslautern durch ganz Europa. Kein Wunder, dass mit Fritz Walter ein Fußballspieler der einzige Ehrenbürger der Stadt ist.

Angesichts dieser Voraussetzungen war früh klar, so Leibfried, „dass wir während der WM nicht versuchen können, München oder Berlin zu kopieren. Stattdessen haben uns zum Beispiel in unserer portugiesischen Partnerstadt Guimarães umgehört, die noch deutlich kleiner ist, aber im Sommer 2004 die Aus-

tragung der Europameisterschaft bravurös gemeistert hat.“ Man dürfe nicht den Fehler machen, die WM-Gastgeberrolle auf die Stadtgrenzen zu reduzieren: „Es ist richtig, dass in Kaiserslautern nur 1.400 Hotelbetten zur Verfügung stehen. Doch innerhalb eines Radius von 45 Autominuten können wir 35.000 Betten anbieten, private Unterkünfte, die unsere Bevölkerung zur WM in großer Zahl anbieten wird, noch nicht einmal mitgerechnet.“ Und auch die Großstädte Saarbrücken und Frankfurt sind nicht weit.

Die Tageslogistik, also die An- und Abreise der Fans, bereitet ohnehin keine Sorge. 15.000 Stellplätze, meist außerhalb der Stadt, nehmen die Blechlawinen auf, die Kapazitäten der Bahn reichen ebenfalls bei weitem aus. „Wir haben als worst-case-Szenario ein Abendspiel



Ja, mitten im Wald...

Foto: Stadionwelt

durchgerechnet, bei dem alle Besucher direkt nach Abpfiff die Stadt verlassen wollen“, so Leibfried. „Bei 50.000 Menschen im Stadionumfeld und weitere 30.000 Fans in der Innenstadt dauert die Abreise insgesamt etwa 1,5 Stunden.“ Für einen reibungslosen Shuttleverkehr zu den Parkplätzen wird allerdings jeder Bus benötigt, auch Schulbusse. Sehr zur Freude der jüngeren Einwohner, denn weil zudem an Spieltagen in manchen Schulgebäuden Sanitätszentren oder ähnliche Einrichtungen untergebracht sind, haben alle Lauterer Schüler an Spieltagen frei.

Die kleine Großstadt im Pfälzerwald ist also vorbereitet auf den einzigartigen Ansturm. Normalerweise liegt sie fernab der Ströme des Massentourismus, mancher internationale WM-Gast wird auf der Landkarte eine Weile suchen und vor allem das Kleingedruckte lesen müssen. Doch weitere Probleme hat er nicht zu erwarten, verspricht zumindest die Pressemappe der Stadt zum Thema WM mit feiner Selbstironie: „Wer uns findet, findet uns gut.“ ■ **Matthias Ney**

Das ‚verdanken‘ wir wohl Franz Beckenbauer

Das Büro der Architekten Karsten und Folker Fiebiger hat alle Lauterer Stadionumbauten seit 1970 betreut.



Karsten Fiebiger
Foto: Fiebiger GmbH

Karsten Fiebiger (Dipl.-Architekt ETH) und Folker Fiebiger (Dipl.-Ing. Architekt), sind Geschäftsführer der Fiebiger GmbH Architekten+Ingenieure und beauftragt mit dem WM-Umbau des Fritz-Walter-Stadions

Stadionwelt: Herr Fiebiger, wie lange begleitet Ihr Büro jetzt schon die Veränderungen des Fritz-Walter-Stadions?

Fiebiger: Seit etwa 1970 – in vielen Bauabschnitten und im System eines Baukastens. Die Anforderungen an ein Fußballstadion haben sich mit der Entwicklung der Stadionbauten in Deutschland und in der Welt verändert.

Seit Mitte der 90er Jahre haben wir zusammen mit dem Verein Visionen für den Ausbau des Fritz-Walter-Stadions verfolgt.

Stadionwelt: Seitdem hat sich vieles verändert. Inzwischen erscheint das Fritz-Walter-Stadion unabhängig von der Ligazugehörigkeit für den 1. FC Kaiserslautern und die Stadt etwas überdimensioniert. Warum hat Kaiserslautern ein größeres Stadion als Metropolen wie Köln, Nürnberg oder Hannover?

Fiebiger: Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, aber das Fußballfieber in der Region ist ungebrochen. Nur ein Teil der Fans, die jedes Heimspiel auf dem Betzenberg verfolgen, kommen auch aus Kaiserslautern. Das Einzugsgebiet ist groß und erstreckt sich auch auf die Randgebiete außerhalb der Pfalz, bis nach Baden-Württemberg und bis in das Saarland.

Das Stadion ist groß, da haben Sie recht, und das verdanken wir wohl Franz Beckenbauer, der Kaiserslautern als Bewerbungschef für die Auswahl der Stadien zur WM 2006 besucht hat. Wir durften ihm die Pläne über die beabsichtigten Ausbau mit 44.000 Plätzen erläutern. Um eine Chance bei der Bewerbung zu haben, riet er uns aber, auf eine Kapazität von 48.500 Sitzplätzen hin zu planen.

Stadionwelt: Der FIFA hätten 44.000 Sitze gereicht...

Fiebiger: Das vermag ich nicht zu beurteilen. Für die Vorrundenspiele vielleicht.

Bei der Verteilung der Austragungsorte haben dann sicherlich auch länderspezifische Aspekte eine Rolle gespielt.

Stadionwelt: Vermutlich wurden die neuen Ausbaupläne deutlich teurer.

Fiebiger: Der Umfang der Arbeiten hat sich wesentlich vergrößert. Statt der zunächst gedachten Erweiterung von zwei Tribünen im Osten und Westen waren nun einschließlich der Südtribüne drei Tribünen auszubauen. Dies bedingte durch die Hinzufügung weiterer Sitzreihen in den Oberrängen auch das Anheben des Daches, um die Sehlinien von allen Plätzen zu gewährleisten. Es war ein ingenieurtechnisch hoch spannender Vorgang, das Dach in einem Stück einschließlich der Verglasung um ca. 4,50 m anzuheben.

Stadionwelt: Das Stadion ist mit 48.500 Sitzplätzen eines der größten Deutschlands, obwohl im Norden nur eine kleine Tribüne steht. Umso größer müssen die anderen drei Tribünen sein.

Fiebiger: Das ist richtig. Wir haben uns bemüht, die Gestaltung der Nordtribüne mit den Zwischengliedern zweier Türme für Logeneinrichtungen und die für die WM geforderten Medieneinrichtungen so zu gestalten, dass sich harmonische Übergänge des Gesamtstadions ergeben. Die Lage am Rande eines steil abfallenden Steinbruches forderte besondere Gestaltungs- und auch Baumethoden.

Das Stadion erhebt sich aber dadurch auch zum Wahrzeichen der Stadt und thront wie ein Burgberg über unserer Fußballstadt.

Die Türme bieten mit ihren übereinander liegenden Logen eine großartige Sicht auf das Spielfeld und sind auch eine attraktive Vermarktungsmöglichkeit für die Betreiber.

Stadionwelt: Wurde jemals über einen Rückbau nachgedacht, also provisorische Zusatztribünen zur WM, um anschließend die Kapazität wieder senken zu können?

Fiebiger: Diesen Gedanken haben wir verfolgt. Wir hatten aber bereits den inneren Kreis des Stadionrundes mit den Sitzplätzen der Fans so nah als möglich an das Spiel-

feld herangezogen. Die Erweiterung nach außen war die aus technisch und konstruktiver Sicht logische Lösung. Ein Aufbau mit Stahlgerüsten in 35 m Höhe wäre nicht nur optisch sehr schwierig geworden, sondern hätte auch die Anforderungen des „Normalbetriebes“ des Vereins und seiner Fans nicht in gleicher Weise erfüllt.

Das Stadion hatte immer ca. 42.500 Besucher auf Sitz- und Stehplätzen.

Wir haben uns überlegt, die Sitze, die heute einen Achsenabstand von 50 cm haben, in den entsprechenden Ankerschienen so zu verschieben, dass wir größere Breiten für den Einzelsitz haben und damit rechnerisch bei einer Verschiebung um nur 5 cm je Sitz die Kapazität bereits wieder um knapp 5.000 Sitzplätze senken würden. In Kaiserslautern soll aber insbesondere die „Stehplatzkultur“ für die Fans erhalten werden. Aus diesem Grund will der Verein nach den WM-Spielen gerne wieder einen Teil der Sitze ausbauen und in Teilbereichen Möglichkeiten für die Stehplatzfans wieder herstellen.

Zurzeit sitzen wir auf dem Betzenberg einfach – normgerecht – „höllisch“ eng.

Stadionwelt: Etwas völlig anderes: viele Fans wundern sich über die gelben Treppenaufgänge, die in anderen Stadien nicht zu finden sind. Hätte man nicht, um die Vereinsfarben besser zu repräsentieren, darauf verzichten können?

Fiebiger: Die entsprechenden Vorschriften für die Kennzeichnung von Fluchtwegen sind Ländersache und haben sich hier im Stadion ja auch bewährt. Die Fans haben sich an die Sicherheitseinrichtungen mit den gelben Signalfarben im Übrigen gewöhnt und unser Stadion ist – bei allem Respekt und bei aller Freude über die Zuteilung von fünf Spielen der WM 2006 – hauptsächlich ein Stadion für die Fans unserer Stadt und unserer Region. Es gab also keinen Anlass, etwas Bewährtes zu verändern.

Stadionwelt: Die Stiftung Warentest hat sich bestimmt darüber gefreut, kritische Fragen stellen zu können.

Fiebiger: Zur Stiftung Warentest darf ich anmerken, dass wir uns unsererseits darüber gefreut haben, dass trotz der kritischen Anmerkungen auf der Liste der Prüfer für das Stadion in Kaiserslautern nichts stand, was nicht ohnehin bereits geplant und in der Ausführung war. Insofern sind wir dankbar für die Bestätigung der Stiftung Warentest für die Arbeit des großen und vielschichtigen Teams, das das Stadion geplant und mit umsichtiger Organisation ausgebaut hat.



Wesentlich größer ausgebaut als ursprünglich geplant

Foto: Stadionwelt



In den 50er Jahren: Für wichtige Spiele verließ der FCK den Betzenberg in Richtung Ludwigshafen.

Foto: Stadt Kaiserslautern

Fast immer ein bisschen zu klein

Kaum ein deutsches Stadion ist so kontinuierlich und gleichmäßig, aber auch so langsam gewachsen wie die Sportanlage auf dem Betzenberg.

Nun ist es also endlich erwachsen geworden, das Stadion auf dem Betzenberg in Kaiserslautern. Nach über 86 Jahren des stetigen Wachstums darf es ab sofort zu den Großen gezählt werden, im selben Atemzug genannt mit den Sportstätten von Stuttgart oder Frankfurt. Doch der Zeitpunkt hätte schlechter kaum sein können: Das Stadion ist ausgerechnet in dem Jahr in der ersten Liga der deutschen Sportbauten angekommen, in dem sich der Verein zum zweiten Mal in seiner Geschichte von der Erstklassigkeit verabschieden muss. Das Stadion mag endlich auch architektonisch da angelangt sein, wo es geografisch schon immer war: ganz oben. Dem 1.FC Kaiserslautern jedoch ist die Höhenluft ausgegangen. Folgerichtig mischen sich Zweifel in die Freude über den abgeschlossenen Umbau. Zweifel, ob der 1.FC Kaiserslautern im normalen Spielbetrieb 48.500 Plätze benötigt. Und ob er sie nicht vielleicht zu teuer erstanden hat.

„Finanziellen Wahnsinn“ nannte René C. Jäggi, bis vor kurzem Vorstandsvorsitzender des FCK, den ambitionierten Ausbau nachträglich. Der Preis, den der Verein für die noch unter

Jäggis Vorgänger „Atze“ Friedrich beschlossene Erweiterung zu zahlen hatte, betrug letztlich – ein Stadion! Denn um den anwachsenden Schuldenberg zu tilgen und das Risiko unerwartet steigender Kosten vom Verein fernzuhalten, sah sich der FCK im Frühjahr 2003 dazu gezwungen, das bis dato vereins-eigene Stadion an die Stadt zu verkaufen. Sicherlich, die finanzielle Schieflage des Vereins hatte verschiedene Gründe, doch zwischen dem wachsenden Stadion und dem gleichzeitig in die Höhe schnellenden Schuldenberg bestanden deutliche Zusammenhänge. Die Folgen sind bekannt: Der Verein musste einen drastischen Sparkurs einschlagen, wurde von Jahr zu Jahr erfolgloser und stieg schließlich 2005/06 mit einem der niedrigsten Etats aller Bundesligisten in die Zweitklassigkeit ab. Dort wird er die 48.500 Plätze definitiv nicht benötigen.

Oft war in der Geschichte des Fritz-Walter-Stadions, die bis ins Jahr 1919 zurückreicht, das Für und Wider von Erweiterungen diskutiert worden. Auch im Vorfeld der letzten Fußball-WM in Deutschland 1974 hatten sich die Lauterer ernsthaft mit Ausbauplänen auf 60.000 Plätze auseinander gesetzt. Doch

die Chance, als Ersatzkandidat für das Ludwigshafener Südweststadion zu WM-Ehren zu kommen, dessen Bewerbung allerdings erfolglos blieb, hätte in keinem Verhältnis zu den hierfür notwendigen Anstrengungen gestanden. Die Verantwortlichen um den damaligen Kaiserslauterer Oberbürgermeister Dr. Jung entschieden sich letztlich gegen einen WM-tauglichen Ausbau – und damit indirekt für den „Mythos Betzenberg“. Denn in den folgenden Jahrzehnten war das Stadion immer ein bisschen zu klein für den sportlich durchaus erfolgreichen Verein, was zur Folge hatte, dass das Stadion fast immer gut gefüllt war. Hinzu kam ein Verknappungseffekt beim Kartenverkauf, der die Auslastung des Stadions zusätzlich verbesserte. Denn um nicht ausgerechnet bei den interessantesten Spielen nicht mehr ins ausverkaufte Stadion zu kommen, kauften sich viele Fans sicherheitshalber lieber eine Dauerkarte und sorgten so auch gegen kleinere Gegner für ein volles Haus. Noch 1999/2000 verkaufte der 1.FC Kaiserslautern nicht zuletzt deshalb mit über 32.000 Dauerkarten die zweitmeisten der Bundesliga. Unter anderem aufgrund der Stadionvergrößerungen der letzten Jahre sackte



Um 1975: Die Ostkurve (oben im Bild) wird bald abgerissen, links die neue Nordtribüne.

Foto: Stadt Kaiserslautern

dieser Wert aber Jahr für Jahr auf zuletzt sogar unter 20.000 Saisontickets ab.

Bemerkenswert, wie sich in Kaiserslautern damit eine Wechselbeziehung zwischen Zuschauerzuspruch, Auslastung und Stadiongröße völlig gegen den sonstigen in Deutschland zu beobachtenden Trend entwickelt hat. Fast überall wurden die Kapazitäten der Großstadien in den letzten Jahrzehnten Schritt für Schritt reduziert – nur in Kaiserslautern stieg das Fassungsvermögen kontinuierlich immer weiter an. Fast überall schossen in jüngster Vergangenheit durch die Stadionneubauten die Zuschauerzahlen, Auslastungen und Dauerkartenverkäufe in die Höhe. Nur in Kaiserslautern gehen all diese Werte trotz – oder wegen des Neubaus – kontinuierlich zurück. Fast scheint es, als sei der Ausbau 50 Jahre zu spät gekommen.

Denn in den 50er Jahren hätte der Verein ein herausragend großes Stadion besser gebrauchen können; etwa 1956, als bis zu 83.000 Zuschauer die Endrundenspiele des FCK um die Deutsche Meisterschaft sehen wollten. Sie konnten es auch – im Ludwigshafener Südweststadion, in jener Zeit das regelmäßige Ausweichquartier des FCK. Damit kamen in einem einzigen Spiel mehr als die insgesamt 78.000 im Jahr zuvor auf den Betzenberg – diese verteilten sich allerdings auf drei mit jeweils 26.000 Zuschauern restlos ausverkaufte Spiele. In einer Zeit, in der Eintrittsgelder die wichtigste Einnahme-

quelle für Vereine darstellten, war es kein Wunder, dass der Verein für große Spiele immer wieder nach Ludwigshafen ins Exil ging. Und das regelmäßige Ausweichen des FCK bei wichtigen Spielen war sicherlich auch einer der Gründe dafür, dass das Stadion oberhalb der Stadt der Zeit immer ein bisschen hinterher hinkte. So ist die Baugeschichte der ersten 40 Jahre schnell erzählt:

1919 überließ die Stadt dem FV Kaiserslautern, dem Vorgänger des heutigen FCK, ein großes Areal auf dem Betzenberg zur Errichtung einer Sportanlage. Das Gelände galt als relativ wertlos, da eine leistungsstarke Wasserversorgung des Hügels – Grundvoraussetzung für die Ansiedlung von Gewerbe oder Wohnbebauung – nicht möglich schien. In Eigenregie schuf sich der Verein ein erstes kleines Stadion, das bis Ende der 30er Jahre zu einer schmuckten, 18.000 Zuschauer fassenden Anlage heranwuchs.

Der Zweite Weltkrieg warf die Entwicklung des Stadions zurück. Zunächst stoppten die veränderten Prioritäten im Reich weitere Ausbauten, später erhielt das Stadion bei alliierten Bombardements leichte Schäden. Als die französische Armee nach dem Krieg das Spielfeld auch noch als Fuhrpark für schweres Militärgerät zweckentfremdete, war der Tiefpunkt erreicht. Von nun an wurde das Stadion in vielen kleinen Schritten immer ein bisschen an die Bedürfnisse angepasst.

Eine erste größere Veränderung kam mit der Einführung der Fußball-Bundesliga zur Saison 1963/64. Um an der höchsten Spielklasse teilnehmen zu dürfen, musste das Stadion einige Bedingungen erfüllen: Flutlicht, eine Mindestkapazität von 35.000 Zuschauern und ein Mindestmaß überdachter Sitzplätze. Noch immer jedoch hatte das Stadion auf dem Betzenberg keinerlei Ähnlichkeit mit dem Fritz-Walter-Stadion der 80er und 90er Jahre. Die Kurven trugen ihren Namen noch zu Recht, denn obwohl das Stadion keine klassische Laufbahn enthielt, schlangen sich die Hintertortribünen in einem weiten Bogen um das Spielfeld.

Ab Mitte der 70er Jahre entwickelte der Verein gemeinsam mit dem ortsansässigen Architektenbüro Fiebiger ein neues Stadionkonzept, das in den folgenden Jahrzehnten immer wieder in Etappen weiterverfolgt wurde. Zunächst wurde ab 1978 die Ostkurve in eine überdachte, direkt ans Spielfeld gezogene Hintertortribüne umgewandelt, 1986 folgte die Westkurve diesem Beispiel. Zwar war das Fritz-Walter-Stadion (wie die Sportstätte ab 1985 heißen sollte) auch anschließend noch immer ein bisschen zu klein für die Liga und den Verein, aber immerhin: Als eines der ersten Stadien Deutschlands war es ab sofort komplett überdacht – und damit zum ersten Mal in seiner Geschichte der Zeit ein bisschen voraus. ■ Matthias Ney



Die neue Westkurve: Akustik wieder gut

Foto: Stadionwelt

„Charakteristische Enge verloren“

Die Heimfans müssen sich noch an die neue Größe ihres Stadions gewöhnen und vermissen Verbesserungen im Umfeld; die Gästefans sind zufrieden.

Die Heimfans

„Das fertige Stadion ist von seiner Wirkung nach außen schon beeindruckend, schon allein durch seine einzigartige Lage. Die Stimmung im Verlauf dieser Saison hing dabei eng mit dem Umbau zusammen. Während der intensiven Umbauphase war sie schlecht wie noch nie, hat sich dann aber kontinuierlich verbessert. Was möglich ist, wenn das Stadion voll ist, hat dann das Spiel gegen Bayern gezeigt, wo es zum ersten Mal ausverkauft war. Seitdem das Dach fertig ist, ist auch die Akustik wieder gut. Wenn die Kurve voll ist, kann es ganz schön laut werden. Allerdings ist es umso schwieriger, die Gesänge in einer großen Kurve zu koordinieren.“

Man muss abwarten, wie sich das in der zweiten Liga entwickeln wird. Ich glaube nicht, dass bei einem Freitagsspiel gegen Paderborn besonders viele Leute in der Kurve stehen werden. Dann ist es schwierig, Gesänge zu bringen, das war schon in vielen Bundesliga-Spielen schwierig. Das Stadion wurde für die wenigen WM-Spiele etwas vorschnell und ohne langfristige Planung ausgebaut. Das merkt man auch im Stadionumfeld, wo sich trotz der größeren Kapazität nicht viel geändert hat.

Die Imbisshalle unter der Westtribüne war in dieser Saison ein Ärgernis, weil es dort immer sehr eng war.

Insgesamt erreicht das neue Stadion nicht das Flair des Ursprungszustands. Es hat etwas von seiner charakteristischen Enge verloren, ist jetzt offener und weitläufiger.“

Christoph Schneller, „Generation Luzifer“

Die Gästefans

„Die letzten Erfahrungen mit der Reise nach Kaiserslautern sind natürlich positiv. Schließlich haben wir kurioserweise zweimal nacheinander dort die Meisterschaft perfekt gemacht. Beim Feiern hat man uns dort auch alle Freiheiten gelassen, in die-



Bayern zu Gast in Lautern

Foto: fck-fotopage

sem Jahr sind wir noch lange nach Spielen im Block geblieben, ohne dass es irgendwelche Einschränkungen gegeben hätte.

Absolut begeistert sind die meisten darüber, dass es in Lautern noch richtige Stehplätze gibt. Das findet man in der Bundesliga nicht mehr oft. Man kann sich im Stadion frei bewegen, was ebenfalls ein Vorteil ist. Allerdings sind die Eingangskontrollen etwas übertrieben, man wird gleich zweimal überprüft. Zu großen Problemen mit Ordnern oder FCK-Fans ist es eigentlich noch nie gekommen.

Die Stimmung hält sich insgesamt immer auf einem guten Level, wobei wir das gleiche Problem wie bei vielen Auswärts-spielen haben, dass sich die Bayern-Fans auf das ganze Stadion verteilen. Aber in dem Bereich, wo Stimmung gemacht wird, ist es gut. Man ist relativ nah dran und kann sich bemerkbar machen. Das hat sich natürlich beim letzten Spiel in Lautern umso mehr ausgezahlt.

Was wirklich nervt, ist die hohe Sonneneinstrahlung. Wenn man im Sommer in Kaiserslautern ist, sieht man nachher aus wie ein Bratapfel.“

Dominic Seitz,

Fan des FC Bayern München und Mitglied des „Club Nr. 12“

„Das Stadion ist eine Folge dieses Größenwahns“

Interview mit Günther Rohrbacher-List, Autor von „Alles klar mit dem FCK“ und „Der Berg, das Land und der Ball“



Foto: mediaservice-lu.de

Stadionwelt: Die viel zitierte „Hölle Betzenberg“ – spiegelt dieser Ausspruch immer noch die Realität wieder oder ist er nur ein Mythos?

Rohrbacher-List: Diese besondere Stimmung am Betzenberg, die Enge, die Nähe – das war einmal. Das Stadion ist mittlerweile zu einer bombastischen Betonburg verkommen. Durch die Umbauten der letzten zehn Jahre hat man dem Stadion etwas von der gefürchteten Atmosphäre genommen. Die wenigen Tausend, die noch Stimmung machen, kommen kaum noch durch.

Stadionwelt: In den letzten Jahren gab es

kaum noch sportliche Höhepunkte. Inwiefern hat das Einfluss auf die Stimmung?

Rohrbacher-List: Lange Zeit brauchten wir hier keine großen Endspiele, um gute Stimmung hinzubekommen. Der Größenwahn kam erst mit der Meisterschaft 1998. Deshalb sind auch immer noch die Spiele die besten, in denen es knapp zugeht, egal, was auf dem Spiel steht. Ich erinnere mich da an ein 4:3 gegen Rostock, wo es hin und her ging und die Stimmung klasse war. Aber es ist richtig: In den vergangenen vier Jahren gab es praktisch nur Tiefpunkte. Die wirklichen Höhepunkte wie das 5:0 gegen Real Madrid oder das 7:4 gegen die Bayern liegen schon lange zurück.

Stadionwelt: Wie wird sich der Abstieg auf die Fanszene auswirken?

Rohrbacher-List: Den großen Einbruch wird es nicht geben. Beim ersten Abstieg 1996 waren 15 von 17 Heimspielen ausverkauft, allerdings mit einer geringeren Kapazität. Ich denke, im Schnitt werden in der nächsten Saison immer noch 20.000–25.000 Zuschauer kommen. Und diejenigen, die eh nur die

Bayern sehen wollen, bleiben dann eben zu Hause. Die attraktiven Spiele gegen Traditionsvereine werden ohnehin richtig voll sein. Aber natürlich wird die Zuschauerzahl insgesamt weiter zurückgehen.

Stadionwelt: Kann der FCK auch in der zweiten Liga seinen Status als Identifikationsfaktor der Region halten?

Rohrbacher-List: Die Bedeutung ist nach wie vor groß, auch wenn der Verein von vielen kritisch gesehen wird. Interessant wird, wie sich die Aufmerksamkeit der Politik mit Mainz als einzigem Bundesligisten in Rheinland-Pfalz entwickelt.

Stadionwelt: Kaiserslautern ist die kleinste WM-Stadt. Kann die große Aufmerksamkeit über den sportlichen Niedergang des FCK hinwegtrösten?

Rohrbacher-List: Natürlich ist das schön für die Region, aber für die meisten Fans wäre es auch ohne WM gegangen. Die Spiele gehören eigentlich nach Mönchengladbach oder Bremen. Mit der WM hat man sich hier übernommen. Das Stadion ist eine Folge dieses Größenwahns.



Stadion überdimensioniert für die Stadt?

Foto: Matthias Ney

Osnabrück:

Gestutzte Tribüne

Weil der VfL Osnabrück mit einer Anwohnerin keine Einigung erzielen konnte, wird der rund 5 Millionen Euro teure Neubau der 5.800 Zuschauer fassenden Nordtribüne an der Westseite um einen Block verkürzt.

Offenbach:

Hotel und neue Tribüne

Noch in diesem Jahr wollen die Offenbacher Kickers damit beginnen, ihr Stadion mit 19, 4 Millionen Euro – sie entstammen der Kasse eines privaten Investors – auszubauen. Kernstücke der Maßnahme sind die Errichtung eines Hotels mit 145 Zimmern sowie eine Sitzplatztribüne im bisherigen Gästebereich.



Bild: OFC

Wuppertal:

Spatenstich erfolgt

Ab August werden im Stadion am Zoo zwei neue Hintertortribünen für rund 12.000 Zuschauer entstehen. Im Rahmen des vorletzten Heimspiels erfolgten bereits der erste Spatenstich und das symbolische Anhäufen von 40 Kubikmetern Sand.



Foto: Stefan Rittershaus

Heidelberg:

Rückschlag für Hopp

Das Stadion des neuen Fusionsclubs FC Heidelberg 06 wird nicht im seitens des SAP-Gründers Dietmar Hopp favorisierten Eppelheim stehen. Der Gemeinderat lehnte den Bauantrag für das 30.000er-Projekt ab.



Der Unterbau des Spielfelds wird vorbereitet.

Foto: stadion-magdeburg.de

Magdeburg

Kein Rasen von der Rolle

„Die spektakulären Stahlbauarbeiten sind abgeschlossen. Jetzt geht es an den Feinschliff“, sagt Antje Meeuw, die mit dem Magdeburger Stadionprojekt betraute Sprecherin des Generalunternehmers, der Hoch Tief Construction AG. Wenige Wochen nach dem Richtfest bestimmen die Putzarbeiten sowie die Elektroinstallationen das Bild im ehemaligen Ernst-Grube-Stadion, während draußen die Straßenzüge und die Parkplätze Konturen annehmen.

Parallel hierzu erfolgen die Vorbereitungen für den Unterbau des Spielfelds: Es finden zunächst Arbeiten an der Drainage, später dann an der Rasenheizung statt. Die Besonderheit: Der Rasen wird nicht, wie heutzutage bei nahezu allen anderen Stadien der höherklassigen Vereine, in Form von Rollrasen verlegt, sondern klassisch ausgesät. „Das ist günstiger, und der Rasen wird auch haltbarer sein, da er tiefere Wurzeln schlägt. Zudem haben wir die Zeit dazu“, erklärt Meeuw.

Bei der Installation der Sitzschalen wird unterdessen eine Variante mit Querstreifen in drei verschiedenen Blautönen favorisiert. Meeuw: „Das schauen sich jetzt erst mal der Verein und die Stadt an. Dann wird eine Entscheidung fallen.“ Mit einer Einweihung des 31 Millionen Euro teuren Stadion – mit seinen 25.000 Plätzen wird es dann das größte in Sachsen-Anhalt sein – ist, da der Zeitplan bisher eingehalten wurde, im November zu rechnen.

Augsburg

„Wir sind schon baureif“

Ein Gespräch mit Walther Seinsch, den Vorstandsvorsitzenden des FC Augsburg.

Stadionwelt: Bekommt der FC Augsburg das Geld für sein neues Stadion zusammen?

Seinsch: Das ist jetzt das große Thema, und es ist gut, dass wir da jetzt schon drüber reden können. Bis man „baureif“ ist, vergehen Jahre. Wir haben aber schon vor fünf Jahren damit begonnen, Grundstücke zu sichten sowie Lärm- und Verkehrsgutachten in Auftrag gegeben. Andere Vereine sind vom Aufstieg in die 2. Liga überrascht worden und spielen dann zu lange in einem nicht bundesligatauglichen Stadion. **Stadionwelt:** Die Stadt erwartet

nun ein Finanzierungskonzept und will dann einen Betrag zuschießen.

Seinsch: 13 Millionen für die infrastrukturelle Erschließung.

Stadionwelt: Und das Land? Aus dessen Kassen sind schließlich sechs Millionen für den Stadionausbau nach Unterhaching geflossen, und 21 Millionen gab es für das Franken-Stadion.

Seinsch: Wir hatten einen Termin mit Ministerpräsident Stoiber. Es war ein schöner Abend. Inwiefern die bayrische Staatsregierung hilft, müssen wir dann sehen. Das wird hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Stadionwelt: Wird es private Investoren geben?

Seinsch: Ich habe Gespräche mit der Wirtschaft geführt und gemerkt, dass der FCA dort einen hohen Stellenwert hat. Von da kommt sicher ein Teil der 42 Millionen, die wir für die erste Bauphase des Stadions mit einer Kapazität von 31.000 brauchen. Die Statik wird aber schon für 50.000 ausgerichtet sein, so dass wir in der zweiten Bauphase problemlos aufstocken können.

Stadionwelt: Sind 50.000 nicht etwas zu optimistisch?

Seinsch: Augsburg ist beispielsweise mehr als doppelt so groß wie Kaiserslautern, und wir haben ein Einzugsgebiet von 750.000 Menschen.



Ein 50.000er-Stadion für Augsburg – so könnte es aussehen.

Foto: FC Augsburg



Hebetürme Fachwerk



Hebestützen im Innenraum

Foto: ARGE EURO 2008

Foto: ARGE EURO 2008

Salzburg

Euro-Umbau startet mit Kraftakt

Dem Pressebüro des Landes Salzburg gelingt es, Spektakuläres anhand einfacher Vergleiche erfassbar zu machen: „Das Dach ist mit seinen 1.900 Tonnen genauso schwer wie zehn Boeings 747 oder 270 Elefanten.“

Eben jenes Dach soll nun angehoben werden, um aus dem Stadion Walz-Siezenheim eine Euro-2008-taugliche Spielstätte für 30.000 Zuschauer zu machen.

Der Clou: Die Anhebung des Daches erfolgt als Ganzes – alle vier Seiten zugleich und ohne weitere Anbauten, denn die Grundfläche von 17.000 Quadratmetern wurde von vorn-

herein so konzipiert, dass sie auch einen noch zu bauenden Oberrang bedecken kann.

Alfred Denk, der Geschäftsführer SWS Planungs- und Errichtungsgesellschaft betont, es sei die erste Operation dieser Art im europäischen Stadionbau.

Anfang Juni soll sie über die Bühne gehen. Der genaue Termin hängt vom günstigen, also windarmen, Wetter ab und wird vom Generalunternehmer, der Alpine Mayreder Bau GmbH festgelegt.

Zunächst werden zwölf große und 56 kleine hydraulische Hebemaschinen – gängige Kräne kommen für den Einsatz nicht in Frage – sowie hoch

belastbare Stahlseile die Konstruktion nur um wenige Zentimeter zur Durchführung statischer Tasts liften. Danach werden die Fachkräfte das Dach binnen acht bis zehn Stunden um 10,5 Meter heben und anschließend wieder einen halben Meter tiefer auf die in den letzten Wochen installierten Stützpunkte absenken.

Nach der Euro, so der ursprüngliche Plan, soll der Rückbau erfolgen – mit dem selben Verfahren? „Das ist angedacht“, sagt Denk, „andererseits haben wir mit Red Bull inzwischen einen Verein, der hochgesteckte Ziele verfolgt und Champions League spielen will.“

Tschechien: Wahlkampfthema Nationalstadion?

In Tschechien ist die Diskussion um den Bau eines Nationalstadions erneut entfacht. Den aktuellen Vorstoß machte Premierminister Jiri Paroubek höchstpersönlich: Er setzt sich für einen Neubau des Toyota-Stadions auf der Prager Letná-Ebene ein. „Es ist gut, solche Dinge zu klären, bevor die Nationalmannschaft nach Deutschland abreist, damit die Spieler mit dem Bewusstsein zur WM fahren, dort auch ein wenig für diese Sache zu kämpfen“, sagte er.

Was überrascht, ist der Standort. Bisher wurde meist der 13. Prager Bezirk Stodulky gehandelt, aber auch Nove Butovice und Vysocany. Letná kam jetzt erst hinzu.

Ebenfalls neu ist die nun diskutierte Kapazität. Die bei vorherigen Überlegungen genannten 50.000 erscheinen für tschechische Verhältnisse überdimensioniert. 35.000 sollen



Letna

Foto: Svatopluk Samler

es sein, allerdings könnten einige Extras wie ein verschließbares Dach hinzukommen, so dass die Kosten bis zu 3 Milliarden Kronen (106 Millionen Euro) betragen.

Als Baubeginn wurde das Jahr 2007 genannt, im günstigsten Fall könnte das Stadion 2010 bezugsfertig sein. Dem Hauptnutzer Sparta Prag würde ein Umzug in das Strahov-Stadion des Rivalen Slavia nicht erspart bleiben.

Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Vorhabens sind allerdings angebracht. Anfang Juni stehen im Land des WM-Teilnehmers Parlamentswahlen an. Schon wurden Stimmen laut, Premierminister Jiri Paroubek und Vizepräsident Vlastimil Kostal, er gilt als der mächtigste Mann im tschechischen Fußball, lancierten das Thema aus taktischen Gründen. Da die Idee eines Nationalstadions von den meisten Tschechen unterstützt werde, gehe es ihnen darum, Stimmen zu erhaschen und von der durch eine Korruptionsaffäre herbeigeführten Krise des Fußballs abzulenken.

Chicago

Eröffnung in zwei Akten

Nach dem Columbus Crew Stadium (1999), dem Home Depot Center von Los Angeles Galaxy (2003) und dem Pizza Hut Stadium des FC Dallas (2005), steht im Juni die nächste Stadioneröffnung in der US-amerikanischen Major League Soccer an. Diesmal eine in zwei Akten. Am 11. Juni wird gegen New England Revolution das erste Spiel von Chicago Fire im Bridgeview Stadium stattfinden.

Endlich – denn der Zeitpunkt der Fertigstellung nötigte Fire dazu, mit neun aufeinander folgenden Auswärtsspielen in die Spielzeit zu starten.

Weil zum Premieren-Spiel nur Dauerkarteneinhaber und Bewohner des Bridgeview-Distrikts Zugang haben, wird das offizielle „Grand Opening Match“ die Begegnung am 25. Juni gegen Red Bull New York sein.

Rund 70 Millionen Dollar wurden seit dem Baubeginn im November 2004 investiert. Dafür entstanden 20.000 Sitzplätze in einem Stadion, dessen Bauweise zu einem späteren Zeitpunkt eine Aufstockung auf 30.000 erlaubt. Bei Konzerten finden hier schon jetzt 28.000 Fans Platz. Hinzu kommen 48 Logen, 1.102 Business-Sitze, Konferenzräume sowie die Geschäftsstelle des Clubs.



Demnächst das erste Heimspiel für Chicago Fire im neuen Bridgeview Stadium



Fotos: chicagofire.com



Das Arsenal Stadium im 21. Jahrhundert: Weltberühmt, aber für den Arsenal FC nicht mehr tauglich. Gleich nebenan wartet das neue Emirates Stadium.

Die Magie von Highbury Hill

Craig Bloomfields Garten endet an der Stadionmauer, sein Vater und Onkel spielten für Arsenal. Jetzt ist Highbury Geschichte. Ein ganz persönlicher Nachruf auf einen der größten Schauplätze der Fußballgeschichte.

We're the North Bank, we're the North Bank, we're the North Bank Highbury!" Die 12.500 Fans in Arsenals Heimkurve singen vor 26.000 anderen im Nord-Londoner Stadion versammelten Zuschauern – nur falls jemand nicht mitbekommen haben sollte, wer und wo sie sind. Die Antwort von gegenüber folgt prompt: „We're the Clock End, we're the Clock End, we're the Clock End Highbury!" Dieser schnell vorgetragene Wechselgesang des harten Kerns der Arsenal-Fans ist eine Demonstration des Stolzes der Heimfans und der Identifikation mit ihrer Umgebung. Aber nächste Saison werden keine Arsenal-Fans mehr ihre Zugehörigkeit zum North- oder dem Clock End bezeugen können. Weil die Gunners eines der alt-ehrwürdigsten Stadien des Fußballs in Richtung einer neuen Heimat verlassen.

Während aber das neue 60.000er Emirates Stadium weniger als einen Kilometer entfernt liegt und mit einem größeren Fassungsvermögen und viel modernerer Ausstattung prahlt, wird es dem Highbury in Sachen Stil und britischem Charme kein Paroli bieten können. Und ich

weiß, wovon ich rede, denn mein Garten grenzt unmittelbar an das alte Stadion. Jeden Morgen, wenn ich meine Vorhänge öffne, werde ich begrüßt von der 30er-Jahre-Art-Deco-Pracht der Westtribüne. Ich bin vielleicht kein Fan von Arsenal, aber ich kann verstehen, warum deren Fans – ein wenig vollmundig vielleicht – es als „The Home of Football“ bezeichnen.

Das kann auch Arsene Wenger nachvollziehen. „Highbury hat dieses Dach mit den Metallstützen, das es als Stadion



Ray Bloomfield vor dem Clock End Foto: Bloomfield

aus einem anderen Zeitalter ausmacht“, äußerte der Arsenal-Manager neulich. „Ich spürte immer, dass diesem Stadion eine ganz eigene Seele innewohnte. Ich mag daran, dass man fühlt, dass der Club zu den Leuten seiner Umgebung gehört.“

In den 1950er und 60er-Jahren hatten mein Vater Ray und mein Onkel Jimmy die Ehre, den Rasen im Highbury als Spieler von Arsenal zu betreten. Somit passte es ins Bild, dass ich das erste Spiel, das ich in einem Stadion sah, im Highbury erlebte – 1988, als von Ehrfurcht ergriffener Neunjähriger. Als sich Jahre später die Möglichkeit ergab, in einem nicht einmal 50 Meter vom Tor der North Bank entfernten Haus zu leben, schien es mir, als würde ich niemals näher an die Fußstapfen meines Vaters herantreten können. Oder wenigstens in die von Nick Hornby, dem Autor von Fever Pitch (der, wie ich auch, in Highbury Hill wohnt).

Als englischer Jugend-Nationalspieler wurde mein Vater von den Top-Clubs des Landes umworben, jedoch war es der Arsenal FC, der eine besondere Attraktion für ihn bereit hielt. „Arsenal war als Club berühmt, der alles mit Klasse mach-



Foto: Stadionwelt



Foto: John Hilditch

te“, erinnert er sich. „Highbury spiegelte diese Klasse wider. Als ich zum ersten Mal in die Marble Hall eintrat, wusste ich, dass ich bei einem besonderen Club unterzeichnen würde.“

Die Marble Hall, die Marmor-Halle, ist der Haupteingang. Aber bevor wir dazu kommen, wie es ist, Tür an Tür mit diesem Stadion zu leben, müssen wir uns ein Stück weit mit dessen Historie befassen. Die Highbury-Story begann 1913, als der Woolwich Arsenal FC von Woolwich im Südosten Londons umzog in die Sportanlage eines kirchlichen Kollegiums, das sich einer wohlhabenden Gegend im Norden der Stadt befand. Besonders prestigeträchtig war dieser Standort ob seiner Nähe zur U-Bahn-Station Gillespie Road, die 1906 eröffnet hatte (und nachher in „Arsenal“ umbenannt wurde). Dieser Umzug entzündete den Ärger der Anwohner, ganz zu schweigen vom in der Nähe ansässigen Tottenham Hotspur FC.

Ursprünglich vom profilierten Stadion-Architekten Archibal Leitch (siehe auch Stadionwelt Nr.16) entworfen, wurde Highbury – oder das Arsenal Stadium, so der offizielle Name – erst in den 1930ern zur ersten Adresse im englischen Fußball. Während der legendäre Manager Herbert Chapman den Club mit drei Meistertiteln in Folge in eine goldene sportliche Ära führte, waren die Architekten Claude Waterlow Ferrier und William Binne damit

beschäftigt, eine adäquate Heimat für die Könige des englischen Fußballs zu errichten: nämlich die formidablen West- und Ost-Tribünen.

Diese luxuriösen Art-Deco-Gebäude waren seit ihrer Erbauung das Aushängeschild Arsenals, eine perfekte Verkörperung des Images, das Chapmans Arsenal kultivierte – das eines erhabenen Clubs mit echtem Stil –, und sie haben die Prüfungen der Zeiten durchaus souverän überstanden.

Die Westtribüne, verdeckt durch die unmittelbar angrenzenden Häuser des Highbury Hill, wurde 1932 für die damals extravaganten Kosten von 50.000 Pfund erbaut. 1936 folgte die Osttribüne, die dem Stadion entlang der Avenell Road seine eindrucksvolle Fassade bietet.

Die Osttribüne beherbergte das große Entrée der Eingangshalle, die mit ihren

marmornen Böden und dem Treppenhause zum Symbol der Aura wurde, des Geistes, den der Arsenal FC verkörperte. Eine Büste von Herbert Chapman, der 1934 jäh verstarb, stand stolz am Eingang dessen, was im ganzen britischen Fußball als „Marble Hall“ bekannt wurde. Unterdessen, noch vor seinem Tod, bedeutete der Einbau der 3,60 Meter großen Uhr an der kleineren Hintertortribüne eine von vielen Innovationen Chapmans. Ihren Standort nannte man in der Folge „Clock End“.

In der Tat war das Highbury der 1930er so eindrucksvoll, dass es 1939 sogar eine Filmrolle erhielt – in „The Arsenal Stadium Mystery“, einem Krimi, in dem Aufnahmen vom letzten Spiel, das im Highbury vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs stattfand, vorkamen.

Aber wie die meisten britischen Fußballstadien erfuhr das Highbury in der Zeit nach dem Krieg wenig Entwicklung. Erst 1989 war eine signifikante Neuerung zu verzeichnen. Das Clock End erhielt ein neues Dach und die einzigen Logen im Stadion auf Stelzen über dem Stehplatzbereich. Die Uhr selbst, die an der Rückseite befestigt gewesen war, wurde durch eine Replik ersetzt und im neuen Dach montiert.

Dann, 1992, als Folge des „Taylor Report“, der nach der Katastrophe von Hillsborough zu einer Modernisierung der englischen Stadien führte, wurde der alte Wall der North Bank abge- ▶



Stadiontore inmitten eines städtischen Labyrinth

Foto: Bloomfield



Blick auf die Rückseite der „North Bank“, die 1993 fertig gestellt wurde

Foto: Bloomfield



Burgerstand im Vorgarten

Foto: Bloomfield

tragen und eine neue, zweirangige Sitzplatztribüne an seiner Stelle gebaut. Die neue North Bank sollte den berühmten Nachbartribünen im Westen und Osten Ehre erweisen – dies tat sie mit ihrem steilen Oberrang, der von der Straße aus betrachtet einen spektakulären Anblick bot.

In etwa zur selben Zeit wurde das Clock End mit Sitzen bestückt, so auch die Stehbereiche der Ost- und Westtribüne. 1989 hatte das Stadion noch eine Zuschauerkapazität von 57.000 inklusive nur 17.200 Sitzen, jetzt war es ein All-Seater mit nur noch 38.500 Plätzen. Ein zu geringes Fassungsvermögen, das letztendlich zum Ende des Arsenal Stadium führen sollte.

Angesichts seiner Größe war immer erstaunlich, wie wenig das Stadion mitten in dem ruhigen Wohnviertel eigentlich auffiel. Touristen, die aus der U-Bahn-Station – nicht mehr als 40 Meter vom Stadion entfernt – kamen, waren irritiert. Denn sie wurden nicht etwa von einer Fußballkathedrale empfangen, sondern von reihenweise englischen Ziegelsteinhäusern. Jeden Tag wurde ich selbst, immer wenn ich rüber zum Einkaufsladen schlenderte, von Besuchern mit der ewig selben Frage angehalten: „Entschuldigen Sie bitte, aber wo ist denn das Fußballstadion?“

Eine sehr berechtigte Frage, denn davon abgesehen, dass das Stadion meine Gartenmauer weit überragt, war es außerhalb der Spieltage kaum wahrzunehmen. Nur an dunklen Winterabenden, wenn der Club eine revolutionäre Anlage mit 600 Lampen auf dem Spielfeld einschaltete, um diesem die Vorzüge von Sonnenlicht zu Gute kommen zu lassen, wurde das Stadion im orangen Glimmen,

in das es das gesamte Viertel tauchte, zur wahrnehmbaren Landmarke.

Um so frappierender der Ausnahmezustand für die paar Stunden an Spieltagen, wenn die verschlafenen Sträßchen von den Fußballfans, ihren Farben, ihren Gerüchen und ihren Klängen zum Leben erweckt wurden. Von den Imbisswagen, die in Vorgärten aufgestellt wurden (einer mit dem legendären Slogan: „Sleep Football, Think Football, Eat Burgers“) bis hin zu den Schal-, Aufnäher- und Programmheftverkäufern, die ihre Waren anpriesen, ganz zu schweigen von den alten Londoner Tickethändlern, die ihren Schwarzmarkt („Tickets? Anyone need tickets?“) betrieben, die wundersame Wandlung des Umfelds war immer wieder ein Erlebnis für sich.

Von allen Spieltagsritualen im Highbury hatte wohl die Art und Weise, wie die Zuschauer das Stadion betraten, den größten Reiz. Wegen der beengten Lage inmitten der Wohnhäuser kamen eini-

ge Eingänge geradezu aus dem Nichts, mitten zwischen den Mauern. Am antutigsten war der Art-Deco-Eingang zur Westtribüne auf dem Highbury Hill, mit dem stolzen Dekor des Clubnamens und des Kanonenwappens ausgestattet. Es gab im gesamten Weltfußball keinen großartigeren Eingang für den einfachen Zuschauer.

Dann, nach den wenigen Stunden des Trubels, sobald die Straßenkehrer die Bierflaschen und all den anderen Müll hatten verschwinden lassen, kehrte wieder Ruhe ein. Niemand wäre auf die Idee gekommen, dass dieses kleine Viertel im Norden Londons einen solch herausragenden Fußballschauplatz beherbergt.

Auch, wenn Arsenal ab nächster Saison in der Nähe bleibt, ganz um die Ecke, steht einfach fest, dass moderne, von Firmen betriebene Fußballstadien keinen Platz bieten für die Magie eines Highbury. ■ *Craig Bloomfield*

Der Umbau des Arsenal Stadium

Das Stadion ist nicht mehr die Heimat des Arsenal FC, aber es wird das Zuhause neuer Bewohner. Weil die denkmalgeschützten Ost- und West-Tribünen in 711 Wohnungen umgestaltet werden – zum Glück unter Beibehaltung der Art-Deco-Fassaden und der Marble Hall. Die Tribünen North Bank und Clock End werden abgerissen und durch moderne Wohnhäuser ersetzt. Im Zuge dieses Umbaus, der als „The Stadium“ bezeichnet wird, erfährt das Spielfeld die Wandlung in eine große private Gartenanlage. Arsene Wenger selbst hatte Interesse bekundet, in die neue alte Heimat einzuziehen. „Ich wollte eine Wohnung dort kaufen,

wo die Ersatzbank war“, sagte er, „aber die war schon vergeben.“



Grafik: Arsenal FC

NBA EA SPORTS
EUROPE LIVE TOUR
COLOGNE



KÖLN 2006
10 & 11 OKTOBER
4 SPIELE / 4 VERSCHIEDENE SPIELPAARUNGEN

KÖLNARENA
www.koelnarena.de



PREISE VON 38 EURO BIS 128 EURO.

NBA EUROPE LIVE TOUR

PHILADELPHIA 76ERS / PHOENIX SUNS / CSKA MOSKAU / MACCABI ELITE TEL AVIV

PRESENTED BY



Karten über die TICKETHOTLINES, am KÖLNARENA TICKETSHOP und allen bekannten VVK STELLEN.

0221/8020
(KÖLNARENA)

0221/2801
(KÖLNTICKET)



NBA.com/europelive



Das Estadio Centenario heute: bis auf bunte Sitze kaum verändert

Foto: FOTOTENFIELD

Historisches Monument des Fußballs

Das Estadio Centenario in Montevideo war 1930 Austragungsort der ersten Fußball-WM.

Das lange Warten ist vorbei, in wenigen Tagen beginnt in Deutschland die XII. Fußball-WM. Die erste fand 1930 statt – unter anderem im Estadio Centenario in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo.

Die Geschichte des Centenario beginnt, wenn man es ganz genau nimmt, bereits 1925. Damals traf sich FIFA-Präsident Jules Rimet mit seinem uruguayischen Vize Enrique Buero, um die Möglichkeit eines weltweiten Fußballturniers zu besprechen. Mit Dr. Raul Jude, Präsident des Fußballverbandes A.U.F., gewannen sie bald einen wichtigen Fürsprecher und Verbündeten. Im Februar 1929 war die Idee gereift, die erste WM in drei Stadien in Montevideo auszutragen. Auf einem FIFA-Kongress in Barcelona am 18. Mai 1929 wurde schließlich die erste Fußball-WM nach Montevideo und damit nach Uruguay vergeben. Eine Rolle spielte durchaus auch die Weltwirtschaftskrise. Uruguay galt als eines der wenigen Länder mit ökonomischer und sozialer Stabilität.

Man verlor keine Zeit und bildete schon am 6. Juli 1929 die administrative Kommission CAFO, als deren Präsident

Dr. Raul Jude fungierte. Er beauftragte den Architekten Juan Antonio Scasso, und bereits am 21. Juli 1929, keine drei Monate nach der Vergabe der WM in das kleine Land zwischen Argentinien und Brasilien, wurde der Grundstein für ein Stadion gelegt.

Der Auftrag war ebenso schlicht wie eindeutig: Ein kolossales Bauwerk musste innerhalb kürzester Zeit geschaffen werden. Die Kapazität sollte bei exakt 102.000 Zuschauern liegen. Das spanische Wort „Estadio“ wurde übrigens damals im täglichen Sprachgebrauch nicht verwendet; das Projekt lief unter dem englischen Begriff „Stadium“.

Als passendes Gelände machte man den Parque de los Aliados im Zentrum der Stadt aus, direkt am östlichen Ende der Avenida 18 de Julio, einer Hauptverkehrsader Montevideos. Somit war gesichert, dass das Stadion später aus allen Ecken der Stadt gleich gut erreichbar sein würde.

Um von Anfang an dem Termindruck Herr werden zu können, führte Scasso umgehend ein Dreischichtensystem ein. Folgerichtig wurde die Masse an Bauarbeiten zeitgleich auf verschiedene Bauun-

ternehmen aufgeteilt. 160.000 Kubikmeter Erdreich mussten schnellstens abgetragen werden, um Raum für den Neubau zu schaffen. Parallel dazu wurden 14.000 Kubikmeter Stahlbeton für das Fundament in Stellung gebracht. Bereits Anfang Januar 1930 waren deutliche Fortschritte an der in vier voneinander unabhängige, freistehende Tribünensektoren geteilten Struktur sichtbar. Am Ende klappten diese Bereiche jeweils fünf Meter auseinander, im Unter- und Erdgeschoss wurden sie jedoch miteinander verbunden. Es entstand eine Ellipse, von der Grundform her dem Maracanã in Rio nicht unähnlich. Erst seit 1964 ist das Stadion von außen komplett ummantelt, 2.221 Quadratmeter Mauer umschließen das Rund.

Die Hintertortribüne „Colombes“ ist nach dem Austragungsort der Olympischen Spiele von Paris 1924 benannt, das Gegenstück „Amsterdam“ nach denen von 1928. Beide Male errangen Uruguays Fußballer die Goldmedaille. Hinter den Toren blieb Raum für einige tausend Stehplätze, der breite Raum zwischen den beiden Tribünen entlang der Seitenlinien wurde mit Plateas, also Holzbänken, und später Betonsitzen aufgefüllt. Hinter den



Eröffnung im Jahr 1930: noch ohne Flutlicht und Platz für 93.000 Zuschauer

Foto: FOTOTENFIELD

Toren wurde ein Wassergraben gezogen, der an den Seiten in einer dünnen, ausgetrockneten Rinne auslief. Zwischen den Plateas und Stehplätzen sowie dem ersten Rang wurde ein zweiter, unterbrochener, schmaler Graben angelegt.

Wenige Monate vor dem Termin zur Fertigstellung des Stadions, entschieden die Bauherren am 21. April, den Bau des dritten Ringes der beiden Hintertortribünen zu suspendieren sowie die Fläche der oberen Gegengerade, damals „Montevideo“ und heute „Olimpica“ genannt, leicht zu verringern. (Dort befanden sich zunächst auch die Umkleidekabinen, die später hinüber in die Haupttribüne „América“ verlegt wurden.) Dafür wurde der erste Rang der América-Tribüne leicht verbreitert, während man auf den zweiten gänzlich verzichtete, was noch heute zu einem ungleichmäßigen Gesamtbild führt. Der Architekt Scasso war untröstlich, das Fassungsvermögen sank auf fast 80.000. Immerhin bekam die Haupttribüne später ein niedliches Minidach, das die drei oberen Reihen des Ehrengastbereiches vor Regen und anderen Widrigkeiten schützt.

Im Januar 1930 wurde der Architekturstudent José H. Domato mit der Ausführung der Details sowie einiger Designarbeiten beauftragt. Dazu gehörte zum Glück für ihn nicht das Nachzählen der 200.000 Samen, die zum Aussäen des Rasens gebraucht wurden. Der Rasen

sollte laut Vertrag am 25. Mai gediehen sein. Dies war er ganz sicher, schließlich regnete es wochenlang. Am Ende war es sogar des Guten zuviel: Bis einen Tag vor der Eröffnung musste der nasse Rasen nun mittels Öfen und Heizkörpern jeder Art in einen bespielbaren Zustand gebracht werden.

Das Jahrhundert-Stadion

Während die Tribüne Olímpica entstand, nahm auch der sie überragende, 100 Meter hohe Turm „La Torre de los Homenajes“ Gestalt an. Unter anderem mit den beiden symmetrischen Flügeln an seinem Fuß dokumentiert der Torre den Art-Deco-Stil: „Streamline“ war damals trendy und gilt heute als Beispiel zeitloser Eleganz. Eigentlich sollte der Künstler José Luis Zorrilla de San Martín am Sockel eine Skulptur in griechischem Stil platzieren, doch aus finanziellen und terminlichen Gründen kam das Stadion nie zu seinem „I-Tüpfelchen“. Eine breite Treppe sowie später ein schmaler Fahrstuhl führten und führen noch heute hinauf zur winzigen Terasse. An der Außenwand dienten große Reflektoren der Beleuchtung abendlicher Veranstaltungen, denn eine Flutlichtanlage gab es damals noch nicht.

Am 12. Juni wurden die Arbeiten am „Stadium Centenario“ durch die CAFO offiziell für abgeschlossen erklärt; das musste wohl auch so sein, selbst wenn der Be-

ton am Eröffnungstag noch nicht gänzlich getrocknet war. Einige der Zuschauer verewigten sich darin mit Botschaften, die seitdem von dem besonderen Tag künden. Eine Tageszeitung sagte gar besorgt den Einsturz des Centenario voraus, eine Vorhersage, die sich bis zum heutigen Tag aber nicht erfüllt hat.

Am 13. Juli 1930 begann die erste Fußballweltmeisterschaft, allerdings in den beiden anderen Stadien, dem Parque Central und dem Pocitos. Fünf Tage später, am 18. Juli, wurde um genau 14 Uhr das Centenario feierlich eröffnet. Denn just zu diesem Zeitpunkt jährte sich die Unabhängigkeit Uruguays sowie die Verfassungsgebung des Staates zum einhundertsten Male: Centenario, das Jahrhundert-Stadion.

Uruguay schlug Peru mit 1:0. Nach weiteren sechs Gruppenspielen und den beiden Halbfinals traf der Gastgeber am 30. Juli im Finale auf den Nachbarn aus Argentinien. 30.000 Fans aus Buenos Aires waren angekündigt; mit einer Flotte von Sonderbooten wollten sie den Rio de la Plata überqueren. 15.000 Argentinier sollen tatsächlich im Stadion gewesen sein. Die offizielle Kapazität des Centenario betrug bei diesem Spiel 78.000 Zuschauer, letzten Endes wurden es aber doch geschätzte 93.000, die sich anlässlich des ersten WM-Endspiels der Fußballgeschichte ins Stadion quetschten. Immer wieder wurden in der ▶



Steinerne Sitze: Hier litt über die Jahrzehnte ein namenloses Zuschauerheer.

Foto: Steffen Rössel

Folge nach kleineren Vorfällen penible Studien über die zuzulassende Kapazität in Auftrag gegeben, die allerdings jedes Mal zu einem anderen Ergebnis kamen. Mal sahen die Verantwortlichen 67.374 (1933), dann wieder nur 59.287 (1940) Zuschauer als maximal vertretbare Menge an.

Die Urus gewannen das WM-Finale mit 4:2 – und seitdem weht ganz oben auf der Spitze des Turmes stolz die Landesflagge. 1942 fand die Copa America zum vierten Mal in Uruguay statt, aber zum ersten Mal im Centenario. Seitdem blieben die Urus bei allen Heimspielen der Copa America ungeschlagen und beendeten das Turnier jedes Mal als Sieger (1942, 1956, 1967, 1995), wenn sie Gastgeber waren.

Der Neubau wurde auch zur Heimat der städtischen Clubs Peñarol und Nacional. Heute geben beide Vereine das Centenario als Heimat an, Nacional indes modernisiert aktuell wieder seinen alten Parque Central.

Schon in den Anfangstagen wurde über ein Flutlicht diskutiert, die ersten Veranstaltungen – neben dem Fußball füllten auch Konzerte, Boxkämpfe und Radrennen den Terminkalender – fanden allerdings noch ohne statt. Von Januar bis April 1932 schließlich wurden vier Flutlichtmasten errichtet, jeder ausgestattet mit 18 Reflektoren. Erstmals getestet und eingeweiht wurde die Neuerung aber erst im November 1932.

Ende 1940 richtete man unterhalb der Olimpica-Tribüne eine öffentliche Schule ein, die bis heute besteht. Außerdem befinden sich in den Katakomben ein Zentrum für Sportmedizin, eine kleine Bar und eine Polizeistation. Im August 1968, nach dem Tod von Dr. Raul Jude, fiel der Entschluss, im Centenario ein „Museo del Futbol“ einzurichten; die Umsetzung ließ aber auf sich warten. Am 15.12.1975 schließlich erfolgte die Eröffnung des Museums, das 2004 modernisiert wurde und sich bis heute großer Beliebtheit erfreut. Als Eintrittskarte gibt es eine Kopie eines Tickets von der WM 1930

– aber der konkurrenzlose Höhepunkt eines jeden Besuches ist die atemberaubende Aussicht vom Turm auf das Stadion und die Metropole, die es heute – anders als noch 1930 – umschließt.

Am 18. Dezember 1982 erklärte die FIFA das Estadio Centenario zum „Monumento Historico del Futbol“. Das ist es wirklich, ein historisches Monument des Fußballs. Leider bleibt Uruguay zur Zeit kaum mehr als der sentimentale Blick in die große Vergangenheit. Und nach dem Stadtderby am 27.11.2005 zwischen Peñarol und Nacional (0:0) schrieben die Zeitungen vom „schlechtesten Clásico aller Zeiten“. Als hätten die Fans es schon vorher geahnt, kamen gerade einmal 35.000 Zuschauer. Wenige Tage zuvor war die Nationalmannschaft in der WM-Qualifikation gegen Australien ausgeschieden. So werden die historischen WM-Mo(nu)mente Uruguays, sei die Berichterstattung auch noch so ausufernd, während der WM 2006 kaum Berücksichtigung finden. ■ Steffen Rössel



Peñarol-Fans beim Stadt-Derby Foto: Steffen Rössel



Der Blick vom Turm auf geometrische Strukturen



Blockfahnen beim Länderspiel Foto: FOTOTENFIELD



Der „Torre de los Homenajes“: ein Denkmal des Aufschwungs

Fotos: Steffen Rössel



Es reicht nur noch für Nullnummern.

Daten & Fakten

Anschrift: Estadio Centenario
Avenida 8 de Octubre 2847
Montevideo, Uruguay

Telefon: 00598-2-480-1259

Geführte Stadiontours organisiert vom Museo del Fútbol: nach telef. Anmeldung für 2 € (bezahlbar in allen gängigen Währungen)

Architekten: Juan Antonio Scasso & José H. Domato

Leitender Techniker der Gesamtstruktur: Adolfo Hartchurst

Fundament: 1.400 Tonnen Roheisen, 1.586 Pfeiler

Gesamtmenge des bewegten Erdreiches: 160.000 m³

Kapazität 1930: 80.000 (beim WM-Finale 1930 angeblich 93.000)

1933: 67.374 (zulässige Kapazität)

1940: 59.287 (zulässige Kapazität)

Kapazität heute: 61.151 (offiziell)



Fußballkunst am Bau



Blick in die Kurve



Schalltrichter und Wassergraben



Mystischer Schimmer im Hospital



Stolperfalle für übermotivierte Bankdrücker



Ausgetrocknetes Bett: der Wassergraben

Rätsel Juni/ Juli 2006

Schicken Sie uns das Lösungswort und gewinnen Sie 3 x 1 Exemplar „Faszination 2006 – Die WM-Stadien“ oder 5 x 1 „Fanglas“ der Firma Eschenbach Optik, Nürnberg



Im Juni-Rätsel suchen wir ein Ziel, das derzeit viele ins Auge fassen. Wo waren unsere Fotografen unterwegs? Aus den **Buchstaben 1 und 3** des **Stadionnamens** aus **Bild 1**, den **letzten beiden Buchstaben** des **Stadionnamens** aus **Bild 2** und den **ersten beiden Buchstaben** der **Stadt**, in der das Stadion aus **Bild 3** steht, ergibt sich das Lösungswort.



Unter den Einsendungen mit richtigem Lösungswort werden drei Bücher „Faszination Stadion 2006 – Die WM-Stadien“ verlost.

Einsendeschluss: 10. Juli 2006

Einsendungen an: Stadionwelt, Stichwort: Rätsel, Schlossstraße 23, D-50321 Brühl oder per E-Mail (Betreff: „Rätsel“) mit Angabe der Postadresse an info@stadionwelt.de



Die Auflösung erfolgt im August-Heft. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es nehmen nur ausreichend frankierte Karten teil.

Lösung April / Mai 2006

Aus dem **ersten Buchstaben** der **Stadt**, in der das Stadion aus **Bild 1** steht (**DORTMUND**), den **Buchstaben 2 und 3** der **Stadt** aus **Bild 2** (**HAMBURG**) und den **letzten beiden Buchstaben** der **Stadt** aus **Bild 3** (**MÜNCHEN**) ergab sich das Lösungswort **DAMEN**.



Je ein Exemplar „Faszination Fankurve 2“ haben gewonnen:

Hans Peter Miericke, Stendal; Friedhelm Wenzke, Bochum; Lukas Sauer, Ense-Höingen

Je ein „Orakel von Deli“-Fanpaket haben gewonnen:

Holger Schmidt, Heusenstamm; Christoph Heerdt, Willingen, Jan-Ingo Sommer, Elmshorn

Das **Stadionwelt-Magazin** erhalten Sie im Bahnhofsbuchhandel oder im Stadion. Alle Vertriebsstellen oder Online-Kauf...

... im Internet bei www.stadionwelt.de

Heft 19 erscheint am **1. August 2006**

- Fanszenenporträts
- Fan- und Stadionnews
- Stadionporträts
- Statistik
- Atmo-Fotos
- ... und vieles mehr!

Impressum

3. Jahrgang

Redaktionsanschrift:

Stadionwelt, Schlossstraße 23, 50321 Brühl
E-Mail: magazin@stadionwelt.de
Telefon: (02232) 57 72-0
Fax: (02232) 57 72-12

Stadionwelt im Internet: www.stadionwelt.de

Herausgeber: Thomas Krämer

Redaktionsleitung:

Stefan Diener (V.i.S.d.P.) (diener@stadionwelt.de)
Ingo Partecke (partecke@stadionwelt.de)

Redaktion:

Pascal Göllner (goellner@stadionwelt.de)
Matthias Ney (ney@stadionwelt.de)
Johannes Schäfer (schaefer@stadionwelt.de)
Maik Thesing (thesing@stadionwelt.de)

Mitarbeiter dieser Ausgabe (Text & Foto):

Craig Bloomfield, Matthias Bürgel, Erik Eggers, Martin Endemann, René Galuba, Felix Guth, Paul Haines, Carsten Koslowski, Robin Krakau, Johannes Mäling, Jörg Mardo, Philipp Markhardt, Christian Meister, Randolph Pfeil, Jens Presche, Mike Redmann, Steffen Rössel, Andy Sanders, Markus Schmalz, Andreas Schulte, Bernd Schwickerath, Michael Seiss, Roland Solich, Gerrit Starczewski, Thomas Starke, Michael Titgemeyer, Helga Wolf, Stefan Zwing

Titelgestaltung & Layout:

Helga Wolf, Kilian Schlang

Titelfotos: Stadionwelt, Euroluftbild.de, Steffen Rössel, Gerhard Rudolf, fcb-fanfotos.de

Bildbearbeitung: Michael Friebe (x-tm.de)

Nachrichtendienste: dpa

Anzeigenleitung:

Thomas Krämer, Tel.: (02232) 57 72-23

Vermarkter: TripleDoubleU (Hamburg)

Telefon: (040) 89 06 69-0
E-Mail: kontakt@vermarkter.de
Internet: www.vermarkter.de

Druck:

Media-Print
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Einzelpreis in Deutschland:

3,50 Euro inkl. 7 % MwSt

Jahres-Abonnementpreis in Deutschland:

32,50 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Jahres-Abonnementpreis in Europa:

45,00 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Abo-Bestellung:

Internet: www.stadionwelt.de
Telefonisch: (02232) 57 72-20

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Sämtliche Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.



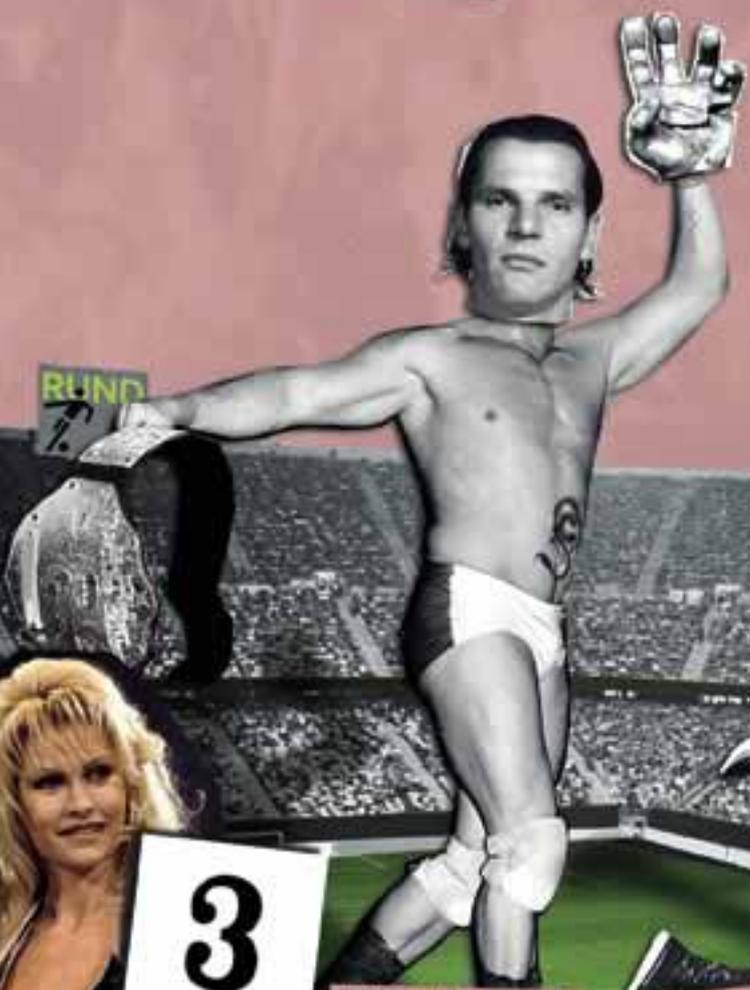
**Nur einer bleibt stehen.
So muss es sein.**

HSV-Abwehrspieler Daniel van Buiten über das Glück, von seinem Vater lernen zu können, der sein Geld als Catcher verdient hat.

(RUND #3, 10/2005)

RUND bringt die ganze Story. Jeden Monat.

Für €2,80 am Kiosk.



RUND. In Worten: Fußball.



Deutsche Leasing